

# Die gesellschaftliche und kritische tätigkeit von Jelica Belović-Bernadzikowska in osijeker zeitungen Die Drau und Slavonische Presse im zeitraum von 1910 bis 1916

---

Galić Ivić, Sara

Doctoral thesis / Disertacija

2023

*Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj:* **Josip Juraj Strossmayer University of Osijek, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku, Filozofski fakultet**

*Permanent link / Trajna poveznica:* <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:142:177089>

*Rights / Prava:* [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

*Download date / Datum preuzimanja:* **2025-01-31**



**FILOZOFSKI FAKULTET**  
SVEUČILIŠTE JOSIPA JURJA STROSSMAYERA U OSIJEKU

*Repository / Repozitorij:*

[FFOS-repository - Repository of the Faculty of Humanities and Social Sciences Osijek](#)



SVEUČILIŠTE JOSIPA JURJA STROSSMAYERA U OSIJEKU

FILOZOFSKI FAKULTET



Sara Galić Ivić

**DIE GESELLSCHAFTLICHE UND KRITISCHE TÄTIGKEIT VON  
JELICA BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA IN OSIJEKER  
ZEITUNGEN *DIE DRAU* UND *SLAVONISCHE PRESSE* IM  
ZEITRAUM VON 1910 BIS 1916**

Doktorski rad

Osijek, 2023.

JOSIP-JURAJ-STROSSMAYER-UNIVERSITÄT OSIJEK  
FAKULTÄT FÜR GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Sara Galić Ivić

**Die gesellschaftliche und kritische Tätigkeit von Jelica Belović-  
Bernadzikowska in Osijeker Zeitungen *Die Drau* und *Slavonische Presse* im  
Zeitraum von 1910 bis 1916**

Doktorarbeit

Osijek, 2023

SVEUČILIŠTE JOSIPA JURJA STROSSMAYERA U OSIJEKU  
FILOZOFSKI FAKULTET

Sara Galić Ivić

**Društveno i kritičko djelovanje Jelice Belović-Bernadzikowske u osječkim  
novinama *Die Drau* i *Slavonische Presse* u razdoblju od  
1910. do 1916.**

Doktorski rad

Osijek, 2023.

JOSIP JURAJ STROSSMAYER UNIVERSITY OF OSIJEK  
FACULTY OF HUMANITIES AND SOCIAL SCIENCES

Sara Galić Ivić

**Jelica Belović Bernadzikowska's social and critical work in Osijek's  
newspapers *Die Drau* and *Slavonische Presse*  
in the period between 1910 and 1916**

Doctoral thesis

Osijek, 2023

JOSIP-JURAJ-STROSSMAYER-UNIVERSITÄT OSIJEK  
FAKULTÄT FÜR GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Sara Galić Ivić

**Die gesellschaftliche und kritische Tätigkeit von Jelica Belović-  
Bernadzikowska in Osijeker Zeitungen *Die Drau* und *Slavonische Presse* im  
Zeitraum von 1910 bis 1916**

Doktorarbeit

Humanistische Wissenschaften, Philologie, Literaturtheorie und -Geschichte

Mentorin: doc. dr. sc. Stephanie Jug

Osijek, 2023

SVEUČILIŠTE JOSIPA JURJA STROSSMAYERA U OSIJEKU  
FILOZOFSKI FAKULTET

Sara Galić Ivić

**Društveno i kritičko djelovanje Jelice Belović-Bernadzikowske u osječkim  
novinama *Die Drau* i *Slavonische Presse* u razdoblju od  
1910. do 1916.**

Doktorski rad

Humanističke znanosti, filologija, teorija i povijest književnosti

Mentorica: doc. dr. sc. Stephanie Jug

Osijek, 2023.

JOSIP JURAJ STROSSMAYER UNIVERSITY OF OSIJEK  
FACULTY OF HUMANITIES AND SOCIAL SCIENCES

Sara Galić Ivić

**Jelica Belović Bernadzikowska's social and critical work in Osijek's  
newspapers *Die Drau* and *Slavonische Presse*  
in the period between 1910 and 1916**

Doctoral thesis

Humanities, Philology, History and Theory of Literature

Supervisor: doc. dr. sc. Stephanie Jug

Osijek, 2023



## IZJAVA O AKADEMSKOJ ČESTITOSTI

Izjavljujem s punom materijalnom i moralnom odgovornošću da sam ovaj rad samostalno napravio/la te da u njemu nema kopiranih ili prepisanih dijelova teksta tuđih radova, a da nisu označeni kao citati s napisanim izvorom odakle su preneseni. Svojim vlastoručnim potpisom potvrđujem da sam suglasan/na da Filozofski fakultet Osijek trajno pohrani i javno objavi ovaj moj rad u internetskoj bazi doktorskih radova knjižnice Filozofskog fakulteta Osijek, knjižnice Sveučilišta Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku i Nacionalne i sveučilišne knjižnice u Zagrebu.

Mjesto i datum

*U Osijeku, 14. ožujka 2023.*

Potpis doktoranda

*Yara Gabrić Jurić*

## **Zahvala**

Zahvaljujem svojoj mentorici doc. dr. sc. Stephanie Jug na neizmjernom trudu i uloženom vremenu, kao i na svakom stručnom savjetu te prijateljskom osmjehu.

Zahvaljujem i suprugu Marku, majci Vesni te prijatelju Vladimiru na bezrezervnoj podršci koju su mi pružali tijekom nastajanja ovoga rada.

Disertaciju posvećujem svojoj majci.

## INHALT

1. Einleitung .....	1
2. Jelica Belović-Bernadzikowska – Leben und Werk .....	3
2.1 Biografie .....	3
2.2 Bücher und Zeitschriften .....	5
3. Deutschsprachiges Zeitungswesen aus Osijek .....	12
3.1 Die Entwicklung des deutschsprachigen Zeitungswesens aus Osijek .....	12
3.2 Die deutsche Sprache als Vermittler zwischen verschiedenen Ethnien .....	13
3.3 Die bedeutendsten deutschsprachigen Zeitungen aus Osijek – ein Überblick .....	15
3.4 Das Feuilleton in Osijeker Zeitungen <i>Die Drau</i> und <i>Slavonische Presse</i> .....	19
4. „Zeit und Erzählung“ – die Beziehung der Narrativität und des Phänomens der Zeitlichkeit nach Paul Ricoeur .....	22
4.1 Ricoeurs Theorie der dreifachen Mimesis .....	24
4.1.1 Mimesis I .....	25
4.1.2 Mimesis II .....	27
4.1.3 Mimesis III .....	28
4.2 Der mimetische Kreis der Zeit und Erzählung .....	29
5. Das Gedächtnis – „Ein Thema, das zusammenführt wie kein anderes“ (A. Erll) .....	32
5.1 Die Aktualität des Gedächtnis-Themas .....	32
5.2 Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen .....	35
5.3 Verhältnis des Gedächtnisses und der Geschichte – ein theoretischer Überblick .....	37
5.3.1 Gedächtnis und Geschichte als gegenübergestellte Kulturmodelle .....	37
5.3.2 Pierre Nora und die Gedächtniskrise .....	39
5.4 Maurice Halbwachs und kollektives Gedächtnis .....	40
5.5 Jan Assmann und das kulturelle Gedächtnis .....	42
5.6 Aleida Assmann – Funktions- und Speichergedächtnis .....	46
6. Jelica Belović-Bernadzikowskas journalistische Tätigkeit in <i>Der Drau</i> und <i>Slavonischer Presse</i> .....	49
6.1 Im Kampf gegen das veraltete Beamtensystem .....	49
6.2 Von der Kindererziehung – private pädagogische Erfahrungen .....	53
6.3 Jelica Belović-Bernadzikowska als Literatin .....	64

6.4 Literatur- und theaterkritische Tätigkeit .....	72
6.4.1 Kritik in <i>Der Drau</i> und <i>Slavonischer Presse</i> im Zeitraum vom 1910 bis 1916 .....	72
6.4.2 Literaturkritikerin .....	73
6.4.3 Theaterkritikerin .....	81
6.5 Pionierin europäischer Ethnologie .....	86
6.5.1 Unter dem Einfluss der südslawischen Idee .....	91
6.5.2 Von geistlichen Traditionsschätzen der Südslawen .....	92
6.6 „Ich will eine Legendenzerstörerin sein!“ – Jelica Belović-Bernadzikowskas feministische Tätigkeit .....	103
6.6.1 Die Geburt der Frauenbewegung in Europa .....	103
6.6.2 Der mühsame Weg zur Freiheit – die ersten feministischen Bestrebungen der Kroatinnen und anderer Südslawinnen .....	105
6.6.3 Unterschiedlich, aber gleichwertig – Belovićs Feminismus .....	117
6.7 Die Zeit der Veränderungen .....	124
6.7.1 Von Frauenarbeit zu Kriegszeiten – der Einfluss des Ersten Weltkrieges auf den sozioökonomischen Status von Frauen .....	124
6.7.2 Patriotismus in Kriegszeiten .....	130
6.7.3 „Gut und Blut fürs Vaterland!“ – Belovićs Kriegspatriotismus .....	136
6.7.4 Die Esseker im Frieden und im Ersten Weltkrieg .....	139
7. Schlussfolgerung .....	145
8. Literaturverzeichnis .....	149

## **TABELLENVERZEICHNIS**

Tabelle 1: Unterschiede zwischen dem kommunikativen und kulturellen Gedächtnis.....	45
Tabelle 2: Vergleich vom Speicher- und Funktionsgedächtnis.....	48

# 1. EINLEITUNG

Infolge der Migrationsbewegungen aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechien und der Slowakei ist Osijek in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts zum wirtschaftlich-geschäftlichen Zentrum geworden. Angesichts einer steigenden Bevölkerungsanzahl entstand ein Bedarf nach lokalen Zeitungen, welche die Osijeker Bürger über die aktuellen Geschehnisse in der Monarchie und über die Geschehnisse auf lokaler Ebene benachrichtigen würden. Zu dieser Zeit entstanden die zwei bedeutendsten deutschsprachigen Osijeker Zeitungen: *Die Drau* und *Slavonische Presse*. Diese zwei Lokalzeitungen erzeugten eine große Anzahl von Mitarbeitern, die in Form von Feuilletons ihre literarischen Beiträge oder Bemerkungen über die verschiedensten Themen veröffentlichten. Eine der produktivsten Mitarbeiterinnen dieser Zeitungen war die gebürtige Osijekerin Jelica Belović-Bernadzikowska, eine vielseitige Journalistin, Pädagogin und Ethnologin, auf deren Artikel sich diese Arbeit fokussieren wird. Da es aus praktischen Gründen wegen dem Umfang des Stoffes nicht möglich wäre, hier alle Beiträge von Belović aus *Der Drau* und *Slavonischer Presse* zu analysieren, wird sich diese Arbeit auf die Zeitungsartikel aus der Zeitspanne zwischen 1910 und 1916 fokussieren. In diesem Zeitraum war die Autorin im Hinblick auf die Zahl der im Osijeker Zeitungswesen veröffentlichten Artikel am produktivsten. Es ist außergewöhnlich, dass eine Autorin, deren Arbeit so umfangreich und thematisch vielfältig ist, außer in ethnologischen Kreisen, heutzutage fast vergessen wurde. Die Literatur, die sich mit Belovićs Leben und Werk befasst, ist sehr begrenzt. Im besten Fall wurden ihr nur einzelne Kapitel in wenigen wissenschaftlichen Arbeiten gewidmet. Es existiert kein vollständiges Werk, das das Leben und die Tätigkeit von Jelica Belović-Bernadzikowska zum Hauptthema hat, obwohl sie eine der fleißigsten kulturellen Arbeiterinnen Europas jener Zeit war. Aus diesem Grund wird sich diese Arbeit auf Belovićs Werk fokussieren. Dabei werden außer den wissenschaftlichen, auch die anderen Sphären ihrer Interessen untersucht. Vom kulturgeschichtlichen Standpunkt sind das Thema und der Untersuchungsstoff ziemlich spezifisch. Die Arbeit behandelt insgesamt 82 Beiträge dieser Osijeker kulturellen Arbeiterin, die auf Deutsch geschrieben und in deutschsprachigen Osijeker Zeitungen veröffentlicht worden sind. Zugleich sind sie thematisch vielfältig und abwechslungsreich. Demgemäß wird die Arbeit an diesem Korpus einen interdisziplinären Forschungsansatz erfordern und es werden Kenntnisse aus den Bereichen der Germanistik, Kroatistik, Journalistik, Geschichte, Ethnologie, Pädagogie und Soziologie bei der Untersuchung des Stoffes herangezogen. Als methodologischer Hintergrund dieser Arbeit werden Paul Ricoeurs Theorie der dreifachen Mimesis und Theorie des kulturellen

Gedächtnisses Jan und Aleida Assmanns angewendet. Anhand Ricoeurs Theorie wird die Zwischenbeziehung von Narrativ, Werk und Rezeption in Belovićs Artikeln erfragt. Dabei wird auch untersucht, auf welches Publikum Belović ihre Texte ausrichtet, beziehungsweise, welche gesellschaftlichen Kollektive sie durch ihr Schreiben repräsentiert. Bezüglich der Theorie des kulturellen Gedächtnisses, wird diese Arbeit versuchen zu beweisen, dass Belović durch ihre Texte im mehrfachen Sinne die Kultur jener Zeit „geschrieben“ hat und, dass das lokale Milieu und die geschichtlich-kulturellen Merkmale der Region für das in die Texte eingewobene Konstrukt maßgebend sind. Im ersten Teil der Arbeit, neben dem Überblick der Entwicklung der obenerwähnten Theorien, wird auch das Leben und Werk Jelica Belović-Bernadzikowskas dargestellt. Dazu wird auch erfragt, welche Rolle im Leben der Osijeker Bevölkerung die Zeitungen gespielt haben, warum sie deutschsprachig waren und wie sich das Feuilleton Osijeker Zeitungswesens vom Feuilleton im heutigen Sinne unterscheidet. Der Hauptteil der Arbeit enthält eine Auswahl an Belovićs Artikeln und deren Deutung. Die Artikel werden thematisch gruppiert und untersucht. Zuerst wird Belovićs Stellung zum veralteten Beamtenystem der Habsburger Monarchie analysiert, mit besonderer Betonung auf das damalige Schulwesen. Neben ihrer öffentlichen pädagogischen Tätigkeit werden auch Belovićs private pädagogische Erfahrungen erforscht. Die darauffolgenden Kapitel befassen sich mit ihrer literarischen, literaturkritischen, wissenschaftlichen und feministischen Tätigkeit. Die Analyse ihrer Artikel wird mit der Untersuchung ihrer Beiträge während des Ersten Weltkrieges abgeschlossen. Die Arbeit endet mit einer Schlussfolgerung, in welcher die Fragen, die sich während der Arbeit an den Artikeln ergeben haben, beantwortet werden. Diese Arbeit setzt sich zwei Hauptziele. Erstens wird versucht, die Motive und Werte, die Belović in ihren Artikeln hervorhebt, zu identifizieren und synthetisieren. Dabei wird Belovićs eigenes Wertesystem mit weit verbreiteten gesellschaftlichen Werten jener Zeit verglichen. Zweitens wird erfragt, ob Belovićs Tätigkeit in verschiedenen kulturellen Bereichen bahnbrechend oder den vorwiegenden Tendenzen jener Zeit gemäß war. Um diese Frage zu beantworten, werden Belovićs Artikel in den gesellschaftlich-geschichtlichen Kontext jener Zeit gestellt und mit den Artikeln anderer Mitarbeiter *Der Drau* und *Slavonischer Presse* im Sinne ihrer thematischen und ideologischen Ausrichtung verglichen. Untersucht wird auch, was die anderen bedeutenden zeitgenössischen kulturellen Arbeiter über die Themen, die Belović in ihren Artikeln bearbeitet, schrieben.



## 2. JELICA BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA – LEBEN UND WERK

### 2.1 Biografie

Vielseitige und begabte Journalistin, Lehrerin und Wissenschaftlerin Jelica Belović-Bernadzikowska wurde am 22. Februar 1870 in Osijek geboren. Ihre Mutter Katarina Belović, geb. Fragnar, war eine Deutsche und ihr Vater Jozo, der als Gymnasiallehrer in Osijek tätig war, stammte aus Montenegro. Als Tochter eines für jene Zeit liberalen Intellektuellen, bekommt Jelica eine gute Schulbildung, obwohl sie ein Mädchen ist. Ein paar Jahre später lobt sie in ihrem Feuilleton *Die Feministin* ihren Vater dafür, dass er seinen Töchtern dieselbe Bildung wie seinen Söhnen ermöglichte.<sup>1</sup> Nach abgeschlossener Grundschule in Osijek besuchte sie von 1881 bis 1885 das Gymnasium in Đakovo, wo sie den Reichtum der slawonischen Volkstrachten, Stickereien und Sitten entdeckte. Als Schülerin von Josip Juraj Strossmayer entwickelt sie auch Interesse an Ilyrismus und illyrischen Ideen,<sup>2</sup> die sich in ihrer späteren journalistischen Arbeit oft widerspiegeln. Ihr erster literarischer Versuch, und zwar in Form eines Gedichts, wurde im Jahr 1885 in *Glasnik sv. Josipa* in Đakovo veröffentlicht. Nach ihrem Gymnasiumabschluss, besuchte Jelica eine Hochschule für Lehrerinnenausbildung in Zagreb. Danach zog sie nach Paris und Wien, wo sie von 1889 bis 1891 weiter studierte. Im Jahr 1891 kehrte sie in ihre Heimat zurück und arbeitete in Zagreb, Ruma und Osijek als Lehrerin. Von 1893 lebte sie in Mostar, Bosnien, wo sie, zusammen mit Jovan Dučić, Aleksa Šantić und vielen anderen für die Literaturzeitschrift *Zora* arbeitete. Dort lernte sie ihren zukünftigen Ehemann kennen, den Grafen und Hochrichter Bernadzikowski, der ihre wissenschaftliche und journalistische Tätigkeit gerne unterstützte. Sie heirateten im Jahr 1896 und bekamen zwei Kinder, Jasna und Vladimir, der ein Musikkritiker wird und von dessen Erziehung sie oft in ihren pädagogischen Beiträgen in *Der Drau* erzählt. Von 1897 war sie in Banja Luka als Schulleiterin tätig, wurde aber im Jahr 1900 wegen ihrer „nationalangewiesenen Tätigkeit“<sup>3</sup> und proslawischen Orientierung im Alter von 39 Jahren pensioniert, was Jelica emotional schwer betrifft.<sup>4</sup> Davon zeugt ihr Artikel *Der Schulinspektor*, den sie in *Der Drau* am 4. Februar 1911 veröffentlichte: „Das ein habgieriger, gewissenloser Schulinspektor irgendeinen armen grundehrlichen Lehrer misshandelt, in den Tod gepeinigt hat, ist kein so seltenes Geschehen.“<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Jug, S., Novak, S.: Jelica Belović-Bernadzikowska und die Gesellschaftskrise, S. 148

<sup>2</sup> Obad, V.: *Njemačko novinstvo Osijeka u promicanju građanske kulture*, S. 124

<sup>3</sup> *Hrvatski biografski leksikon*, S. 625

<sup>4</sup> Jelkić, D.: *Četrdeset godina književnog rada Jelice Belović-Bernadžikovske*, S. 5

<sup>5</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Der Schulinspektor*. In: *Die Drau*, Nr. 28, 1911, S. 2

Obwohl sie im beruflichen Ruhestand war, blieb Jelica im ethnographischen, journalistischen, pädagogischen und literarischen Bereich tätig. Sie sammelte zahlreiche Stickereien, Volkstrachten, Volkslieder und Volkskunst, bereitete Ausstellungen in Wien, Dresden, Paris, Zagreb, Prag und vielen anderen Städten vor, schrieb für zahlreiche Zeitschriften zu Themen aus verschiedenen Bereichen wie z.B. Ethnographie, Pädagogik, Psychologie, Literatur-, Musik- und Theaterkritik. Belović legt einen großen Fokus auf die Frauenfrage und die Emanzipation der Frauen durch Bildung<sup>6</sup> und auf die Lage der slawischen Völker (besonders der slawischen Frauen<sup>7</sup>) innerhalb des Österreichisch-Ungarischen Reiches. Sie führte eine langjährige Korrespondenz mit dem weltbekannten Wiener Ethnologen, Slawisten und Pädagogen Friedrich Salomon Krauss, der viele von ihren Arbeiten veröffentlicht.<sup>8</sup> Belović war die einzige Frau, die als Mitarbeiterin für das Leipziger Jahrbuch *Anthropophyteia* schrieb (1909). Da sie Kroatisch, Deutsch, Englisch, Italienisch und Französisch sprach, was für eine Frau dieser Zeit ziemlich ungewöhnlich war, übersetzte sie gerne Texte aus fremden Literaturen.<sup>9</sup> Zum Beginn des ersten Weltkrieges 1914 zog Jelica nach Osijek zurück, wo sie bis 1917 blieb. Zu dieser Zeit, war Belović als eine der produktivsten Mitarbeiterinnen der Osijeker Zeitschriften *Die Drau* und *Slavonische Presse* aktiv. Sie verwendete verschiedene Pseudonyme wie Jelica, Jela, Jasna, Hela oder Ljuba Daničić. Im Gegensatz zu ihren Zeitgenossinnen, die im Osijeker Zeitungswesen tätig waren und die nur für deutschsprachige Zeitungen schrieben (Maria Rosenfeld, Else Rechnitz, Irene Kraus-Grünwald, Ilka Maria Ungar, Leopoldine Rott, Vilma Vukelić und anderen), schrieb Jelica Belović auch für Zeitungen in kroatischer Sprache. Im Sinne des Osijeker Multikulturalismus, baut Belovićs Arbeit eine Brücke zwischen der deutschen und der kroatischen Kultur.<sup>10</sup> Während ihres Aufenthalts in Osijek, versuchte Jelica ihrer Heimatstadt ihr Haus zu schenken, in dem sie ein Textilmuseum aufstellen würde, so dass auch ihre Mitbürger der Schönheit und des Reichtums ihrer Textilsammlung Zeugen werden können. Ihr Vorschlag wurde allerdings abgelehnt. Dasselbe passierte ein paar Jahre später, in Novi Sad.<sup>11</sup> Nach dem Krieg, zog Jelica nach Sarajevo und arbeitete dort als Lehrerin an der Geschäftsschule und als Redakteurin der Zeitschrift *Narodna snaga*<sup>12</sup>. Wegen ihrer proslawischen Einstellung siedelte sie nach Novi Sad um und war dort bis zu ihrem Ruhestand 1936 tätig. Jelica Belović-Bernadzikowska verstarb

---

<sup>6</sup> Potkonjak, S.: *Žensko autorstvo u hrvatskoj etnologiji dvadesetog stoljeća*, S. 109

<sup>7</sup> Jelkić, D.: *Četrdeset godina književnog rada Jelice Belović-Bernadžikovske*, S. 19

<sup>8</sup> *Hrvatski biografski leksikon*, S. 625

<sup>9</sup> Detoni Dujmić, D.: *Ljepša polovica književnosti*, S. 23

<sup>10</sup> *Ibid.*, S. 125

<sup>11</sup> Jelkić, D.: *Četrdeset godina književnog rada Jelice Belović-Bernadžikovske*, S. 13

<sup>12</sup> *Volksstreg* (übersetzt von der Autorin)

in Novi Sad am 30. Juni 1946. Sie hinterlässt eine große Zahl an Büchern (Fachbücher, Monografien, Romane), Essays, Kritiken und Zeitungsartikeln in Feuilletonform. Einige von Belovićs Büchern wurden im Jahr 1933 von Nationalsozialisten verbrannt, aber es ist ihr gelungen, das Manuskript *Der Kuss im Leben der Völker* aus Berlin zu retten. Später versuchte sie die Arbeit zu publizieren, leider ohne Erfolg. Obwohl Belović für ihre wissenschaftliche, journalistische, pädagogische und literarische Arbeit von Kritikern, besonders den internationalen, wie Friedrich Salomon Krauss<sup>13</sup>, viel gelobt wird, blieb ihr umfangreiches Lebenswerk trotzdem bis heute, außer in ethnographischen Kreisen, wenig bekannt.

## 2.2 Bücher und Zeitschriften

Folgender Überblick Jelica Belovićs Bücher<sup>14</sup> und Zeitschriften<sup>15</sup>, in denen ihre Beiträge veröffentlicht worden sind, zeugt von außerordentlich großer Produktivität der Autorin, im Sinne von Quantität und thematischer Vielfalt ihres Schreibens.<sup>16</sup> Im Zeitraum zwischen 1890 und 1933 hat sie sogar 58 Bücher geschrieben, in welchen sie sich mit Themen aus den Bereichen Pädagogik, Ethnologie, Feminismus und Kritik befasste. In *Der Drau* und *Slavonischer Presse*, schreibt sie dazu zahlreiche Beiträge, die in dieser Arbeit analysiert werden.

Zu den Themen Pädagogik und Psychologie schrieb sie 12 Bücher in kroatischer Sprache, die in Zagreb, Sarajevo, Požega und Sremski Karlovci veröffentlicht sind:

*Sto i deset igara za mladež*. Zagreb 1890

*Iskrice iz svjetske književnosti*. Zagreb 1896

---

<sup>13</sup> Jelkić, D.: *Četrdeset godina književnog rada Jelice Belović-Bernadžikovske*, S. 15

<sup>14</sup> Angaben zu den Büchern wurden von der Internetseite des Lexikographischen Instituts Miroslav Krleža übernommen (<http://enciklopedija.lzmk.hr/clanak.aspx?id=54066>) und mit Daten aus Jelkić, D.: *Četrdeset godina književnog rada Jelice Belović-Bernadžikovske*, ergänzt.

<sup>15</sup> Die Angaben zu den Zeitschriften wurden ebenfalls von der Internetseite des Lexikographischen Instituts Miroslav Krleža übernommen (<http://enciklopedija.lzmk.hr/clanak.aspx?id=54066>) und mit Daten aus Jelkić, D.: *Četrdeset godina književnog rada Jelice Belović-Bernadžikovske*, ergänzt. Informationen von der Internetseite des Lexikographischen Instituts über die Jahre in denen Jelica Belović-Bernadžikowska ihre Artikel veröffentlicht hat wurden bezüglich *Der Drau* und *Slavonischer Presse* teilweise geändert, da die Autorin in dieser Arbeit beispielsweise Artikel aus den Jahren 1912 und 1915 aus *Der Drau* und *Slavonischer Presse* analysiert hat, während diese Jahre auf der Internetseite des Lexikographischen Instituts überhaupt nicht erwähnt wurden.

<sup>16</sup> Allein im Jahr 1906 veröffentlichte Belović 9 Werke und schrieb im Laufe des gleichen Jahres für insgesamt 9 Zeitschriften und Zeitungen über verschiedene Themen.

*Moja učiteljica.* Sarajevo 1896

*Naša omladinska literatura.* Sarajevo 1897

*Dječja psihologija današnjega vremena.* Sarajevo 1898

*Meandri: Knjiga kevicama.* Zagreb 1900

*Iz moga albuma: Psihološke fotografije.* Sarajevo 1900

*Pedagogija i intelektualni i moralni razvitak djeteta od G. Compayréa* (prijevod s francuskog).  
Zagreb 1903

*Naše kevice: prilog psihologiji.* Sremski Karlovci 1904

*Hrvatska čitma.* Požega 1905

*Mlada učiteljica.* Sremski Karlovci 1909

*Jabuka za dobru djecu u slobodnoj Jugoslaviji.* Sarajevo 1918

Über Feminismus und Frauenthematik hat Belović 2 Bücher geschrieben, auch in kroatischer Sprache:

*Mi emancipantke.* 1905<sup>17</sup>

*Bijelo roblje. Problem prostitucije u životu, nauci i književnosti.* Koprivnica 1923

Des Weiteren war Belović auch Autorin eines Buchs von Kritiken – *Recenzije i prikazi*, das im Jahr 1913 veröffentlicht wurde. Der Veröffentlichungsort ist leider unbekannt.

Die Mehrheit von Belovićs Büchern ist dem Thema Ethnologie gewidmet, insgesamt 43. Die Bücher sind in Kroatien (Zagreb, Požega, Zadar, Osijek und Pula), Bosnien (Sarajevo), Serbien (Novi Sad und Sremski Karlovci), Tschechien (Prag), Italien (Triest) und Deutschland (Leipzig und Dresden) veröffentlicht. Von ihnen sind 25 auf Kroatisch und 18 auf Deutsch geschrieben<sup>18</sup>:

*Građa za tehnološki rječnik ženskog ručnog rada.* Sarajevo 1898-1906

---

<sup>17</sup> Fehlende Angaben zum Veröffentlichungsort.

<sup>18</sup> Bezüglich des Buches *Co vila vypržvela* aus dem Jahr 1902, ist es nicht bekannt, ob es auf Tschechisch geschrieben oder aus dem Kroatischen ins Tschechische übersetzt wurde.

*Poljsko cvijeće: Narodne pripovijetke iz Herceg-Bosne.* Zagreb 1899

*Slikanje na drvetu, glini, kamenu, koži i dr.* Zagreb 1901

*Razgovor cvijeća: Narodne priče.* Zagreb 1901

*Co vila vypržvela.* Prag 1902

*Kako bi valjalo urediti izložbu narodnih radova.* Požega 1903

*O renesansi naše veziljačke umjetnosti.* Triest 1906

*O preporodu hrvatske vezilačke umjetnosti.* Zadar 1906

*Hrvatska domaća vezilačka umjetnost.* Sarajevo 1906

*Vezilačka umjetnost u Hrvata i Srba.* Zagreb 1906

*Hrvatski narodni vezovi.* Osijek 1906

*O razvitku naše narodne tekstilne industrije.* Zagreb 1906

*Album srpskih vezova.* Sarajevo 1906

*Katalog narodopisne zbirke Trgovačko-obrtničkog muzeja u Zagrebu.* Zagreb 1906

*O razvitku tekstilne ornamentike u Hrvata i Srba.* Zagreb, 1906

*Katalog zemaljskog Umjetničko-obrtnog muzeja u Zagrebu.* Zagreb 1907

*Srpski narodni vez i tekstilna ornamentika.* Novi Sad 1907

*Narodno tehničko nazivlje.* Sremski Karlovci 1907

*Mali album hrvatskih vezova (za osnovne škole).* Mali Lošinj 1907-1908

*Hrvatske jelice: narodne priče.* Pula 1908

*Erotische Einschläge in den Stickornamenten der Serben.* Leipzig 1909

*Katalog hrvatske narodopisne zbirke Trgovačko obrtnog muzeja u Sarajevu.* Zagreb 1910

*Bei der Zauberin Hamša Fatima, einer Zigeunerin aus Gorica.* Leipzig 1910

*Das Hemd in Glauben und den Sitten der Südslaven.* Leipzig 1910

*Božićnice.* Zagreb 1910

*Hodscha's Zauberverschreibungen.* Leipzig 1913

*Kochzauberkünste der Südslawen.* Leipzig 1913

*Erotik und Skatologie in der Südslavischen Küche.* Leipzig 1913

*Srpkinja: njezin život i rad, njezin kulturni razvitak i njezina narodna umjetnost do danas.*  
Sarajevo 1913

*Die Frauenschürze bei den Südslawen.* Leipzig 1914

*Der Webstuhl im Zauberglauben der Südslawen.* Leipzig 1914

*Die Brautnacht im Glauben, Sitte, Brauch und Recht der Völker.* Leipzig 1914

*Von der Niederkunft in Brauch und Glauben der Völker.* Leipzig 1914

*Die Nachgeburt im Glauben der Völker.* Leipzig 1914

*Fruchtbarkeitzauber.* Leipzig 1914

*Von den Muscheln und Schnecken.* Leipzig 1914

*Musik und Gesang bei den Südslawen.* Leipzig 1923

*Das Guslarenlied.* Leipzig 1925

*Die Sitten der Südslawen.* Dresden 1927

*Sittengeschichte der Südslawen.* 1930<sup>19</sup>

*Jugoslavenski narodni vezovi.* Novi Sad 1933

*Mala vezilja.* Pula<sup>20</sup>

*Der Kuss im Leben der Völker* (Manuskript)

---

<sup>19</sup> Fehlende Angaben zum Veröffentlichungsort.

<sup>20</sup> Fehlende Angaben zum Veröffentlichungsjahr.

Belović hat auch 2 Autobiografien geschrieben. Eine von denen wurde in Novi Sad veröffentlicht, während die andere in der Form eines Manuskripts im Archiv der Stadt Sarajevo aufbewahrt wird:

*Autobiografija*. Novi Sad 1933

*Memoari* (Manuskript, Archiv der Stadt Sarajevo, BJ-17)

Von 1885 bis 1941 war Belović Mitarbeiterin der 42 unten aufgeführten Zeitungen aus der Region (Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien). Zudem schrieb sie Beiträge für drei ausländische Zeitschriften: *Anthropophyteia* (Deutschland), *Journal of The Gipsy Lore Society* (Schottland) und *Revue des Deux Mondes* (Frankreich).

Das Verzeichnis der Zeitschriften, in denen Belović ihre Beiträge veröffentlichte:

#### Kroatien<sup>21</sup>

*Glasnik sv. Josipa* (1885, 1894, 1906<sup>22</sup>)

*Hrvatski učitelj* (1892-1895)

*Pobratim* (1893-1894, 1898-1899)

*Napredak* (1894-1906)

*Škola* (1894, 1897-1904)

*Smilje* (1895-1903)

*Školski vjesnik* (1895-1899)

*Franjevački glasnik* (1897-1899)

*Ljiljan* (1897-1898)

*Mali dobrotvor* (1897-1906)

*Školski odjek* (1897-1899, 1901-1905)

*Učiteljski glas* (1897, 1900, 1906, 1910)

---

<sup>21</sup> Bezieht sich auf den Bereich heutigen Kroatiens.

<sup>22</sup> Jahre in denen Belović ihre Artikel veröffentlichte.

*Bršljan* (1898-1901, 1905-1906)

*Školski list* (1899-1901)

*Na domaćem ognjištu* (1900-1901)

*Prosvjeta* (1903, 1905)

*Narodne novine* (1904-1905)

*Sijelo za zabavu i pouku* (1904-1905)

*Banovac* (1905-1908)

*Crvena Hrvatska* (1905-1906)

*Zbornik za narodni život i običaje Južnih Slavena* (1905-1906)

*Almanah hrvatske mladeži* (1906)

*Mladi Istran* (1906-1907)

*Narodna prosvjeta* (1906-1907)

*Tršćanski Lloyd* (1906-1907)

*Anđeo čuvar* (1907-1909)

*Die Drau* (1908-1915, 1927-1929)

*Slavonische Presse* (1912, 1915-1916)

*Koledar Pokrajinskog muzeja za narodni obrt i umjetnost u Splitu* (1913-1914)

### Bosnien und Herzegowina

*Nada* (1897-1898)

*Zora* (1899-1900)

*Osvit* (1904-1906)

*Bosanska vila* (1906, 1908-1910)



*Srpska riječ* (1906-1908, 1924)

*Novi čovjek* (1927-1930)

### Serbien

*Novi vaspitač* (1897-1899, 1901-1905, 1907-1908, 1910)

*Ženski svet* (1897-1902, 1904-1907, 1910)

*Spomenak* (1898-1900, 1902-1904, 1907-1908, 1910)

*Srpska vezilja* (1903-1906)

*Belgrader Nachrichten* (1917-1918)

*Jugoslovenski dnevnik* (1930-1934)

*Novi Sad* (1935-1938, 1940-1941)

### Deutschland

*Anthropophyteia*<sup>23</sup>

### Schottland

*Journal of The Gipsy Lore Society*<sup>24</sup>

### Frankreich

*Revue des Deux Mondes*<sup>25</sup>

---

<sup>23</sup> Fehlende Angaben.

<sup>24</sup> Fehlende Angaben.

<sup>25</sup> Fehlende Angaben.

### 3. DEUTSCHSPRACHIGES ZEITUNGSWESEN AUS OSIJEK

#### 3.1 Die Entwicklung des deutschsprachigen Zeitungswesens aus Osijek

In seinem Werk *Povijest novinstva Hrvatske 1771-1939* bezeichnet Josip Horvat, der kroatische Journalist und Schriftsteller, die Zeitungen sowohl als Produkt als auch Ausdruck gesellschaftlicher Anstrengungen und Strengen,<sup>26</sup> woraus sich schließen lässt, dass Zeitungen einer der bedeutendsten Zeugen vergangener Zeit sind. In diesem Abschnitt wird die Entwicklung des Osijeker Zeitungswesens, in Bezug auf die historischen Geschehnisse und die spezifische kulturelle und sprachbezogene Situation vorgestellt, in der sich die Stadt Osijek zwischen der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkriegs befand. Aufgrund des umfangreichen Forschungskorpus, fokussiert sich diese Arbeit in erster Linie auf deutschsprachige Zeitungen aus Osijek, wie *Die Drau* und *Slavonische Presse*, dessen Artikel im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen. In diesem Teil der Arbeit wird auch das Osijeker Feuilleton, der Zeitungsbereich „unter dem Strich“, dargestellt und in Bezug auf seine kulturspezifischen Besonderheiten analysiert. Es wird auch erfragt, welche Rolle die deutsche Sprache im Osijeker Zeitungswesen um die Jahrhundertwende hatte, nicht nur im Sinne von Übertragung und Verbreitung von Informationen, sondern auch im Aufbau der Identität der Osijeker Einwohner.

Um die spezifische Entwicklung des Osijeker Zeitungswesens verstehen zu können, ist es wichtig, dessen geographisch-historischen und kulturellen Hintergrund darzustellen. Es ist interessant, dass die erste kroatische Zeitung *Ephemerides Zagrebiense* schon im Jahr 1771 in Zagreb erschien,<sup>27</sup> woraus folgt, dass sich die Entwicklung des Osijeker Zeitungswesens im Vergleich mit Zagreb wesentlich verspätet hat. Erst im Revolutionsjahr 1848 bekommt Osijek seine erste Zeitung *Der Volksredner für Vaterland, Freiheit und Gesetz, für Kunst, Gewerbe und Wissenschaft*.<sup>28</sup> Laut Marina Fruk, liegen die Gründe für eine solche Verspätung in der staatspolitischen Geschichte Slawoniens in den vorangegangenen Jahrhunderten.<sup>29</sup> „Die osmanischen Eroberungen des 16. und des 17. Jahrhunderts, die habsburgische Wiedereroberung im 17. und 18. Jahrhundert und die Einteilung des Raumes in administrative

---

<sup>26</sup> Horvat, J.: *Povijest novinstva Hrvatske 1771-1939*, S. 17

<sup>27</sup> Vinaj, M.: *Povijest osječkih novina 1848.-1945.*, S. 5

<sup>28</sup> Fruk, M.: Das deutschsprachige Zeitungswesen in Slawonien-Essegger Presse. In: *Zwischen Europa/Mittleuropa*, S. 535

<sup>29</sup> *Ibid.*, S. 533

Einheiten prägten die politische und die wirtschaftliche Sonderentwicklung Slawoniens.<sup>30</sup> Von dieser Sonderposition Slawoniens innerhalb der Monarchie zeugt auch die Tatsache, dass es in Osijek schon am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts zwei gescheiterte Versuche, die erste Zeitung zu veröffentlichen, gab. Im Jahr 1813, in dem in Zagreb schon ein Paar Zeitungen regelmäßig erschienen<sup>31</sup>, versuchte der Buchdrucker Friedrich Christian Zink, eine Erlaubnis zu erhalten, seine Zeitung *Wochenschrift für alle Stände in Esseck und der umliegenden Gegend. Nebst einem Intelligenz-Blatt* veröffentlichen zu dürfen. Seine Anfrage wurde abgelehnt, weil es im Königsreich schon genug Blätter gäbe.<sup>32</sup> Im Jahr 1835 versuchte der Drucker Alois Divald seine Zeitungen namens *Wochenblatt von und für Essek. Intelligenz-Blatt* zu drucken, aber sein Versuch wurde auch abgelehnt, diesmal mit der Begründung, dass sein Vermögen unzureichend ist, um den Zeitungsabonnenten eine Garantie zu leisten.<sup>33</sup> Das waren natürlich nicht die wahren Gründe für die Ablehnung der zwei oben erwähnten Versuche. Wie kroatischer Historiker Kamilo Firingir in einem Artikel erwähnt: „Der habsburgische Hof war der Presse abgeneigt, besonders derjenigen aus den entfernten Provinzländern, die ohnehin schwer zu kontrollieren waren.“<sup>34</sup> Es ist offensichtlich, dass die Stadt Osijek, wegen ihrer peripheren Lage und der geschichtlichen Einteilung, im Unterschied zu Zagreb, aus Wien und Budapest regiert wurde.

### **3.2 Die deutsche Sprache als Vermittler zwischen verschiedenen Ethnien**

Um die Rolle verstehen zu können, die die deutsche Sprache in der Entwicklung des Osijeker Zeitungswesens hatte, ist es notwendig die historische und kulturelle Situation der Entwicklung Osijeks darzustellen. Während sich Zagreb im neunzehnten Jahrhundert zu einer kroatischen Metropole entwickelte, war Osijek auf einen wirtschaftlichen und kulturellen Austausch mit Ungarn, Serbien und Bosnien angewiesen.<sup>35</sup> Da das damalige Kroatien in mehrere Provinzen aufgeteilt war, und da Osijek und Zagreb voneinander ziemlich entfernt waren, war (Osijek) bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts mit der Hauptstadt durch keine direkte Straße oder Eisenbahn

---

<sup>30</sup> Fruk, M.: Das deutschsprachige Zeitungswesen in Slawonien-Essegger Presse. In: *Zwischen Europa/Mittleuropa*, S. 533

<sup>31</sup> Fruk, M.: Das deutschsprachige Zeitungswesen in Kroatien. In: Riecke, J.; Schuster, B.; Savitskaya, N. (Hg.): *Deutschsprachige Zeitungen in Mittel- und Osteuropa*, S. 396

<sup>32</sup> Fruk, M.: Das deutschsprachige Zeitungswesen in Slawonien-Essegger Presse. In: *Zwischen Europa/Mittleuropa*, S. 533

<sup>33</sup> Vinaj, M.: *Povijest osječkih novina 1848.-1945.*, S. 6

<sup>34</sup> Fruk, M.: Das deutschsprachige Zeitungswesen in Slawonien-Essegger Presse. In: *Zwischen Europa/Mittleuropa*, S. 534

<sup>35</sup> Obad, V.: *Njemačko novinstvo Osijeka u promicanju građanske kulture*, S. 12

verbunden.<sup>36</sup> Außerdem haben sich Osijek und Zagreb in ziemlich verschiedenen geografischen und historisch-politischen Richtungen entwickelt. Dank der Tatsache, dass fast drei Viertel der Bevölkerung in Zagreb hauptsächlich kroatisch sprach,<sup>37</sup> stärkte in Zagreb unter dem Einfluss der Illyrischen Bewegung das nationale Selbstbewusstsein, woraus folgt, dass die bevorzugte Sprache der Alltagskommunikation Kroatisch war. Im Unterschied zu Zagreb, wurde Osijek im 18. Jahrhundert eine multiethnische und multikulturelle Metropole mit Deutsch als Kommunikationssprache. In seinem Beitrag *Slavonische Presse*, beschreibt Vlado Obad diesen einzigartigen Prozess:

Nach dem Kroatisch-Ungarischen Ausgleich (1868) wurde Essek [...] von einer zweiten An siedlerwelle überflutet, hauptsächlich aus schwäbischen und österreichischen Bauern und Handwerkern bestehend. Da Essek der wichtigste Marktflecken an der Strecke von Ungarn nach Sarajevo war, und zwar in der Zeit der Österreichischen Besetzung (1878) und Annexion Bosniens (1908), folgten diesem Zug auch zahlreiche Juden aus Ungarn und der Slowakei mit feiner Witterung für lukrative Geschäfte. So entwickelte sich Essek zwar nicht zu „der ältesten deutschen Stadt im Südosten“, wie die hochmütigen Zuwanderer es gerne nannten, aber zu einer typischen mitteleuropäischen Stadt, von einem Völkergemisch und einer deutlichen Dominanz des deutschen Elements geprägt.<sup>38</sup>

Weiter bemerkt Obad, dass die deutsche Sprache nicht wegen der Sprachpolitik der Habsburger Monarchie, sondern zum Zweck der Erleichterung der Alltagskommunikation verwendet wurde.<sup>39</sup> Daraus folgt, dass die deutsche Sprache in Osijek nur eine Vermittlerfunktion ausübte, und „kein gefährliches Mittel zur Unterdrückung des kroatischen Volkes war, wie in kroatischer Historiographie, die Deutsch oft stiefmütterlich behandelt, manchmal vorkommt.“<sup>40</sup>

Dank den historischen Umwandlungen, wurde Osijek eine Stadt, in der sich „die Gruppen und Individuen mit verschiedenen Migrationshintergründen [...] einer Sprache, des Deutschen, [bedienten], die sie alle verband und ihnen die Kommunikation mit „der Außenwelt“

---

<sup>36</sup> Obad, V.: Slavonische Presse. In: Obad, V. (Hg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*, S. 115

<sup>37</sup> Obad, V.: *Njemačko novinstvo Osijeka u promicanju građanske kulture*, S. 13

<sup>38</sup> Obad, V.: Slavonische Presse. In: Obad, V. (Hg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*, S. 116

<sup>39</sup> Ibid., S. 116-117

<sup>40</sup> Fruk, M.: Das deutschsprachige Zeitungswesen in Kroatien. In: Riecke, J.; Schuster, B.; Savitskaya, N. (Hg.): *Deutschsprachige Zeitungen in Mittel- und Osteuropa*, S. 393

ermöglichte.“<sup>41</sup> Da die Stadt Osijek zu dieser Zeit auf dem Höhepunkt ihrer wirtschaftlichen und urbanen Entwicklung war und die Multikulturalität deren Gesellschaft unter dem Dach der deutschen Sprache existierte<sup>42</sup> ist die Gründung einer Zeitung, und zwar einer deutschsprachigen, zu einer Notwendigkeit geworden.

### 3.3 Die bedeutendsten deutschsprachigen Zeitungen aus Osijek – ein Überblick

Nach zwei gescheiterten Versuchen aus den Jahren 1813 und 1835, bekommt Osijek endlich im Jahr 1848 ihre erste Zeitung *Der Volksredner für Vaterland, Freiheit und Gesetz, für Kunst, Gewerbe und Wissenschaft*. Der Redakteur war Emanuel Dornau und der Drucker Carl Divald.<sup>43</sup> Das Zielpublikum der Zeitung war das wohlhabende deutschsprachige Bürgertum, das kein Verständnis für seine proungarische Orientierung hatte,<sup>44</sup> sodass *Der Volksredner* im gleichen Jahr seines Erscheinens eingestellt wurde. Da *Der Volksredner* an eine kleine Bevölkerungsgruppe angewiesen war, kann man behaupten, dass Osijek erst im Jahr 1864 sein erstes Lokalblatt bekommen hat, das kontinuierlich bis 1869 veröffentlicht wurde. Am 3. Januar erscheint die erste Ausgabe des *Esseker Lokalblatt und Landbote. Belletristische Wochenschrift für Kunst, Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft*. Die Zeitung wurde in der Druckerei Lehmann & Comp. gedruckt und die Redakteure waren der gebürtige Wiener Johann F. Wawerka und der Esseker Carl Lehmann.<sup>45</sup> Wie Vlado Obad in seinem Beitrag *Slavonische Presse* behauptet: „Diese verlockende Mischung von Einheimischem und Wienerischem sollte *Das Esseker Lokalblatt und Landbote* bis zum Ende seines Erscheinens [...] prägen.“<sup>46</sup> Weiter schreibt Obad, dass das Blatt „wegen einer literarischen Ausrichtung und einer sorgfältigen und essayistisch abgerundeten Behandlung von Themen eher die Bezeichnung einer Zeitschrift verdient.“<sup>47</sup> Die bedeutendste Rubrik der Zeitung war „Esseker Bummler“, die von dem aus Wien zugewanderten Schauspieler Geza Berger verfasst wurde.<sup>48</sup> Im „Esseker Bummler“ beschrieb Berger auf eine humorvolle Art und Weise das Alltagsleben Osijeks und deren

---

<sup>41</sup> Jug, S., Žeravica, K.: Identitätsentwürfe in literarischen Feuilletons der slawonischen Zeitschrift Die Drau zwischen 1878 und 1888. In: *Jahrbuch des BKGE* 24, S. 175

<sup>42</sup> Ibid., S. 176

<sup>43</sup> Fruk, M.: Das deutschsprachige Zeitungswesen in Slawonien-Essegger Presse. In: *Zwischen Europa/Mittleuropa*, S. 535

<sup>44</sup> Obad, V.: *Njemačko novinstvo Osijeka u promicanju građanske kulture*, S. 9

<sup>45</sup> Fruk, M.: Das deutschsprachige Zeitungswesen in Slawonien-Essegger Presse. In: *Zwischen Europa/Mittleuropa*, S. 535

<sup>46</sup> Obad, V.: Slavonische Presse. In: Obad, V. (Hg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*, S. 116

<sup>47</sup> Ibid., S. 118

<sup>48</sup> Ibid.

Bewohner. Daraus lässt sich schließen, dass das *Esseker Lokalblatt und Landbote*, im Unterschied zu *Dem Volksredner*, dank der Vielfalt dessen Inhalts und lokalen Charakters ein breiteres Publikum hatte. Da die „Sterblichkeitsquote“ von damaligen kroatischen Neuerscheinungen, wegen des noch uniformierten Publikums ziemlich hoch war<sup>49</sup>, „mussten die fremden Zeitungsredakteure und Mitarbeiter“, wie Obad bemerkt, „lernen, die bodenständigen Bedürfnisse ihrer Leserschaft zu befriedigen, obwohl sie selber einer anderen Sprache und Kultur angehörten.“<sup>50</sup> Denn, „das Hemd [ist] einem näher als der Rock.“<sup>51</sup> Dieser Meinung war auch Julius Pfeiffer, der Redakteur der langlebigsten deutschsprachigen Zeitung – *Die Drau. Organ für Politik und Volkswirtschaft*, die ihre Langlebigkeit einer vielfältigen Auswahl an lokalbezogenen Inhalten zu verdanken hat, durch die sich die Zeitung ein treues und breites Publikum verschaffen konnte. Die erste Ausgabe erschien im Jahr 1868, veröffentlicht von den Redakteuren Gustav Frank und Jakob Wagner, gedruckt in Lehmanns Druckerei. In den einundsechzig Jahren ihrer Existenz (die letzte Ausgabe erschien am 1. August 1932<sup>52</sup>), änderte *Die Drau*, je nach historisch-politischen Geschehnissen, Redakteure, Mitarbeiter und Druckereien, blieb aber trotzdem ihrer proungarischen Politik treu, was schon aus der Verwendung des ungarischen Namen für die Stadt zu entnehmen ist; Essek.<sup>53</sup> Wie Vlado Obad im Beitrag *Slavonische Presse* schreibt, war *Die Drau* zur Zeit der Herrschaft des Banus Khuen-Héderváry eben ein Regierungsblatt.<sup>54</sup> Weiterhin führt er Folgendes an:

Als nach einem regelrechten Volksaufstand 1903 der Banus abtreten musste, zögerte *Die Drau*, das Scheitern ihrer Politik einzugestehen. Das ganze Land befand sich im Taumel der Begeisterung, die *Esseker Zeitung* konnte es sich aber nicht verkneifen, ausgerechnet in jenem Augenblick „die Qualitäten des scheidenden Banus“ aufzuzählen: persönlicher Mut, Tapferkeit, langjährige Erfahrung, ein hingebungsvoller Patriotismus.<sup>55</sup>

Obwohl die Redaktion *Der Drau* ihre ungarfreundliche Weltanschauung oft in den Vordergrund stellte, soll es keinesfalls bedeuten, dass die Zeitung nur an politisch orientierten Themen reich war, wovon schon ihr Untertitel *Organ für Politik und Volkswirtschaft* zeugt. Da Osijek zu dieser Zeit schon ein Handels- und Industriezentrum Slawoniens war und der Großteil

---

<sup>49</sup> Fruk, M.: Das deutschsprachige Zeitungswesen in Slawonien-Essegger Presse. In: *Zwischen Europa/Mitteleuropa*, S. 534

<sup>50</sup> Obad, V.: Vorwort. In: Obad, V. (Hg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*, S. 7

<sup>51</sup> Ibid.

<sup>52</sup> Vinaj, M.: *Povijest osječkih novina 1848.-1945.*, S. 14

<sup>53</sup> Obad, V.: Slavonische Presse. In: Obad, V. (Hg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*, S. 124

<sup>54</sup> Ibid., S. 125

<sup>55</sup> Ibid.

der Bevölkerung sich aktiv an der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt beteiligte<sup>56</sup>, war es nötig, die Leser mit allen Neuheiten aus dem wirtschaftlichen Bereich zu versorgen. Es werden auch viele andere Themen aus dem Osijeker Alltagsleben berücksichtigt, wovon auch die Namen der regelmäßigen Rubriken *Der Drau* zeugen: „Lokalnachrichten“, „Sonntagsplaudereien“, „Kommunales“, „Aus dem Gerichtssaal“, „Unsere Polizei“, „Essek in Ziffern“ usw.<sup>57</sup> Die Artikel aus den meistgelesenen Rubriken, die für eine breite Gruppe von Lesern bestimmt waren, wurden „unter dem Strich“, also als Feuilletons, veröffentlicht. Das Feuilleton in den deutschsprachigen Osijeker Zeitungen wird im folgenden Abschnitt dieses Kapitels näher erläutert. Was die Interessen der Leserschaft betrifft, ist die Rubrik „Offener Sprechsaal“ besonders wichtig zu erwähnen, in der die Leser *Der Drau* ihre eigenen Artikel und Anzeigen veröffentlichen konnten. Die Redaktion distanzierte sich von diesen Artikeln, wegen möglichen unangebrachten Inhalten.<sup>58</sup> Laut Josipa Selthofer und Martina Jošavac, waren die Zeitungsrubriken, und nicht die einzelnen Neuigkeiten, die besten Zeugen gesellschaftlicher Veränderungen einer Stadt<sup>59</sup>. Daraus lässt sich schließen, dass die Zeitung *Die Drau*, deren zwei Drittel von allen Rubriken lokalbezogen waren<sup>60</sup>, eine wertvolle Einsicht in das Osijeker Alltagsleben gibt.

An lokalbezogenen Rubriken über Neuigkeiten mangelte es auch in der zweitlängligsten deutschsprachigen Osijeker Zeitung *Slavonische Presse* nicht, deren erste Ausgabe am 1. September 1885 erschien.<sup>61</sup> Der erste Redakteur war Dragutin Laubner und die Zeitung wurde in seiner eigenen Druckerei gedruckt. *Slavonische Presse* erschien regelmäßig über dreißig Jahre (die letzte Ausgabe erschien im Jahr 1921). Im Unterschied zur unionistisch orientierter *Drau*, war *Slavonische Presse* an Wien angewiesen und dem habsburgischen Königshaus treu: „Signifikant ist schon die Verwendung des deutschen Namens für die Stadt: Essegg. „Militärisches“ war eine ausführliche Rubrik, die nie fehlen dürfte; sie zeugte vom Vertrauen zur k. u. k. Armee.“<sup>62</sup>

---

<sup>56</sup> Babić, J.: Kulturbeiträge in den Esseker Zeitungen *Die Drau* und *Hrvatska Obrana* (Kroatische Verteidigung) in letzten Kriegsjahr (1918). In: Miladinović Zalaznik, M.; Motzan, P.; Sienerth, S. (Hg.): *Beachtlichen und vermitteln. Deutschsprachige Presse und Literatur in Ostmittel- und Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert*, S. 47

<sup>57</sup> Obad, V.: *Njemačko novinstvo Osijeka u promicanju građanske kulture*, S. 15

<sup>58</sup> Selthofer, J., Jošavac, M.: Rubrike u osječkim novinama od sredine 19. do sredine 20. stoljeća: Osvrt na kontinuitet i promjene. In: *Libellarium*, S. 127

<sup>59</sup> *Ibid.*, S. 140

<sup>60</sup> Obad, V.: *Njemačko novinstvo Osijeka u promicanju građanske kulture*, S. 15

<sup>61</sup> Vinaj, M.: *Povijest osječkih novina 1848.-1945.*, S. 14

<sup>62</sup> Obad, V.: *Slavonische Presse*. In: Obad, V. (Hg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*, S. 124

Während *Die Drau* auch an die Leser aus anderen Städten angewiesen war<sup>63</sup>, „überschritt *Slavonische Presse* nie die Stadtgrenzen“<sup>64</sup> und war auf einen kleineren Zirkel von Lesern angewiesen:

Die häufigen frömmelnden Reflexionen zu allen kirchlichen Feiertagen sowie das kleinbürgerliche Ethos, das die literarischen Beilagen durchweht, lassen darauf schließen, dass die *Slavonische Presse* ihr Publikum vor allem unter den aus Österreich zugewanderten Handwerkern fand.<sup>65</sup>

Trotzdem war *Slavonische Presse* mit dem Berichten von Neuigkeiten schneller; ihre *Extra Ausgaben* wurden schon ein paar Stunden nach den wichtigen Geschehnissen gedruckt und veröffentlicht.<sup>66</sup> Da sich *Slavonische Presse* und *Die Drau* mit der Zeit als die führenden Osijeker Zeitungen profilierten, machte sich eine Rivalität zwischen ihnen bemerkbar. Der Konkurrenzkampf eskalierte als der Journalist und langjähriger Redakteur Carl M. Benda – Autor der beliebten Rubrik „Der Spaziergänger“, welcher die *Slavonische Presse* ihre Popularität im großen Teil zu bedanken hat – in die Redaktion *Der Drau* wechselte. Ein Jahr später, nach mehr als dreißig Jahren, stellt die *Slavonische Presse* ihre Publikation ein.

Die Langlebigkeit der beiden führenden deutschsprachigen Osijeker Zeitungen zeugt von der Qualität des slawonischen Pressewesens, das auf lokal bezogenen Themen basierte. Wie Vlado Obad im Beitrag *Slavonische Presse* schreibt, waren *Die Drau* und *Slavonische Presse* „keine von Wien verordneten und gelenkten Blätter mit einer Kulturmission in den Südosten“<sup>67</sup>, sondern „neue Informationsblätter, dem Einheimischen Boden entwachsen und von ihm ausreichen genährt.“<sup>68</sup> In den deutschsprachigen Osijeker Zeitungen etablierten sich lokale Mitarbeiter, die von verschiedensten Themen lokalen Interesses schrieben. Ihre Artikel, die in der Rubrik „unter dem Strich“ veröffentlicht wurden, haben in hohem Maße der Popularisierung der Zeitungen in Osijek beigetragen.

---

<sup>63</sup> Jug, S., Žeravica, K.: Identitätsentwürfe in literarischen Feuilletons der slawonischen Zeitschrift *Die Drau* zwischen 1878 und 1888. In: *Jahrbuch des BKGE* 24, S. 177

<sup>64</sup> Obad, V.: *Slavonische Presse*. In: Obad, V. (Hg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*, S. 125

<sup>65</sup> Ibid.

<sup>66</sup> Vinaj, M.: *Povijest osječkih novina 1848.-1945.*, S. 22

<sup>67</sup> Obad, V.: *Slavonische Presse*. In: Obad, V. (Hg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*, S. 124

<sup>68</sup> Ibid.



### 3.4 Das Feuilleton in Osijeker Zeitungen *Die Drau* und *Slavonische Presse*

In seinem Beitrag *Feuilleton, Unterhaltung und Werbung* stellt deutscher Germanist Bodo Rollka die folgende Frage: „Ist das Feuilleton eine Abteilung der Zeitung [...] oder ein publizistisch-literarisches Genre, eine Vermittlungsform mit eigenen Gesetzen?“<sup>69</sup> Um die Bedeutung, die das Feuilleton für die Entwicklung und Verbreitung Osijeker Pressewesens hatte, begreifen zu können, muss man zuerst eine Parallele zwischen Feuilleton als „kleine Form“<sup>70</sup>, bzw. als ein Genre, und Feuilleton als Bereich „unter dem Strich“<sup>71</sup> ziehen. In ihrem Artikel *Nationale Mythen in belletristischen Beiträgen der Drau um den Ersten Weltkrieg* schreibt Stephanie Jug folgendes: „Im Unterschied zu Feuilleton als Genre, enthält die Feuilletonrubrik verschiedene Textsorten, die oft auch genreübergreifend sind.“<sup>72</sup> In dieser Arbeit wird Feuilleton als medialer Raum<sup>73</sup> im deutschsprachigen Osijeker Zeitungswesen dargestellt und untersucht.

Wie Vlado Obad im Beitrag *Slavonische Presse* bemerkt: „Schon der erste Blick auf die Titelseite registriert den famosen Doppelstrich, der die Seite teilt in einen geräumigen informativen Oberteil, der von Ratio und Pragmatismus geprägt ist, und in einen schmalen feuilletonistischen Unterteil, in dem Phantasie und Träume Zuflucht finden.“<sup>74</sup> Die Tatsache, dass Feuilletons durch einen Strich von dem seriösen oberen Teil getrennt waren, und dass sie nur als Beilagen<sup>75</sup> bezeichnet wurden, zeugt davon, dass sie am Anfang nur der Unterhaltung dienten. Es handelte sich meistens um Fortsetzungsromane trivialen Charakters, die oft aus anderen europäischen Zeitungen übernommen wurden und die, im Unterschied zu Inhalten „über dem Strich“, für das weibliche Publikum bestimmt waren. Mit der Urbanisierung und der wirtschaftlichen Entwicklung Osijeks, vergrößerte sich auch die Anzahl der Leser, was zur Folge hatte, dass auch ein größeres Bedürfnis nach neuen Zeitungsinhalten entstand, insbesondere im Bereich „unter dem Strich“. Die Redakteure der Osijeker Zeitungen fingen an,

---

<sup>69</sup> Rollka, B.: Feuilleton, Unterhaltung und Werbung. In: Kauffmann, K.; Schütz, E. (Hg.): *Die lange Geschichte der Kleinen Form*, S. 89

<sup>70</sup> Ibid., S. 82

<sup>71</sup> Jug, S.: Nationale Mythen in belletristischen Beiträgen der Drau und den Ersten Weltkrieg. In: Jozić et al. (Hg.): *Aspekte kultureller Identität*, S. 37

<sup>72</sup> Ibid.

<sup>73</sup> Jäger, C.: Mediale Räume im Feuilleton von Ernst Weiß und Hermann Ungar. In: Schönborn, S. (Hg.): *Grenzdiskurse*, S. 181

<sup>74</sup> Obad, V.: Slavonische Presse. In: Obad, V. (Hg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*, S. 135-136

<sup>75</sup> Ibid., S. 136

neben den fremden, auch zahlreiche einheimische Mitarbeiter einzustellen, deren Namen hauptsächlich aus folgendem Grund heute relativ unbekannt sind:

Ein großer Teil der Feuilletons wurde nicht mit dem richtigen Namen des Autors unterzeichnet. Teils ist dies durch die Vielschreiberei der einzelnen Mitglieder der Städtischen Intelligenz zu erklären, durch die sich die Herausgeber veranlasst sahen vorzutäuschen, dass mehrere Personen schrieben und nicht nur eine oder einige wenige; teils war aber das Schreiben nicht kompatibel mit den Interessen oder dem Ansehen der Personen aus höheren Schichten, sodass diese ihre wahre Identität hinter Pseudonymen verbargen.<sup>76</sup>

Da um die Jahrhundertwende schon mehrere Zeitungen in Osijek regelmäßig erschienen, bestand zwischen ihnen eine gewisse Konkurrenz. Um mehr Leser für sich zu gewinnen, versuchten die Redakteure so viel wie möglich lokalverfärbte Romane und Geschichten zu veröffentlichen, die Interesse des Publikums wecken sollten. Der Schriftsteller Waverka veröffentlichte im *Esseker Lokalblatt und Landbote*, in dem er als Gastredakteur tätig war, ein paar Fortsetzungsromane mit folgenden Titeln: *Die Perle von Essek* (1864), *Essek in der Nacht* (1865) und *Pandurenkommandant* (1866).<sup>77</sup> Nicht alle lokal orientierten feuilletonistischen Beiträge in Osijeker Zeitungen waren trivialen Charakters. „Das lokale Milieu verhalf einer Gruppe von Autoren, sich zu einer echten realistischen Erzählweise durchzudringen“<sup>78</sup>, wie zum Beispiel Edmund Blum, Heinrich Penn, der in *Der Drau* seine Geschichte *Der Mord in Nuštar*<sup>79</sup> veröffentlichte, in Slawonien verliebter Victor von Reisner<sup>80</sup> und Alexander Rosenfeld (Roda Roda), der sich selbst als ein „Slavoniter“<sup>81</sup> bezeichnete. Es ist von großer Wichtigkeit zu erwähnen, dass Osijeker Zeitungen auch viele Feuilletonistinnen hatten. Zuerst schrieben sie von „Frauenthemen“ wie Mode, Erziehung und Haushaltsleitung oder übersetzten die Werke aus der Weltliteratur. Manche von ihnen, wie Mathilde Hengl, Leopoldine Rott oder Nora Szarvas, schrieben triviale Fortsetzungsromane, und zwar unter Pseudonymen. Um die Jahrhundertwende, als die Frauenfrage in Europa Interesse geweckt hatte, wagten sich Osijekerinnen ihre eigenen Beiträge unter ihren eigenen Namen in den Zeitungen zu veröffentlichen. Die Wichtigkeit dieser Beiträge liegt in der Tatsache, dass Frauen endlich Mut gefasst haben, um in einer, immer noch patriarchalen Gesellschaft, ihre eigene Meinung zu

---

<sup>76</sup> Jug, S., Žeravica, K.: Identitätsentwürfe in literarischen Feuilletons der slawonischen Zeitschrift Die Drau zwischen 1878 und 1888. In: *Jahrbuch des BKGE* 24, S. 178

<sup>77</sup> Obad, V.: Slavonische Presse. In: Obad, V. (Hg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*, S. 118

<sup>78</sup> Ibid., S. 139

<sup>79</sup> Ibid.

<sup>80</sup> Obad, V.: *Njemačko novinstvo Osijeka u promicanju građanske kulture*, S. 50

<sup>81</sup> Ibid., S. 53

verschiedensten Themen zu äußern, als auch die Qualität ihrer eigenen literarischen Versuche zu beweisen. Die erste Dame des Esseker Schriftstellerkreises<sup>82</sup>, Vilma Vukelić, übersetzte für *Die Drau* Texte von größten kroatischen Dichtern wie Mažuranić, Preradović und Šenoa, die Dichterin Ilka Maria Ungar konnte mit ihren Gedichten führenden französischen Symbolisten parieren<sup>83</sup>, Josipa Glembay schrieb beachtenswerte Artikel zum Thema Pädagogie, während die vielseitige Journalistin, Schriftstellerin, Lehrerin und Wissenschaftlerin, Jelica Belović-Bernadzikowska, deren Beiträge in dieser Arbeit analysiert werden, eine große Anzahl an Artikeln zu den Themen wie Feminismus, Liebe, Politik und Literatur in *Der Drau* und *Slavonischer Presse* „unter dem Strich“ veröffentlichte. In seinem Buch *Deutsches Pressewesen Osijeks*, bezeichnet Vlado Obad Belovićs Artikel als „eine Brücke zwischen deutschen und kroatischen Zeitungswesen“,<sup>84</sup> was von einer Flexibilität der kulturellen Identität<sup>85</sup> bei Jelica Belović zeugt, die besonders in Belovićs Osijeker Feuilletonen zum Vorschein kommt. Genauso wie Jelica Belović schrieben auch andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Osijeker Zeitungen, durch ihre zahlreichen Feuilletonbeiträge, über die Kultur der Stadt Osijek. Daraus folgt, dass Feuilletonismus, als „eine Oase der Kultur in Osijeker Tagesblättern“<sup>86</sup> eine wesentliche Rolle in der Erschaffung des kulturellen Gedächtnisses Osijeks gespielt hat. Es lässt sich vermuten, dass Feuilletons auch eine Vermittlungsfunktion zwischen den Sphären der Zeitlichkeit und des Narrativs ausgeübt haben könnten, was in den folgenden Analysen gezeigt werden soll.

---

<sup>82</sup> Obad, V.: Slavonische Presse. In: Obad, V. (Hg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*, S. 142

<sup>83</sup> Obad, V.: *Njemačko novinstvo Osijeka u promicanju građanske kulture*, S. 119

<sup>84</sup> *Ibid.*, S. 125

<sup>85</sup> Jug, S., Žeravica, K.: Identitätswürfe in literarischen Feuilletons der slawonischen Zeitschrift *Die Drau* zwischen 1878 und 1888. In: *Jahrbuch des BKGE 24*, S. 176

<sup>86</sup> Obad, V.: *Njemačko novinstvo Osijeka u promicanju građanske kulture*, S. 33

#### 4. „ZEIT UND ERZÄHLUNG“ – DIE BEZIEHUNG DER NARRATIVITÄT UND DES PHÄNOMENS DER ZEITLICHKEIT NACH PAUL RICOEUR

Norbert Meuter behauptet in seinem Buch *Narrative Identität*, dass „die drei Bände von Ricoeurs *Zeit und Erzählung* der beeindruckende Versuch einer groß angelegten Theorie der Narrativität“<sup>87</sup> sind. Laut Meuter, basiert Ricoeur seine Theorie auf zwei Thesen; erstens, „dass das Phänomen Zeit sich letztlich dem begrifflichen, dem spekulativen, aber auch dem phänomenologischen, kurz: dem philosophischen Denken insgesamt entziehe“<sup>88</sup> und zweitens, „dass im Gegensatz zum philosophischen Denken das narrative Erzählen eine, wenn nicht die adäquate Zugangsweise zum Phänomen der Zeit sei.“<sup>89</sup> Als Modell für die Schöpfung seiner Theorie bediente sich Ricoeur, wie er in *Zeit und Erzählung* erklärt, mit „Augustinischer Analyse der Zeit in [seinen] *Bekenntnissen* und Aristotelischer Analyse der Fabel in der *Poetik*“,<sup>90</sup> obwohl die beiden Analysen, auf den ersten Blick, keine distinktiven gemeinsamen Berührungspunkte aufweisen:

Wie wir schon sagten, beruhen die Paradoxe der Zeiterfahrung im Sinne des Augustinus in keiner Hinsicht auf dem Erzählen einer Geschichte. Das besonders herausgestellte Beispiel des Aussagens eines Verses oder eines Gedichtes dient dazu, das Paradox zu verschärfen, nicht dazu, es aufzulösen. Die Analyse der Fabel hingegen, die Aristoteles vornimmt, beruht in keiner Hinsicht auf seiner Theorie der Zeit, die ausschließlich physikalisch begründet ist.<sup>91</sup>

Es ist wichtig zu erwähnen, wie und in welchem Umfang Aristoteles *Poetik* Ricoeurs Philosophie beeinflusst hat. Darüber schreibt Jörg Villwock in seinem Artikel *Zerstreute Einheit. Eine humanistische Neukonzeption des Mimesisbegriffs*:

Diesem Text verdankt Ricoeur die wichtigsten Motive und Anstöße, in ihm ist sein Denken „geerdet“, an ihm oder besser: in der kontinuierlichen Auseinandersetzung mit ihm ist er in die ihm eigentümliche philosophische Gestalt hineingewachsen, in die Gestalt des Deuters, der frei

---

<sup>87</sup> Meuter, N.: *Narrative Identität*, S. 122

<sup>88</sup> Ibid., S. 122, 123

<sup>89</sup> Ibid., S. 123

<sup>90</sup> Ricoeur, P.: *Zeit und Erzählung*. Band 1: *Zeit und historische Erzählung*, S. 87

<sup>91</sup> Ibid.

von Beengung durch Dogmen und positivistische Setzungen in fixierten Bedeutungen den darin nicht gefaßten Sinn aufweist.<sup>92</sup>

Obwohl sich, Norbert Meuters Meinung nach, Aristoteles *Poetik* „selbst nur als begrenztes Regelwerk von bestimmten hochselektiven und hochartifizialen Formen dichterischen Ausdrucks versteht,<sup>93</sup> ist Ricoeur davon überzeugt, dass man das aristotelische Modell auch auf andere Formen eines Narrativs anwenden kann. Um Ricoeurs Auffassung der Narrativität zu erläutern, weist Meuter auf Niklas Luhmann hin, nach dem sich „eben durch unser lebensweltliches Erleben und Handeln – auf jeweils kulturell und historisch unterschiedliche Weise – interindividuelle Muster und Strukturen ausbilden, die für das einzelne Individuum Orientierungsfunktion haben.“<sup>94</sup> Daraus zieht Meuter eine Schlussfolgerung, nach der „narrative Strukturen besonders fundamentale Strukturen unserer lebensweltlichen Orientierung darstellen.“<sup>95</sup> Also, man kann demnach behaupten, dass Narrativität nicht nur in Form eines literarischen Werkes oder Geschichte, sondern auch in Alltagskommunikation vorkommt. Alles was in Form eines Narratives vorkommt, entweder ein Epos, oder unsere Alltagsgeschichten,<sup>96</sup> sammelt Ricoeur unter einem Oberbegriff – *Reich des Narrativen*,<sup>97</sup> den Meuter als „Bereich des Narrativen“<sup>98</sup> versteht, der „den gesamten lebensweltlichen Umgang mit Zeit umfasst, der dem Menschen eigentümlich ist.“<sup>99</sup> Die Beziehung zwischen Zeit und Narrativität wurde folgendermaßen detailliert vom Ricoeur in *Zeit und Erzählung* beschrieben und erörtert: „Die von jedem narrativen Werk entfaltete Welt ist immer eine zeitliche. [...] Die Zeit wird in dem Maße zur menschlichen, wie sie Narrativ artikuliert wird; umgekehrt ist die Erzählung in dem Maße bedeutungsvoll, wie sie die Züge der Zeiterfahrung trägt.“<sup>100</sup>

Die zentrale Frage, durch die Ricoeurs hermeneutische Tätigkeit gekennzeichnet ist, laut Andris Breitling, ist die Verbindung der zeitlichen Geschehnisse und der Narrative, oder, um präziser zu sein, „wie die Zeit zur Sprache kommt.“<sup>101</sup> Um die Antwort auf diese Frage geben

---

<sup>92</sup> Villwock, Jörg. Zerstreute Einheit. Eine humanistische Neukonzeption des Mimesisbegriffs. *Philosophische Rundschau*, Vol. 39, Nr. 1/2, Mohr Siebeck GmbH & Co. KG, 1992, S. 114, <http://www.jstor.org/stable/42571985>.

<sup>93</sup> Meuter, N.: *Narrative Identität*, S. 125

<sup>94</sup> *Ibid.*, S. 122

<sup>95</sup> *Ibid.*

<sup>96</sup> *Ibid.*, S. 124

<sup>97</sup> Ricoeur, P.: *Zeit und Erzählung*. Band 1: *Zeit und historische Erzählung*, S. 39

<sup>98</sup> Meuter, N.: *Narrative Identität*, S. 125

<sup>99</sup> *Ibid.*

<sup>100</sup> Ricoeur, P.: *Zeit und Erzählung*. Band 1: *Zeit und historische Erzählung*, S. 13

<sup>101</sup> Breitling, A.: Der Geist der Erzählung. Ricoeurs Auseinandersetzung mit Hegels Philosophie der Weltgeschichte. *Phänomenologische Forschungen*, Nr. 1/2, Felix Meiner Verlag GmbH, 2001, S. 51, <http://www.jstor.org/stable/24360479>.

zu können, bediente sich Ricoeur in seinem ersten Band der *Zeit und Erzählung*, namens *Zeit und historische Erzählung*, von dem der theoretische Hintergrund dieser Arbeit geprägt ist, mit dem aristotelischen Begriff der Mimesis oder Nachahmung. Mit Hilfe dieses Begriffs, versuchte Ricoeur „die Vermittlung zwischen Zeit und Erzählung zu konstruieren, indem die Vermittlerrolle der Fabelkomposition im mimetischen Prozess nachgewiesen wird.“<sup>102</sup> Da, nach Ricoeur, Aristoteles den zeitlichen Aspekt aus seiner Theorie der Fabel ausgelassen hat, musste sich Ricoeur auch mit Augustinus Prägung des Phänomens Zeit bedienen, um eine eigene Theorie der Narrativität gestalten zu können. Wie Ricoeur in *Zeit und Erzählung* sagt, das Ziel seiner Forschung war die zeitliche Aspekte der Fabelkomposition „aus dem Akt der Textkonfigurierung auszuschließen und die Vermittlerrolle dieser Zeit der Fabelkomposition zwischen den im praktischen Bereich präfigurierten zeitlichen Aspekten und der Refigurierung oder Neugestaltung unserer zeitlichen Existenz durch diese konstruierte Zeit zu zeigen.“<sup>103</sup> Anhand dieser Forschungsperspektive entwickelte Ricoeur seine bahnbrechende Theorie der zirkulären Vermittlung der Zeit und Erzählung.

#### **4.1 Ricoeurs Theorie der dreifachen Mimesis**

Um eine neue Theorie der Narrativität gestalten zu können, deren Zweck die Konstruktion der Vermittlung zwischen Zeit und Erzählung sein würde,<sup>104</sup> bedient sich Ricoeur mit zwei Begriffen der Aristoteles *Poetik* – Mimesis und Mythos, die er als „aktive Vorgänge“<sup>105</sup> definiert. Nach Norbert Meuter, bezeichnet der Begriff Mimesis den Prozess der Nachahmung oder der Darstellung von Handlungen und Ereignissen.<sup>106</sup> Mimesis steht in einem engen Zusammenhang mit dem Begriff Mythos, worüber Meuter Folgendes anmerkt:

Interessant ist dabei, daß auch die Begriffe der Handlung und des Ereignisses von Aristoteles nur innerhalb des Bereichs, den Mythos und Mimesis entfalten, angesiedelt werden. Was eine Handlung oder ein Ereignis ist, läßt sich also nicht unabhängig von Fabelkomposition und mimetischer Tätigkeit verstehen: es ist das Konstrukt einer mimetischen Tätigkeit. Daher ist auch die übliche Übersetzung von Mimesis mit Nachahmung unzureichend.<sup>107</sup>

---

<sup>102</sup> Ricoeur, P.: *Zeit und Erzählung*. Band 1: *Zeit und historische Erzählung*, S. 13

<sup>103</sup> Ibid., S. 89

<sup>104</sup> Ibid.

<sup>105</sup> Ibid., S. 56

<sup>106</sup> Meuter, N.: *Narrative Identität*, S. 126

<sup>107</sup> Ibid.

Aus diesem Grund wurde Mimesis von Ricoeur als „der Bruch, der einen Fiktionsraum eröffnet“<sup>108</sup> definiert, der gleichzeitig eine Vermittlungsfunktion<sup>109</sup> ausübt, „die darin besteht, vom Vorher über das Neugestaltungsvermögen zum Nachher des Textes zu führen.“<sup>110</sup>

Des Weiteren schreibt Ricoeur: „Der Weg, den ich einschlagen werde, ist der folgende: die *Poethik* spricht nicht von der Struktur, sondern Strukturierung; die Strukturierung ist nun aber eine gerichtete Tätigkeit, die erst beim Zuschauer oder Leser ihren Abschluß findet.“<sup>111</sup>

Da bei Aristoteles der zeitliche Moment, wie auch „das Verhältnis zwischen dichterischer Tätigkeit und Zeiterfahrung unanalysiert bleibt,“<sup>112</sup> weist Ricoeur auf ein Bedürfnis nach einer Theorie der Narrativität auf, die die zeitlichen und narrativen Elemente in einen Zusammenhang stellen wird. Aus diesem Grund entwickelt Ricoeur seine Theorie der dreifachen Mimesis, durch die er „die mimetische Tätigkeit in drei integrative Komponenten oder Phasen“<sup>113</sup> geteilt hat: „das Vorher, den Prozess der Komposition selbst und dessen Nachher.“<sup>114</sup> Diese drei Komponenten nennt er Mimesis I, Mimesis II und Mimesis III.

#### 4.1.1 *Mimesis I*

Wenn es um die pränarrative Struktur der Lebenswelt<sup>115</sup>, die Ricoeur Mimesis I genannt hat, geht, stellt Ricoeur den Begriff Handlung in die Mitte seines Forschungsinteresses. Die Bedeutung, die der Begriff *Handlung*, bzw. „praktisches Verstehen“<sup>116</sup> einer Handlung für die Entwicklung der Theorie der dreifachen Mimesis hatte, erklärt Ricoeur wie folgt:

Handlungen implizieren *Ziele*, deren Antizipierung nicht mit einem vorhergesehenen oder gesagten Ergebnis zusammenfällt, sondern den verpflichtet, von dem die Handlung abhängt. [...] Die Handlungen haben weiterhin *handelnde Subjekte*, die Dinge tun und Tun können, die als ihr Werk, oder, wie man im Französischen sagt, als ihr *fait*, ihre Tat gelten: daher können diese handelnden als für bestimmte Konsequenzen ihrer Handlungen verantwortlich angesehen werden. [...] Handeln heißt außerdem immer zusammen „mit“ anderen handeln: die *Interaktion*

---

<sup>108</sup> Ricoeur, P.: *Zeit und Erzählung*. Band 1: *Zeit und historische Erzählung*, S. 77

<sup>109</sup> *Ibid.*, S. 78

<sup>110</sup> *Ibid.*

<sup>111</sup> *Ibid.*, S. 82

<sup>112</sup> Villwock, Jörg. Zerstreute Einheit. Eine humanistische Neukonzeption des Mimesisbegriffs. *Philosophische Rundschau*, Vol. 39, Nr. 1/2, Mohr Siebeck GmbH & Co. KG, 1992, S. 111, <http://www.jstor.org/stable/42571985>.

<sup>113</sup> Meuter, N.: *Narrative Identität*, S. 127

<sup>114</sup> *Ibid.*

<sup>115</sup> *Ibid.* S. 139

<sup>116</sup> Ricoeur, P.: *Zeit und Erzählung*. Band 1: *Zeit und historische Erzählung*, S. 90

kann die Form der Kooperation, des Wettbewerbs oder des Kampfes annehmen. [...] Schließlich kann der *Ausgang* der Handlung ein Schicksalsumschlag zum Glück oder zum Unglück sein.<sup>117</sup>

Bezugnehmend auf den Begriff des Handelns, oder der Handlung, hebt Ricoeur in *Zeit und Erzählung* drei Merkmale hervor: die strukturellen, die symbolischen und die zeitlichen.<sup>118</sup> Um eine Geschichte erzählen, oder überhaupt verstehen zu können, ist es notwendig sowohl die strukturellen Merkmale, als auch die symbolischen Vermittlungen einer Handlung zu erkennen.<sup>119</sup> Des Weiteren behauptet Ricoeur; „Die symbolische Gliederung der Handlung enthält schließlich Züge, die im bestimmteren Sinn zeitlich sind und auf denen unmittelbarer die Eignung der Handlung dazu beruht, erzählt zu werden, ja vielleicht das Bedürfnis, sie zu erzählen.“<sup>120</sup>

Was die zeitlichen Merkmale einer Handlung betrifft, und um seine These der Pränarrativität zu begründen, bedient sich Ricoeur in seinen Untersuchungen mit Heideggers Model der Innerzeitigkeit,<sup>121</sup> die für Heidegger eine Zeit repräsentiert, „worin wir alltäglich handeln“<sup>122</sup>. Wie er selbst bestätigt, hat sich Ricoeur dazu entschieden, Heideggers Model in seiner Theorie zu verwenden, weil es sich „von der linearen Zeitvorstellung unterscheidet“<sup>123</sup>, nachdem die Zeit als „bloßer Abfolge abstrakter Jetzt“<sup>124</sup> definiert wurde. Mit seinen Hinweisen auf Heidegger macht Ricoeur „die These von Pränarrativität unserer Lebenswelt plausibel.“<sup>125</sup> Was die pränarrative Struktur der Lebenswelt<sup>126</sup>, oder kürzer Mimesis I, betrifft, „wäre“, nach Ricoeur, „die Literatur unrettbar unverständlich, wenn sie nicht etwas gestaltete, was in der menschlichen Handlung bereits Gestalt hat.“<sup>127</sup> Um eine Handlung verstehen und nachahmen zu können, ist es erforderlich, ein Vorverständnis von Motiven, Ursachen und Konsequenzen dieser Handlung zu haben. Ohne dieses Vorverständnis, „löst sich die Fabelkomposition und damit die textuelle und literarische Mimesis ab.“<sup>128</sup>

---

<sup>117</sup> Ricoeur, P.: *Zeit und Erzählung*. Band 1: *Zeit und historische Erzählung*, S. 90, 91

<sup>118</sup> *Ibid.*, S. 90

<sup>119</sup> *Ibid.*

<sup>120</sup> *Ibid.*

<sup>121</sup> *Ibid.*, S. 101

<sup>122</sup> Meuter, N.: *Narrative Identität*, S. 145

<sup>123</sup> Ricoeur, P.: *Zeit und Erzählung*. Band 1: *Zeit und historische Erzählung*, S. 101

<sup>124</sup> *Ibid.*

<sup>125</sup> Meuter, N.: *Narrative Identität*, S. 148

<sup>126</sup> *Ibid.*, S. 139

<sup>127</sup> Ricoeur, P.: *Zeit und Erzählung*. Band 1: *Zeit und historische Erzählung*, S. 104

<sup>128</sup> *Ibid.*, S. 103



#### 4.1.2 *Mimesis II*

In *Zeit und Erzählung* definiert Ricoeur Mimesis II als das Reich der Fiktion,<sup>129</sup> das sich zwischen einer früheren (Mimesis I) und einer späteren Ebene (Mimesis III) befindet. Anlehnend an Ricoeur, bietet auch Norbert Meuter eine exakte Definition von Mimesis II:

Die Mimesis II ist der poetisch-schöpferische Prozess einer Komposition, das explizite/ausdrückliche Erzählen oder Erfinden einer narrativen Geschichte, also das, was Aristoteles als Mythos, als Zusammensetzung von Handlungen und Ereignissen zur Einheit und Geschlossenheit einer *ganzen* Fabel bezeichnet.<sup>130</sup>

Mimesis II teilt Ricoeur eine Vermittlungsfunktion<sup>131</sup> zu, die sie mittels Fabel auf drei verschiedene Weisen ausübt:

Zunächst vermittelt sie (Fabel) zwischen individuellen *Ereignissen* oder Vorfällen und einer als Ganzes betrachteten Geschichte. In dieser Hinsicht kann man ebenso sagen, daß sie *aus-* einer Mannigfaltigkeit von Ereignissen oder Vorfällen (den *pragmata* des Aristoteles) eine Geschichte macht. [...] Außerdem vereinigt die Fabelkomposition so heterogene Faktoren wie Handelnde, Ziele, Mittel, Interaktionen, Umstände, unerwartete Resultate usw. [...] Noch in einer dritten Hinsicht ist die Fabel eine Vermittlung: indem sie ihre eigenen Zeitmerkmale vermittelt. Generalisierend können wir daher die Fabel eine *Synthesis des Heterogenen* nennen.<sup>132</sup>

Ricoeurs Meinung nach, steht die Synthesis des Heterogenen in einer engen Verbindung mit dem narrativen Satz, den er als eine Miniaturfabel<sup>133</sup> bezeichnet. Laut Norbert Meuter, ist eine der Hauptcharakteristika der narrativen Sätze „die Tatsache, daß sie niemand zu dem Zeitpunkt der Ereignisse, die sie beschreiben, hätte äußern können.“<sup>134</sup> Anders gesagt, „um narrative Sätze produzieren zu können, reicht also das Wissen eines Zeitzeugen nicht aus, sondern *sie verlangen ein Wissen, welches erst zu einem späteren Zeitpunkt* als dem, an dem das beschriebene Ereignis stattgefunden hat, zur Verfügung stehen *kann*.“<sup>135</sup> Arthur C. Danto behauptet, dass die ganze Wahrheit von einem Ereignis, erst lange nachdem es passierte, völlig bekannt sein kann.<sup>136</sup> Des Weiteren bemerkt er, dass narrative Sätze „sich auf mindestens zwei,

---

<sup>129</sup> Ricoeur, P.: *Zeit und Erzählung*. Band 1: *Zeit und historische Erzählung*, S. 104

<sup>130</sup> Meuter, N.: *Narrative Identität*, S. 128

<sup>131</sup> Ricoeur, P.: *Zeit und Erzählung*. Band 1: *Zeit und historische Erzählung*, S. 105

<sup>132</sup> *Ibid.*, S. 105, 106

<sup>133</sup> *Ibid.*, S. 222

<sup>134</sup> Meuter, N.: *Narrative Identität*, S. 132

<sup>135</sup> Meuter, N.: *Narrative Identität*, S. 132

<sup>136</sup> C. Danto, A.: *Analytische Philosophie der Geschichte*, S. 245

zeitlich voneinander getrennte, Ereignisse beziehen, obwohl sie nur das frühere der beiden beschreiben.“<sup>137</sup> Um Ricoeurs Konzept des Mimesis II begreifen zu können, ist es auch wichtig die Termini wie Tradition und Innovation in Betracht zu ziehen. Was die Innovation betrifft, ist Ricoeur der Meinung, dass „der Raum für Innovation immer gegeben ist, soweit das, was letztlich in der *poiesis* des Gedichtes hervorgebracht wird, immer ein Einzelwerk, dieses bestimmte Werk ist.“<sup>138</sup> Das Gegenpol der Innovation, wie Ricoeur sie in seinem Werk *Zeit und Erzählung* nennt<sup>139</sup>, ist die Tradition, obwohl, nach Norbert Meuter, diese beiden Instanzen, eigentlich nicht als Gegensätze perzipiert sein sollten, da sie „vielmehr in einem sich gegenseitig bedingenden Verhältnis stehen.“<sup>140</sup> Daraus folgt, dass durch das Wechselspiel der Innovation und Tradition, verschiedene narrative Muster gestaltet sein können. Diese Muster bleiben nicht nur in „der Welt des Textes“<sup>141</sup>, sondern treten in den Bereich von Mimesis III ein, wo sie „ihren vollen Sinn erlangen.“<sup>142</sup>

### **4.1.3 Mimesis III**

Wie schon erwähnt, endet eine Erzählung nicht im „Reich“ der Mimesis II, sondern geht in den Bereich der Mimesis III über. Die zeitlichen Aspekte eines Narrativs berücksichtigend, erlangt, laut Paul Ricoeur, die Erzählung ihren vollen Sinn, erst wenn sie in der Mimesis III wieder in die Zeit des Handelns und des Leidens eintritt.<sup>143</sup> Daraus folgt, dass ein Text erst dann vervollständigt sein kann, wenn er von der Leserschaft oder Zuhörerschaft beendet ist. In *Zeit und Erzählung* versucht Ricoeur gegen die populäre Meinung zu argumentieren, nach der „ein narrativer Text durch sich selbst strukturiert ist.“<sup>144</sup> Deswegen bedient er sich in seinen Untersuchungen mit dem Begriff „der Offenheit oder Unabgeschlossenheit narrativer Texte.“<sup>145</sup> Um Norbert Meuter zu zitieren: „Damit ist nicht gemeint, daß ein Text keinen sinnhaften Abschluß findet, sondern nur daß dieser Abschluß nicht im jeweiligen Text selbst liegt, sondern in etwas, was über ihn hinaus verweist: die Rezeption.“<sup>146</sup> Rezeption ist für

---

<sup>137</sup> C. Danto, A.: *Analytische Philosophie der Geschichte*, S. 232

<sup>138</sup> Ricoeur, P.: *Zeit und Erzählung*. Band 1: *Zeit und historische Erzählung*, S. 112

<sup>139</sup> Ibid.

<sup>140</sup> Meuter, N.: *Narrative Identität*, S. 138

<sup>141</sup> Ricoeur, P.: *Zeit und Erzählung*. Band 1: *Zeit und historische Erzählung*, S. 114

<sup>142</sup> Ibid., S. 113

<sup>143</sup> Ibid.

<sup>144</sup> Meuter, N.: *Narrative Identität*, S. 166

<sup>145</sup> Meuter, N.: *Narrative Identität*, S. 167

<sup>146</sup> Ibid.

Ricoeur „integrierender Bestandteil des Werkes selbst.“<sup>147</sup> Im Anhang an Aristoteles, bezeichnet er also Mimesis III als „einen Schnittpunkt [...] zwischen der Welt, die das Gedicht konfiguriert, und derjenigen, in der sich die tatsächliche Handlung entfaltet und damit zugleich ihre spezifische Zeitlichkeit entwickelt.“<sup>148</sup> Was die Zeitlichkeit eines Werkes betrifft, fragt Ricoeur: „Welche Hilfe eine Hermeneutik der erzählten Zeit von der *Phänomenologie der Zeit* erwarten darf?“<sup>149</sup> Als Antwort auf diese Frage schlägt er den Begriff „Zirkularität“ vor, der „das Verhältnis zwischen einer Phänomenologie [betrifft], die unaufhörlich Aporien erzeugt, und [der], was wir [...] die dichterische Auflösung dieser Aporien nannten.“<sup>150</sup> Letztlich macht Ricoeur folgende Schlussfolgerung: „In dieser Dialektik zwischen einer Aporetik und einer Poetik der Zeitlichkeit kulminiert die Frage des Verhältnisses zwischen Zeit und Erzählung.“<sup>151</sup>

## 4.2 Der mimetische Kreis der Zeit und Erzählung

„Die Aufgliederung der Dynamik der Fabelkomposition“<sup>152</sup> nach drei mimetischen Modi: Mimesis I, II, und III, sieht Ricoeur als eine Lösung des Problems der Vermittlung zwischen Zeit und Erzählung. Das Ziel seiner wissenschaftlichen Untersuchungen im Feld der Narrativität erläutert er wie folgt:

Meine Absicht ist es, sie (die zeitlichen Aspekte) aus dem Akt der Textkonfigurierung auszuschließen und die Vermittlerrolle dieser Zeit der Fabelkomposition zwischen den im praktischen Bereich präfigurierten zeitlichen Aspekten und der Refigurierung oder Neugestaltung unserer zeitlichen Existenz durch diese konstruierte Zeit zu zeigen. Wir gehen somit dem Schicksal einer präfigurierten Zeit bis hin zur refigurierten Zeit durch die Vermittlung einer konfigurierten Zeit nach.<sup>153</sup>

Laut Ricoeur, stammt „der hermeneutische Zirkel von Zeit und Erzählung“<sup>154</sup> aus dem Kreis der dreifachen Mimesis, dem endlosen Kreis von Pränarrativität, Narrativität und Rezeption, dessen Wirkung Norbert Meuter folgenderweise beschreibt:

---

<sup>147</sup> Ricoeur, P.: *Zeit und Erzählung*. Band 3: *Die erzählte Zeit*, S. 279

<sup>148</sup> Ricoeur, P.: *Zeit und Erzählung*. Band 1: *Zeit und historische Erzählung*, S. 114

<sup>149</sup> *Ibid.*, S. 114

<sup>150</sup> *Ibid.*

<sup>151</sup> *Ibid.*

<sup>152</sup> *Ibid.*, S. 89

<sup>153</sup> Ricoeur, P.: *Zeit und Erzählung*. Band 1: *Zeit und historische Erzählung*, S. 89

<sup>154</sup> *Ibid.*, S. 120

Explizite Geschichten (Mimesis II) nehmen die Inhalte, aber auch die Strukturierungen unseres lebensweltlichen Handelns (Mimesis I) auf. Dadurch wird das Aufgenommene oft erst in seiner eigenen Identität erfaßt und stabilisiert, aber zugleich auch auf vielfältige Weise ergänzt und verändert. Diese neuen Identitäten und Strukturen werden dann wieder in die Lebenswelt entlassen (Mimesis III), um ihrerseits wiederum zum möglichen Thema einer weiteren expliziten poetischen Gestaltung zu werden.<sup>155</sup>

Bezüglich des theoretischen Hintergrunds dieser Arbeit, wird eine besondere Aufmerksamkeit der Beziehung zwischen Mimesis II und Mimesis III gewidmet, beziehungsweise „dem Übergang zwischen Mimesis II und Mimesis III“.<sup>156</sup> Nach Ricoeur, endet nämlich ein Narrativ nicht im Bereich von Mimesis II, sondern kann nur durch Mimesis III vollzogen werden. Das bedeutet, dass eine Erzählung nur durch Rezeption vollständig sein kann. Der Rezipient, den Ricoeur mit dem Begriff Leser bezeichnet, „aktualisiert lesend“<sup>157</sup> eine Geschichte auf folgende Art und Weise: „Im Akt des Lesens spielt der Empfänger mit den narrativen Beschränkungen, vollzieht die Abweichungen, nimmt an dem Kampf zwischen Roman und Antiroman teil und verspürt dabei was Roland Barthes die Lust am Text nannte,“<sup>158</sup> was bedeuten würde, dass „ein Text erst in der Wechselwirkung zwischen Text und Rezipienten zu Werk wird.“<sup>159</sup> Laut Ricoeur, „trägt der Leser durch seine Tätigkeit des Lesens die Einheit des Weges von der Mimesis I über die Mimesis II zur Mimesis III auf seinen Schultern.“<sup>160</sup> Daraus folgt, dass die dreifache Mimesis durch den Akt des Lesens zwischen Zeit und Erzählung vermittelt. Was die Unabgeschlossenheit des Narrativs betrifft, welches erst durch Rezeption seinen Abschluss finden kann, oder in anderen Worten, nur durch sein Publikum vervollständigt sein kann, ergibt sich auch die Frage auf welches Publikum das bestimmte Narrativ angewiesen ist. In Bezug auf Jelica Belović-Bernadzikowskas Zeitungsartikel aus *Der Drau* und *Slavonischer Presse*, ergeben sich zwei voneinander zeitlich klar abgegrenzte Rezeptionsebenen, woraus folgt, dass abhängig von der Leserschaft, Belovićs Texte in zwei unterschiedlichen Richtungen verstanden und analysiert werden können, abhängig vom Publikum, das sie rezipiert. Es stellt sich die folgende Frage: Wer machte und wer macht Rezipienten von Jelica Belovićs Texten aus? Einerseits war ihr Publikum die Leserschaft *Der Drau* und *Slavonischer Presse*, also ihre Zeitgenossen, denen die Themen über

---

<sup>155</sup> Meuter, N.: *Narrative Identität*, S. 170

<sup>156</sup> Ricoeur, P.: *Zeit und Erzählung*. Band 1: *Zeit und historische Erzählung*, S. 120

<sup>157</sup> *Ibid.*, S. 121

<sup>158</sup> *Ibid.*

<sup>159</sup> *Ibid.*, S. 122

<sup>160</sup> *Ibid.*, S. 88, 89

die Belović in ihren Artikeln schrieb, wie zum Beispiel die Geschehnisse um den Ersten Weltkrieg, neu und aktuell waren. Andererseits, obwohl die beiden Zeitungen schon lange nicht mehr veröffentlicht worden sind, was heißt, dass sie auch selbstverständlich kein Publikum in wahren Sinne des Wortes haben können, werden ihre Texte auch heutzutage in meisten Fällen nur von Forschern und Wissenschaftler rezipiert. Der gegenwärtige Leser bekommt durch Belovićs Artikel keinen Einblick in die Vergangenheit, sondern in ihre Darstellung der Vergangenheit. Aus diesem Grund ist es wichtig zu betonen, dass Belovićs Schreiben keinesfalls als eine Reproduktion des damaligen kulturellen Gedächtnisses betrachtet werden soll. Durch ihre Texte nimmt sie an der Konstruktion der Kultur ihrer Zeit aktiv teil und trägt somit zur Konstruktion des kulturellen Gedächtnisses der Region bei.

## 5. DAS GEDÄCHTNIS – „EIN THEMA, DAS ZUSAMMENFÜHRT WIE KEIN ANDERES“ (A. ERLI)

### 5.1 Die Aktualität des Gedächtnis-Themas

In der Einleitung ihres Buchs *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen* stellt Astrid Erll folgende Frage: „Warum eigentlich Gedächtnis?“<sup>161</sup> oder in anderen Worten: Wieso steht der Begriff Gedächtnis im Zentrum des Interesses der Literaturwissenschaftler, Historiker, Politologen, Soziologen und Psychologen? Die Antwort lautet: „Gedächtnis ist ein Thema, das zusammenführt wie kein anderes“<sup>162</sup>, woraus folgt, dass sich „mit der Gedächtnisproblematik [...] heute die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Diskurse, kulturellen Symbolsysteme und wissenschaftlichen Zweige gemeinsam“<sup>163</sup> beschäftigen. Also definiert Erll das Gedächtnis als „ein gesamtkulturelles, interdisziplinäres Phänomen,“<sup>164</sup> das den Dialog „ermöglicht und erfordert.“<sup>165</sup> Dessen Meinung ist auch Aleida Assmann, die in ihrem Werk *Einführung in die Kulturwissenschaft* die Wichtigkeit einer Zusammenarbeit von Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen an der Gedächtnisforschung betont: „Wichtig ist festzuhalten, dass jede Disziplin ihren Gegenstand anders zurichtet und damit einem großen Mosaik einen jeweils neuen Stein hinzufügt.“<sup>166</sup> Da das Gedächtnis-Thema transdisziplinär<sup>167</sup> ist, soll es in einer arbeitsteiligen Form erforscht sein,<sup>168</sup> obwohl das manchmal eine Herausforderung sein kann:

Die Arbeitsteilung an sich klappt immer sehr gut, weniger leicht zu bewerkstelligen ist der produktive Austausch von Wissen über die Fächergrenzen hinweg. Dieser beginnt mit der Anerkennung, dass von jedem partikularen Standpunkt aus jeweils nur ein Teil des komplexen Themas erfasst werden kann und jede Disziplin damit auch einen Sinn entwickeln muss für das, was aus ihrem jeweiligen Fokus herausfällt und wofür Anleihen bei anderen Fächern nötig werden.<sup>169</sup>

Die zweite Frage, die Astrid Erll im Buch *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen* stellt, lautet: „Warum gerade jetzt?“<sup>170</sup> Wie und warum ist es dazu gekommen, dass das

---

<sup>161</sup> Erll., A.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 1

<sup>162</sup> Ibid.

<sup>163</sup> Ibid.

<sup>164</sup> Ibid., S. 2

<sup>165</sup> Ibid.

<sup>166</sup> Assmann, A.: *Einführung in die Kulturwissenschaft*, S. 179

<sup>167</sup> Ibid.

<sup>168</sup> Ibid.

<sup>169</sup> Ibid.

<sup>170</sup> Erll., A.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 2

Gedächtnis eins der zentralen Bereiche des aktuellen Forschungsinteresses der Geisteswissenschaften der ganzen Welt geworden ist? „Die transnationale Aktualität des Themas Gedächtnis“<sup>171</sup> hat man, laut Erll, drei Faktoren zu danken. Als ersten Faktor nennt Erll die historischen Transformationsprozesse:

Denn mit der Vielfalt der Ethnien und Religionszugehörigkeiten in einer Gesellschaft geht auch eine Vielfalt von Traditionen und Geschichtsbildern einher. Die Anerkennung von Minderheiten erfordert das zu Gehör-Bringen ihrer Vergangenheitsversionen. In den genannten Feldern konturiert sich Gedächtnis als ein hochgradig politisches Phänomen mit stark ethischen Implikationen.<sup>172</sup>

Des Weiteren, betont Erll die Rolle des Wandels der Medientechnologien und der Wirkung der Medien<sup>173</sup> in der Aktualisierung des Gedächtnisbegriffs:

Digitale Medien eröffnen heute ungeahnte Möglichkeiten der Speicherung von Daten. [...] Die digitale Revolution führt uns den paradoxen Zusammenhang von medialen Speichermöglichkeiten und der Gefahr des Vergessens vor Augen. Denn solange Informationen auf Festplatten ruhen, sind sie „totes Wissen“. Auswahl und Aneignung des Erinnerungswürdigen wird angesichts der digitalen Datenfülle jedoch immer schwieriger.<sup>174</sup>

Ein für diese Arbeit besonders relevantes Beispiel für die Aktualisierung des Gedächtnisses durch neue Medientechnologien sind die digitalisierten Formate<sup>175</sup> der Zeitungen *Die Drau* und *Slavonische Presse*. Digitalisierung dieser Zeitungen eröffnet eine neue Möglichkeit der Rezeption von Belovićs Texten in Bezug auf das kulturelle Gedächtnis, das in dieser Arbeit thematisiert wird.

Als den dritten Faktor nennt Erll die Geistesdimension und die wissenschaftliche Dimension:

Die kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung vereint das Interesse an Geschichte mit den Einsichten der postmodernen Theoriebildung, indem sie fragt, wie soziale Gruppen Vergangenheiten durch Signifikationsprozesse immer wieder aufs Neue erzeugen. [...] Die Kulturwissenschaften fungieren als Institutionen, die unser kulturelles Erbe verwalten. Ihre

---

<sup>171</sup> Erll, A.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 3

<sup>172</sup> Ibid.

<sup>173</sup> Ibid.

<sup>174</sup> Ibid.

<sup>175</sup> Digitale Versionen der Osijeker Zeitungen sind auf <https://essekiana.eindigo.net/> zu finden.

Methoden, wie Quellenkunde oder Textkritik, ermöglichen eine wissenschaftlich fundierte Beschäftigung mit dem Überlieferten.<sup>176</sup>

In ihrem Buch *Einführung in die Kulturwissenschaft* bezeichnet Aleida Assmann das Gedächtnis als ein Leitbegriff kulturwissenschaftlicher Neuorientierung.<sup>177</sup> Als Gründe für solch ein langlebiges wissenschaftliches Interesse am Gedächtnis-Thema nennt sie:

Das Ende der Geschichtsphilosophie mit ihrer Betonung von Gegenwartsvollendung und Zukunftserwartung, das Ende einer Subjektphilosophie mit ihrer Konzentration auf das Rationale und souveräne Individuum (und) das Ende eines disziplinären Wissenschaftsparadigmas mit seiner fortschreitenden Spezialisierung.<sup>178</sup>

Weiterhin bemerkt sie: „Die Kulturwissenschaftliche Thematik des Gedächtnisses erweist sich in dieser Sicht nicht nur als ein neues Problemfeld, sondern auch als eine besondere Art und Weise, gesamtgesellschaftliche Problemüberhänge zu bearbeiten.“<sup>179</sup>

Laut Jan Assmann, ist die Aktualität des Gedächtnis-Themas von drei Faktoren geprägt:

Zum einen, erleben wir mit den neuen elektronischen Medien externer Speicherung (und damit: des künstlichen Gedächtnisses) eine kulturelle Revolution. [...] Zum anderen, und damit zusammenhängend, verbreitet sich gegenüber unserer eigenen kulturellen Tradition eine Haltung der „Nachkultur“ (George Steiner), in der etwas Zu-Ende-Gekommenes – ‚Alteuropa‘ nennt es Niklas Luhmann – allenfalls als Gegenstand der Erinnerung und kommentierender Aufarbeitung weiterlebt. Drittens, [...] kommt gegenwärtig etwas zu Ende, was uns viel persönlicher und existentieller betrifft. Eine Generation von Zeitzeugen der schwersten Verbrechen und Katastrophen in den Annalen der Menschheitsgeschichte beginnt nun auszusterben.<sup>180</sup>

Da Menschen, um die Erinnerung auf vergangene Geschehnisse zu bewahren und „um auf Vergangenes zu referieren, kein anderes Mittel zur Verfügung haben als das Gedächtnis“<sup>181</sup>, und da die Hauptambition des Gedächtnisses: „dem Vergangenen getreu zu entsprechen“<sup>182</sup> ist, ist es dringend nötig zu erforschen, wie das Gedächtnis von Erinnerungs- und Vergessensprozessen geprägt ist.

---

<sup>176</sup> Erll, A.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 4

<sup>177</sup> Assmann, A.: *Einführung in die Kulturwissenschaft*, S. 179

<sup>178</sup> Assmann, A.: *Erinnerungsräume*, S. 17

<sup>179</sup> Ibid.

<sup>180</sup> Assmann, J.: Vorwort. In: *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 11

<sup>181</sup> Ricoeur, P.: *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*, S. 47

<sup>182</sup> Ricoeur, P.: *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*, S. 47



## 5.2 Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen

Um ihre Wechselwirkung verstehen zu können, ist es wichtig, die Begriffe Gedächtnis und Erinnerung zu erörtern und eine Parallele zwischen den beiden zu ziehen. Die Herausgeber<sup>183</sup> des interdisziplinären Handbuchs *Gedächtnis und Erinnerung*, definieren diese Begriffe folgenderweise: das Gedächtnis ist „ein System zur Aufnahme, zur Aufbewahrung und zum Abruf jeder Art von Informationen“<sup>184</sup>, während die Erinnerung „der Abrufvorgang dieser Informationen ist.“<sup>185</sup> In *Der Einführung in die Kulturwissenschaft*, erläutert Aleida Assmann den Unterschied zwischen Erinnerung und Gedächtnis auf folgende Art und Weise:

Während das Substantiv Erinnerung von dem Verb erinnern abgeleitet ist, sind bei dem Wort Gedächtnis die Ausgangsverben denken und gedenken nicht mehr ganz so deutlich sichtbar. In der Gegenüberstellung der beiden Begriffe steht Erinnern in der Regel für die Tätigkeit des Zurückblickens auf vergangene Ereignisse, Gedächtnis hingegen für die Voraussetzung dieser Tätigkeit, verankert im biologischen Organ des Gehirns und dem neuronalen Netzwerk.<sup>186</sup>

Des Weiteren vergleicht Assmann das Gedächtnis mit einem externem Datenspeicher, der Erinnerungen zusammenfasst und objektiviert, während Erinnern verkörpert ist und in der Gegenwart besteht.<sup>187</sup> Laut Assmann, unterscheiden sich Gedächtnis und Erinnern auch in Bezug auf ihr Verhältnis zur Zeit:

Diesen Punkt hat insbesondere der Philosoph G. F. W. Hegel betont, der das Gedächtnis als Summe des einmal Gedachten, Veräußerten und Toten (er sprach in einem drastischen Bild von „der Schädelstätte des Geistes“) von der Lebendigkeit, Authentizität und Inwendigkeit der *Erinnerung* absetzte.<sup>188</sup>

Auch Paul Ricoeur betont den gegensätzlichen Charakter des Verhältnisses zwischen den beiden Begriffen: „Ein erster charakteristischer Zug der Erinnerung: die Vielfalt und die variierenden Unterscheidungsgrade der Erinnerungen. Gedächtnis gibt es in Singular, als Vermögen und als Verwirklichung, die Erinnerungen hingegen gibt es im Plural.“<sup>189</sup> Laut Ricoeur, „kann man die Erinnerungen als diskrete Formen mit mehr oder weniger präzisen Grenzbereichen behandeln, die sich von etwas abheben, was man als Gedächtnis- oder

---

<sup>183</sup> Christian Gudehus, Ariane Eichenberg und Harald Welzer

<sup>184</sup> Gudehus, C., Eichenberg, A., Welzer, H.: Vorwort. In: Gudehus, C., Eichenberg, A., Welzer, H. (Hg.): *Gedächtnis und Erinnerung*, S. 7

<sup>185</sup> Ibid.

<sup>186</sup> Assmann, A.: *Einführung in die Kulturwissenschaft*, S. 180

<sup>187</sup> Ibid.

<sup>188</sup> Ibid.

<sup>189</sup> Ricoeur, P.: *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*, S. 49

Erinnerungsfond bezeichnen könnte.“<sup>190</sup> Dank dem Gedächtnis- und/oder Erinnerungsfond, ist es einem ermöglicht, bestimmte Worte, Bilder, Geschehnisse usw. ins Leben zurückzurufen. Was solche Wiedererinnerung angeht, unterscheidet Ricoeur zwischen „mühsamen Erinnern“ (*rappel laborieux*) und dem „augenblicklich spontanen Erinnern“ (*rappel instantané*), „wobei letzteres als der Nullpunkt, ersteres als die bewußte Form der Suche betrachtet werden kann.“<sup>191</sup> Diese Suche verursacht „die Anstrengung des Erinnerns“, die entweder „gelingen oder scheitern“<sup>192</sup> kann. Wenn die Anstrengung des Erinnerns gelungen ist, dann ist sie „eine der Figuren dessen, was wir als „glückliches“ Gedächtnis (*mémoire „heureuse“*) bezeichnen“. <sup>193</sup> Falls die Anstrengung gescheitert ist, ist das ein Zeichen des Vergessens. In Bezug auf das Zwischenverhältnis von Vergessen, Erinnern und Gedächtnis, behauptet Ricoeur folgendes:

Die Erinnerungssuche zeugt nämlich von einem der wichtigsten Ziele des Gedächtnisakts, das darin besteht, gegen das Vergessen anzukämpfen, der „Raffgier“ der Zeit (Augustinus *dixit*), dem „Vergrabensein“ im Vergessen einige Erinnerungssplitter zu entreißen. [...] Auf eine allgemeinere Art und Weise verdoppelt die panische Angst vor vergangenem, gegenwärtigem und künftigem Vergessen das Licht des geglückten oder glücklichen Erinnerns, sowie den Schatten, den ein mißglücktes oder unglückliches Erinnern auf es wirft. Für das Gedächtnis bleibt das Vergessen Paradox und Rätsel zugleich.<sup>194</sup>

Nach Aleida Assmann, zwischen den Polen des Vergessens und der Erinnerung, besteht in der Mitte das „Verwahrensvergessen“<sup>195</sup>, eine Zwischenstufe, die sie mit der Existenzform im Archiv gleichsetzt,<sup>196</sup> und die sie folgenderweise erläutert:

Die Daten, die das Archiv vorhält, müssen von Wissenschaftlern und Künstlern in Informationen, Wissen und Erinnerung verwandelt werden. Die Materialien existieren im kulturellen Archiv im Status der Latenz zwischen einem Nicht-mehr und einem Noch-nicht. Sie existieren im Wartesaal der Geschichte, denn sie warten auf ihre Wiedererweckung in Form von Auswahl, Aufmerksamkeit, Deutung, Bewertung, Sinn. Dieses Aufbewahren von Dingen und Informationen, die nicht mehr Teil eines aktiven Gebrauchs sind, nenne ich mit F. G. Jünger „Verwahrensvergessen.“<sup>197</sup>

---

<sup>190</sup> Ricoeur, P.: *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*, S. 49

<sup>191</sup> *Ibid.*, S. 57

<sup>192</sup> *Ibid.*, S. 56

<sup>193</sup> *Ibid.*

<sup>194</sup> Ricoeur, P.: *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*, S. 60

<sup>195</sup> Assmann, A.: *Formen des Vergessens*, S. 40

<sup>196</sup> *Ibid.*

<sup>197</sup> *Ibid.*, S. 38

Des Weiteren, behauptet Assmann: „Die Archiv-Materialien befinden sich in einem Purgatorium zwischen dem Inferno des Vergessens und dem Paradiso des Erinnerns.“<sup>198</sup> Erinnern und Vergessen sind beide ein Teil eines dynamischen Prozesses, den A. Assmann als Auseinandersetzen von zentripetalen Kräften des Bewahrens und Konservierens und zentrifugalen Kräften des Zerstreuens und Zerstörens wahrnimmt.<sup>199</sup> Trotz der negativen Konnotationen, die dem Vergessen häufig zugeschrieben sind, und Vernachlässigung des Vergessen-Themas von der Seite der Kulturwissenschaftler, übt Vergessen ebenso lebenswichtige Funktionen wie Erinnern aus.<sup>200</sup> Laut Erll, ist Vergessen „eine Voraussetzung für (kulturelle) Erinnerung“ und ist auch „notwendig für die Ökonomie des Gedächtnisses, für seine Fähigkeit zur Schemabildung.“<sup>201</sup> „Erinnern und Vergessen sind zwei Seiten- oder verschiedene Prozesse-desselben Phänomens: des Gedächtnisses“<sup>202</sup> und „auf keinen der drei Begriffe kann oder sollte in der kulturwissenschaftlichen Forschung verzichtet werden.“<sup>203</sup>

### **5.3 Verhältnis des Gedächtnisses und der Geschichte – ein theoretischer Überblick**

#### **5.3.1 Gedächtnis und Geschichte als gegenübergestellte Kulturmodelle**

Laut Astrid Erll, „ein zentraler, und in gewisser Weise am Anfang der neueren historischen Gedächtnisforschung stehender Problemkomplex ist der um Geschichte und [...] Gedächtnis, mit dem sich die geschichtswissenschaftliche Disziplin verstärkt seit Anfang der 1970-er Jahre beschäftigt.“<sup>204</sup> Jedoch beginnt die Forschung der Wechselbeziehung der Geschichte und des Gedächtnisses schon in zweiter Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts mit Friedrich Nietzsches Schrift *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben*, in der er „lebensdienliches Gedächtnis und lebensfremde Geschichte“<sup>205</sup> entgegensetzt. Statt Geschichte und Gedächtnis, verwendet Nietzsche die Begriffe Vergessen und Erinnern. In seiner Schrift hat Nietzsche, laut Aleida Assmann, die (folgenden) zwei Kulturmodelle gegenübergestellt<sup>206</sup>: „Im ersten Falle, den er als bedrohlich einschätzt, steht die Gegenwart unter dem Druck der Vergangenheit, im

---

<sup>198</sup> Assmann, A.: *Formen des Vergessens*, S. 41

<sup>199</sup> Ibid., S. 19

<sup>200</sup> Erll, A.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 117

<sup>201</sup> Ibid., S. 7

<sup>202</sup> Ibid.

<sup>203</sup> Ibid.

<sup>204</sup> Ibid., S. 36

<sup>205</sup> Assmann, A.: *Erinnerungsräume*, S. 130

<sup>206</sup> Ibid., S. 131

zweiten Falle, den er herbeisehnt, steht die Vergangenheit unter dem Druck der Gegenwart.“<sup>207</sup> Der französische empirische Soziologe Maurice Halbwachs, gelangt „auf ganz anderen Wegen zu einer Differenz von Geschichte und Gedächtnis,“ d.h., er war nicht an kulturkritischen Aspekten des Themas interessiert, sondern auf dessen, „was lebendige Menschen zusammenhält.“<sup>208</sup> Astrid Erll erläutert Halbwachs Theorie über Differenz von Geschichte und Gedächtnis folgenderweise:

Das Generationsgedächtnis trennt Halbwachs radikal von der Zeitgeschichte. Für ihn handelt es sich um zwei Formen des Vergangenheitsbezugs, die einander ausschließen. [...] Geschichte und Gedächtnis sind unvereinbar: Geschichte ist für Halbwachs universal, sie zeichnet sich durch eine unparteiische Gleichordnung aller vergangenen Ereignisse aus. Im Zentrum ihres Interesses stehen Gegensätze und Brüche. Das Gedächtnis hingegen ist partikular.<sup>209</sup>

Das behauptet auch Paul Ricoeur in seinem Werk *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*, in dem er, neben anderen, im Kapitel mit dem bedeutungsvollen Titel *Das durch die Geschichte zerbrochene Gedächtnis*<sup>210</sup> Halbwachs Gedanken vom Verhältnis der Geschichte und Gedächtnis analysiert. Ricoeur spricht von „einer Kluft zwischen gelehrter Geschichte und erlebtem Gedächtnis“.<sup>211</sup> Laut Halbwachs, beginnt nämlich „im Allgemeinen die Geschichte an dem Punkt [...], an dem die Tradition aufhört.“<sup>212</sup>

Weiter behauptet Halbwachs, „die historische Welt ist gleich einem Ozean, in den alle Teilgeschichten einmünden.“<sup>213</sup> Daraus folgt, dass es „nur eine Historie gibt, die jeden Bezug auf eine Gruppe, eine Identität, einen spezifischen Bezugspunkt abgestreift hat und die Vergangenheit in einem identitätsabstrakten Tableau rekonstruiert.“<sup>214</sup> Demgegenüber, ist das Gedächtnis unbeobachtbar, und dadurch auch unrekonstruierbar.<sup>215</sup>

---

<sup>207</sup> Assmann, A.: *Erinnerungsräume*. S. 131

<sup>208</sup> Ibid.

<sup>209</sup> Erll, A.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 14

<sup>210</sup> Ricoeur, P.: *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*, S. 605

<sup>211</sup> Ibid., S. 606

<sup>212</sup> Halbwachs (1995), S. 66. In: Ricoeur, P.: *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*., S. 609

<sup>213</sup> Assmann, A.: *Erinnerungsräume*, S. 132

<sup>214</sup> Assmann, J.: *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 43

<sup>215</sup> Erll, A.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 6

### 5.3.2 Pierre Nora und die Gedächtniskrise

Genauso wie Friedrich Nietzsche und Maurice Halbwach, ist der französische Geschichtswissenschaftler Pierre Nora der Meinung, dass die Begriffe Gedächtnis und Geschichte strikt getrennt sind<sup>216</sup>:

Gedächtnis, Geschichte: keineswegs sind dies Synonyme, sondern, wie uns heute bewusst wird, in jeder Hinsicht Gegensätze. [...] Das Gedächtnis ist ein stets aktuelles Phänomen, eine in ewiger Gegenwart erlebte Bindung, die Geschichte hingegen eine Repräsentation der Vergangenheit. [...] Das Gedächtnis rückt die Erinnerung ins Sakrale, die Geschichte vertreibt sie daraus, ihre Sache ist die Entzauberung. Das Gedächtnis entwächst einer Gruppe, deren Zusammenhang es stiftet. [...] Die Geschichte dagegen gehört allen und niemandem, so ist sie zum Universalen berufen.<sup>217</sup>

Laut Aleida Assmann, „stehen lebendiges Gedächtnis und analytische Geschichtsschreibung für Nora in einem Kampf, der, wie er meint, im Zuge der Modernisierung unweigerlich zuungunsten des Gedächtnisses ausgeht.“<sup>218</sup> Diese These erläutert er, unter anderen, auch in seinem siebenbändigem Werk *Les lieux de mémoire*. Nora ist der Meinung, dass das Gedächtnis in der Mitte des wissenschaftlichen Interesses ist, weil es kein Gedächtnis mehr gibt.<sup>219</sup> Aus diesem Grund führt er den Termin *Lieux de mémoire* oder *Gedächtnisorte* ein. Unter diesem Begriff sind, natürlich, nicht nur topographische Orte gemeint<sup>220</sup>, „sondern (auch) äußere Merkzeichen wie in Platons *Phaidros*, auf die sich die sozialen Verhaltensweisen für ihre alltäglichen Verrichtungen stützen können.“<sup>221</sup> Des Weiteren, „Gedächtnisorte werden geschaffen, weil Gedächtnis nicht mehr „einfach“, durch Erzählung und Ritual, in Gedächtnisgemeinschaften zirkuliert werden kann.“<sup>222</sup> In seinem Werk *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*, analysiert Paul Ricoeur auch den Begriff Gedächtnisorte, indem er ihm drei Bedeutungen zuschreibt:

Die erste [Bedeutung] verankert die Gedächtnisorte in Realitäten, die man sämtlich als vorhanden und zuhanden bezeichnen kann; die zweite ist das Werk der Phantasie, sie sichert die Kristallisation der Erinnerungen und ihre Überlieferung, und die dritte führt zum Ritual zurück,

---

<sup>216</sup> Erll, A.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 22

<sup>217</sup> Nora (1990), S. 12. In: Assmann, A.: *Erinnerungsräume*, S. 132

<sup>218</sup> Assmann, A.: *Erinnerungsräume*, S. 132

<sup>219</sup> Nora, P.: *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, S. 11

<sup>220</sup> Ricoeur, P.: *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*, S. 622

<sup>221</sup> Ibid.

<sup>222</sup> Schmidt, P.: *Zwischen Medien und Topoi: Die *Lieux de mémoire* und die Medialität des kulturellen Gedächtnisses*. In: Erll, A., Nünning, A. (Hg.): *Medien und kulturelle Erinnerung*, S. 33

das die Geschichte freilich abzusetzen bestrebt ist, wie man das bei den Ereignissen der Gründung oder der Zurschaustellung und bei den Zufluchtsorten und anderen Sanktuarien sieht.<sup>223</sup>

Anders gesagt, unterscheidet Nora die materielle, funktionale und symbolische Bedeutung des Worts Gedächtnisort.<sup>224</sup>

Noras Theorie ist, nach der Veröffentlichung von *Lieux de Mémoire*, auf zahlreiche Kritiken gestoßen. Laut Astrid Erll, ist Noras strikte Trennung von Geschichte und Gedächtnis höchst problematisch:

Während Halbwachs Polemik wohl noch vor dem Hintergrund des Historismus im 19. Jahrhundert zu verstehen ist, erscheint die völlige Ausblendung der memorialen Funktion der Geschichtsschreibung angesichts der schon in den 1970-er Jahren einsetzenden Diskussionen um Konstruktivität, Perspektivität und Standortgebundenheit der Historiographie befremdlich. Schwer nachzuvollziehen ist außerdem Noras stark wertbesetzte Konstruktion einer Verfallsgeschichte des Gedächtnisses.<sup>225</sup>

Laut Patrick Schmidt, „wurde den *Lieux de mémoire* (auch) vorgeworfen, sie leisteten letztlich einer Renaissance nationaler Mythen Vorschub (und) ihre Perspektive sei staats- und elitenzentriert.“<sup>226</sup>

Trotz zahlreichen Kritiken bleiben Noras Gedächtnisorte „wohl das prominenteste Beispiel für eine erinnerungshistorisch ausgerichtete Geschichtsschreibung, in der eine theoretische Konzeption des kollektiven Gedächtnisses mit konkreten Analysen zur Herausbildung und Tradierung von Vergangenheitsversionen verbunden wird.“<sup>227</sup>

## 5.4 Maurice Halbwachs und kollektives Gedächtnis

In den 20-er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts stellt der Pionier der sozialen Gedächtnisforschung<sup>228</sup>, Maurice Halbwachs, seinen Begriff kollektives Gedächtnis (*mémoire collective*) vor. Laut Jan Assmann, „die zentrale These, die Halbwachs in all seinen Werken

---

<sup>223</sup> Ricoeur, P.: *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*, S. 624

<sup>224</sup> Nora P.: *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, S. 32

<sup>225</sup> Ibid.

<sup>226</sup> Schmidt, P.: Zwischen Medien und Topoi: Die *Lieux de mémoire* und die Medialität des kulturellen Gedächtnisses. In: Erll, A., Nünning, A. (Hg.): *Medien und kulturelle Erinnerung*, S. 25

<sup>227</sup> Erll, A.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 22

<sup>228</sup> Assmann, A.: *Einführung in die Kulturwissenschaft*, S. 187

durchgehalten hat, ist die von der sozialen Bedingtheit des Gedächtnisses.“<sup>229</sup> Daraus folgt, dass es, laut Halbwachs, kein individuelles Gedächtnis ohne sozialen Rahmen (*cadres sociaux*)<sup>230</sup> gibt. „Gedächtnis wächst dem Menschen erst im Prozeß seiner Sozialisation zu.“<sup>231</sup> Eine der bedeutendsten Fragen um die Halbwachs seine Theorie des kollektiven Gedächtnisses geformt hat, ist: Was hält lebendige Menschen als Gruppen zusammen?<sup>232</sup> Als wichtigstes Mittel der Kohäsion sieht er die gemeinsamen Erinnerungen einer bestimmten Gruppe oder eines Kollektivs.<sup>233</sup> Denn, „um sich zu erinnern, bedarf es der Anderen.“<sup>234</sup> Aber, „löst sich die Gruppe auf, verlieren die Individuen jenen Teil an Erinnerungen aus ihrem Gedächtnis, über den sie sich als Gruppe vergewisserten und identifizierten.“<sup>235</sup> Oder in Ricoeurs Worten: „Wenn wir der Gruppe, in deren Gedächtnis eine bestimmte Erinnerung aufbewahrt wird, nicht mehr angehören, verkümmert unser eigenes Gedächtnis mangels äußerer Stützen.“<sup>236</sup> Da, „das Gedächtnis lebt und [...] sich in der Kommunikation [erhält]; bricht diese ab, bzw. verschwinden oder ändern sich die Bezugsrahmen der kommunizierten Wirklichkeit, ist Vergessen die Folge.“<sup>237</sup> Daraus folgt, dass Gedächtnis vor allem von Kommunikation und gemeinsamen Erinnerungen geprägt ist. „Die eindrucklichsten solcher Erinnerungen sind gemeinsam besuchte Orte“, die „die bevorzugte Gelegenheit anbieten, sich in Gedanken erneut in diese oder jene Gruppe hineinzusetzen.“<sup>238</sup> Als ein Beispiel für eine solche Gelegenheit, erwähnt Christian Gudehus Halbwachs bekannten imaginären Spaziergang durch London:

Er beschreibt, wie er die Stadt niemals allein, sondern immer aus der Perspektive ganz unterschiedlicher Gruppenmitglieder wahrnimmt. Halbwachs spaziert durch London in der Gesellschaft von Romanciers, Architekten und Malern, die ihm nicht nur persönlich, sondern vor allem aus der Literatur vertraut sind und die ihm die Stadt nun als Interpreten ganz spezifischer Gruppenerinnerungen erschließen. Indem Halbwachs als Spaziergänger nachdenkt, kommuniziert er, und er tut dies vor dem Hintergrund von Erinnerungsgemeinschaften, deren soziale und kulturelle Schemata seine eigene Wahrnehmung und Erinnerung prägen.<sup>239</sup>

---

<sup>229</sup> Assmann, J.: *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 35

<sup>230</sup> Ibid.

<sup>231</sup> Ibid.

<sup>232</sup> Assmann, A.: *Erinnerungsräume*, S. 131

<sup>233</sup> Ibid.

<sup>234</sup> Ricoeur, P.: *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*, S. 187

<sup>235</sup> Assmann, A.: *Erinnerungsräume*, S. 131

<sup>236</sup> Ricoeur, P.: *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*, S. 188

<sup>237</sup> Assmann, J.: *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 37

<sup>238</sup> Ricoeur, P.: *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*, S. 188

<sup>239</sup> Moller, S.: Das kollektive Gedächtnis. In: Gudehus, C., Eichenberg, A., Welzer, H. (Hg.): *Gedächtnis und Erinnerung*, S. 86

Also, „will man den einzelnen Menschen in seiner individuellen Erinnerung verstehen, muss man ihn in Beziehung zu den verschiedenen Gruppen setzen, denen er gleichzeitig angehört.“<sup>240</sup> Da kollektives und individuelles Gedächtnis in einer Beziehung wechselseitiger Abhängigkeit stehen,<sup>241</sup> kann man sagen, dass auch „über individuelle Erinnerungsakte das kollektive Gedächtnis beobachtbar [wird].“<sup>242</sup> Daraus folgt, dass „jedes individuelle Gedächtnis ein Ausblickspunkt auf das kollektive Gedächtnis [ist].“<sup>243</sup> In seinem Werk *Das kulturelle Gedächtnis*, auf das im nächsten Abschnitt näher eingegangen wird, analysiert Jan Assmann Halbwachs Konstruktion der Vergangenheit,<sup>244</sup> indem er eine Parallele zwischen dem individuellen und kollektiven Gedächtnis zieht, und bestätigt damit die Hauptthese von Halbwachs Theorie des *mémoire collective* – die von der sozialen Bedingtheit des Gedächtnisses<sup>245</sup>:

Daher ist es für Halbwachs wichtig, individuelles und kollektives Gedächtnis zu unterscheiden, auch wenn das individuelle Gedächtnis immer schon ein soziales Phänomen ist. Individuell ist es im Sinne einer einzigartigen Verbindung von Kollektivgedächtnisse als Ort der verschiedenen gruppenbezogenen Kollektivgedächtnisse und ihrer je spezifischen Verbindung. (1985 b, S. 127) Individuell im strengen Sinne sind nur die Empfindungen, nicht die Erinnerungen. Denn „die Empfindungen sind eng an unseren Körper geknüpft“, während die Erinnerungen notwendig „ihren Ursprung im Denken der verschiedenen Gruppen haben, denen wir uns anschließen“.<sup>246</sup>

## 5.5 Jan Assmann und das kulturelle Gedächtnis

Halbwachs Theorie des kollektiven Gedächtnisses wurde am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts von dem Kulturwissenschaftler Jan Assmann weiterentwickelt. In seinen Forschungen teilt Jan Assmann das kollektive Gedächtnis auf zwei weitere Modi:

Jenes auf alltäglichen und informellen Formen der Erinnerung und Überlieferung basierende Gedächtnis, das bei Halbwachs im Vordergrund steht, bezeichnet er als kommunikatives

---

<sup>240</sup> Moller, S.: Das kollektive Gedächtnis. In: Gudehus, C., Eichenberg, A., Welzer, H. (Hg.): *Gedächtnis und Erinnerung*, S. 86

<sup>241</sup> Erll, A.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 13

<sup>242</sup> Ibid.

<sup>243</sup> Halbwachs (1991). S. 31. In: Erll, A.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 13

<sup>243</sup> Ibid.

<sup>244</sup> Assmann, J.: *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 34

<sup>245</sup> Ibid., S. 35

<sup>246</sup> Assmann, J.: *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 37



Gedächtnis. [...] Vom kommunikativen Gedächtnis unterscheidet Jan Assmann das kulturelle Gedächtnis als den Bereich der objektivierten Kultur und organisierten Kommunikation. Hier wird der Gedächtnisbegriff metaphorisch, indem er auf die Gedächtnisfunktion von Kultur gerichtet ist.<sup>247</sup>

„Ungeachtet der Popularität“ des Gedächtnis-Themas „oder vielleicht gerade deshalb, bleibt der Begriff des kulturellen Gedächtnisses eher ungenau.“<sup>248</sup> Jan Assmann stellt das kulturelle Gedächtnis in den Mittelpunkt seiner Forschung. Er definiert es als „Sammelbegriff für alles Wissen, das im spezifischen Interaktionsrahmen einer Gesellschaft Handeln und Erleben steuert und von Generation zu Generation zur wiederholten Einübung und Einweisung ansteht.“<sup>249</sup> Dem kulturellen Gedächtnis schreibt Assmann folgende Merkmale zu: Identitätskonkretheit (d.h., dass kulturelles Gedächtnis „ausschließlich auf den Standpunkt einer wirklichen und lebendigen Gruppe bezogen ist“<sup>250</sup>), Rekonstruktivität (es ist „ein retrospektives Konstrukt“<sup>251</sup>), Geformtheit (es ist „auf die Kontinuierung von Sinn anhand fester Ausdrucksformen und -medien angewiesen“<sup>252</sup>), rituelle Organisiertheit („d.h. in der Verfügung von Spezialisten wie z.B. Priestern oder Historikern und nicht der Allgemeinheit“<sup>253</sup>), Verbindlichkeit („eine klare Wertperspektive und ein Relevanzgefälle“<sup>254</sup>) und schließlich Reflexivität („auf seine Gruppenidentitätsstiftenden Funktionen bezogen und nicht lediglich situationsgebunden“<sup>255</sup>).

Im Unterschied zum kommunikativen Gedächtnis, hat das kulturelle Gedächtnis seine „Erinnerungsfiguren“<sup>256</sup> und ist „durch seine Alltagsferne gekennzeichnet“<sup>257</sup>:

Alltagsferne (Alltagstranszendenz) kennzeichnet zunächst seinen Zeithorizont. Das kulturelle Gedächtnis hat seine Fixpunkte, sein Horizont wandert nicht mit fortschreitenden Gegenwartspunkt mit. Diese Fixpunkte sind schicksalhafte Ereignisse der Vergangenheit, deren

---

<sup>247</sup> Moller, S.: Das kollektive Gedächtnis. In: Gudehus, C., Eichenberg, A., Welzer, H. (Hg.): *Gedächtnis und Erinnerung*, S. 86, 87

<sup>248</sup> Ibid., S. 93

<sup>249</sup> Assmann, J.: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann, J., Hölscher, T. (Hg.): *Kultur und Gedächtnis*, S. 9

<sup>250</sup> Assmann, J.: *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 39

<sup>251</sup> Erll, A.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 25

<sup>252</sup> Ibid., S. 25, 26

<sup>253</sup> Pethes, N.: *Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien zur Einführung*, S. 66

<sup>254</sup> Erll, A.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 26

<sup>255</sup> Pethes, N.: *Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien zur Einführung*, S. 66

<sup>256</sup> Assmann, J.: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann, J., Hölscher, T. (Hg.): *Kultur und Gedächtnis*, S. 12

<sup>257</sup> Ibid.

Erinnerung durch kulturelle Formung (Texte, Riten, Denkmäler) und institutionalisierte Kommunikation (Rezitation, Begehung, Betrachtung) wachgehalten wird.<sup>258</sup>

Im Unterschied zum kulturellen Gedächtnis, „entsteht das kommunikative Gedächtnis durch Alltagsinteraktion, hat die Geschichtserfahrungen der Zeitgenossen zum Inhalt und bezieht sich daher immer nur auf einen begrenzten, ‘mitwandernden‘ Zeithorizont von ca. 80 bis 100 Jahren.“<sup>259</sup> Des Weiteren, „die Inhalte des kommunikativen Gedächtnisses sind veränderlich und erfahren keine feste Bedeutungsschreibung. Jeder gilt hier als gleich kompetent, die gemeinsame Vergangenheit zu erinnern und zu deuten.“<sup>260</sup> Das kulturelle Gedächtnis ist dagegen „eine an feste Objektivierungen gebundene, hochgradig gestiftete und zeremonialisierte, v.a. in der kulturellen Zeitdimension des Festes vergegenwärtige Erinnerung.“<sup>261</sup>

Die Unterschiede zwischen kommunikativem und kulturellem Gedächtnis erläutert auch Nicolas Pethes in seinem Werk *Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien zur Einführung*. Laut Pethes liegt der bedeutendste Unterschied zwischen den zwei obengenannten Modi des kollektiven Gedächtnisses in ihren Funktionen:

Während das kommunikative Gedächtnis hierbei zunächst der Alltagsorganisation und -deutung dient, sind mit dem kulturellen Gedächtnis ideologische und politische Zielsetzung verbunden: Das kulturelle Gedächtnis ist nicht der Speicher des Vergangenen an sich, sondern der Entwurf derjenigen Vergangenheit, die eine Gemeinschaft sich geben will.<sup>262</sup>

Um die Unterschiede zwischen den zwei obengenannten Gedächtnisrahmen noch exakter darzustellen, schlägt Assmann ein grafisches Modell<sup>263</sup> vor:

*Tabelle 1: Unterschiede zwischen dem kommunikativen und kulturellen Gedächtnis*

	kommunikatives Gedächtnis	kulturelles Gedächtnis
Inhalt	Geschichtserfahrungen im Rahmen indiv. Biografien	mythische Urgeschichte, Ereignisse in einer absoluten Vergangenheit

<sup>258</sup> Assmann, J: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann, J., Hölscher, T. (Hg.): *Kultur und Gedächtnis*, S. 12

<sup>259</sup> Erll, A.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 25

<sup>260</sup> Ibid.

<sup>261</sup> Ibid.

<sup>262</sup> Pethes, N.: *Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien zur Einführung*, S. 65

<sup>263</sup> Assmann, J.: *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 56

Formen	informell, wenig geformt, naturwüchsig, entstehend durch Interaktion, Alltag	gestiftet, hoher Grad an Geformtheit, zeremonielle Kommunikation, Fest
Medien	lebendige Erinnerung in organischen Gedächtnissen, Erfahrungen und Hörensagen	festе Objektivationen, traditionelle symbolische Kodierung/ Inszenierung in Wort, Bild, Tanz usw.
Zeitstruktur	80-100 Jahre, mit der Gegenwart mitwandernder Zeithorizont von 3-4 Generationen	absolute Vergangenheit einer mythischen Urzeit
Träger	unspezifisch, Zeitzeugen einer Erinnerungsgemeinschaft	spezialisierte Traditionsträger

Da der Gegenstand des kulturellen Gedächtnisses eine ferne Vergangenheit ist, während sich das kommunikative Gedächtnis auf eine Zeitspanne von achtzig bis hundert Jahren bezieht, klafft zwischen ihren Rahmen eine Lücke.<sup>264</sup> Diese Lücke nennt Jan Assmann „*floating gap*“, oder „*die fließende Lücke*“<sup>265</sup>. In seinem Buch *Das kulturelle Gedächtnis* erläutert er den Begriff mit folgenden Worten:

Für die jüngste Vergangenheit gibt es reichliche Informationen, die umso spärlicher werden, je weiter man in die Vergangenheit zurückgeht. Für frühere Zeiten findet man entweder einen Sprung oder ein oder zwei zögernd genannte Namen. Wir stoßen hier auf eine Lücke in den Berichten. [...] Für noch frühere Perioden dagegen stößt man wiederum auf eine Fülle von Informationen und hat es mit Überlieferungen des Ursprungs zu tun. Die Lücke ist den Menschen in der betreffenden Gemeinschaft oft nicht bewusst, aber sie ist dem Forscher unverkennbar. Manchmal, besonders in Genealogien, stoßen jüngste Vergangenheit und Ursprungszeit in der Abfolge einer einzigen Generation aufeinander.<sup>266</sup>

<sup>264</sup> Erll, A.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 25

<sup>265</sup> Assmann, J.: *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 48

<sup>266</sup> Ibid.

## 5.6 Aleida Assmann – Funktions- und Speichergedächtnis

In ihrem Werk *Erinnerungsräume*, entwickelt Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann Jan Assmanns Theorie des kulturellen Gedächtnisses weiter, in dem sie das kulturelle Gedächtnis auf zwei Modi der Erinnerung teilt.<sup>267</sup> Diese zwei Modi nennt sie Speicher- und Funktionsgedächtnis. Den Begriff Funktionsgedächtnis definiert sie als „bewohntes Gedächtnis“<sup>268</sup>, dessen wichtigste Merkmale „Gruppenbezug, Selektivität, Wertbindung und Zukunftsorientierung“<sup>269</sup> sind, oder in anderen Worten:

Beim Funktionsgedächtnis [...] handelt es sich um ein angeeignetes Gedächtnis, das aus einem Prozeß der Auswahl, der Verknüpfung, der Sinnkonstitution – oder, mit Halbwachs zu sprechen: der Rahmenbildung – hervorgeht. Die strukturlosen, unzusammenhängenden Elemente treten ins Funktionsgedächtnis als komponiert, konstruiert, verbunden ein.<sup>270</sup>

Das Funktionsgedächtnis „trifft also eine zielgerichtete Auswahl aus Daten und verknüpft sie dargestellt, dass sie den Ansprüchen der kollektiven Identitätssicherung Genüge tun.“<sup>271</sup> Im Unterschied zum Funktionsgedächtnis, „enthält das Speichergedächtnis das unbrauchbar, obsolet und fremd Gewordene, das neutrale, identitäts-abstrakte Sachwissen, aber auch das Repertoire verpasster Möglichkeiten, alternativer Optionen und ungenutzter Chancen.“<sup>272</sup> In ihrem Buch *Erinnerungsräume* widmet Aleida Assmann ein Kapitel den Aufgaben des Funktionsgedächtnisses. Laut Assmann lassen sich drei verschiedene Gebrauchsformen des Funktionsgedächtnisses unterscheiden: Legitimation, Delegitimation und Distinktion. Legitimation ist „das vordringliche Anliegen des offiziellen oder politischen Gedächtnisses“,<sup>273</sup> während Delegitimation „zur Fundierung nicht der Gegenwart, sondern der Zukunft dient, d.h. jener Gegenwart, die auf den Umsturz der bestehenden Machtverhältnisse folgen soll.“<sup>274</sup> Die dritte Gebrauchsfunktion ist Distinktion. „Darunter sind alle symbolischen Äußerungsformen zu verstehen, die der Profilierung einer kollektiven Identität dienen.“<sup>275</sup> Wenn man die drei obengenannten Gebrauchsformen berücksichtigt, ist es klar, dass, das Funktionsgedächtnis „zentrale Aufgaben wie Identitätskonstruktion oder die Legitimierung einer bestehenden

---

<sup>267</sup> Assmann, A.: *Erinnerungsräume*, S. 130

<sup>268</sup> Ibid., S. 133

<sup>269</sup> Ibid., S. 134

<sup>270</sup> Ibid., S. 136

<sup>271</sup> Pethes, N.: *Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien zur Einführung*, S. 67

<sup>272</sup> Assmann, A.: *Erinnerungsräume*, S. 137

<sup>273</sup> Ibid., S. 138

<sup>274</sup> Ibid., S. 139

<sup>275</sup> Ibid.

Gesellschaftsform erfüllt.“<sup>276</sup> Im folgenden Kapitel ihrer Arbeit erläutert Assmann auch die Aufgaben des Speichergedächtnisses. Erstens ist das Speichergedächtnis „eine grundsätzliche Ressource der Erneuerung kulturellen Wissens“.<sup>277</sup> Zweitens ist es „eine Bedingung der Möglichkeit kulturellen Wandels“,<sup>278</sup> und drittens ist es bedeutend „für die Gegenwart einer Gesellschaft als korrektiv für aktuelle Funktionsgedächtnisse.“<sup>279</sup> Das Speichergedächtnis ist für Assmann „ein Gedächtnis der Gedächtnisse“<sup>280</sup>, oder „ein Gedächtnis zweiter Ordnung“,<sup>281</sup> das „seinen vitalen Bezug zur Gegenwart verloren hat.“<sup>282</sup> Es ist „eine amorphe Masse, jener Hof ungebrauchter, nicht-amalgamierter Erinnerungen, die das Funktionsgedächtnis umgibt.“<sup>283</sup> Doch, „das Speichergedächtnis ist deshalb aber nicht weniger wichtig“, da „es als Reservoir zukünftiger Funktionsgedächtnisse dient“.<sup>284</sup> Also, „was nicht in eine Story, in eine Sinnkonfiguration paßt, wird deshalb ja nicht schlechthin vergessen. Dieses teils nicht bewußte, teils unbewußte Gedächtnis bildet deshalb nicht den Gegensatz zum Funktionsgedächtnis, eher dessen Hintergrund.“<sup>285</sup> Daraus folgt, dass das Funktions- und Speichergedächtnis in einer „perspektivistischen Beziehung“<sup>286</sup> stehen. Zwischen diesen beider Modi besteht eine untrennbare Verbindung, und, Aleida Assmann nach, können sie selbstständig nicht funktionieren:

Denn ein vom Speichergedächtnis abgekoppeltes Funktionsgedächtnis verkommt zum Phantasma, ein vom Funktionsgedächtnis abgekoppeltes Speichergedächtnis verkommt zu einer Masse bedeutungsloser Informationen. So wie das Speichergedächtnis das Funktionsgedächtnis verifizieren, stützen oder korrigieren kann, kann das Funktionsgedächtnis das Speichergedächtnis orientieren und motivieren. Beide gehören zusammen und zu einer sich ausdifferenzierenden Kultur.<sup>287</sup>

Zum Zweck der einfacheren Differenzierung zwischen Speicher- und Funktionsgedächtnis schlägt Aleida Assmann folgendes Modell vor:

---

<sup>276</sup> Erll, A.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 28

<sup>277</sup> Assmann, A.: *Erinnerungsräume*, S. 140

<sup>278</sup> Ibid.

<sup>279</sup> Ibid.

<sup>280</sup> Assmann, A.: *Erinnerungsräume*, S. 134

<sup>281</sup> Ibid.

<sup>282</sup> Ibid.

<sup>283</sup> Ibid., S. 136

<sup>284</sup> Erll, A.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S. 28

<sup>285</sup> Ibid., S. 136

<sup>286</sup> Ibid., S. 28

<sup>287</sup> Ibid., S. 142

Table 2: Vergleich vom Speicher- und Funktionsgedächtnis

	Speichergedächtnis	Funktionsgedächtnis
Inhalt	das Andere, Überschreitung der Gegenwart	das Eigene, Fundierung der Gegenwart auf einer bestimmten Vergangenheit
Zeitstruktur	anachron: Zweizeitigkeit, Gestern neben dem Heute, kontrapräsentisch	diachron: Anbindung des gestern an das Heute
Formen	Unantastbarkeit der Texte, autonomer Status der Dokumente	selektiver = strategischer, perspektivischer Gebrauch von Erinnerungen, Feste, öffentliche Riten kollektiver Kommemoration
Medien und Institutionen	Literatur, Kunst, Museum, Wissenschaft	Feste, öffentliche Riten kollektiver Kommemoration
Träger	Individuen innerhalb der Kulturgemeinschaft	kollektivierte Handlungssubjekte

(In: Assmann/Assmann 1994, S. 123)

Im folgenden Teil dieser Arbeit, in dem Belovićs Beiträge thematisch gruppiert und einer ausführlichen Analyse unterzogen werden, wird auch erfragt welche von den oben aufgelisteten Merkmalen des Funktions- und Speichergedächtnisses ihre Texte aufweisen und wie sie sich zwischen den beiden Gedächtnissphären bewegen. Es wird auch untersucht, ob die Artikel, je nach ihrer thematischen Orientierung, Beispiele des kommunikativen und/oder kulturellen Gedächtnisses sind, und auf welche Weise Belović, als Zeitzeugin einer Erinnerungsgemeinschaft, dazu beigetragen hat, die Elemente des kommunikativen und kulturellen Gedächtnisses der Region aufzubewahren. Durch den Vergleich von Belovićs Artikel mit jenen einiger ihrer ZeitgenossInnen wird auch festgestellt, ob in Belovićs Narrativ Elemente der Tradition oder Innovation (P. Ricoeur) dominieren wie auch welche Ideen und Werte sie in ihren Beiträgen befürwortet.

## 6. JELICA BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKAS JOURNALISTISCHE TÄTIGKEIT IN *DER DRAU* UND *SLAVONISCHER PRESSE*

### 6.1 Im Kampf gegen das veraltete Beamtensystem

Betrachtet man Jelica Belović-Bernadzikowskas gesamte journalistische Tätigkeit in Osijeker Zeitungen *Die Drau* und *Slavonische Presse* im Zeitraum zwischen 1910 und 1916, ist es offensichtlich, dass sie durch ihr Schreiben nie der Habsburgischen Regierung entgegenwirkte. In vielen ihrer Artikel (insbesondere in jenem aus der Kriegszeit) äußert sie ihre patriotischen Gefühle für Österreich-Ungarn, als auch Respekt für den Kaiser Franz Josef I. Gleichzeitig hat sie auch auf bestimmte soziopolitische Probleme innerhalb des Reiches hingewiesen. Eins dieser Probleme ist das veraltete Beamtensystem der Monarchie. Über diesen Beamtenapparat, der sich, trotz allen sozioökonomischen Veränderungen am Ende 19. und Anfang des 20. Jahrhundert, noch seit der Zeit Maria Theresiens und Joseph II nicht veränderte, schreibt amerikanischer Historiker William M. Johnston in seinem Buch *Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte*. Laut Johnston, war die Aufgabe der Verwaltung „innerhalb des ganzen Reiches eine gewisse Einheitlichkeit zu verbreiten, indem sie die nichtdeutschen Völker den habsburgischen Stammländern anglich und jedermann dazu verhielt, den Erlässen der Krone Folge zu leisten.“<sup>288</sup> Wie Johnston weiter bemerkt: „sah sich die Bürokratie eher gefürchtet als bewundert.“<sup>289</sup> Dank der überall verbreiteter Bürokratie und einer riesigen Menge an Menschen, die als Teil des veralteten Beamtensystems handelten, entwickelte sich in einem solchen System „die ständige Bereitschaft, Vorschriften zu umgehen, indem man über deren Verletzung einfach hinwegsah.“<sup>290</sup> Dieses, für die Habsburgische Monarchie charakteristische Phänomen, nennt der österreichische Politiker Viktor Adler „einen durch Schlamperei gemilderten Absolutismus.“<sup>291</sup> Der Anlass für solche Schlamperei hing davon ab, auf welcher Machtebene sich der bestimmte Beamte im bürokratischen Apparat befand:

In unteren Schichten rührte die Laxheit daher, daß subalterne Typen den kleinen Mann wie ihresgleichen bemitleideten und so für Bestechung und Jammergeschichten zugänglich wurden.

Unter höheren Beamten leitete sich eine Art von Schlamperei aus dem Weiterbestehen feudaler

---

<sup>288</sup> Johnston, W. M.: *Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte*, S. 60

<sup>289</sup> Ibid.

<sup>290</sup> Ibid., S. 65

<sup>291</sup> Ibid.

Begriffe her: Die Etikette schrieb vor, daß ein Beamter den Wünschen eines Erzherzogs oder Grafen nachzukommen habe.<sup>292</sup>

Diese Schlamperei des habsburgischen bürokratischen Apparats, aber auf der Ebene südslawischer Länder, bespricht Jelica Belović in ihren Artikeln. Sie bemerkt dabei Benehmensschemata, die sie als Strebertum bezeichnet, die als Folge des veralteten Beamtensystems entstanden sind, in dem Protektion und Dienstbeschreibung höher gewertet werden als die Leistungen.<sup>293</sup> In ihrem Artikel *Strebernaturen* erklärt Belović, was die einzige Lebenspriorität eines Strebers ist: „Nur einem Streber ist nichts so heilig, nichts groß, außer seine eigenen Karrierewünsche. Nur hinauf! Das will der Streber!“<sup>294</sup> Des Weiteren behauptet sie, dass der Streber oft „aus der niedersten Schichte der Gesellschaft kommt“<sup>295</sup>, woraus folgt, dass seine Habgier meistens aus begrenzten finanziellen Möglichkeiten entsteht. Belović warnt ihre Leser vor solchen Strebernaturen mit dem Beispiel des Hofrichters und einer gewissen Matković, dessen Strebertum sie zu grausamen Verbrechen getrieben hatte:

Aber man braucht nur Hofrichter und Matković genauer anzusehen, so erkennt man sie alle! Hofrichter sendete Giftpillen an seine Kollegen, er heuchelte Liebe und Zärtlichkeit seiner Gattin, seinen vertrauten Freunden, spricht von „unbegrenztem Vertrauen“ und „ewiger Freundschaft“ – und ist immer bereit, denselben Personen Leben und Lebensglück zu rauben, nur um selber höher zu steigen.<sup>296</sup>

Die zwei oberen Zitate deuten darauf hin, dass Belovićs Abbildung eines Strebers, beziehungsweise Verkörperung des Strebertums, an Dostojewskis Raskolnikow erinnert, den gescheiterten Studenten, der nicht davon zurückscheut, einen Mord zu begehen, um sein Ziel zu erreichen. Dass der Roman *Schuld und Sühne* auf Belović ein Eindruck machte, sieht man auch in der vier Jahre später<sup>297</sup> veröffentlichten Theaterkritik der Osijeker Aufführung des Dramas *Raskolnikow*, die in einem anderen Kapitel dieser Arbeit besprochen wird. Laut Belović ist die Ineffizienz des veralteten Beamtensystems nicht nur in juristischen Kreisen bemerkbar, sondern auch in der Sphäre des Schulwesens. In ihrem Artikel *Der Schulinspektor* thematisiert sie das Problem der Lehrer, die zu Schulinspektoren promoviert werden, aber nicht dank ihrer Kompetenzen, sondern dank ihrem Strebertum und Protektion. Da das Schulwesen als ein

---

<sup>292</sup> Johnston, W. M.: *Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte*, S. 65

<sup>293</sup> Ibid.

<sup>294</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Strebernaturen*. In: *Die Drau*, Nr. 80, 1912

<sup>295</sup> Ibid.

<sup>296</sup> Ibid.

<sup>297</sup> Im Jahr 1916



Beamtensystem organisiert war, war es kein seltener Fall, dass manche Schulinspektoren ihre neuerhaltene Macht für falsche Zwecke nutzten: „Die meisten sind aber keine Charaktere, vielmehr Streber, Protektionsemporkömmlinge und habgierige Leutchen, die ihren fetten Stellen nicht wenig mißbrauchen.“<sup>298</sup> Neben den habgierigen Schulinspektoren, die von ihren Untergeordneten den „harač“<sup>299</sup> verlangten, beschreibt Belović auch ihre überheblichen Ehefrauen:

Hat „er“ eine Frau – um so schlechter. Dann muß auch sie befriedigt werden. Ich kannte einen Schulinspektor, der heiratete noch als Dorflehrer eine Dorflehrerin, jetzt aber als „Schulinspektorin“ entwickelte „sie“ viel diplomatisches Talent, war klug und auch „scharmant“. Sie wußte Fäden zu knüpfen, Empfindungen und Interessen gegeneinander auszuspielen, sie klöppelte die praktische Psychologie der guten Gesellschaft mit anmutiger, mikroskopischer Feinheit und machte daraus einen schmucken Spitzenmantel für ihre schulinspektorische Existenz.<sup>300</sup>

Dieser Artikel, der in Form eines Essays geschrieben ist, beginnt mit einer der, Belovićs Meinung nach, aktuellsten Fragen im Bereich des Schulwesens im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts: „In unseren heimischen Blättern wird in neuerer Zeit sehr viel Tinte vergossen darüber, ob für einen Volksschulinspektor ein akademisch gebildeter Herr geeigneter wäre, als einer aus den Reihen der Schulmeister mit der gewöhnlichen Lehrerbildung?“<sup>301</sup> Belović ist der Meinung, dass Letzteres ziemlich problematisch sein kann. Das erläutert sie am Beispiel des Lehrers, der zum Schulinspektor promoviert wurde:

Höchste Macht ist höchste Ehre. Es mag – besonders für ein armes Schulmeisterlein – ein wundervolles Gefühl sein, plötzlich emporzuschweben an die Sonne, machtgekrönt, weisheitstrahlend, Gipfelpunkt der Pädagogie, Achse der vielhundertköpfigen Schulmeisterschaft, umdrängt, umworben, maßlos geschmeichelt. So ein Schulinspektor ist ja unerschöpflich an Protektionsverteilungen, an Beförderungsangelegenheiten, er ist ein kleiner Gott der Lehrerübersetzungen und Lehrerkarrieren.<sup>302</sup>

Laut Belović sind manche Inspektoren nicht kompetent und haben kein ausreichendes Wissen von Umständen im Schulwesen um eine solche Rolle auszuüben, beziehungsweise, haben keine akademischen Kompetenzen, um die Lehrer beraten zu können: „Daher der

---

<sup>298</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Der Schulinspektor. In: *Die Frau*, Nr. 28, 1911

<sup>299</sup> Die Nichtmuslimen auferlegte Wehrsteuer aus der Zeit Osmanischen Reichs

<sup>300</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Der Schulinspektor. In: *Die Frau*, Nr. 28, 1911

<sup>301</sup> *Ibid.*

<sup>302</sup> *Ibid.*

Wunsch nach akademisch gebildeten Schulinspektoren, nach Leuten, deren Bildung und Wissen sie ja ohnehin zu höheren Stellen berechtigt und die sich in so einer Stelle dann auch niemals so arger Machtmißbräuche schuldig machen, wie jene Parvenüß erster Gattung.“<sup>303</sup> Ein Schulinspektor soll, laut Belović, ein Ratgeber, nicht Bestrafer sein, der seine einflussreiche Position ausnutzt und seinen Untergeordneten seinen eigenen Willen aufzwingt.

In ihrem Artikel übt Belović Kritik auch auf die öffentlichen Instanzen aus, von denen man auch keine Hilfe erhält: „Selbst Polizei und Gericht haben wenig Sympathie für ihn.“<sup>304</sup> Da laut Nora das Gedächtnis zirkulieren kann, ist es kein Zufall, dass Belović die Zeitungen ausgewählt hatte, um an die bestehenden Probleme im Schulwesen hinzuweisen. Am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts waren die Zeitungen die wichtigsten Medien, die einen starken Einfluss auf ihre Leserschaft hatten, indem sie bei der kollektiven Gedächtnisbildung<sup>305</sup> eine führende Rolle gespielt haben. Im Sinne der Mimesis-Theorie gestaltet Belović in ihren Texten die Realität nach. Abgesehen davon, dass sie von Ungerechtigkeiten im Bereich des Schulwesens schreibt, bietet Belović auch eine Lösung des Problems der Schutzlosigkeit der Schularbeiter an: die Gründung eines Syndikats der Lehrer, das verhindern würde, dass die Lehrer künftig von „oberen“ Instanzen misshandelt werden:

Dazu müßten sich erst Freunde der anständigen Gesinnung die Hände reichen und zu einem Bund zusammenschließen, der seinen Einfluß schützend für den Verwegenen zur Geltung bringt, der den skrupellosen, verworfenen Egoismus der Massen herausfordert: „ein Bund des Rechtes und der Pflicht“.<sup>306</sup>

Es stellt sich die Frage wie Belović auf die Idee der Syndikatgründung gekommen ist, und ob diese Idee mit vorwiegenden soziopolitischen Tendenzen jener Zeit im Einklang war? Da das 19. Jahrhundert die Zeit der Industrialisierung, demnach auch der Entstehung und Verbreitung der Arbeiterbewegung war, melden sich in Europa, wie auch in Österreich-Ungarn die ersten Syndikate der Arbeiter, deren Tätigkeit am Anfang verboten war. Da Osijek schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit seinen neuen Fabriken<sup>307</sup> das industrielle Zentrum Osteuropas war, ist es nicht verwunderlich, dass in Osijek im Jahr 1867 die erste

---

<sup>303</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Der Schulinspektor. In: *Die Drau*, Nr. 28, 1911

<sup>304</sup> Ibid.

<sup>305</sup> Erll, A.; Nünning, A.: Vorwort. In: Erll, A.; Nünning, A. (Hg.): *Medien des kollektiven Gedächtnisses*

<sup>306</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Der Schulinspektor. In: *Die Drau*, Nr. 28, 1911

<sup>307</sup> Im Jahr 1854 wurde die Osijeker Brauerei gegründet. Danach beginnen mit der Arbeit auch die Zündhölzlerfabrik (1856), Lederfabrik (1860), Möbelfabrik R. Kaiser – In: Sršan, S.: *Povijest Osijeka*, S. 73, 81

Arbeitergesellschaft gegründet wurde.<sup>308</sup> Um die Jahrhundertwende beginnt die Zeit der organisierten Arbeiterbewegung,<sup>309</sup> und so entsteht auch eine große Zahl von Syndikaten. Am Anfang des 20. Jahrhunderts werden im Raum heutigen Kroatiens die ersten Almanache und Gedenkbücher verschiedener Arbeitergesellschaften gedruckt.<sup>310</sup> Belovičs *Der Schulinspektor*, wie auch zahlreiche andere Artikel aus Osijeker Zeitungen<sup>311</sup>, reflektieren das Interesse an der Arbeiterproblematik (Gründung von Syndikaten, Arbeiterrechte, Streiks).

Bei diesem ersten Thema erkennt man schon, dass Belovičs Texte sowohl Beispiele für kommunikatives als auch kulturelles Gedächtnis sein können. Die Geschichtserfahrung ist von individuellen und zeitgenössischen Erfahrungen geprägt, während sie gleichzeitig auf eine Allzeit verweisen, da ihre Kritik auf menschliche Schwächen allgemein zielt, die noch heute zu erkennen sind. Damit bewegen sich ihre Texte zwischen den zwei Kategorien von Jan Assmanns grafischem Modell (Kapitel 5.5). Während dieser Text dominante Elemente des kommunikativen Gedächtnisses aufweist, werden einige anderen Texte eher Eigenschaften des kulturellen Gedächtnisses zeigen. Die Autorin ist ein glaubwürdiger Zeitzeuge und ihre Texte fungieren als Dokumente eines kollektiven Funktionsgedächtnisses (A. Assmann).

## 6.2 Von der Kindererziehung – private pädagogische Erfahrungen

Ein weiteres Thema, das im Fokus von Belovičs Artikeln steht, ist die Kindererziehung. Um erfragen zu können, ob Belovičs Einstellung zu diesem Thema im Einklang mit pädagogischen Theorien und Methoden jener Zeit steht, oder sich davon unterscheidet, werden ihre eigenen Erziehungsideen aus der Sphäre der Kindererziehung und Mütterlichkeit mit anderen zeitgenössischen Autoren verglichen. Belovičs Artikel werden dabei im Kontext der Habsburger Monarchie analysiert, wobei auch die Spezifitäten Osijeks im Sinne von pädagogischen Praxen erfragt sein werden. Da Belovič selbst aus einer bürgerlichen Familie stammt und da ihr Publikum überwiegend wohlhabende Frauen waren, basiert dieses Kapitel auf pädagogischen Erfahrungen aus dieser gesellschaftlichen Sphäre. Die Kindererziehung in wohlhabenden Familien Österreich-Ungarns um die Jahrhundertwende betreffend, ist zu

---

<sup>308</sup> Oštrić, V. (1981). Radnički pokret u Hrvatskoj od 1867. do početka XX. stoljeća. *Časopis za suvremenu povijest*, 13 (2), S. 5-25.

<sup>309</sup> Ibid.

<sup>310</sup> Ibid.

<sup>311</sup> Neben Belovičs Artikeln, in denen die Autorin die Gründung von Syndikaten begrüßt, gibt es in Osijeker Zeitungen auch andere Artikel, die der Arbeiterproblematik gewidmet sind. Zum Beispiel, einige Artikel zeugen vom großen Arbeiterstreik in Osijek aus dem Jahr 1905: *Generalstreik in Essegg*. (*Slavonische Presse*, Nr. 107, 1905) und *Das erste Opfer* und *Der Generalstreik*. (*Slavonische Presse*, Nr. 108, 1905-10. und 13. Mai 1905).

bemerken, dass die Kinder in meisten Fällen einem strikten erzieherischen Regime ausgesetzt waren. Davon zeugt Stefan Zweig in seinen Memoiren *Die Welt von Gestern*. Im Kapitel „Die Schule im vorigen Jahrhundert“, schreibt er über seine anstrengenden Schultage:

Es war mehr als zuviel und ließ für die körperliche Entwicklung, für Sport und Spaziergänge fast keinen Raum und vor allem nicht für Frohsinn und Vergnügen. [...] Es war ein stumpfes, ödes Lernen nicht um das Lebens willen, sondern um das Lernens willen, das uns die alte Pädagogik aufzwang.<sup>312</sup>

Laut jener Pädagogik, die, wie Zweig behauptet, „man auch innerhalb der Familie handhabte“<sup>313</sup>, sollten die Kinder immer ihren Platz in der Familie und Gesellschaft kennen:

Ehe man ihnen irgendwelche Rechte zubilligte, sollten sie lernen, daß sie Pflichten hatten und vor allem die Pflicht vollkommener Fügsamkeit. Von Anfang an, sollte uns eingepägt werden, daß wir, die wir im Leben noch nichts geleistet hatten und keinerlei Erfahrung besaßen, einzig dankbar zu sein hatten für alles, was man uns gewährte, und keinen Anspruch, etwas zu fragen oder zu fördern.<sup>314</sup>

Über die damalige Einstellung zu Kindern, nach der sie im Vergleich zu Erwachsenen zweitrangig waren, schreibt auch Vilma Vukelić in ihren Memoiren *Spuren der Vergangenheit*:

Jede Wohnung hatte mindestens ein finsternes Zimmer, das unbewohnbar war, darum aber dennoch bewohnt wurde. [...] Manchmal wurden auch die Kinder dort untergebracht, weil Kinder ohnedies alles ruinieren, so daß auch ein minderer raum gut genug für sie war. [...] Die Kinder sollten sich an Bescheidenheit, Einfachheit, ja sogar an gewisse Entbehrung gewöhnen. Sie sollten wissen, daß man nicht alles haben könne, was man sich wünscht.<sup>315</sup>

Im Gegensatz zu den damaligen „puritanischen“<sup>316</sup> pädagogischen Einstellungen, denen nach es die Kinder im Leben nie zu leicht haben sollen, fragt sich Jelica Belović in ihrem Artikel *An der Wiege meines Kindes* wie sie ihrem Kind „seine Tage verschönern“ und „seinen Lebensweg mit Blumen schmücken“<sup>317</sup> könnte. Anhand ihrer Artikel aus der Sphäre der Kindererziehung kann man beschließen, dass ihre Pädagogie von erzieherischen Ideen des Jugendstils geprägt ist, da der Zentralwert des Jugendstils, wie schon sein Name sagt, die Jugend und Kinder sind. Man kann sagen, dass Belovićs Artikel eine Art der Reaktion auf die

---

<sup>312</sup> Zweig, S.: *Die Welt von Gestern*, S. 44, 45

<sup>313</sup> *Ibid.*, S. 51

<sup>314</sup> *Ibid.*

<sup>315</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 91

<sup>316</sup> *Ibid.*

<sup>317</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *An der Wiege meines Kindes*. In: *Die Frau*, Nr. 252, 1911

veralteten pädagogischen Methoden und Werte bürgerlicher Gesellschaft ist. Beispielsweise, oft schreibt sie aus der Perspektive ihres Kindes, die Welt um sich „durch Kinderaugen“ betrachtend:

Nur hinaus, nur spazieren gehen, das ist sein Herzenswunsch. Die großen Augen öffnen sich bewundert und belustigt und die Händchen streckten sich weit hinaus, um all die unbekanntes Sachen zu betasten: die Blumen im Stadtpark, den Kater vor dem Tore, das Wasser der Fontaine... Auch mir ist die Welt wieder lieber geworden, seitdem ich sie mit den Augen meines Kindes betrachte, seitdem sie ihm als luftige Spielerei dient. Das ist auch die rechte Philosophie, dieser Säuglingsstandpunkt und nichts auf der Welt ist es Wert, uns davon abzubringen.<sup>318</sup>

Was schon aus oberem Zitat offensichtlich ist, und was ihre Erziehungsmethoden betrifft, befürwortet Belović einen demokratischen Erziehungsstil, indem sie ihrem Kind erlaubt, seine eigene Meinung zu äußern und seine Wünsche respektiert. Obwohl sie sich als Pädagogin mit verschiedenen Erziehungstheorien jener Zeit bekannt gemacht hatte, empfiehlt sie ihren Leserinnen, alle Theorien beiseitezulegen und dem eigenen Verstand und den mütterlichen Instinkten bei der Kindererziehung zu folgen. Das wird einen nicht verwundern, wenn man bedenkt, dass einige der damaligen Theorien, Forschungen und Forschungsmethoden, aus heutiger Perspektive, fragwürdig sind:

Er<sup>319</sup> hat hundert Kinder beobachtet, die die einzigen ihrer Eltern waren. Von diesen hundert einzigen Kindern waren nur 13, und zwar sechs Knaben und sieben Mädchen, in „gesunden“ Tagen als normal oder annähernd normal zu bezeichnen; alle anderen 87 erwiesen sich als mehr oder weniger neuropathisch (nervös).<sup>320</sup>

Die Fragwürdigkeit damaliger veralteter Methoden bestätigt auch der Fall des kleinen Oskars, den Vilma Vukelić in ihren Memoiren erwähnt und der wegen der erzieherischen Methoden seiner Mutter, Frau Gersuny, die um jene Zeit in Osijek „als maßgebende Autorität in allen Fragen Erziehung galt“<sup>321</sup>, im Alter von acht Jahren psychisch erkrankte. Da Gersuny, laut Belović, für „weibliche(n) Autorität in allen Fragen der höheren Bildung, Kultur und Erziehung“<sup>322</sup> gilt, ist es interessant eine Parallele zwischen ihr und Jelica Belović zu ziehen. Wie schon erwähnt, befürwortete Belović moderne, kinderzentrische Erziehung. Sie setzt sich für Hervorhebung der ungestörten Entwicklung der Eigenart des Kindes ein, was sie für äußerst

---

<sup>318</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: An der Wiege meines Kindes. In: *Die Drau*, Nr. 252, 1911

<sup>319</sup> Dr. Friedjung, aus der Wiener Gesellschaft für Kinderheilkunde.

<sup>320</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: An der Wiege meines Kindes. In: *Die Drau*, Nr. 235, 1911

<sup>321</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 135

<sup>322</sup> *Ibid.*, S. 134

wichtig bei Kindererziehung hält. Belović war der Meinung, dass die Individualität der Kinder von klein auf gefördert und aufgebaut werden soll, genauso, wie sie es mit ihrem Kind tat:

Aus den blöden Herden gehorchender Sklaven erhebt sich schon hie und da ein menschliches Antlitz mit eigenen, nur ihm gehörigen Zügen, und seine vom Boden frei erhobenen Blicke sprechen: das bin ich! Keine Zahl, keine Nummer, ein Etwas von eigener Art, ein Kunstwerk, das in der ganzen Schöpfung so nur ein einziges Mal vorkommt; als solches sollt ihr mich anerkennen und meine Eigenart achten! So ein Kunstwerk soll mein Gaba<sup>323</sup> werden!<sup>324</sup>

Dem gegenüber, befürwortete Frau Gersuny, Osijeker Pädagogin aus Vukelićs Memoiren, diametral verschiedene Erziehungsmethoden:

Ihr eigentliches Steckenpferd war natürlich die Pädagogik, angefangen bei Pestalozzi<sup>325</sup> bis zu den fatalen Irrelehren der neuen psychologischen Methoden, die für alles eine Erklärung suchten und die sie ein für allemal verwarf, Kinder waren keine Individuen, sondern kleine Tiere, die mit Worten nicht zu überzeugen waren, für die es daher auch nur eine systematische Methode gab, und das war die Dressur.<sup>326</sup>

Trotz der damals populären Meinung, von der sich Frau Gersuny leiten lassen hatte, dass das Kinderbenehmen ständig seitens Eltern korrigiert werden soll, basiert Belović ihre Erziehungsmethoden auf Beobachtung des Kinderbenehmens:

Schau, Mama, wie sie isst, die Bella! frohlockte der Kleine, hochrot im Gesichte vor freudiger Erregung über den ungewohnten Besuch – und Mama betrachtete ihren Liebling, ohne sich im Geringsten in sein Verhältnis zu Bella zu mengen, sie wollte die Eigenart ihres Kindes genau beobachten. Man lernt so viel daraus.<sup>327</sup>

Mittels Beobachtung, versucht sie ein psychologisches Profil ihres Sohns zusammenzufassen, welches allerdings als ziemlich subjektiv gestaltet erscheint. Von erzieherischen Einstellungen des Jugendstils wesentlich beeinflusst, betont sie in ihren Artikeln in meisten Fällen die positiven Eigenschaften, die sie im kleinen Gaba erkennt: „Ein Enthusiast! Ein selbstloser Idealist! Ein Wesen, das heiß und hingebend zu lieben vermag!“<sup>328</sup>

---

<sup>323</sup> In ihren Artikeln benutzt Belović-Bernadzikowska zwei Spitznamen für ihren Sohn, und zwar Gaba bzw. Aba.

<sup>324</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Bellas Besuch. In: *Die Drau*, Nr. 132, 1914

<sup>325</sup> Johann Heinrich Pestalozzi war schweizerischer Pädagoge und Ausbildungsreformer

<sup>326</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 135

<sup>327</sup> Ibid.

<sup>328</sup> Ibid.

Was zum Thema der Kindererziehung um die Jahrhundertwende auch erwähnenswert ist, ist die Tatsache, dass die Erziehung von Jungs wesentlich anders als die der Mädchen war. Laut Stefan Zweig, „distanzierten sich in jener Epoche die Geschlechter, so sehr sie es nur vermochten.“<sup>329</sup> Diese Geschlechterdifferenzierung wurde schon im frühesten Alter gefördert. Davon, dass sich Belović an solche Normen nicht gehalten hatte, zeugt ihr Artikel *Klein Abas Weihnachtssehnsuchten*, in dem sie Kritik an der Gesellschaft übt, die dem Kind schon von seiner Geburt bestimmte stereotypisierten Rollen aufzwingt. Sie kämpft gegen die Normen der Geschlechtsidentität,<sup>330</sup> nach denen die Jungs nur Kleidung in männlichen Farben tragen sollen, während rosa oder rot für Mädchen bestimmt sind. In diesem Artikel besteht Belović deswegen darauf, dass sie ihrem Sohn erlaubt, die Farben zu tragen, die ihm gefallen:

Manche Leute behaupten nun mit Recht, daß wir uns in einem sehr primitiven Zustand der Zivilisation befinden müssen, wenn man uns nach Nuancenzusammenstellungen und Ensembles beurteilt, denen heutzutage in unseren Interieurs freier Lauf gelassen wird. Auch mein Aba scheint ein solcher Farbenwilder zu sein, denn er will absolut nicht das blaue Kleid anziehen, sondern nur immer das gleiche: grellrote.<sup>331</sup>

Da, laut Siegfried J. Schmidt, „Identität auf Dauer nur erfolgreich hergestellt werden [kann], wenn sie von anderen freiwillig anerkannt und damit sozial legitimiert wird,“<sup>332</sup> respektiert Belović die Wünsche ihres Sohns und ermöglicht ihm dadurch, seine Identität in einer positiven Umgebung aufzubauen. Neben der Neigung zu starker Abgrenzung der Geschlechter, war es zu jener Zeit den Kindern nicht erlaubt ihre Meinung frei zu äußern oder eine Antwort auf ihre zahlreichen Kinderfragen zu erwarten. Laut Zweig, „wenn junge Menschen im ehrlichsten Bildungsverlangen bei Erwachsenen Aufklärung über ernste zeitliche Probleme suchten, wurden sie abgekanzelt mit dem hochmütigem ‚Das verstehst du noch nicht.‘“<sup>333</sup> Belović hingegen, erlaubt ihrem Sohn sich frei auszudrücken. In *Aus Kindermund* nennt Belović auch einige Beispiele von Abas lustigen Kinderplaudereien: „Aba sieht einen Lahmen mit einem Stelzfuß. ‚Sieh Mama, dem ist sein Fuß davongelaufen!‘ So lustig erklärt er sich (auf eigene Art) das Leid des Krüppels.“<sup>334</sup> Oder: „Als er merkte, daß einer Dame ein Zahn fehlt, sagte er:

---

<sup>329</sup> Zweig, S.: *Die Welt von Gestern*, S. 93

<sup>330</sup> Assmann, A.: *Introduction to cultural studies*, S. 198

<sup>331</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Klein Abas Weihnachtssehnsuchten. In: *Die Frau*, Nr. 286, 1913

<sup>332</sup> Schmidt, S. J.: Über die Fabrikationen von Identität. In: Kimminich, E. (Hg.): *Kulturelle Identität*, S. 5

<sup>333</sup> Zweig, S.: *Die Welt von Gestern*, S. 52

<sup>334</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Aus Kindermund. In: *Die Frau*, Nr. 203, 1913

„Dieser Dame ist ein Zahn fortgegangen.“<sup>335</sup> Belović ist der Meinung, dass auch kleine Kinderverbrechen nicht ernst zu nehmen sind und nicht bestraft werden sollen:

Aber nicht nur das allein, dass das kindliche Verbrechen zumeist nur ein seelischer Reinigungsvorgang ist, es bildet auch oft den Keim zu wertvollen Charaktereigenschaften und Erfolgen des späteren Lebens. Der dreijährige blonde Willy schrie sein Kindermädchen an: „Gehen Sie aus dem Wege, sonst werde ich Sie überfahren.“ Dann erzählte er seinem Vater triumphierend: „Heute habe ich die Anna überfahren, sie ist in der Mitte ganz entzwei und mausetot.“ In solchen Ausrufen liegt sicherlich weniger Grausamkeit als eine Anlage zur Entschlossenheit.<sup>336</sup>

Dabei überträgt sie auf ihre Leser auch ihre eigenen Erfahrungserfahrungen und macht sie mit ihrer bevorzugten pädagogischen Methode bekannt: „Als wir neulich einer sehr lieben, aber etwas geschminkten Freundin begegneten, rief er in ihrer Hörweite ganz laut: ‚Mama, da kommt die Gnädige, die rot angestrichen ist!‘ Natürlich bekam er dafür eine Strafprädigt.“<sup>337</sup> Was aus allen ihren Artikeln aus der Sphäre ihrer privaten pädagogischen Tätigkeit offensichtlich ist, und was die Kindererziehung angeht, befürwortet Jelica Belović das strenge Gespräch mit ihrem Kind als eine Strafe für sein unangemessenes Verhalten, da Prügel keine Wirkung auf das Benehmen ihres Sohns haben: „Ja!-Ich sehe!-Bin ich jetzt besser weil ich Schläge bekommen habe?“<sup>338</sup> Doch in manchen Fällen, wie sie selbst gesteht, greift sie trotzdem auf veraltete Methoden zurück, da sie selbst als ein Kind auf diese Art und Weise bestraft wurde: „Wenn ich in blinder Mutterliebe sagen wollte, mein Aba ist brav, so wäre dies eine Unwahrheit, denn er ist schlimm, sehr schlimm sogar. Dann gibt es Prügel nach Noten, wahrscheinlich sind es Osijeker Noten, dieselben, nach denen ich einst Prügel bekam und alle anderen Osijeker Kinder.“<sup>339</sup> Über Osijeker Erziehungsmethoden schreibt auch Vukelić in ihren Memoiren. Außer „Dressur“<sup>340</sup> mit der das Benehmen des kleinen Oskars korrigiert wurde, beschreibt sie auch gröbere Methoden, denen ihre Freundin Helene ausgesetzt war:

So redete ich ihr<sup>341</sup> einmal zu, sie möge aus der Lederkartsche, die ständig an der Wand hing und mit der der Vater sie und die anderen Kinder um den kleinsten Vergehen willen schlug, ein paar Riemen ausschneiden, denn mit weniger Riemen würde es weniger wehtun. [...] Leider hat

---

<sup>335</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Aus Kindermund. In: *Die Drau*, Nr. 203, 1913

<sup>336</sup> Ibid.

<sup>337</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Aus klein Abas Plaudertasche. In: *Die Drau*, Nr. 9, 1914

<sup>338</sup> Ibid.

<sup>339</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Aus klein Abas Plaudertasche. In: *Die Drau*, Nr. 9, 1914

<sup>340</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 135

<sup>341</sup> Vilmas Freundin Helene



er es dann aber doch gemerkt, und er schlug sie diesmal nicht mit der dünn gewordenen Karbatsche, sondern mit einem dicken Strick, was noch weher tat.<sup>342</sup>

Vukelić und Belović schreiben über ihre biografischen Erinnerungen, „die in ein Generationsgedächtnis einfließen, d.h. diejenigen Erinnerungen, die z.B. innerhalb einer Familie von den Elterngenerationen an die Kinder und deren Kinder weitergegeben werden.“<sup>343</sup> In diesem Fall ist der Begriff des Generationsgedächtnisses nicht nur auf eine Familie begrenzt, sondern bezieht sich auf alle Familien, die um die Jahrhundertwende in Osijek lebten. Durch ihr Schreiben, bricht Belović diese Traditionsschemata. Neben den veralteten Erziehungsmethoden, weist Belović durch ihr Schreiben auch darauf hin, dass sich die Erziehung von Jungs und Mädchen in jener Zeit deutlich voneinander unterscheidet. Diese Diskrepanz, die auf der vorher erwähnten Geschlechterdifferenzierung basierte, war bei dem wohlhabenden Bürgertum am auffälligsten. Stefan Zweig beschreibt in seinen Memoiren die Erziehung der Jungs aus „guten Familien“:

Daß ich nach der Volksschule auf das Gymnasium gesandt wurde, war nur eine Selbstverständlichkeit. Man hielt in jeder begüterten Familie schon um des Gesellschaftlichen willen sorglich darauf, gebildete Söhne zu haben. [...] Aber nur die sogenannte akademische Bildung, die zur Universität führte, verlieh in jenen Zeiten des aufgeklärten Liberalismus vollen Wert, darum gehörte es zum Ehrgeiz jeder guten Familie, daß wenigstens einer ihrer Söhne vor dem Namen irgendeinen Dokortitel trug.<sup>344</sup>

Demgegenüber, laut Vukelić, war die Mädchenerziehung, statt von Schulbildung, von zahlreichen nutzlosen Aktivitäten geprägt, denn es war damals für ein Mädchen nicht wünschenswert, Freizeit zu haben:

Unter der Devise „Müßiggang ist aller Laster Anfang“ sollte ich mich täglich drei Stunden lang mit Häkelei Beschäftigen. [...] Ich sah mich Sterne häkeln bis in mein graues Alter hinein. Diese sinnlose Arbeit nahm nicht nur meiner Gegenwart, sondern auch meiner Zukunft jeden Wert.<sup>345</sup>

Im Artikel *Aus Kindermund*, äußert sich Belović gegen diese Erziehungsschemata, nach welchen von kleinen Jungs erwartet wurde, einmal „Menschen“ und von Mädchen Damen zu

---

<sup>342</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 93

<sup>343</sup> Pethes, N.: *Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien zur Einführung*, S. 61, 62

<sup>344</sup> Zweig, S.: *Die Welt von Gestern*, S. 44

<sup>345</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 101

werden. Belović meint, dass die Zeit für neue Werte und Regeln im Bereich der Kindererziehung gekommen sei:

Kaum kann er schreien, kaum beginnt er zu zeigen, daß er ein selbständiges Wesen sei, eigene Gelüste und eigenen Willen habe, sofort denken die Menschen daran, aus ihm „einen Menschen zu machen“. „Einen Menschen?“ Als ob so ein Mensch, wie er schnauzbärtig im Bureau kauert oder im Straßengewühl seinen Geschäften nachhetzt, eine besondere Idealgestalt wäre! Man beginnt das Kind zu erziehen, das heißt, ihm alles zu versagen, was ihm gefällt, und ihm alles zu oktroyieren, was es nicht mag!<sup>346</sup>

Belović unterscheidet sich von anderen bürgerlichen Müttern, nicht nur durch die, für ihre Zeit liberalen, Erziehungsmethoden, sondern auch dadurch, dass sie immer Zeit für ihr Kind findet, trotz ihrer wissenschaftlichen und journalistischen Tätigkeit, und ihrer Rolle als Mutter und Gattin. Als Pädagogin, der es sogar vor dem Anfang der Frauenemanzipation in südslawischen Ländern<sup>347</sup> gelungen ist, die Mutterschaft und Karriere in Einklang zu bringen, versucht Belović ihre Leserinnen zu beraten, wie sie ihre Zeit erfolgreich organisieren können:

Aber ehe es uns nicht gelungen ist, den Tag auf achtundvierzig Stunden anzustückeln und die Lebensdauer auf Dreihundertjahre zu verlängern – das Minimum dessen, was ein Mensch braucht, um nur den Natur- und Kulturreichtum der Erde ganz zu erleben – bis dahin ist das eisenharte Gesetz der Lebenskunst: Lerne zwischen den Lebenswerten unterscheiden und dich auf das für deine Seele Wesentliche beschränken!<sup>348</sup>

Davon, dass die Zuneigung, die Belović ihrem Kind schenkt für jene Zeit ungewöhnlich war, schreibt auch Herman Schreiber im Buch *Die Kinderwelt der Donaumonarchie*, in dem er die Beziehung der bürgerlichen Mütter zu ihren Kindern darstellt: „Die Kontakte zwischen den Kindern und der Mutter litten sehr oft unter der unabänderlichen Situation: Die Mutter war überbeschäftigt, es war praktisch ausgeschlossen, ein paar Worte in Ruhe mit ihr zu reden (wie *Arnolt Bronnen* und andere feststellen).“<sup>349</sup> Neben den überbeschäftigten Müttern, bietet Schreiber noch eine Abbildung der bürgerlichen Mutter, die er die „schöne Mama“ nennt:

Gerade die sogenannte „schöne Mama“, die durch gesellschaftliche Verpflichtungen abgelenkt oder gar in Intrigen eingesponnen ist, neigt zu Pendeln zwischen Vernachlässigung und übertriebener Zuwendung. Der Sohn oder die Tochter, durch Wochen kaum beachtet oder mit

---

<sup>346</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Aus Kindermund. In: *Die Drau*, Nr. 203, 1913

<sup>347</sup> Dieses Thema wird im Kapitel über Belovićs feministische Tätigkeit ausführlicher besprochen.

<sup>348</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Bellas Besuch. In: *Die Drau*, Nr. 132, 1914

<sup>349</sup> Schreiber, H.: Bürgertum. In: Pleticha, H. (Hg.): *Die Kinderwelt der Donaumonarchie*, S. 77

nichtsagenden Redewendungen abgefertigt, sehen sich urplötzlich und übergangslos an die duftende Bluse und unter Schluchzen zu einer freilich nur Minuten währenden Intimität ermuntert, der dann wieder Wochen kindlicher Vereinsamung folgen.<sup>350</sup>

Die überbeschäftigten Mütter, als auch die „schöne Mamas“, verlassen sich, wenn es um die Kindererziehung geht, in den meisten Fällen auf die Hilfe einer Gouvernante. Die Gouvernanten, oder „der anspruchsvolle Import“, wie sie Schreiber nennt, kamen „meist aus Deutschland, Frankreich oder England“.<sup>351</sup> Auch Vilma Vukelić hatte eine deutsche Gouvernante, Fräulein Goldschmidt, die sie „der Alp ihrer Tage“<sup>352</sup> nannte. Da die Gouvernante „ihrer Anlage, Herkunft und Erziehung nach einem artfremden Milieu [entstammte]“<sup>353</sup>, konnte Vukelić mit ihr keine Berührungspunkte finden:

Das neue Kinderfräulein war eine siebenbürgische Sächsin mit strohblondem Haare, das ihre einzige Schönheit bildete. [...] Als prinzipienfeste Protestantin<sup>354</sup> kannte sie nur weiß und schwarz, gut oder böse, ohne Milderungsgründe, Übergänge und psychologische Deutungen. Sie forderte blinden Gehorsam, ohne Zugeständnisse und Pardon.<sup>355</sup>

Auch Stefan Zweig beschreibt die Rolle der Gouvernante in der Kindererziehung. Die Gouvernanten sollen für gute Manieren der Kinder sorgen und dabei auch ihre Rolle der Aufsichtspersonen erfüllen, die die jungen Leute Schritt für Schritt begleiteten.<sup>356</sup> Letzteres bezog sich besonders auf weibliche Kinder, da es als unangemessen galt, dass ein Mädchen allein, oder in Begleitung ihrer Kameraden, in der Öffentlichkeit war. Über solche mühsamen Spaziergänge mit Frau Goldschmidt schreibt auch Vilma Vukelić. Sie klagt darüber, dass sie sich bei solchen Spaziergängen immer langweilte, denn ihr Weg war immer derselbe. Vukelićs Meinung nach, dienen solche kurze Exkursionen nur dazu, sie an freiem Spielen zu hindern.<sup>357</sup> Im Unterschied zu der Mehrheit bürgerlicher Kinder der Habsburger Monarchie, hatte Belović keine Hilfe von Gouvernanten, so hatte der kleine Aba die Freiheit mit anderen Kindern zu spielen, und zwar unabhängig von ihrem materiellen Status und ihrem Geschlecht<sup>358</sup>, und durch Spiel zu lernen. Statt des ziellosen bummeln durch die Stadt, nur zum Zweck der

---

<sup>350</sup> Schreiber, H.: Bürgertum. In: Pleticha, H. (Hg.): *Die Kinderwelt der Donaumonarchie*, S. 77

<sup>351</sup> Ibid.

<sup>352</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 100

<sup>353</sup> Ibid.

<sup>354</sup> Vukelićs Eltern waren jüdischer Herkunft.

<sup>355</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 99

<sup>356</sup> Zweig, S.: *Die Welt von Gestern*, S. 94

<sup>357</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 102

<sup>358</sup> Im Artikel *Klein Abas Weihnachtssehnsuchten* zählt Belović die Namen von Abas zahlreichen Freundinnen auf.

gesellschaftlichen Anerkennung und Präsentation, hat Belović, während ihrer Spaziergänge mit ihrem Sohn, ihm interessante Sachen erzählt und mit viel Geduld alle seine Fragen beantwortet:

Eines der Sarajevoer modernen Palais zeigt plastischen Bauschmuck: Tierköpfe, Blumenarabesken und dergleichen. Aba bleibt stehen und fragt: „Was ist das?“ Was soll ich ihm sagen? Soll ich dem zweijährigen Knirps etwa einen Vortrag halten über moderne Architektur? Während ich über eine Antwort nachdenke, stampft der Kleine schon ungeduldig mit den Füßen und ruft: „Was ist das? Was ist das? Mama, was ist das?“ „Der Wolf, der das Rotkäppchen gegessen hat“, sage ich endlich.<sup>359</sup>

Dabei besucht sie mit Aba die Orte, die dem Kind interessant sind und die es ihm ermöglichen, über die Welt um sich zu lernen: „Sein erster Gang in das herrliche Sarajevoer Museum. Wir sind alle neugierig, wie sich Abas verschmutzte Nerve in den feierlichen Sälen des Museums zurechtfinden wird. Wird es seiner zweijährigen Phantasie Furcht einflößen? Wird es etwas von seinen Herrlichkeiten begreifen!?“<sup>360</sup> Dank der Tatsache, dass der kleine Aba keinen ausländischen kulturellen Einflüssen seitens fremder Kindererzieherinnen ausgesetzt war, wurde seine Identität von lokalen Faktoren geprägt. Aus Belovićs Artikel *Klein Abas Weihnachtssehnsuchten* ist es eindeutig, dass Belovićs Vorliebe für Ethnologie und die Erhaltung der Tradition auch eine wesentliche identitätsstiftende Rolle in der Erziehung ihres Sohns spielte: „Gaba liebt schöne Bilder, Stickereien, Teppiche und Zeichnungen. Stundenlang blättert er und ergötzt sich daran. Und das ist mir sehr lieb, aber moderne Bilder finde ich nur selten für ihn geeignet.“<sup>361</sup> Jelica Belovićs Meinung nach, sind die „alten Sachen“ wertvoller als die modernen, deren Schönheit und Wert nur vorübergehend sind:

Ist es nicht vernünftig, den Alldruckvisionen gewisser aktueller Tapisserien an Linien und Farben glückliche Kombinationen vorzuziehen, bei deren Anblick das Auge durch die Grazie der kapriziösesten Muster und durch die weise Harmonie der Farben gleichzeitig entzückt wird? Die alten Sachen wirken – wenigstens für meinen persönlichen Geschmack – doch so viel scharmanter als die Modernen.<sup>362</sup>

Neben den materiellen Traditionsschätzen wächst Aba auch unter dem Einfluss nichtmateriellen Nachlasses südslawischer Völker auf. Wie es aus Belovićs Artikel offensichtlich ist, mischt Aba deutsche Sprache mit kroatischen oder traditionellbosnischen

---

<sup>359</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Aus Kindermund. In: *Die Drau*, Nr. 203, 1913

<sup>360</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Aus klein Abas Plaudertasche. In: *Die Drau*, Nr. 2, 1914

<sup>361</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Klein Abas Weihnachtssehnsuchten. In: *Die Drau*, Nr. 286, 1913

<sup>362</sup> Ibid.

Ausdrücken: „Komm her, chodž, hodi, schrie Aba umsonst.“<sup>363</sup> Darüber hinaus ist Aba mit südslawischen Volksgeschichten vertraut. Belović schreibt in *Aus Kindermund*, dass Aba gern das Märchen von der „Bjela Vila“<sup>364</sup> dichtet. Die Tatsache, dass der kleine Aba von der Tradition der südslawischen Völker fasziniert ist, zeugt von der intensiven emotionalen Verbindung zwischen Belović und ihrem Sohn. Nimmt man andere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen *Der Drau* und *Slavonischer Presse* in Betracht, ist es wichtig zu erwähnen, dass es neben Belović noch zwei weitere Autorinnen gab, die sich in ihren Werken mit dem Thema Mutterschaft beschäftigten, nämlich Vilma Vukelić und Ilka Maria Ungar<sup>365</sup>. In *Spuren der Vergangenheit* beschreibt Vukelić den Akt der Geburt:

Schmerz und Seligkeit verschmolzen in ein einziges Gefühl, dem ich keinen Namen weiß, das aber ungezählte Mütter vor mir empfunden haben und nach mir empfinden werden. Es ist die Extase, in der sich die Extreme ausgleichen, nicht mehr Schmerz oder Entzücken, sondern ein Drittes, das einzig und allein der weiblichen Kreatur in den Stunden ihrer höchsten Erfüllung gegeben ist.<sup>366</sup>

Auch die Poetin Ilka Maria Ungar stellt in ihrem Gedicht *Nach schwerer Stunde* die Trennung des Kindes vom Körper der Mutter vor. Auf eine expressionistische Art und Weise, beschreibt sie ihr intimes Erlebnis des Geburtsleidens, was für jene Zeit ziemlich ungewöhnlich war:

Hüll´ein der Glieder letzten Krampf,  
verzitterte letzter Schrei!  
Ich ward zum Tier im wehen Kampf,  
Gott, Schönheitsgott, verzeih´!<sup>367</sup>

Im Gegensatz zu Ungar und Vukelić, beschreibt Belović nicht die körperlichen Aspekte der Mutterschaft, wie Schwangerschaft, Stillen oder Geburt, sondern ist vor allem auf emotionelle Verbindung zwischen Kind und Mutter fokussiert. In Belovićs Artikeln steht das Kind, beziehungsweise die Kindererziehung, im Mittelpunkt.

Im Vergleich zum letzten Thema, bietet Belović in ihren Beiträgen aus der Sphäre privater pädagogischer Erfahrungen deutlichere und bedeutendere Elemente des kulturellen

---

<sup>363</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Bellas Besuch. In: *Die Drau*, Nr. 132, 1914

<sup>364</sup> Die weiße Fee.

<sup>365</sup> Österreichische Dichterin, die ein Teil ihres kurzen Lebens in Osijek verbrachte. Ihr bekanntestes Werk ist Gedichtsammlung *Feierabend*.

<sup>366</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 325

<sup>367</sup> Ungar, I. M.: *Feierabend*, S. 55

Gedächtnisses. Obwohl sie die Geschichtserfahrungen aus ihrem Familienkreis bespricht, enthalten ihre Texte auch zahlreiche Elemente slawischer Mythologie und traditionelle Redewendungen, die hier als Traditionsträger fungieren. Mittels des Akts des Schreibens übergehen die Traditionsträger aus dem kommunikativen ins Speichergedächtnis. Neben den mythischen Geschichten fokussiert sich Belović auch auf die festen Objektivationen im Sinne von materiellen Traditionsschätzen südslawischer Völker, die bei der Erziehung ihres Sohns eine identitätsstiftende Funktion ausüben. Auf diese Weise bewegen sich die materiellen Elemente aus der Sphäre des Speichergedächtnisses in den Bereich des Funktionsgedächtnisses.

### **6.3 Jelica Belović-Bernadzikowska als Literatin**

Neben ihrer journalistischen Tätigkeit versuchte sich Jelica Belović in Osijeker Zeitungen auch als Schriftstellerin. In der Zeitspanne zwischen 1910 und 1916 hat Belović insgesamt drei kurze Geschichten geschrieben. In diesem Kapitel werden alle drei analysiert: *Ein tolles Kußspiel* (*Die Drau*, der 24. Dezember 1913), *Pfingstsommernachtstraum am Draufer* (*Slavonische Presse*, der 11. Juni 1916) und *Unser Allerseeelenfest* (*Slavonische Presse*, der 1. November 1916). Es wird untersucht, ob Belovićs literarische Versuche auf bestimmte Merkmale des kulturellen Gedächtnisses hinweisen und ob sie durch ihre literarischen Versuche etwas Neues bringt, wie es in ihren anderen Artikeln, die in dieser Arbeit analysiert werden, der Fall ist, oder geht es in diesem Fall nur um die Erzählungen musterhaften Charakters, die am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts in den Zeitschriften *Die Drau* und *Slavonische Presse* oft „unter dem Strich“ zu finden waren. In anderen Worten, es wird erfragt ob in Belovićs Texten Elemente der Tradition oder Innovation (P. Ricoeur) überwiegen. Dabei wird eine Parallele zwischen Jelica Belovićs literarischen Beiträgen und Texten von einigen anderen Autorinnen gezogen, die in den Zeitschriften *Die Drau* und *Slavonische Presse* zu ungefähr gleicher Zeit als Schriftstellerinnen tätig waren. Als erstes werden jedoch die drei Belovićs obengenannten Texte analysiert, und zwar gemäß den folgenden Elementen: Raum, Zeit, Darstellung der Gestalten, Thematik und Stil.

Bezüglich der Kategorie des Raums in Belovićs literarischen Beiträgen, findet die Handlung der Geschichte *Ein tolles Kußspiel* in dem Städtchen B. statt. Obwohl Belović den Namen der Stadt nicht vollständig angibt, bringt die Tatsache, dass die Handlung in einem kleineren Ort, statt in einer Großstadt stattfindet, die Erlebnisse der Gestalten dem Osijeker Publikum näher. Im Gegensatz zu der Geschichte *Ein tolles Kußspiel*, befürwortet Belović in den zwei anderen

Geschichten ein lokales Milieu.<sup>368</sup> In *Pfingstsommernachtstraum am Draufer* treffen sich die zwei Geliebten, Milka und Milovan, am Draufer, während die Heldin der Geschichte *Unser Allerseelenfest* einen Spaziergang durch Osijek in der Nachkriegszeit macht. Man kann sagen, dass die beiden Geschichten einen lokalen Bezug haben, sodass sich die Leser in die Rolle der Haupthelden leichter einfühlen können. Hinsichtlich der Kategorie der Zeit, finden alle drei Geschichten an einem Tag eines bestimmten Festes statt. Wie schon aus ihren Titeln offensichtlich ist, beschreibt Belović in der Geschichte *Unser Allerseelenfest* „den Morgen des traurigen Totenfestes“<sup>369</sup>, während sich in *Pfingstsommernachtstraum am Draufer* das geheime Zusammentreffen zwischen Milka und Milovan in der Nacht um Pfingsten während der Kriegszeit abspielt. In der Geschichte *Ein tolles Kußspiel* wird das Weihnachtsfest bei einem Staatsanwalt thematisiert. Eine weitere Gemeinsamkeit dieser drei Geschichten ist die musterhafte Darstellung der Hauptgestalten im Sinne von äußerer Erscheinung, innerer Eigenschaften, und gesellschaftlich-sozialer Lage. In *Pfingstsommernachtstraum am Draufer*, beschreibt Belović die Gestalten Milovan und Milka mit folgenden Worten:

Ein junger Krieger geht das Draufer entlang. Wie ein junger Gott wandelt er, der Glückliche, er geht nicht, er wandelt. Seine Brust schmückt ein Ehrenzeichen und er geht zum ersten Stelldichein nach langer Kriegstrennung. Dort unten auf einer Bank wartet sie: Rosen auf dem Haupte, Rosen auf den Wangen und Rosen im Herzen.<sup>370</sup>

In dieser Geschichte gibt die Autorin die Abbildung einer idealisierten Frau der Jahrhundertwende, die jung, zärtlich und schön ist:

Sie lächelte und schmiegte ihren schlanken, blühenden Leib an seine Schulter. [...] Da schaute das Mädchen mit verklärten Augen hinauf zum blauen Himmel, faltete die Hände und weinte, weinte vor Glück und Freude. Die Gotteskraft reiner Frauenliebe verschönte ihr Lächeln und Weinen. Nie sah ich solch‘ ein schönes Mädchen und nie so viel Zartheit von starker Manneshand.<sup>371</sup>

Im Gegensatz zu ihren anderen Artikeln aus den Zeitschriften *Die Drau* und *Slavonische Presse*,<sup>372</sup> stellt Belović in ihren literarischen Beiträgen das Heldentum und die Stärke des Mannes der Zärtlichkeit der Frau gegenüber. Sowohl die Frauen- als auch die Männergestalten

---

<sup>368</sup> Die Handlung der Geschichten findet in Osijek statt.

<sup>369</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Unser Allerseelenfest. In: *Slavonische Presse*, Nr. 253, 1916

<sup>370</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Pfingstsommernachtstraum am Draufer. In: *Slavonische Presse*, Nr. 135, 1916

<sup>371</sup> Ibid.

<sup>372</sup> Zum Beispiel, im Artikel *Damenohrfeigen* berätet die Autorin ihre Leserinnen, die eigene emotionelle Strenge auszunutzen und für sich selbst einzutreten.

sind immer jung, gesund und gut aussehend. Die Frauen, oder genauer gesagt, Mädchen, sind meistens ehrlich und lieb: „So kam es auch, daß das schlanke, liebe Mädchen ihr helles Haus verließ...“<sup>373</sup> und haben starke moralische Prinzipien:

Nur eine von den jüngsten Frauen beteiligte sich nicht an dem Spiel. Das Glücksrad brachte ihren Namen nie, und Frau Elln war glücklich darüber. Auch sie war lebenslustig und guter Laune, aber sie stand keinem der mitspielenden Herren innerlich näher und von ganz fremden Herren geküßt zu werden, widerstrebte ihrer tiefen angelegten Natur. So vertiefte sie sich in ein lebhaftes Gespräch mit einigen älteren Damen und sah dem tollen Treiben nur mit verstohlenen Blicken zu.<sup>374</sup>

Ihre männlichen Charaktere sind entweder mutige Krieger oder erfolgreiche, wohlhabende Advokaten<sup>375</sup>, die alle Eigenschaften besitzen, die die Leserinnen für wünschenswert bei einem Mann finden könnten:

Von Zeit zu Zeit tauchte unter dem Vorhänge der Türe des Nebensaales die hohe, schöne Erscheinung des unverheirateten Gerichtsrates P. auf, und seine verwunderten Augen musterten das Glücksrad, um wieder bei den in sicherer Besitzerruhe kartenspielenden Ehegatten zu verschwinden.<sup>376</sup>

Es stellt sich die Frage, wieso die männlichen Charaktere aus Jelica Belovićs Geschichten *Ein tolles Kußspiel*, *Pfingstsommernachtstraum am Draufer*, genauso wie aus anderen damaligen, ans Frauenpublikum angewiesenen abenteuerlichen Liebesgeschichten als ideal dargestellt sind und warum das Hauptthema solcher Geschichten die Liebesbeziehung mit solch einem Mann ist. Eine Antwort auf diese Fragen bietet Vlado Obad in seinem Beitrag *Slavonische Presse*:

Junge Mädchen wurden üblicherweise an viel ältere Männer vergeben, sodass verständlicherweise ihr Gefühlsleben ohne Aufrichtigkeit, Spontaneität und große Aufregung verlief. In bürgerlichen Salons, in diesen Käfigen der Bequemlichkeit und Ordnung, führten die Frauen – denen man das Recht auf Bildung und die Möglichkeit, eine gesellschaftlich anerkannte Tätigkeit zu verrichten, weggenommen hatte – ein leeres und langweiliges Leben. Rührselige Liebesromane konnten daher sehr erfolgreich die persönliche emotionale

---

<sup>373</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Unser Allerseelenfest. In: *Slavonische Presse*, Nr. 253, 1916

<sup>374</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Ein tolles Kußspiel. In: *Die Drauf*, Nr. 295, 1913

<sup>375</sup> Ibid.

<sup>376</sup> Ibid.



Unerfülltheit ersetzen, während die darin geschilderten aufregenden Abenteuer den Horizont erweiterten und in diese Samtoasen der Sicherheit Spannung und Ungewissheit brachten.<sup>377</sup>

Dasselbe behauptet auch Jelica Belović in ihrem Artikel *Ein tolles Kußspiel*, indem sie sagt, dass sich in jeder verheirateten Frau jener Zeit sowohl ihre eigene Abbildung einer abenteuervollen Liebesgeschichte versteckt, als auch die eines idealen Traummannes:

Jede Frau und jedes Mädchen hat ein solches Ideal. Später heiratet man – und der liebe Gatte sieht oft dem einstigen Ideal nicht im Mindesten ähnlich. Auch bei der anständigsten Frau und Gattin bleibt das Mädchenideal auch weiterhin als solches irgendwo verborgen in der Seele, ohne wirklichen Wunsch je „ihn“ zusehen, je „ihn“ zu besitzen. Vielleicht aber auch aus einem anderen, viel feineren kapriziöseren Motiv: ein Wunsch, der sich erfüllt hat, ist eine entzauberte Wirklichkeit, um die die Träume nicht mehr in ziellosen, tändelnden Kurven flügel. Einen Wunsch aber muß der Mensch haben; irgendein unkörperliches, ungestaltetes Ding, das im dämmrigen Nebel liegt, das keine scharfen Ränder hat und keine bestimmten Farben, und das – in Dämmerstunden hervorgeholt – wie ein sanftes Opiat die Sinne berauscht, das denkende Gehirn einwiegt und so Süßes verspricht, weil man niemals mit scharfen Augen zusieht.<sup>378</sup>

Neben den Themen wie Liebelei und Liebe, befasst sich Belović in ihren Geschichten auch mit der Kriegsthematik, und zwar in *Pfingstsommernachtstraum am Draufer* und *Unser Allerseelenfest*, da diese im Jahr 1916, also während des Ersten Weltkriegs, veröffentlicht worden sind. Die Geschichte *Pfingstsommernachtstraum am Draufer*, in der Belović die Heimkehr und das Wiedertreffen eines Kriegers mit seiner Geliebten darstellt, herrscht eine optimistische Atmosphäre: „Ein niedliches Traumbild entstand blitzartig vor meinen Augen, niedliche, glitzernde Draufeen, ein Bacchanal des Lebens und mitten in dem Glanzgetümmel standen sie: Milka und Milovan, beleuchtet durch die Zukunftsbilder von Frieden und Glück.“<sup>379</sup> Im Gegensatz zur Geschichte *Pfingstsommernachtstraum am Draufer*, die von der Hoffnung auf eine bessere Zukunft geprägt ist, stellt Belović in *Unser Allerseelenfest* die trübe Kriegs Atmosphäre in Osijek dar:

Und als sie sich aus ihrem Traum besann, war's Wirklichkeit. Krieg, böser, langer Krieg war in die Länder gezogen und Herzeleid, Sehnsucht, Tränen und Trauer waren Wahrheit. Der Garten

---

<sup>377</sup> Obad, V.: Slavonische Presse. In: Obad, V. (Hg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*, S. 137

<sup>378</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Ein tolles Kußspiel. In: *Die Drauf*, Nr. 295, 1913

<sup>379</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Pfingstsommernachtstraum am Draufer. In: *Slavonische Presse*, Nr. 135, 1916

lag wirklich kalt und trübe vor ihrer Seele. Starre Tränen hingen an den Zweigen, die einst hoffnungsgrün in die Sonne leuchteten...<sup>380</sup>

Sie beschreibt mit Sehnsucht, wie das Allerseeleefest in Osijek gefeiert wurde, bevor der Krieg „das große Erdenweh“<sup>381</sup> verursachte:

Früher hatte sie den Allerseeleefest ganz anders gefühlt. Ganz Osijek hatte doch nach gebratenen Kastanien gerochen und nach lieblichen, schneeweißen Allerheiligstritzerln. Das Herz war ganz erfüllt gewesen von all dem seligen Tummeln in frischer Festtagsluft, und selbst der Friedhofgang nach Skt. Anna war beseligend, blumenduftend und rosenstolz.<sup>382</sup>

Die Autorin verwendet Motive wie Tod, Trauer, Schmerz und Tränen, um die grauliche Atmosphäre darzustellen. Sie bedient sich dabei auch mit zahlreichen dramatisch wirkenden Adjektiven:

Die süßen Duftwolken, die von den frischgebackenen Allerheiligstritzerln und von den vieltausend Kränzen und Blumensträußen in den Osijeker Straßen auffliegen, sie sind heute unsichtbar für viele, viele, die eine Entsagungswunde im Herzen tragen und für die Armen, Müden, Kranken und Verwundeten, denen der Krieg Leid und Weh brachte...<sup>383</sup>

Der Thematik gemäß ist die Stimmung in den zwei anderen Geschichten viel optimistischer. Es werden oft Adjektive wie luftig, duftend und jung verwendet. Der Stil ist geschmückt und dramatisch: „Sommernacht am trauten Draufer, du bist ein duftender Hauch aus Gottes Munde. Ein Gesang aus der Ferne bist du – ein Winken irgendwo, ein süßes,-slavisches Schlummerlied,-ein Kuß in der Luft,-ein Seufzen,-ein Blitz von Blut.“<sup>384</sup> Oder: „Mit starker Hand hielt er sie fest und bald lag ein zarter, feiner, aber inniger Kuß auf dem weißen Nacken Frau Ellns. Ein Handkuß, ein geflüstertes, ganz ehrerbietiges „danke“ und fort war er.“<sup>385</sup>

Solch eine dramatische Atmosphäre charakterisiert auch die Geschichten Jelica Belovićs Zeitgenossinnen, wie Maria Rosenfeld, Irene Kraus-Grünewald, Clara Rosenberg, Nora Szarvas oder Leopoldine Rott, deren literarischen Versuche auch in Osijeker Zeitungen veröffentlicht worden sind. Es handelte sich meistens um die Geschichten und Fortsetzungsromane trivialen Charakters. Obwohl der Begriff trivial eine negative Konnotation

---

<sup>380</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Unser Allerseeleefest. In: *Slavonische Presse*, Nr. 253, 1916

<sup>381</sup> Ibid.

<sup>382</sup> Ibid.

<sup>383</sup> Ibid.

<sup>384</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Pfingstsommernachtstraum am Draufer. In: *Slavonische Presse*, Nr. 135, 1916

<sup>385</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Ein tolles Kußspiel. In: *Die Drauf*, Nr. 295, 1913

hat, boten für zahlreiche Autorinnen dieser Zeit solche Werke die Möglichkeit ein Einkommen zu erzielen und gewöhnten das weibliche Publikum an das Lesen von Zeitungen.<sup>386</sup> Um feststellen zu können, ob die drei Geschichten von Belović musterhaft, wie jene ihrer Zeitgenossinnen sind, oder ob sie den Lesern durch ihre literarischen Beiträge etwas Neues beibringt, ist es wichtig sie in einen Kontext zu stellen. Deswegen werden mit *Ein tolles Kußspiel*, *Pfingstsommernachtstraum am Draufer* und *Unser Allerseelenfest* zwei Geschichten hinsichtlich ihres Schreibstils verglichen. Es handelt sich um Clara Rosenbergs Geschichte von einem gefallenem Mädchen<sup>387</sup> *Eine von Vielen* und Nora Szarvas *Nocturno*, ein Versuch des literarischen Symbolismus, der führender Strömung in der europäischen Literatur um die Jahrhundertwende. Diese zwei Geschichten wurden ausgewählt, weil sie entweder ähnliche Themen bearbeiten (Liebe oder Liebelei in *Pfingstsommernachtstraum am Draufer*, *Ein tolles Kußspiel* und *Eine von Vielen*) oder wegen der Stimmung, die in ihnen dominiert (das Gefühl der Trübseligkeit in *Unser Aleerseelenfest* und *Nocturno*). Genauso wie *Pfingstsommernachtstraum am Draufer*, beginnt Klara Rosenbergs *Eine von Vielen* mit einer romantisierten Naturdarstellung: „An einem Tage, wo der lachende Himmel, der stille, helle Glanz der Sonne, die milde warme Luft die erstarrten Herzen neu belebt.“<sup>388</sup> Des Weiteren, sind die Hauptgestalten Marie und Hermann schablonenmäßig geformt. Er ist ein hübscher Student aus einer wohlhabenden Familie und sie das Töchterchen des Dorfschmiedes. Marie ist naiv und schüchtern, während Hermann am Anfang der Geschichte als ihr Beschützer dargestellt ist:

So oft sie ihn sah, leuchteten ihre Augen auf, ihre Brust hob sich heftig, ein jähes Rot überflog ihre Wangen und ehe sie noch Worte fand, lagen ihre kleinen heißen Hände in den seinen... Weinend warf sie sich auf seine Brust, und wie er diese zarte biegsame Gestalt umfängt, da fühlt er, daß er mit allen Fasern seines Lebens an ihr hänge.<sup>389</sup>

In dem Text kommen auch oft Wiederholungen vor: „Endlich wurde es Herbst. Ein rauher Oktobertag... Es war ein rauher Herbsttag.“<sup>390</sup>, genauso wie in Nora Szarvas *Nocturno*: „Ich hatte einen Traum, einen schweren, bösen Traum.“<sup>391</sup> Belovićs Geschichte *Unser Allerseelenfest* beginnt mit einem typischen Märchenanfang: „Es lebte einmal in unserer hübschen Stadt vor vielen, vielen Jahren ein schlankes Mädchen.“<sup>392</sup> Szarvas bedient sich auch

---

<sup>386</sup> Obad, V.: *Njemačko novinstvo Osijeka u promicanju građanske kulture*, S. 104

<sup>387</sup> Dieses Motiv kommt oft in der Literatur am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts vor (im Osijeker Zeitungswesen auch in Geschichten von Edmund Blum, Roda Roda und vielen anderen).

<sup>388</sup> Rosenberg, C.: *Eine von Vielen*. In: *Die Drau*, Nr. 109, 1910

<sup>389</sup> *Ibid.*

<sup>390</sup> *Ibid.*

<sup>391</sup> Szarvas, N.: *Nocturno*. In: *Die Drau*, Nr. 294, 1913

<sup>392</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Unser Allerseelenfest*. In: *Slavonische Presse* Nr. 253, 1916

oft mit Märchenmotiven: „Dunkles Gewölf steigt auf. Er wallt und ballt sich zum brodelnden, endlosen Knäuel.“<sup>393</sup> In beiden Geschichten überwiegen die Darstellungen von Tod und Trauer, mit einem theatralischen Unterton: „Die Rosen und die Sommerblumen braun und tot zur Erde gesunken, und Zweige und Zweiglein beladen mit großen, glänzenden Tränentropfen. Ein trauriger, toter Garten. Nicht auszudenken wie traurig, wie tot.“<sup>394</sup> Nora Szarvas verwendet dabei auch pathetisch klingende Ausrufe und dramatische Pausen:

O Gram, o Angst! [...] Und als es wieder Licht ward um mich, fahles dämmerndes, totes Licht- da haben wir sie eingesenkt... Zwischen Rosen und Lilien unserer Liebe ruht ihr schöner Leib... Das lichte Gold ihres warmen Herzens, das sie mit offenen, ach! So offenen Händen ins Leben getraut: ist begraben, versunken... Nachtschwarz flattern die feuchtkühlen Fittiche des Grames über welke Blumen und Kränze... Ach könnt' ich, ach könnt' ich erwachen!<sup>395</sup>

Obwohl es aus der Analyse der drei literarischen Beiträge Belovićs offensichtlich ist, dass ihre Schreibweise durch den Geschmack des damaligen Frauenpublikums geprägt wurde, unterscheiden sie sich trotzdem wesentlich von den Geschichten ihrer Zeitgenossinnen, wie der oben erwähnten Klara Rosenberg, oder eben Nora Szarvas. Was Belovićs Geschichten einzigartig macht, sind die mythischen Motive aus slawischer Folkloristik, durch die ihr Schreiben an Authentizität gewinnt:

Wie ein weißer Birkenhain, durch den uralte, weiße „Willen“ wandeln mit langen Zöpfen. Sie tragen die Zöpfe auf den Armen, um nicht darauf zu treten, es ist dunkel, und ihre Augen leuchten, leuchtende, brennende Willenaugen. [...] Ihr Draugötter, ihr guten weißen Willen, ihr hattet wohl eure schlechten Tage, wie wir Menschen. An euren schlechten Tagen, da bewacht ihr Menschen mit unlieben Gesichtern und einer Seele, nicht tiefer und wärmer als eine Regenpfütze im März. Aber an euren guten Tagen, da bewacht ihr Menschen mit so schönem Antlitze wie Milka und Milovan, mit einer glühenden, tiefen Seele wie die glühende, holde Pfingstsommernacht.<sup>396</sup>

Oft stellt sie die Erde als eine lebendige Instanz dar, die den Menschen Leben schenkt und ihr Bestehen prägt: „Die Erde fieberte rings umher. Sie ist Mutter, milliardenfach Mutter, hat viel zu tun und wird nicht müde, mit heißen Wangen schafft sie, die nimmer müde Mutter

---

<sup>393</sup> Szarvas, N.: Nocturno. In: *Die Drau*, Nr. 294, 1913

<sup>394</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Unser Allerseelenfest. In: *Slavonische Presse*, Nr. 253, 1916

<sup>395</sup> Szarvas, N.: Nocturno. In: *Die Drau*, Nr. 294, 1913

<sup>396</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Pfingstsommernachtstraum am Draufer. In: *Slavonische Presse*, Nr. 135, 1916

Erde.“<sup>397</sup> Oder: „Sie fühlte ihre Winter, ihre Sommer, ihre Feste, ihr seliges Beieinandersein, ihr Behagen, ihr Lachen, alles Süße, was die Erde für sie hatte.“<sup>398</sup>

Belovićs literarische Beiträge sind von der Identität der Region geprägt. In *Pfingstsommernachtstraum am Draufer* zitiert sie, und zwar in kroatischer Sprache, traditionelle Slawonische Lieder: „Dal znas dikooo... Kad si moja biiila...?“<sup>399</sup> Die Hauptgestalten dieser Geschichte tragen kroatische Namen – Milka und Milovan. In *Ein tolles Kußspiel* erwähnt Belović traditionelle slawische Weihnachtsvolksspiele. Neben dem regionalen Bezug ihrer Geschichten, der auch als etwas Neues und Originelles inmitten einer Unmenge an musterhaften Liebeserzählungen und Fortsetzungsromanen jener Zeit vorkommt, sind ihre eigenen Überlegungen über das Thema Liebe, diejenigen, die sie mit den Leserinnen am Ende der Geschichte teilt:

So geht es uns allen mit unseren liebsten Wünschen. Der Fingerhut voll Umsturzgelüsten, den jeder in seinem Lieblingswunsch trägt, gärt niemals auf. Und wenn wirklich einmal der Zufall einen zündenden Funken hineinwirft, dann hat man so viele Wenn und Aber, eine solche Menge von sozialen Hemmungen, eine so große Masse von Beziehungen, abzuwickelnden Agenden, gesellschaftlichen, verwandtschaftlichen und geschäftlichen Verpflichtungen, die alle zusammen das kleine aufflammende Feuer ersticken.<sup>400</sup>

Jelica Belović ist eine ausgezeichnete Kennerin menschlicher Eigenschaften und gemeinsamer Schwächen. Diese beschreibt sie nicht aus der sicheren Entfernung eines allwissenden Erzählers, sondern aus der Ich- bzw. Wir-Perspektive, indem sie von eigenen Lebenserfahrungen ausgeht und diese als soziale Muster aufdeckt. In ihrem eigenen Gedächtnis erkennt sie allgemeine Plätze, die sie ihrer Leserschaft mitteilt. Aus der Perspektive Ricoeurs Theorie der Narrativität betrachtet, ist in Belovićs literarischen Beiträgen eine Abwechslung zwischen Tradition und Innovation bemerkbar. Beispielsweise bedient sie sich mit stereotypisierten mythischen Mustern, die von einer Zeitlosigkeit geprägt sind. Die Motive aus südslawischer Mythologie wie auch das lokale Milieu als Ort der Handlung sind die Elemente der Innovation. Im Gegensatz zu anderen Autorinnen, deren Geschichten in diesem Kapitel mit Belovićs literarischen Versuchen verglichen waren, weisen Belovićs Texte dabei an bestimmte Merkmale des Funktionsgedächtnisses hin, im Sinne von Form, Medien und Träger. Ein Beispiel dafür ist, dass die Handlung aller drei Geschichten am Tag eines Festes stattfindet

---

<sup>397</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Pfingstsommernachtstraum am Draufer. In: *Slavonische Presse*, Nr. 135, 1916

<sup>398</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Unser Allerseelenfest. In: *Slavonische Presse*, Nr. 253, 1916

<sup>399</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Pfingstsommernachtstraum am Draufer. In: *Slavonische Presse*, Nr. 135, 1916

<sup>400</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Ein tolles Kußspiel. In: *Die Drauf*, Nr. 295, 1913

(Weihnachten, Allerseelenfest und Pfingsten), wodurch ihre Texte Aufgaben wie Identitätskonstruktion oder Legitimierung einer bestehenden Gesellschaftsform erfüllen (A. Ertl).

## 6.4 Literatur- und theaterkritische Tätigkeit

### 6.4.1 Kritik in *Der Drau* und *Slavonischer Presse* im Zeitraum vom 1910 bis 1916

In der Zeitspanne zwischen 1910 und 1916 wurden im Osijeker Zeitungswesen, außer Belovićs, nur wenige Literatur- und Theaterkritiken in *Der Drau* und *Slavonischer Presse* als Feuilletons veröffentlicht. *Slavonische Presse* beinhaltet eine ständige Rubrik „Theater“, in der zahlreiche kürzere Artikel von MitarbeiterInnen veröffentlicht worden sind, die nur mit Buchstaben wie R., K oder a.-a. signiert wurden. *Die Drau* hatte auch eine thematisch ähnliche Rubrik, die den Namen *Theater, Kunst und Literatur* trug. Obwohl manche von den Artikeln aus dieser Rubrik auch von Jelica Belović geschrieben sind,<sup>401</sup> werden diese hier nicht analysiert, da sie keine Kritiken, sondern nur kurze Berichte von den stattgefundenen Theateraufführungen sind. Die Mehrheit der als Feuilletons veröffentlichten Theater und Literaturkritiken (insgesamt neun) wurden von Jelica Belović-Bernadzikowska geschrieben. Es handelt sich um sechs Literatur- und drei Theaterkritiken. Um ihre Artikel erfolgreich deuten und bewerten zu können, ist es notwendig sie in einen quantitativen Kontext mit anderen Kritiken dieser Zeitspanne zu stellen. Was den Bereich von Theaterkritik betrifft, gab es zwischen 1910 und 1916 neben Belović nur noch zwei andere signierte Autoren, deren Beiträge in *Der Drau* und *Slavonischer Presse* als Feuilletons veröffentlicht wurden. Es handelt sich um Ernst Pascher und Ivan Krnic, dessen Novellenband Belović in ihrem Artikel lobt.

Krnic veröffentlichte seine Kritiken in *Der Drau*. Das sind insgesamt vier Theaterkritiken, in denen er die Aufführungen auf der Bühne Osijeker Nationaltheaters bespricht: *Andrejev: „Ignis sanat“*. *Premiere am Osijeker kroatischen Nationaltheater am 8. Januar*. vom 10. Januar 1910, *„Rose Bernd.“ Drama in fünf Akten von Gerhardt Hauptmann*. (*Erstaufführung am kroatischen Nationaltheater in Essek am 29. Januar 1910*) vom 31. Januar 1910, *Schluß der kroatischen Theatersaison* vom 11. April 1910 und *„Staatsanwalt Alexander“* (*Schauspiel in 4 Akten, von Karl Schüler. – Erstaufführung im kroatischen*

---

<sup>401</sup> In der Rubrik *Theater, Kunst und Literatur* schrieb Belović nur Theaterberichte. Ihrerseits gibt es unter dieser Rubrik keine Artikel, die der Kunst oder Literatur gewidmet sind.

*Nationaltheater in Essek am 13. Oktober 1910*) am 14. Oktober 1910. Ein weiterer Esseker, Ernst Pascher, veröffentlichte nur eine Theaterkritik, und zwar *Ibsens Drama „Ein Puppenheim“*, die in zwei Teilen erschien, am 31. Dezember 1910 und am 2. Januar 1911. Im Bereich Literaturkritik sind, neben Belovićs sechs Kritiken, nur noch sechs weitere Beiträge von anderen Autoren in dem obengenannten Zeitraum zu finden. Eine von denen *Slike. Gedichte von Ivana Brlić Mažuranić*. kam auch aus der Feder von Ivan Krnic und wurde am 14. November 1912 in *Der Drau* veröffentlicht, während der Artikel *Drei slavische Romane (Die Drau, der 8. März 1911)* von Hermann Blumenthal geschrieben wurde. Zwei andere: *Jukić – als „Dichter“*. (*Die Drau, der 19. August 1912*) und *Eine österreichische Poetin – Ilka Maria Unger*. (*Slavonische Presse, der 12. Februar 1911*) sind unsigniert. Es ist offensichtlich, dass Jelica Belović-Bernadzikowska, anhand der obengenannten Gattungen der Kritik, die produktivste Literatur- und Theaterkritikerin *Der Drau* und *Slavonischer Presse* zwischen 1910 und 1916 war. Es ist auch wichtig zu betonen, dass sie, zwischen den wenigen Osijeker Literaturkritikern jener Zeit, die einzige signierte weibliche Kritikerin war. Im folgenden Kapitel dieser Arbeit werden alle sechs ihrer Literaturkritiken: *Dr. Ivan Krnic: Nuzgredni život (Die Drau, der 9. Februar 1910)*, *Petar Kočić (Die Drau, der 30. Juli 1910)*, *Vom kroatischen Büchertisch (Die Drau, der 14. Juni, 1911)*, *Ein Roman aus dem Haremsleben (Die Drau, der 4. Januar 1913)*, *Österreichs Geist und Schwert (Slavonische Presse, der 31. Dezember 1915)* und *Das Buch von den Frauen und von der Liebe (Slavonische Presse, der 17. Dezember 1916)*, als auch zwei<sup>402</sup> von ihren insgesamt drei Theaterkritiken: *„Raskolnikow“ (Slavonische Presse, der 8. Oktober 1916)* und *Kosor. (Slavonische Presse, der 3. Dezember 1916)* analysiert. Es wird erfragt welche Wertsysteme in Belovićs Literatur- und Theaterkritiken dominieren und welche Elemente dieser Systeme in Belovićs Kritiken vorkommen, durch die sich ihre Texte von anderen Feuilletons dieses thematischen Kreises unterscheiden. Dabei wird auch die Frage gestellt, wie die Einstellung der damaligen Öffentlichkeit und anderer kultureller Arbeiter zu den Werken und Autoren, die Belović in ihren Kritiken bespricht, war.

#### **6.4.2 Literaturkritikerin**

Um die Bedeutung von Belovićs Beitrag im Bereich der Literaturkritik begreifen zu können, ist es nötig, zuerst zu erfragen, in welchem Zustand sich die kroatische literaturkritische Szene am

---

<sup>402</sup> Belovićs Theaterkritik *Unser Theater*. (*Slavonische Presse, der 23. April 1915*) wird im Kapitel über Belovićs Wahrnehmung des Krieges analysiert, weil sie darin über die Rolle des Theaters im Leben von kriegsbetroffenen Bürgern schreibt, während die Kritik von der Aufführung *Der alte Korporal* im Hintergrund bleibt.

Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts befand, beziehungsweise, auf welche Probleme in Bezug auf die kroatische Literaturkritik einige von den führenden kroatischen Schriftstellern aufweisen. So schreibt einer der führenden kroatischen Literaturkritiker vom Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts,<sup>403</sup> Antun Gustav Matoš, dass es in Kroatien einen Mangel an echter Literaturkritik gibt, denn jeder Schriftsteller meint, er sei fähig gleichzeitig ein Literaturkritiker zu sein. Demnach bemerkt Matoš auch, dass die Kritiker beim Schreiben nicht objektiv sind. Ihre Kritik ist von persönlichen Motiven wie Rachsucht oder politischen Bestimmungen geprägt.<sup>404</sup> Damit stimmt auch der Dichter Tin Ujević überein. Im Jahr 1911 schreibt er folgendes: „Unsere Kritik ist nicht kritisch, weil sie subjektiv ist, weil sie persönlich oder parteigeprägt ist, weil in ihr nicht nur literarische Motive entscheiden (wie sie sollten), sondern allerartige Trotzen.“<sup>405</sup> Auch Miroslav Krleža, einer der bedeutendsten kroatischen Schriftsteller aller Zeiten, weist darauf hin, dass eine Literaturkritik vor allem ernst und unparteiisch sein soll, so dass sie länger als das vierundzwanzigstündige Leben eines Feuilletons dauert.<sup>406</sup> Gemäß diesen Schwerpunkten wird in diesem Kapitel erfragt, ob Belovićs Kritiken den obengenannten Kriterien entsprechen. Es wird auch näher erklärt welche Eigenschaften ein prosaisches oder dramatisches Werk laut Belović haben soll, um einen hohen künstlerischen Wert zu haben. Im Unterschied zu anderen, meistens männlichen Literaturkritikern jener Zeit, schreibt Belović in ihren, von der Region geprägten Kritiken, über Werke, die, neben Patriotismus, auch die Frauenfrage thematisieren oder interessante weibliche Lebensgeschichten darstellen. In allen sechs Artikeln, die in diesem Teil der Arbeit besprochen werden, werden die Leserinnen ermutigt die Werke von Autorinnen und Autoren wie Jelena Dimitrijević, Joza Ivakić, Petar Kočić oder Ivan Krnic zu lesen, statt die, zu dieser Zeit populären, an das Frauenpublikum gerichteten musterhaften Liebesromane, die meistens in deutscher Sprache geschrieben waren. In ihrem Artikel *Petar Kočić*, nennt Belović das Beispiel weiterer Frauen, in denen das Interesse an der Literatur südslawischer Autoren geweckt wurde:

Und zwar Höhepunkte einer außerordentlich sensitiven und souveränen Psyche, zum Beispiel sein neuestes Buch: *Jauci sa zmijanja*, dessen hohen Wert schon Professor Cvijić und Professor

---

<sup>403</sup> <https://www.enciklopedija.hr/natuknica.aspx?ID=39480>

<sup>404</sup> Matoš, A. G.: In: Hekman, J. (Hg.): *Hrvatska književna kritika – Teorija i praksa*, S. 124 (übersetzt von der Autorin)

<sup>405</sup> Ujević, T.: In: Hekman, J. (Hg.): *Hrvatska književna kritika – Teorija i praksa*, S. 127 (übersetzt von der Autorin)

<sup>406</sup> Krleža, M.: In: Hekman, J. (Hg.): *Hrvatska književna kritika – Teorija i praksa*, S. 130 (übersetzt von der Autorin)



Živojinović hervorgehoben und in Spezialvorträgen selbst dem Damenpublikum näher gebracht haben.<sup>407</sup>

Aus oberem Zitat ist ersichtlich, dass Belović die Standpunkte anderer zeitgenössischer Kritiker kennt, was für ihre Professionalität und Informiertheit spricht. In dem Artikel *Das Buch von den Frauen und der Liebe*, lobt sie Joza Ivakić für seine Hauptgestalten und seine Themenauswahl:

Demnach sollte es heißen: „Das Buch von der kroatischen Frau“ – und wir hätten damit eine seltene Gabe in der Hand, denn es findet sich bei uns nur selten ein Schriftsteller oder Dichter, der seine Muse der „kroatischen Frau“ holdseligst zu widmen geneigt wäre. Joza Ivakić ist einer von den besten Erzähler Slawoniens.<sup>408</sup>

Durch das Bekanntmachen mit den Werken von südslawischen Autoren wie Dimitrijevićs *Nove* oder Ivakićs *Buch von den Frauen und der Liebe*, erkennen die Leserinnen, in sich und um sich, ihr kulturelles Erbe und akzeptieren es als ein Teil der eigenen Identität. In *Dr. Ivan Krnic: Nuzgredni život*, erklärt Belović ihren Leserinnen auch aus der rein feministischen Perspektive, wieso die analysierten Werke sie persönlich interessieren könnten: „Es freut mich und will alle Damen aus dem Lesepublikum angenehm berühren, wie innig Dr. Krnic in die Frauenseele zu blicken vermag und wie fein seine Psychologie des Weibes ist.“<sup>409</sup> Sie lobt den Autor, Ivan Krnic, über den sie sagt, dass er „ein moderner Mann“ sei, der „sich nicht an alte Schablonenansichten hält.“<sup>410</sup> Neben seiner literarischen Werke, war Krnic auch für seine Kritiken bekannt. Er wurde auch von anderen Literaturkritiken wie A. G. Matoš, Šime Vučetić und Antun Barac als untypischer und einzigartiger Fall im Bereich Literaturkritik hochgeschätzt.<sup>411</sup> In seinem Artikel *Zašto Ivan Krnic nije volio mlade?*<sup>412</sup>, weist Ivica Matičević auf die Hauptpunkte Krnics kritischer Tätigkeit hin. Demnach weigerte sich Krnic gegen oberflächliche und modische Rezeption fremder literarischer Konzepte auf Kosten von kroatischer literarischer Tradition.<sup>413</sup> Aus Belovićs Artikel *Dr. Ivan Krnic: Nuzgredni život* ist

---

<sup>407</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Petar Kočić. In: *Die Drau*, Nr. 172, 1910

<sup>408</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Das Buch von den Frauen und von der Liebe. In: *Slavonische Presse*, Nr. 291, 1916

<sup>409</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Dr. Ivan Krnic: Nuzgredni život. In: *Die Drau*, Nr. 31, 1910

<sup>410</sup> Ibid.

<sup>411</sup> Matičević, I. (2002). *Zašto Ivan Krnic nije volio „mlade“? Dani Hvarškoga kazališta*, 28 (1), S. 182. übernommen von <https://hrcak.srce.hr/73975>

<sup>412</sup> *Warum Krnic die Jugendlichen nicht geliebt hatte?* (übersetzt von der Autorin)

<sup>413</sup> Matičević, I. (2002). *Zašto Ivan Krnic nije volio „mlade“? Dani Hvarškoga kazališta*, 28 (1), S. 185 übernommen von <https://hrcak.srce.hr/73975>

es offensichtlich, dass Belović auch Krnics Meinung über die Wichtigkeit der Aufbewahrung kroatischer literarischer Tradition teilte:

Es freut mich ungemein und mit mir freut sich jeder, der in selbstloser Liebe die kroatische Literatur hegt und pflegt, über das mutige Auftreten des Dr. Krnic, über seinen Willen die „Fäden Gullivers“, die bei uns jede bessere Regung grausam ersticken, zu zerreißen. Mit heißer Begeisterung und patriotischem Verlangen nach den idealen Aufgaben des Schriftstellerberufes zeigt er bessere Wege, „weil auch unser Kroatien sein gutes Recht hat auf ein Wörtchen in den Kulturen Europas.“<sup>414</sup>

In Belovićs Kritiken erkennt man, dass sie nicht nur einen großen Wert auf das kroatische literarische Erbe legt, sondern, dass ihr auch wichtig ist, in welchem Maße sich der Autor eines Werks in das Innerleben der Gestalten einfühlen und sie glaubwürdig darstellen kann. In *Ein Roman aus dem Haremsleben* preist Belović den Roman *Nove*, der Autorin Jelena J. Dimitrijević, die, aus dem weiblichen Blickwinkel, das Leben einer muslimischen Frau darstellt, die zwischen modernen europäischen Einflüssen und der Tradition hin und her gerissen ist. Belović zieht eine Parallele zwischen zwei Identitätskategorien – einer Südslawin und einer Muslimin: „Frau Dimitrijević schildert das Leben der modernen Muslimin, aber vieles, was sie sagte, fühlen wir als inniges Leid der Südslawinnen, deren Leben sich, im Grunde genommen, nur durch einige Äußerlichkeiten von jenem der muslimischen Orientalin unterscheidet.“<sup>415</sup> Da zwischen dem Leben einer Orientalin und dem Leben einer Südslawin im Großen und Ganzen kein wesentlicher Unterschied besteht, kommt Belović zu der Schlussfolgerung, dass sich auch viele Südslawinnen in muslimischen Frauengestalten Dimitrijevićs Roman erkennen können. Laut Belović sollen ein Schriftsteller oder eine Schriftstellerin Vertreter ihres Volks sein, die das wahre Alltagsleben und die Probleme ihrer Landsleute, aber auch anderer Südslawen und Südslawinnen mittels ihres Schreibens schildern. Genauso wie Autoren Kočić oder Krnic, lobt Belović Jelena Dimitrijević für ihre Darstellung der Psyche der Frau, besonders der slawischen:

Hier bei Frau Dimitrijević ist aber alles strotzende Wirklichkeit! Und wie reich ist diese uns Slaven so nahe („und doch so ferne“) Welt geschildert! Hinreißend der Kraft- und Glückrausch, der aus den Liebesszenen aufsteigt, voll Humor die Bilder der Muškobanje

---

<sup>414</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Dr. Ivan Krnic: Nuzgredni život. In: *Die Drau*, Nr. 31, 1910

<sup>415</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Ein Roman aus dem Haremsleben. In: *Die Drau*, Nr. 3, 1913

(Frauenrechtlerinnen) mit ihrer Verliebtheit in das eigene Geschlecht. Tout, tout comme chez nous!<sup>416</sup>

Es ist offensichtlich, dass Belović mit modernsten philosophischen Ideen ihrer Zeit vertraut war, denn in Dimitrijevićs *Nove* erkennt sie einige Motive aus Nietzsches und Schopenhauers Werken: „Man fühlt, daß auf diesen Bildern der Schatten Schopenhauerscher Trostlosigkeiten liegt, wie andere Bilder aus der Meisterfeder Frau Jelenas ein Leutschen Nietzscheschen Geistes durchfliegt.“<sup>417</sup> Gleichzeitig kennt sie sich mit modernen deutschsprachigen Schriftstellern gut aus. Sie vergleicht Dimitrijevićs Schreiben mit dem von Gerhard Hauptman, indem Dimitrijevićs Werk, wegen der damaligen kulturhistorischen Angelegenheiten in der Weltliteratur, nicht gleichermaßen anerkannt sein kann, obwohl es genauso außerordentlich wie Hauptmanns ist:

Wäre Frau Jelena nicht in einem Serbenstädtchen geboren, sondern weit oben in den Ländern der größeren Kultur, z. B. im Heimatlande von Karin Michaelis, heute würde man diesen prächtigen Roman in allen Sprachen Europas lesen und Gold und Ruhm wären der Mühe Lohn, denn die reinsten künstlerischen und menschlichen Kräfte haben dieses Werk geformt.<sup>418</sup>

Daraus folgt auch, dass Belović neben der slawischen Kultur, auch das kulturelle Erbe nördlicher deutschsprachiger Regionen schätzt. Dementsprechend schreibt sie in ihrem Artikel *Österreichs Geist und Schwert* vom „österreichischen Mannesmut“ und, was noch wichtiger zu erwähnen ist, vom „deutschen Frauenmut“. Besonders schätzt sie die österreichischen Autorinnen, die auch in Slawonien für die Qualität ihres Schreibens anerkannt sind:

Wer kennt und liest nicht auch in Kroatien-Slavonien die geistreiche Feder einer Ebner-Eschenbach, einer Lola Lorme, Gisella von Berger, Irma v. Hoser, Gabrielle Fürstin Wrede, Marianne Schrutta v. Rechtenstamm, Marie delle Grazie, Herma v. Skoda, Marie Gräfin Stubenberg, Maria Stona und Else Rubricius?<sup>419</sup>

Obwohl Belović in ihren Artikeln oft die „lieben slavischen Heimatländer“ erwähnt, bedeutet das nicht, dass sie gegen das habsburgische Königsreich ist. Ganz im Gegenteil, sie lobt in dieser Literaturkritik nicht nur österreichische Schriftsteller, sondern auch das Land, das sie hervorgebracht hat: „Du liebes, schönes Österreich!“<sup>420</sup>

---

<sup>416</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Ein Roman aus dem Haremsleben. In: *Die Drau*, Nr. 3, 1913

<sup>417</sup> Ibid.

<sup>418</sup> Ibid.

<sup>419</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Österreichs Geist und Schwert. In: *Slavonische Presse*, Nr. 535, 1915

<sup>420</sup> Ibid.

Anders als in ihrer Literaturkritik *Österreichs Geist und Schwert*, die das literarische Schaffen deutschsprachiger Autorinnen und Autoren thematisiert, schreibt Belović im Artikel über Krnics Buch *Nuzgredni život* über die damaligen „kroatischen schriftstellerischen Verhältnisse“<sup>421</sup>. Sie behauptet, dass die Mehrheit der Schriftsteller den Lesern nichts von ihren persönlichen Erlebnissen oder Gedanken bieten:

Selten wagt einer so offen bei uns zu Lande zu sprechen und deshalb kann man zehn kroatische Bücher eines Autors lesen, ohne über ihn selbst ein klares Bild erhalten zu können, und man kann hundert Biographien über kroatische Federn lesen, ohne ein richtiges Bild unseres literarischen Lebens zu gewinnen.<sup>422</sup>

Durch solch eine Depersonalisierung und Verallgemeinerung der Texte, verliert die Literatur ihre Wahrheitstreue, die Belović, wie schon erwähnt, in ihren Literaturkritiken oft als eins der wichtigsten literarischen Werte betont. Die Authentizität, die den anderen Autoren fehlt, erkennt sie in Ivan Krnics Novellen:

Sein Vorwort enthält keine Schmeichelei, es geht nicht darauf aus, den Beifall der Herde zu erobern. Ganz und gar nicht: in inniger Liebe zur kroatischen Literatur deckt er alles auf, was er erlebte und sah und was nicht schön und nicht gut ist, auf diesem schönen Arbeitsfelde, wo sich bei uns leider so viele Streber und Taugenichtse herumtummeln und ehrlicher Arbeit versperren.<sup>423</sup>

Auch im Artikel *Das Buch von den Frauen und der Liebe*, in dem sie Joza Ivakićs Dorferzählungen analysiert, lobt sie den Autor, weil er mit „so viel Wirklichkeitswärme“<sup>424</sup> schreibt. Dabei weist sie auch auf einen musterhaften Charakter aus damals aktueller kroatischer Literatur hin, der eine Überproduktion schematisierter Texte zur Folge hat, „denn ein jeder talentlose Streber“<sup>425</sup> glaubt seinen „unermüdlichen Schreibefleiß in den Dienst des kroatischen Schrifttums stellen zu müssen.“<sup>426</sup> Ihre Meinung teilt auch A. G. Matoš, der in seiner Kritik *U sjeni velikog imena*<sup>427</sup> folgendes bemerkt: „Bei uns werden die Reflexionen von den Typen geschrieben, die nicht denken – zumindest nicht wenn sie schreiben. Die

---

<sup>421</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Dr. Ivan Krnic: Nuzgredni život. In: *Die Drau*, Nr. 31, 1910

<sup>422</sup> Ibid.

<sup>423</sup> Ibid.

<sup>424</sup> Ibid.

<sup>425</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Das Buch von den Frauen und von der Liebe. In: *Slavonische Presse*, Nr. 291, 1916

<sup>426</sup> Ibid.

<sup>427</sup> *Im Schatten eines großen Namens* (übersetzt von der Autorin)

intelligentesten von unseren Menschen schreiben gar nicht, oder schreiben wenig.“<sup>428</sup> Über das Problem der Überproduktion schreibt Belović auch im Artikel *Petar Kočić*: „Es ist ja eine bekannte Tatsache daß bei uns viel zu viel Bücher fabriziert werden, Bücher von viel zu kleinen Talenten, von Strebern, von Machern, aber echte Kunstwerke haben wir nur wenig.“<sup>429</sup>

Auf das gleiche Problem in der Literatur um die Jahrhundertwende weist auch Vlado Obad in seiner Arbeit *Slavonische Presse* hin:

So zeigt sich von vorherein, dass es der Mühe nicht lohnen würde, in der Flut der Feuilletonliteratur der Massenpresse nach Beispielen zu suchen, die die ästhetischen Kriterien der Belletristik erfüllen würden. Ein auffallend hoher Prozentsatz der Beiträge stammt von Autoren, die auf den damaligen Büchermarkt unbekannt geblieben sind.<sup>430</sup>

Das ist nicht der Fall mit Joza Ivakić, wofür auch die Tatsache spricht, dass seine Werke auch heutzutage als Kanons der kroatischen Moderne gelten.<sup>431</sup> Während er noch am Leben war, war Ivakićs Größe nur von wenigen Literaturkritikern wahrgenommen. So klagt Matoš, der Ivakićs erzählerisches Talent bewunderte, in seiner Kritik *Antologija hrvatskih pripovjedača*<sup>432</sup> darüber, dass Joza Ivakić in Drechlers<sup>433</sup> Anthologie der besten kroatischen Schriftsteller überhaupt nicht eingetragen ist.<sup>434</sup> In ihrem Artikel *Das Buch von den Frauen und von der Liebe* erkennt auch Belović den Wert Ivakićs Geschichten:

Es sind Erzählungen aus dem täglichen Leben, aber Joza Ivakićs Erzählerton paßt vortrefflich zu dem Alltagsleben, daß er zeichnet: ruhig, behäbig, satt, gemütlich- und doch voll heimlicher Farbenschönheit und lebhafter Formenlieblichkeit. Der Stil ist wenig steif und eckig, wie die Blumen auf den Textilornamenten und doch voll naivem, echt volkstümlichem Reize.<sup>435</sup>

Wie aus dem letzten Satz des oberen Zitats ersichtlich ist, verwendet Belović auch in ihren Kritiken Traditionsmotive aus slawonischer Folkloristik. Des Weiteren vergleicht sie Ivakićs Erzählungen mit traditionellen Stickereien: „Man liest es mit demselben innigen Vergnügen,

---

<sup>428</sup> Matoš, A. G.: U sjeni velikog imena. In: *Savremenik*, III, Nr. 12, 1908.: In: Matković, M. (Hg.): *Hrvatska književna kritika IV – Kritike Antuna Gustava Matoša*, S. 207

<sup>429</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Petar Kočić. In: *Die Drau*, Nr. 172, 1910

<sup>430</sup> Obad, V.: Slavonische Presse. In: Obad, V. (Hg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*, S. 137

<sup>431</sup> Vaupotić, M.: Joza Ivakić. In: *Izabrana djela: Iso Kršnjavi; Iso Velikanović; Živko Bertić; Joza Ivakić; (5 stoljeća hrvatske književnosti)*, Buch 68)

<sup>432</sup> *Die Anthologie kroatischer Schriftsteller* (übersetzt von der Autorin)

<sup>433</sup> Kroatischer Schriftsteller, Literaturhistoriker und Literaturkritiker.

<sup>434</sup> Matoš, A. G.: Antologija hrvatskih pripovjedača. In: *Savremenik*, VIII, Nr. 1 i 2, 1913.: In: Matković, M. (Hg.): *Hrvatska književna kritika IV – Kritike Antuna Gustava Matoša*, S. 207-262

<sup>435</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Das Buch von den Frauen und von der Liebe. In: *Slavonische Presse*, Nr. 291, 1916

wie man schöne Volksstickereien ansieht.“<sup>436</sup> Im *Buch von den Frauen und von der Liebe* bedient sie sich auch mit Redewendungen die typisch für slawonische Dörfer sind, wie: „Vole se ko dica mala“<sup>437</sup> und schreibt von Joza Ivakićs wahrheitstreuen Beschreibung eines slawonisches Dorfwirtshauses. Es ist interessant, dass Belović Ivakićs Werk auf Originalsprache, also auf Kroatisch zitiert, ohne dass sie dieses Fragment ins Deutsche übersetzt. In ihren anderen Literaturkritiken benutzt sie oft auch andere kroatische Wörter und Ausdrücke: „Der Leser fühlt sich mit Vergnügen einem Manne gegenüber, dem die böse kuma politika“<sup>438</sup> noch nicht die Frische der Jugend [...] geraubt hat.“<sup>439</sup>, oder „Gott behüte den braven Dichter von der Giftpflanze: ,kleti hrvat. Jal.“<sup>440</sup> auf seinen weiteren schriftstellerischen Pfaden.“<sup>441</sup> Durch die Tatsache, dass sie in ihren deutschsprachigen Artikeln auch die kroatische Sprache verwendet, unterscheidet sich ihre Schreibweise von der anderer Feuilletonisten dieser Zeit. Man kann dementsprechend behaupten, dass sich Belović mit dem Raum in dem sie wohnt identifiziert.<sup>442</sup> In ihren Artikeln, bewundert sie die Autoren, die, trotz Herausforderungen auf die sie auf ihrem literarischem Weg stoßen, mittels ihrer Werke dasselbe tun, was zum Beispiel Ivan Krnic oder Koza Ivakić getan haben. Neben der Zuneigung zur kroatischen Literatur, schätzt Belović genauso auch das kulturelle Erbe aus den Nachbarländern wie Bosnien, Serbien, Montenegro und Slowenien. Oft verwendet sie Ausdrücke wie „südslawische Seele“<sup>443</sup>, indem sie ihre Begeisterung für Slawentum, oder genauer gesagt, für die Einheit slawischen Völker innerhalb des Österreich-Ungarischen Königreichs, zeigt. Aus Belovićs Artikeln ist es offensichtlich, welche Werte sie in der Literatur und bei den Schriftstellern schätzt. Neben der Wahrheitstreue ihrer Werke, sollen sie auch von Autors Liebe für seine Heimat geprägt sein. Diese Eigenschaft erkennt sie bei allen Schriftstellern, dessen Werke sie in ihren sechs obengenannten Literaturkritiken analysiert. Albert Linardić ist für Belović, „ein guter Patriot“<sup>444</sup>, während sie Petar Kočić „der wahre Apostel seines Volkes“<sup>445</sup> nennt. Der echte Dichter ist ein Mann aus dem Volk, der seine persönlichen Interessen seinen Mitmenschen unterordnen muss:

---

<sup>436</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Das Buch von den Frauen und von der Liebe. In: *Slavonische Presse*, Nr. 291, 1916

<sup>437</sup> Ibid.

<sup>438</sup> *Patin Politik* (übersetzt von der Autorin)

<sup>439</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Vom kroatischen Büchertisch. In: *Die Drau*, Nr. 134, 1911

<sup>440</sup> *Der verdammte Kroat. Neid* (übersetzt von der Autorin)

<sup>441</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Vom kroatischen Büchertisch. In: *Die Drau*, Nr. 134, 1911

<sup>442</sup> Osijek war damals eine mehrsprachige Stadt, sodass Belović Deutsch und Kroatisch erfolgreich verwendete.

<sup>443</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Vom kroatischen Büchertisch. In: *Die Drau*, Nr. 134, 1911

<sup>444</sup> Ibid.

<sup>445</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Petar Kočić. In: *Die Drau*, Nr. 172, 1910

Um das zu sein – ein wahrer Apostel – braucht man nicht etwa Vegetarier zu sein, hinter dem Pfluge herzugehen, sein Land zu verteilen, seine Sinne asketisch zu knebeln. Es muß nur im Innern ein Opfermut und Selbstentsagungstrieb schlummern, es darf nicht in der Seele alles zerfressen sein von Zweckmäßigkeit, Egoismus, Karrieresucht. Man muß sein Herz in der Hand tragen können wie der wahnwitzige Bombenwerfer die Bombe. Und man muß dieses Herz auch seinem Menschenbruder an den Kopf werfen können.<sup>446</sup>

Belović vergleicht das Herz eines patriotisch gesinnten Dichters mit einer Bombe, um zu zeigen, wie mächtig seine Worte sein können, wenn er sie auf die richtige Art und Weise verwendet. Um mit seinen Worten für das Interesse des Volkes kämpfen zu können, muss man tapfer wie ein Krieger sein.

### 6.4.3 Theaterkritikerin

Auch in ihrer Theaterkritik *Raskolnikow*, in der sie die gleichnamige Aufführung auf der Bühne des Osijeker Nationaltheaters, die nach der Hauptgestalt aus Dostojewskis Roman *Schuld und Sühne* benannt wurde, bespricht, betont Belović das Südslawentum als bedeutendsten Bestandteil der Identität der Region. Dabei lobt sie sowohl die deutsche als auch die russische Kultur für ihren positiven Einfluss auf die geistliche Entwicklung der südslawischen Völker:

Ausgenommen die deutsche Literatur, der wir Südslaven einen großen – ja den allergrößten – Dank schulden für unsere kulturellen Fortschritte, für unser Mitgehen und Mitfühlen an den großen Errungenschaften moderner Zeit in Kunst, Wissenschaft und Literatur, außer den Werken deutscher Denker und Dichter, ist es zunächst die russische Literatur, die besonders bei der slavischen Jugend unserer Heimatländer viele Leser und Verehrer besitzt.<sup>447</sup>

Aus ihrer Kritik ist es ersichtlich, dass Belović nicht nur eine gute Kennerin russischer Literatur ist, sondern auch der wesentlichen literarischen Strömungen, die zu jener Zeit innerhalb kroatischer Leserschaft populär waren: „Die Werke von Tolstoj, Gogolj, Puškin, Dostojewski besitzen die Kroaten in mehr oder weniger guten Übersetzungen und in neuster Zeit werden Maksim Gorkis und Arcybaszew's ‚soziale Fragen‘ geradezu verschlungen.“<sup>448</sup> Laut Belović, ist *Raskolnikow* die Verkörperung eines jungen, modernen Slawen: „voll Begabung und Begeisterung, aber auch voll Weichheit, Unentschlossenheit, Träumerei, voll

---

<sup>446</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Petar Kočić. In: *Die Drau*, Nr. 172, 1910

<sup>447</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: „*Raskolnikow*“. In: *Slavonische Presse*, Nr. 233, 1916

<sup>448</sup> Ibid.

großer Ideen und kleiner Taten, ewig unzufrieden ewig kritisierend.“<sup>449</sup> Im Unterschied zu anderen zeitgenössischen Osijeker Autoren, wie zum Beispiel Vilma Vukelić, die den Enthusiasmus und den Patriotismus von Jugendlichen preist<sup>450</sup>, schildert Belović in ihrem Artikel die Jugend auf eine ganz andere Art und Weise. Sie behauptet, dass die Weltanschauung einiger slawischer Jugendlichen nicht von der Liebe zu ihrem Volk, sondern von der Politik geprägt sei:

Die Herzen der Jugend sind durch Theorien krankhaft überhitzt, die Verbrechen sind mehr eine Art Verstandesverwirrung als Ausbrüche der Leidenschaft. Die durch Schlagwörter und Politikerei verdorbene Jugend fühlte plötzlich das „Verlangen, sich dem Leben entgegenzustellen, ihm seinen Eigenwillen zu zeigen, die Grenzen... die Schranken... die uns das Leben... das soziale Leben setzt, zu überspringen, ans andere Ufer zu kommen...“<sup>451</sup>

Mittels der Gestalt von Raskolnikow, den sie einen dozierenden Streber und vielstudierten Besserwisser nennt, weist sie auf ein gesellschaftliches Problem hin, das auch in den südslawischen Ländern vorkommt und von dem sie auch in ihren anderen Artikeln schreibt, und das ist die skrupellose Ambition und Habgier der jungen Leute, die nach einer Karriere streben, ohne sich für dieses Ziel zu bemühen:

Raskolnikow sagt eine Phrase, die wir auch bei uns sehr oft in bombastischen Variationen lesen und hören können. „Er teilt die Menschheit in zwei Gruppen. In außergewöhnliche und in gewöhnliche Menschen. Die Außergewöhnlichen sind die Großen, die Starken, die Frechen, die das Leben beherrschen, dem Leben ihren Eigenwillen entgegensetzen, die sich ewig gegen das Bestehende auflehnen. Die Gewöhnlichen – und dazu gehört der größte Teil der Menschheit – sind die Schwachen, die sich vom Leben unterkriegen lassen [...] und dazu bestimmt sind vom Leben zertreten zu werden.“ So einen Wortschwall trägt Raskolnikow Tag für Tag im Runde, nimmt aber dabei ruhig und faul den Verdienst der arbeitenden Schwester und verbraucht ihn, ohne seine Studien zu vollenden und selber zur Arbeit zu greifen.<sup>452</sup>

Belović ist der Meinung, dass das Drama *Raskolnikow* für ihr slawisches Publikum eine belehrende Rolle hat. Laut Belović, treibt *Raskolnikow* die Leser und Zuschauer dazu, in sich selbst bestimmte Persönlichkeitszüge zu erkennen, um dadurch bestimmte Fallen des modernen Lebens vermeiden zu können, auf die sie auf ihrem Lebensweg stoßen könnten: „Ein Drama, gerade für uns Slaven von tiefen Einblicken, die in die Gründe und Abgründe modernen

---

<sup>449</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: „Raskolnikow“. In: *Slavonische Presse*, Nr. 233, 1916

<sup>450</sup> In ihren Memoiren *Spuren der Vergangenheit*.

<sup>451</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: „Raskolnikow“. In: *Slavonische Presse*, Nr. 233, 1916

<sup>452</sup> Ibid.



slavischen Lebens hinabtauchen und an köstlichen Funden feinsinniger Erkenntnisse noch Ungesagtes berichten.“<sup>453</sup>

In ihrem Artikel *Kosor*, bespricht Belović das Drama *Brand der Leidenschaften*, von Josip Kosor, welches, genauso wie *Raskolnikow*, auf der Bühne des Osijeker Nationaltheaters aufgeführt wurde. Im Unterschied zu *Raskolnikow*, wurde *Brand der Leidenschaften*, laut Belović, von einer deutschen Theatergesellschaft aufgeführt. Es stellt sich die Frage wieso eine deutsche und nicht kroatische Theatertruppe? Die Antwort auf diese Frage bietet Belović gleich am Anfang des Artikels *Kosor*. Auch hier erwähnt sie das Problem der Überproduktion der Werke im Bereich der kroatischen Literatur. Wegen so einer großen Zahl von mittelmäßigen oder gar wertlosen<sup>454</sup> Texten, gibt es auf der kroatischen literarischen Szene keinen Raum mehr für die Autoren, deren Werke sich von anderen durch ihren hohen Qualitätsgrad unterscheiden. Belović beschreibt, was passiert, wenn ein talentierter kroatischer Schriftsteller seinen Platz unter der Sonne in seinem eigenen Land nicht finden kann:

Zahlreiche stärkere Talente ekelt wohl auch das überlaute Gehaben der talentlosen Skribenten so sehr an, daß sie der Heimat und ihrem Schreibwesen ganz den Rücken kehren und zu den deutschen übergehen. Und es ist öfter vorgekommen, daß einer in der großen deutschen Literatur mit Ehren bestehen konnte, dem in Kroatien kein Lorberblätchen grünte.<sup>455</sup>

Genau dasselbe ist Josip Kosor geschehen: „Seine vorzüglichen Dramen erscheinen erst dann in den Editionen der Zagreber Matica Hrvatska (1912), nachdem ein Hermann Bahr und Przybyszewski in diesem echten kroatischen Dichter eine interessante, moderne Feder begrüßen.“<sup>456</sup> Laut Ivo Visković, waren Kosors dramatische Qualitäten auch von Stefan Zweig gelobt. Von Kosors Status in österreichischen literarischen Kreisen zeugt auch die Tatsache, dass sein Drama *Brand der Leidenschaften* unter der Betreuung der Mentoren Stefan Zweig und Hermann Bahr entstanden ist.<sup>457</sup> Des Weiteren, in seinem Text *Akademik Josip Kosor osamdesetgodisnjak*,<sup>458</sup> in dem er Kosor und Krleža als die größten kroatischen Dramatiker aller Zeiten bezeichnet, schreibt Visković Folgendes:

---

<sup>453</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: „Raskolnikow“. In: *Slavonische Presse*, Nr. 233, 1916

<sup>454</sup> Ibid.

<sup>455</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Kosor. In: *Slavonische Presse*, Nr. 280, 1916

<sup>456</sup> Ibid.

<sup>457</sup> Liović, M.: Kosor on others and others on Kosor In: *Slawisch-deutsche Begegnungen in Literatur, Kultur und Sprache Blick nach Osten, Blick nach Westen* / Bednaroeska, A.; Kolodziejczyk-Mroz, B.; Majcher, P. (Hg.). S. 123-137

<sup>458</sup> *Akademiker Josip Kosor-der Achtzigjähriger* (übersetzt von der Autorin)

Muss man anmerken, dass Kosor der erste und einzige Dramatiker ist, dessen Werk in fremden Sprachen im Ausland aufgeführt war, bevor es auf unserer Sprache und auf unseren Bühnen erschien? Und, dass Kosor unser erster Dramatiker ist, dessen Dramen unmittelbar nach ihrer Erscheinung auf unserer Sprache, in eine Weltsprache übersetzt und gedruckt sind.<sup>459</sup>

Von demselben Problem, das typisch für die kroatische literarische Szene ist, schreibt auch Matoš in der Kritik *U sjeni velikog imena*. Am Beispiel des kroatischen Schriftstellers S. S. Kranjčević erklärt Matoš, warum begabte kroatische Schriftsteller immer unglücklich sind:

Es ist tragisch ein Sohn eines kleinen, gefangenen Volkes zu sein und dabei auch ein Mitglied der sogenannten Intelligenz, wo schon das Talent kompromittiert, während man in Genie überhaupt nicht glaubt. [...] Nirgend ein von unseren größeren öffentlichen Arbeitern wurde genauer bewertet, und es ist nicht eine besondere Ehre, in Kroatien „verstanden“ zu sein.<sup>460</sup>

Im Artikel *Kosor*, erklärt Belović auch, worin der Wert Kosors Schreibens liegt. Im Sinne des literarischen Werts, vergleicht sie Kosors Werk mit den Werken von Zola, Ibsen und Russischen Autoren wie z.B. Tolstoj, denn Kosor hat mit seinem Drama mit gleichem Erfolg „allerrechtste Folklore zum Hintergrunde seines Werkes genommen und [...] damit eine neue Kulturvolle geschaffen“<sup>461</sup>. Belović nennt Kosor einen der besten Volkskenner des kroatischen Schrifttums,<sup>462</sup> und sie behauptet dabei, dass ein besonderer Wert des Dramas *Brand der Leidenschaften* darin liegt, dass Kosor, im Gegensatz zu manchen anderen kroatischen Schriftstellern, als seine Hauptgestalten slawonische Bauern ausgewählt hat, und sie wahrheitstreu darstellt: „Slawonier, wie sie leben und lieben, trinken und raufen, es sind durchaus keine poplären Gestalten, wie wir sie uns allzu oft in kroatischen Büchern schön geschminkt und herausgeputzt vorfinden.“<sup>463</sup> Auch hier verwendet Belović die autochthonen Bezeichnungen für Slawonier, wie *šokac* oder *paor* und erwähnt auch den slawonischen Kolotanz und Svatovac<sup>464</sup>. Die Tatsache, dass sie diese kroatischen Wörter nicht ins Deutsche übersetzt, zeugt davon, dass es sich um alltägliche Bezeichnungen handelt, die sowohl Belović als auch ihren Lesern gut bekannt waren, sodass es nicht nötig war solche Ausdrücke ins Deutsche zu übersetzen. Würde auch ein triftiger Grund dafür bestehen, solche Ausdrücke ins

---

<sup>459</sup> Visković, I. (1959). *Akademik Josip Kosor osamdesetogodišnjak*. *NAŠE MORE*, 6 (6), 302-303. Übernommen von <https://hrcak.srce.hr/212600> (Übersetzt von der Autorin)

<sup>460</sup> Matoš, A. G.: *U sjeni velikog imena*. In: *Savremenik*, III, Nr. 12, 1908.: In: Matković, M. (Hg.): *Hrvatska književna kritika IV – Kritike Antuna Gustava Matoša*, S. 207 (übersetzt von der Autorin)

<sup>461</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Kosor*. In: *Slavonische Presse*, Nr. 280, 1916

<sup>462</sup> *Ibid.*

<sup>463</sup> *Ibid.*

<sup>464</sup> *Hochzeitstanz* (übersetzt von der Autorin)

Deutsche oder in andere Sprachen zu übersetzen, wäre das eine schwierige Aufgabe. Einige von den für Slawonien typischen Ausdrücken sind nämlich fast unübersetzbar, wie zum Beispiel die „psychische Eigenschaft des Slawoniers“<sup>465</sup>, die *pizma* heißt. Belović versucht diesen „spezifisch slawonischen Seelenzustand“<sup>466</sup>, der „vielleicht nirgends auf Erden gleichartig zu finden ist“<sup>467</sup> in Worte zu fassen: „Diese teuflische *pizma* ist der Herd, auf dem die wildesten, zügellosesten, rohsten Leidenschaften entbrennen, sie ist anders und mehr als Eigensinn und Trotz, sie ist fast etwas Barbarisches ein Urzustand der Seele.“<sup>468</sup> Laut Belović, der Wert Kosors Werk liegt in der Tatsache, dass seine Charaktere slawonische Namen wie Ruža oder Mara tragen und nicht typisiert, schwarz-weiß, sondern wahrheitstreu, mit allen ihren Schwächen und Stärken dargestellt sind: „Freilich vergaß er auch die Sonnenseite des slawonischen Lebens nicht auf die Bretter zu stellen: des liebevolle, pudelnärisch, süßweiche genußgierige Slavonier, mit dem deutlichen Elementen des Fanatischen.“<sup>469</sup> In *Brand der Leidenschaften*, befasst sich Kosor mit dem Thema des Kampfes zwischen Gut und Böse, wodurch sein Werk, Belovićs Meinung nach, an der Aktualität gewinnt: „Darum ist sein Bauerndrama zugleich ein modernes Drama, ein Drama der allermodernsten Probleme, die der Dichter zu lösen sich anschickte.“<sup>470</sup> Belović lobt das Drama *Brand der Leidenschaften* nicht nur wegen der Authentizität und Ehrlichkeit in der Darstellung des slawonischen Dorflebens, sondern auch weil es dem Autor gelungen ist, durch die Behandlung von aktuellen gesellschaftlichen Problemen eine „tiefe Wirkung“ auf das Osijeker Publikum auszuüben.

In Belovićs Theater- und Literaturkritiken ist besonders die Endlosigkeit Ricoeurs Kreises der Pränarrativität, Narrativität und Rezeption bemerkbar. Erstens rezipiert sie die narrativen Strukturen (Mimesis III) und mit diesem Vorwissen (Mimesis I) schafft sie neue Narrative in Form der Kritiken (Mimesis II), die sie mittels des Mediums der Zeitung weiter an ihre Rezipienten entlässt (Mimesis III). Dadurch schließt sich der mimetische Kreis. Dabei sind Belovićs Kritiken auch Beispiele für kommunikatives und kulturelles Gedächtnis. Was das kommunikative Gedächtnis angeht, hebt die Autorin die Probleme, die sie in Werken zeitgenössischer kroatischer Literatur erkennt, hervor, oder bespricht die Darstellung der Frauen in Literatur und Theater. Wie in den Texten aus dem Bereich ihrer öffentlichen pädagogischen Tätigkeit, weist sie auch hier auf allgemeine menschliche Schwächen hin.

---

<sup>465</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Kosor. In: *Slavonische Presse*, Nr. 280, 1916

<sup>466</sup> Ibid.

<sup>467</sup> Ibid.

<sup>468</sup> Ibid.

<sup>469</sup> Ibid.

<sup>470</sup> Ibid.

Immerhin überwiegen in Belovićs Kritiken Elemente des kulturellen Gedächtnisses, wie Motive aus slawonischer Folkloristik, die, um genauer zu sein, als Traditionsträger dem Bereich des Speichergedächtnisses gehören.

## 6.5 Pionierin europäischer Ethnologie

In der Zeitspanne zwischen 1910 und 1916, machen sich in Belovićs Schreiben für das Osijeker Zeitungswesen zwei thematische Richtungen besonders bemerkbar. Sie befasst sich mit Themen aus der Sphäre Ethnologie, bespricht unter anderem die Wichtigkeit des Sammelns und Aufbewahrung der Traditionsschätze. Sie schreibt auch über die Idee des Südslawentums – über südslawische Sitten und Bräuche. Ihre südslawischen Bestrebungen, die in Mehrheit ihrer Artikel aus *Der Drau* und *Slavonischer Presse* erkennbar sind, werden im zweiten Teil dieses Kapitels besprochen. Nimmt man Belovićs Arbeit im Bereich der Ethnologie in Betracht, kommt als erstes die Frage auf, ob Belovićs Tätigkeit im Einklang mit den Tendenzen jener Zeit war, oder ob sie eine Pionierin der Ethnologie in diesen Gegenden<sup>471</sup> war? Um diese Frage beantworten zu können, muss man erst die Entwicklung der Volkskunde in Europa und im Raum heutigen Kroatiens untersuchen. Obwohl es in Europa schon im 16. und 17. Jahrhundert ein Interesse für die Forschung von Instanzen wie Volk, Tradition und Kultur gab, meldet sich erst während der Aufklärung, mit der Geburt des Bürgertums und bürgerlicher Denkweise das Interesse für Ethnologie. In seiner *Einführung in die europäische Ethnologie* beschreibt Wolfgang Katschuba die ersten Versuche im europäischen Raum, durch verschiedene Kulturvereine, traditionelles Erbe zu sammeln und zu bewahren: „Diese in unglaublich kurzer Zeit entstehende bürgerliche Vereinslandschaft bildet auch die ersten institutionellen Formen „bürgerlicher Öffentlichkeit“ (Jürgen Habermas) heraus, die dann etwa in der Gestalt von „Museen“ auch Literatur- und Kulturpflege betrieben.“<sup>472</sup> Dank dieser „bürgerlichen Vereinslandschaft“ entwickelte sich später „das Moderne Museum zum Sammlungsort für die Kunst oder der lokalen Geschichte.“<sup>473</sup> In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wird die Anzahl der Museen in Europa größer, so dass auch die ersten ethnographischen Museen zu gleicher Zeit gegründet werden, wie das Budapester Ethnografisches Museum (gegründet im Jahr 1872), das Ethnologische Museum Berlin (1873), oder das Weltmuseum Wien (1876). Im Vergleich zum Rest von Europa, bekam der Raum des heutigen Kroatiens seine ersten

---

<sup>471</sup> Geografischer Raum heutigen Kroatiens.

<sup>472</sup> Katschuba, W.: *Einführung in die Europäische Ethnologie*, S. 25

<sup>473</sup> Ibid.

ethnographischen Museen wesentlich später. Das erste ethnographische Museum wurde im Jahr 1910 in Split erstellt, während Zagreb sein erstes ethnographisches Museum erst im Jahr 1919 bekommt. Das ethnographische Museum in Zagreb wurde auf die Initiative von Salomon Berger, Vilma Vukelićs Onkel,<sup>474</sup> und anhand seiner Sammlung von Traditionstrachten und -Textilien gegründet.<sup>475</sup> Im Vergleich zu Salomon Berger, Antun Jiroušek<sup>476</sup>, Vladimir Ardalić<sup>477</sup>, Milko Cepelić<sup>478</sup>, Antun Radić<sup>479</sup> und zahlreichen anderen, dessen Werke in die Geschichte kroatischer Ethnographie eingegangen sind, sind die kroatischen Kulturarbeiterinnen fast in Vergessenheit geraten. Neben Jelica Belović-Bernadzikowska, sind noch zwei weibliche Namen zu finden,<sup>480</sup> die sich mit Traditionsvolksschätzen befassten – Milena Mrazović, das erste weibliche Mitglied der Anthropologischen Gesellschaft in Wien<sup>481</sup> und die kroatische Volksethnographin und Schwester der Politiker Stjepan und Antun Radić, Kata Jajničerova.<sup>482</sup> Da sich Mrazovićs kulturelle Arbeit thematisch ausschließlich auf das Leben und die Sitten des bosnischen Volks fokussiert, wird eine Parallele zwischen der ethnographischen Tätigkeit von Belović und Jajničer gezogen, und es wird dabei erfragt, wie die voneinander komplett unterschiedlichen Lebensumstände ihre Karrieren beeinflussten. Im Unterschied zu Belović, die in einer wohlhabenden Familie in Osijek aufgewachsen ist, kommt Jajničer (geb. Radić) aus einer Bauernfamilie, aus einem kleinen Dorf namens Trebarjevo, wo sie bis zu ihrem Tod lebte.<sup>483</sup> Während Belović eine genauso gute Ausbildung wie ihre Brüder bekam und fast das ganze Europa bereiste, blieb Jajničer halbgebildet. Ihr Bruder half ihr dabei ihre Manuskripte zu schreiben,<sup>484</sup> da sich Kata nur in dem Dialekt ihres Dorfes mündlich und schriftlich ausdrücken konnte. Jajničer veröffentlichte nur ein Werk – die Monografie *Trebarjevo*. Trotzdem wurde sie von manchen Forschern als die „Tochter kroatischer Ethnographie bezeichnet.“<sup>485</sup> Aus diesem kurzen Vergleich ist es klar, wieso zu jener Zeit der Mehrheit der Frauen eine wissenschaftliche Karriere schwer erreichbar war, trotz ihrer

<sup>474</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 125

<sup>475</sup> <https://emz.hr/o-nama/#vizija-i-misija>

<sup>476</sup> Muraj, A.: Tragom Antuna Jirouška: etnografija u kulturnim i inim praksama. *Etnološka tribina*, Vol. 31, Nr. 24, 2001, S. 35-46. <https://hrcak.srce.hr/79988>.

<sup>477</sup> Rokсандić, D.: Vladimir Ardalić o sebi i drugima – drugi i Ardalić. *Godišnjak Titius*, Vol. 4, Nr. 4, 2011, S. 19-56. <https://hrcak.srce.hr/118053>.

<sup>478</sup> Petrović, T.: Milko Cepelić – istraživač hrvatskog seljačkog tekstila. *Zbornik Muzeja Đakovštine*, Vol. 5, Nr. 1, 2001, S. 61-76. <https://hrcak.srce.hr/219722>.

<sup>479</sup> Antun Radić war Bruder des bekannten Politikers Stjepan Radić.

<sup>480</sup> Diese Behauptung bezieht sich auf Belovićs Zeitgenossen.

<sup>481</sup> Salko Šarić: Dvije zaboravljene gospođe – Milena Preindlsberger-Mrazović i Jelica Belović-Bernadzikowska. In: *Most-časopis za obrazovanje, nauku i kulturu*. Nr. 173, Mostar, 2004, <http://www.most.ba/084/028.aspx>

<sup>482</sup> <https://www.enciklopedija.hr/natuknica.aspx?id=28533>

<sup>483</sup> Ibid.

<sup>484</sup> Potkonjak, S.: *Žensko autorstvo u Hrvatskoj etnologiji dvadesetog stoljeća*, S. 73

<sup>485</sup> Ibid. S. 66

Intelligenz und ihres Willens, der Wissenschaft einen Beitrag zu leisten. Armut, Misogynie und fehlende Unterstützung seitens ihrer Umgebung waren die Hindernisse, die für die Mehrheit der Frauen unüberwindbar waren. Natürlich bedeutet das nicht, dass Belovićs wissenschaftlicher Weg einfach war. Im Gegenteil, wie sie in vielen ihrer Artikel schreibt, stoß sie oft auf Hindernisse wie Strebertum, das veraltete Beamtenystem und Unterbewertung der Frauenarbeit. Dank ihrem unermüdlichen wissenschaftlichen Engagement ist es ihr gelungen, in eine damals überwiegend männliche Wissenschaftssphäre durchzudringen,<sup>486</sup> was sie zu einer Pionierin der kroatischen Ethnographie macht, deren Werk auch in europäischen ethnologischen Kreisen hochgeschätzt war. Von ihrem Status zeugen Bekanntschaften mit verschiedenen Wissenschaftlern aus dieser Zeit. In dem Artikel *Aus klein Abas Plaudertasche*, schreibt Belović über ihre Freundschaft mit dem bekannten österreichischen Ethnologen Friedrich Salomo Kraus, den ihr Sohn „Onkel Doktor Kraus“<sup>487</sup> nennt. Sie erwähnt auch andere Kulturarbeiter wie Dr. Sima Trojanović, den Direktor des Ethnographischen Museums in Belgrad,<sup>488</sup> Zorka Howorka, die Präsidentin von „Ustredni spolek českých žen“<sup>489</sup>, als auch die Bücher aus der Sphäre der Ethnographie und Folkloristik, die sie lesenswert findet. In *Dalmatien und seine Volkskunst* schreibt sie über das gleichnamige Buch von Nathalie Bruck von Auffenberg, die „von schönen Kunstarbeiten unseres dalmatinischen Volkes“<sup>490</sup> berichtet, während sie in *Südslawische Volkskunst* ihre Leserschaft mit dem Werk von Vid Vuletić Vukasović<sup>491</sup> bekanntmacht. Sie bezeichnet ihn als „unseren größten Kenner und Besitzer von Sammlungen und Albums“ von „Weben und Sticken bei den Südslaven“.<sup>492</sup> Von der Breite Belovićs wissenschaftlicher Interessen zeugt auch der Artikel *Die Megalithe in Serbien*, in dem sie das Buch des obenerwähnten Prof. Dr. Trojanović *Die Megalithe von Serbien, mit Bezug auf einige Kulturverhältnisse der Balkanhalbinsel* vorstellt. In diesem Artikel macht Belović ihre Leserschaft auf die Wichtigkeit der Archäologie und auf die Vernachlässigung dieser wissenschaftlichen Zweige von „unseren Blättern“<sup>493</sup> aufmerksam. Neben ihrem Wissen über die neuen Werke aus dem Bereich Folkloristik, es ist auch wichtig zu erwähnen, dass Belović ihre Leser regelmäßig über die aktuellen ethnographischen Ausstellungen informierte. Da Belović in ihrer wissenschaftlichen Arbeit nicht nur auf die Forschung der slawonischen oder

---

<sup>486</sup> Belović war die erste Mitarbeiterin der Zeitschrift *Anthropophyteia*, deren Abonnement für Frauen verboten war.

<sup>487</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Aus klein Abas Plaudertasche. In: *Die Drau*, Nr. 9, 1914

<sup>488</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Frauen Böhmens. In: *Die Drau*, Nr. 112, 1910

<sup>489</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Spitzen aus Bosnien. In: *Die Drau*, Nr. 40, 1911

<sup>490</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Dalmatien und seine Volkskunst. In: *Die Drau*, Nr. 96, 1910

<sup>491</sup> <https://enciklopedija.hr/natuknica.aspx?id=65676>

<sup>492</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Südslawische Volkskunst. In: *Die Drau*, Nr. 40, 1911

<sup>493</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Megalithe aus Serbien. In: *Die Drau*, Nr. 141, 1910

bosnischen Traditionsschätze fokussiert war, schreibt sie in ihren Artikeln auch über die Volkskunst anderer geographischen Räume wie Dalmatien, Böhmen, Serbien und Montenegro. In *Adria Ausstellung* berichtet sie über die Wiener Ausstellung dalmatischer Hausindustrie, während deren „das herrliche Sonnenland Dalmatien [...] nach Wien zu Besuch gekommen“<sup>494</sup> ist. Die Adria Ausstellung wurde im Jahr 1913 eröffnet, dauerte sechs Monate und hatte um die 2.080.000 Besucher.<sup>495</sup> Die Ausstellung hatte nicht nur den Zweck das Reichtum der Traditionsindustrie zu zeigen, sondern auch den Tourismus an der Adriatischen Küste zu fördern.<sup>496</sup> Weitere interessante Veranstaltungen, über die Belović schreibt, sind die erste große Ausstellung alter und neuer Glasperlenarbeiten, die vom 13. November bis 11. Dezember 1910 im königlich württembergischen Landesgewerbemuseum in Stuttgart stattfand,<sup>497</sup> und die Ausstellung südslawischer weiblicher Kunstarbeiten, die im gleichen Jahr (1910) in Prag organisiert wurde. In ihren Artikeln, die dem Thema der Handarbeitsindustrie gewidmet sind, betont Belović die Wichtigkeit der Aufbewahrung der Traditionsschätze, da sie auch ein Teil der Volksidentität sind. Ihr Schreiben hat eine belehrende Funktion. Da die kroatische Ethnographie zu jener Zeit noch in ihrer Anfangsphase war und es nur wenig Interesse für Volkstradition gab, versucht Belović, wie sie es selbst gesteht, die südslawischen Traditionsschätze rechtzeitig dem Vergessen zu entreißen.<sup>498</sup> Dabei klagt sie darüber, dass in anderen Ländern die Alben und Sammlungen von traditionellen Spitzen bestehen, während es bei uns wenig Interesse für solche Unternehmen gibt, denn hier in Kroatien sollen „solche schöne Ideen kurz auftauchen und dann einschlafen“<sup>499</sup>. Belović ist der Ansicht, dass alte Werte fast zerstört sind:

Moderner Verkehr, der bis in die entlegensten südslawischen Dörfer und Täler dringt, Industrialismus, der Zug in die großen Städte, Landflucht und viele andere Erscheinungen des Wirtschaftslebens haben leider im Laufe der letzten Dezennien weite Strecken der alten Volkskunstgebiete brachgelegt.<sup>500</sup>

---

<sup>494</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Adria Ausstellung. In: *Die Drau*, Nr. 105, 1913

<sup>495</sup> Kranjčević, J.: Architekturstudenten aus Wien und Vorstellungen über den Tourismus an der kroatischen Adria. In: *Godišnjak Njemačke zajednice – DG Jahrbuch*, 2017

<sup>496</sup> Ibid.

<sup>497</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Glasarbeit bei den Südslaven. In: *Die Drau*, Nr. 129, 1910

<sup>498</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Geschichte der bosnischen (slawischen) Spitze. In: *Die Drau*, Nr. 281, 1910

<sup>499</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Südslawische Hausindustrie. In: *Die Drau*, Nr. 86, 1911

<sup>500</sup> Ibid.

Auch in vielen anderen Artikeln schreibt sie über die Unterbewertung der Tradition im Vergleich zu Neuem. Im Werk *Südslavische Volkskunst* übt sie Kritik an geschmacklosen und unpraktischen Handarbeiten aus, die am Anfang des 20. Jahrhunderts modern waren:

Die Frau will zwar heute auch von Nadel und Schere nicht lassen, versteht aber von echter Kunst, von Volkskunst oft nichts. So ist sie denn auf das Auskunftsmittel der „weiblichen Handmalereien! verfallen. Sie bestickt Ruhekissen mit plastischen Stickmustern, so daß man ja nicht wagt, sein müdes Haupt darauf zu legen, sie entfremdet ehrsame Handtücher durch breite durchbrochene Zierleisten ihrem nützlichen Beruf.<sup>501</sup>

Besonders kritisch stellt sich Belović gegenüber den Lehrerinnen, die die Volksschätze nicht respektieren, aber eigentlich die Rolle der Volkserzieherinnen haben sollten und sich um den Erhalt der Tradition bemühen müssten. In *Südslavischer Hausindustrie* wirft Belović ihnen vor, dass sie, wegen ihres Unwissens vom eigenen kulturellen Erbe, Modeunsinn dem Begriff Traditionsarbeit zuordnen:

So fertigt man zum Beispiel Wandbekleidungen in Wollstickerei an, die im Hintergrund fein abgeschattierte Laubwälder und Schlösser, im Vordergrund aber aufgeputzte Damen in mächtigen Reifröcken mit langen Hirtenstäben, Lämmer usw. zeigen. Schon sah ich unsere südslavischen Lehrerinnen diesen Unsinn nachmachen, und falsch verstandener Patriotismus brachte flugs den Kraljevic Marko [...] und unsere idyllischen „čobanice“ und schnauzbärtigen „junaci“ auf den Stickrahmen. Ich halte mir nicht nur die Augen, sondern auch die Ohren zu, wenn ich solche gestickten Dinge sehe.<sup>502</sup>

Dieser Meinung ist auch Johann Savić, auch ein Mitarbeiter *Der Drau*, der in seinem gleichnamigen Artikel Belovićs Studie *Das Hemd in Glauben, Sitte und Brauch der Südslaven* analysiert. Er stimmt Belović zu, dass die Lehrerinnen die Rolle der Volkserzieherin und Traditionsbeschützerin nicht erfüllen, weswegen die Traditionsschätze in der modernen Zeit nicht aufbewahrt sind: „Erst die Schulen, das Zeichnenlernen und die fertig gekauften Mustertypen verdarben in neuester Zeit die Volksornamente – und die größte Schuld an dem Übel tragen leider – die Lehrerinnen.“<sup>503</sup>

Belović befasst sich auch mit der Rolle der Zeitungen in Aufbewahrung der Tradition. In *Altslavischen Spitzen aus Venedig* schreibt sie, dass man in „unseren öden, heimatlichen,

---

<sup>501</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Südslavische Volkskunst. In: *Die Drau*, Nr. 40, 1911

<sup>502</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Südslavische Hausindustrie. In: *Die Drau*, Nr. 86, 1911

<sup>503</sup> Savić, J.: Das Hemd in Glauben, Sitte und Brauch der Südslaven. In: *Die Drau*, Nr. 258, 1910



kroatischen Blättern“ nie von traditionellen Textilien und Spitzen liest.<sup>504</sup> Belović klagt darüber, dass einheimische Handarbeiten mehr in fremden Zeitungswesen und Büchern vertreten und respektiert sind als in unseren:

Polnische Blätter brachten wiederholt Bilder und Produkte der altkroatischen Technik, die bis zu den Kopten und bis ins zweite Jahrhundert zurückführen. [...] Nur bei uns im Lande selbst schweigt man darüber, während unsere Blätter meist leeres Gewäsch, ganz wertlose Gedichte und Novellen ungebildeter Leuten bringen.<sup>505</sup>

Was Belović noch für problematisch hält, ist die Einstellung der südslawischen Völker zu ihrer eigenen Tradition, die „viel zu kühl und viel zu gleichgültig unserer heimischen Volkskunst gegenüber stehen.“<sup>506</sup> In *Altslavischen Spitzen aus Venedig* behauptet sie, da die Slaven den Wert ihrer Tradition nie verstanden haben, „weiß man [...] von ihren Kunstarbeiten in der großen Welt so wenig.“<sup>507</sup> Belović ist der Ansicht, dass man deswegen die südslawischen Handarbeiten oft „unter fremden – meist unter italienischen Namen“<sup>508</sup> findet. In ihren Texten zum Thema Ethnologie fokussiert sich Belović auf die Wichtigkeit der Aufbewahrung der Traditionsschätze durch Institutionalisierung der Traditionskultur mittels Museen und Ausstellungen. Dabei wirkt sie volkserzieherisch, indem sie die Wichtigkeit der Aufbewahrung der Identität der Region betont.

### **6.5.1 Unter dem Einfluss der südslawischen Idee**

Wie in Belovićs Biografie schon erwähnt wurde, entwickelte sie ihr Interesse für südslawische Traditionsschätze und für die Idee des Südslawentums während ihrer Zeit am Gymnasium in Đakovo zwischen 1881 und 1885. Da sie eine Schülerin von Bischof und Politiker Josip Juraj Strossmayer war, der sich für die Idee des Südslawentums einsetzte, ist das keine Überraschung. Genauso wie Jelica Belović, war auch Strossmayer Nachkomme deutscher Einwanderer. Sein Urgroßvater siedelte aus Österreich nach Osijek über und die Familie wurde mit der Zeit kroatisiert.<sup>509</sup> Wie sie, bediente sich Strossmayer auch beider Sprachen – Deutsch und Kroatisch, und seine fremde Herkunft „ihn allerdings keineswegs daran hinderte, sich eifrig für

---

<sup>504</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Altslavische Spitzen aus Venedig. In: *Die Drau*, Nr. 11, 1911

<sup>505</sup> Ibid.

<sup>506</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Spitzen aus Bosnien. In: *Die Drau*, Nr. 40, 1911

<sup>507</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Altslavische Spitzen aus Venedig. In: *Die Drau*, Nr. 296, 1910

<sup>508</sup> Ibid.

<sup>509</sup> Obad, V.: *Roda Roda und die deutschsprachige Literatur aus Slawonien*, S. 21

slawische Ideen einzusetzen.“<sup>510</sup> Wegen seiner proslawischen und jugoslawischen Tätigkeit in der Zeitspanne von 1851 bis 1860 (während der Zeit des Bachischen Absolutismus) war er unter ständiger Polizeiüberwachung.<sup>511</sup> Neben der Regierung, waren auch seine Mitbürger ihm gegenüber nicht freundlich, was, laut Vilma Vukelić, der Loyalität zur Krone und „kleinbürgerlichem Opportunismus“<sup>512</sup> der Osijeker zu verdanken ist:

Der Name Strossmayer war identisch mit „Obzor“<sup>513</sup> und Obzorašentum. Dahinter versteckte sich in den Augen der Esseker eine sehr gemischte Gesellschaft, von notorischen Gassenradau- und Skandalmachern, die den Sabor<sup>514</sup> am ruhigen Arbeiten hinderten, indem sie ihre giftgeschwollenen Reden hielten, für ein verstiegenes Jugoslawentum schwärmten, mit dem hier keiner was zu tun haben wollte.<sup>515</sup>

Angesichts damaliger politischer Verhältnisse war es ziemlich mutig von Belović, in ihren Artikeln aus dem Osijeker Zeitungswesen ständig das Südslawentum zu befürworten. Doch, genauso wie Strossmayer, war Belović dabei der Österreich-Ungarischen Regierung nicht feindlich gegenübergestellt. Diese ungewöhnliche Kombination der Faszination mit der südslawischen Idee und Kaiserstreue wird weiter in dieser Arbeit unter dem Titel „Belovićs Kriegspatriotismus“ analysiert.

### **6.5.2 Von geistlichen Traditionsschätzen der Südslawen**

Aus Belovićs Artikel aus der Sphäre Ethnografie, wie auch aus manchen ihrer Artikel, die thematischerweise nicht eng mit ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit verbunden sind, bekommt man die Einsicht nicht nur in die materiellen Traditionsschätze der südslawischen Völker, sondern auch in ihre Sitten und Aberglauben. Was die mündlichen Traditionsschätze der südslawischen Völker angeht, spielen Belovićs Aufzeichnungen eine wesentliche Rolle in der Erhaltung des mündlichen Erbes der Südslawen, das andernfalls verlorengegangen wäre. Belović zitiert in ihren Artikeln oft Volkslieder und übersetzt sie dabei nicht ins Deutsche, wie beispielsweise in dem Artikel *Die Geschichte der bosnischen (slawischen) Spitzen*, den sie als Ljuba T. Daničić unterschreibt: „Sto to vezes, duso, zlatom po toj svili?- Da Bog da, to ubradači

---

<sup>510</sup> Obad, V.: *Roda Roda und die deutschsprachige Literatur aus Slawonien*, S. 22

<sup>511</sup> <https://www.enciklopedija.hr/natuknica.aspx?ID=58459>

<sup>512</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 176

<sup>513</sup> Kroatische politische Zeitungen, deren politische Haltung gegen den Wiener Absolutismus war.

<sup>514</sup> Das Parlament (übersetzt von der Autorin).

<sup>515</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 176

bili!“<sup>516</sup> Besonders oft erwähnt sie auch die slawischen Kololieder, wie in *Das Küssen bei den Südslaven II*<sup>517</sup>, in dem sie ein Fragment aus einem Kololied in ihre Analyse der Tradition des Küssens bei Südslawen einschließt: „Ljubi, ljubi, ne dangubi.“<sup>518</sup> Das Thema des Küssens kommt in Belovićs Schreiben aus der ethnographischen Sphäre oft vor. So behauptet sie in *Das Küssen bei den Südslaven I*, dass es „nicht wieder bald ein so kußfreudiges Volk (gibt), wie es das kroatische und serbische ist,“<sup>519</sup> denn für die Südslawen ist der Kuss „nicht nur eine Offenbarung der Liebe, sondern auch ein Zeichen der Verehrung, Achtung, der elterlichen und freundschaftlichen Zärtlichkeit.“<sup>520</sup> Es ist demnach nicht verwunderlich, dass sich bei den Südslawen auch die Männer oft küssen, was Belović als „pomijesali brke i solufe“ bezeichnet, was „Sie haben die Haarlocken, eigentlich Schläfellocken, und die Schnurrbärte in einander gemengt“ bedeutet.<sup>521</sup> Neben dem Kuss zwischen Männern, erwähnt Belović noch eine Sitte, die volksspezifisch ist und die für die „entlegenen Gegenden Bosniens“<sup>522</sup> charakteristisch sind: „Da küsst die Frau allen Männern des Hauses die Hand, zum Zeichen ihres unbedingten Gehorsams.“<sup>523</sup> Über die Sitten und das Alltagsleben der Bosnier kann man viel aus Belovićs halbdokumentarischer „Ostergeschichte aus den Wäldern Bosniens“<sup>524</sup> *Ich liebe dich...* herausfinden. Da die Autorin eine lange Zeit in Bosnien lebte, war sie in der Lage, von Tradition, Gewohnheiten und Zügen des bosnischen Volkes zu berichten. Das alles verkörpert sie in der Darstellung des alten Bosniers, des Vaters ihrer Dienerin Biseras:

Und am Sonntag darauf kam ein Mann zu mir, der aus Haaren, Harz und Honig war! Ich stand am Fenster und sah ihn den Waldweg heraufkommen. Bosnische breite Hosen, der rote Fez, ein bunter Gürtel und Biseras schwarze Rehaugen unter buschigen Brauen. [...] Der Alte trank schon die fünfte Schale des schwarzen Getränkes<sup>525</sup> und noch immer sprach er von seinem geliebten Walde und von den argen Sünden, die nur in dem Seker<sup>526</sup> wohnen.<sup>527</sup>

Neben denen der Bosnier, beschreibt Belović in ihren Artikeln auch die Eigenschaften der Angehörigen anderer südslawischen Völker. Besondere Aufmerksamkeit schenkt sie dabei den

---

<sup>516</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Geschichte der bosnischen (slawischen) Spitze. In: *Die Drau*, Nr. 281, 1910

<sup>517</sup> Da drei Artikel unter dem gleichen Titel veröffentlicht worden sind, werden sie mit I, II oder III nummeriert.

<sup>518</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Das Küssen bei den Südslawen II. In: *Die Drau*, Nr. 114, 1913

<sup>519</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Das Küssen bei den Südslawen I. In: *Die Drau*, Nr. 112, 1913

<sup>520</sup> Ibid.

<sup>521</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Das Küssen bei den Südslawen I. In: *Die Drau*, Nr. 112, 1913

<sup>522</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Das Küssen bei den Südslawen III. In: *Die Drau*, Nr. 115, 1913

<sup>523</sup> Ibid.

<sup>524</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: „Ich liebe dich...“ In: *Slavonische Presse*, Nr. 94, 1916

<sup>525</sup> der Kaffee

<sup>526</sup> die Stadt

<sup>527</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: „Ich liebe dich...“ In: *Slavonische Presse*, Nr. 94, 1916

südslawischen Frauen. So beschreibt sie in *Ein Ausflug nach Montenegro* „die tapferen mutigen Crnogorke“,<sup>528</sup> die sie als „fleißig, aber unwissend“<sup>529</sup> charakterisiert. In *Der Feministin* schreibt sie über die positiven Eigenschaften aller südslawischen Frauen, unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit, wie „ihre Ausdauer, ihr Selbstbewusstsein, ihren Wagemut, ihre Selbstverleugnung, ihren Gleichmut Spott und Hohn gegenüber, und ihre vollständige Mißachtung persönlicher, sowohl körperlicher als auch geistiger Leiden.“<sup>530</sup> Die slawischen Männer dagegen, charakterisiert sie in *Das Küssen bei den Südslaven II* als „draufgängerisch, aggressiv und oft brutal.“<sup>531</sup>

In der Zeitspanne zwischen 1910 und 1916 gibt es in *Der Drau* und *Slavonischer Presse* außer Jelica Belović keinen anderen Autor, der sich mit den Sitten und Aberglauben der Südslawen befasst. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass der nichtmaterielle Nachlass, besonders bei der Bevölkerung aus ruralen Gebieten, wie die traditionellen Volkslieder oder Aberglaube, durch mündliche Überlieferung von Generation zu Generation übertragen worden ist. Da Jelica Belović, wie sie selbst behauptet, keinen dauerhaften Aufenthaltsort<sup>532</sup> hatte, bekam sie durch die Interaktion mit den Leuten aus dem Volk verschiedener nationaler und religiöser Herkunft eine direkte Einsicht in die Tradition der südslawischen Völker. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass sie diese wertvollen Kenntnisse durch das Zusammenleben mit diesen Menschen gekriegt hat, und das unterscheidet sie von anderen Autoren, die ihre Erfahrungen nur während ihrer Reisen gesammelt haben. Ohne Belovićs Aufzeichnungen, wären die äußerst interessanten Sitten und Glauben, die einen wesentlichen Teil der Identität südslawischer Völker ausmachen, durch Modernisierung ruraler Gebiete verlorengegangen. In ihrem Artikel *Mein altes Traumbuch I*, schreibt sie über die Wichtigkeit der Sammlung der Traditionsschätze Slawoniens und hebt dabei die Rolle des Museums hervor, als ein Medium, das für die Erhaltung des kulturellen Erbes verantwortlich ist:

Das Esseker Museum sollte seine Tätigkeit auch auf derlei kulturelle Erscheinungen aus der slavonischen Vergangenheit erstrecken – geschieht es nicht bald, so werden solche und ähnliche Gegenstände, wie dieses Traumbuch zum Beispiel, verworfen und verbrannt werden. Und die vielen alten Stammbuchblätter, was sind sie für ein lieber Schatz alter Geisteskultur! Alle

---

<sup>528</sup> Montenegrinerinnen

<sup>529</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Ein Ausflug nach Montenegro. In: *Slavonische Presse*, Nr. 26, 1916

<sup>530</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Feministin. In: *Die Drau*, Nr. 205, 1912

<sup>531</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Das Küssen bei den Südslaven II. In: *Die Drau*, Nr. 114, 1913

<sup>532</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Mein altes Traumbuch I. In: *Die Drau*, Nr. 2, 1910 (Da drei Artikel in Fortsetzungen unter dem gleichen Titel veröffentlicht worden sind, werden sie mit I, II oder III nummeriert.)

Liebesbriefe, Rezepte für Geheimnismittel, Zaubereien, dann alte Spitzen und Stickereien, das alles sollte gesammelt werden, und zwar bald, bis es nicht zu spät ist.<sup>533</sup>

Interessant ist es, dass, in einer Zeit, in der sich die meisten Ethnologen mehr für den Orientalismus und die Kultur des alten Ägyptens, Rom und Griechenlands begeistern, sich Belović für den Erhalt nationaler Tradition einsetzt. Eine wesentliche Rolle in der Nationaltradition der südslawischen Völker spielen auch Träume und deren Deutung. Wie schon aus dem Titel des Artikels ersichtlich ist, beschreibt und analysiert sie in *Mein altes Traumbuch I* detailliert ein Buch, das sie im Jahr 1887, von der Osijeker Meistersfrau Terese Moslavac, „von ganz Essek nur einfach baba genannt“<sup>534</sup>, bekommen hat, und das in vielen Osijeker Haushalten gelesen war. Solche Traumbücher waren in ruralen Gebieten nicht genutzt, und zwar aus einem einfachen Grund:

In Bosnien und dem Herzoglande bedient sich das Volk keiner Traumbücher, wegen des großen Analphabetismus, der hier auch jetzt noch vorherrscht. Wenn man hier schöne oder gruselige Träume hat, so geht man zur Mejra Zagoraz, oder zur Pepa Kovacic, oder zu irgendeiner anderen Autorität in Zauberdeutungen.<sup>535</sup>

Im Artikel *Mein altes Traumbuch I* erklärt Belović auch, wieso Traumbücher ein wichtiger Teil der Identität südslawischer Frauen sind:

Das Gebetbuch und das Traumbuch waren einst die einzige Lektüre unserer Großmütter und Urgroßmütter. Zeitungen lasen sie nicht, höchstens noch in ihrer Jugend Stammbücher und Liebesbriefe, den die Briefe des späteren Zeitalters ihres Lebens wurden meist vorgelesen. Da die Gebetbücher meist Uebersetzungen aus dem Deutschen darstellten, und gar nichts Persönliches und Individuelles in sich bargen, so sind uns die alten Traumbücher die einzigen Zeugen des seelischen Lebens unserer weiblichen Vorfahren.<sup>536</sup>

Was Belovićs Traumbuch umso wertvoller macht, ist die Tatsache, dass es „eine der ältesten Ausgaben dieser Art auf kroatischer Sprache“<sup>537</sup> ist, also ein *lieux de mémoire* (P. Nora) des Lebens der kroatischen Frau des neunzehnten Jahrhunderts. Was den thematischen Inhalt des Traumbuchs betrifft, erwähnt Belović einige der Begriffe, die in dem Traumbuch vorkommen,

---

<sup>533</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Mein altes Traumbuch I. In: *Die Drau*, Nr. 2, 1910 (Da drei Artikel in Fortsetzungen unter dem gleichen Titel veröffentlicht worden sind, werden sie mit I, II oder III nummeriert)

<sup>534</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Mein altes Traumbuch I. In: *Die Drau*, Nr. 2, 1910

<sup>535</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Mein altes Traumbuch II. In: *Die Drau*, Nr. 17, 1910

<sup>536</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Mein altes Traumbuch I. In: *Die Drau*, Nr. 2, 1910

<sup>537</sup> Ibid.

wie „galga“, „žabe krastave“ und „Turčin“<sup>538</sup>, die sie, wie in ihren anderen Artikeln, aus schon vorher erwähnten Gründen, nicht in die deutsche Sprache übersetzt. Belović analysiert nicht nur den Inhalt des Buchs, sondern auch die Orthographie, bzw. die Schreibweise des Autors, und stellt dabei fest, dass das Buch entweder von einem „Kajkavac“ geschrieben wurde oder „von einem Schüler von irgend einem kajkavischen Lehrer, bald nach Ljudevit Gajs Renaissance-Bemühungen.“<sup>539</sup> Noch ein Indiz, dass Belović unter anderem auch eine Kennerin der Dialekte südslawischer Völker war, ist ihre Anmerkung zur Herkunft und Verwendung von solchen Traumbüchern in südslawischen Ländern:

Gerade dieses Wort „devojka“ weist darauf hin, daß dieses Traumbuch durchaus nicht in „kajkavischen“ Gegenden entstanden ist, sondern dessen Autor in Slavonien zu suchen ist. Ein Kroat aus der Gegend um Agram herum würde nicht „devojka“, sondern „puca“ gesagt haben. Andere Worte in diesem Buche wie: „norc“, „delati“, „leće“, „rubača“ sind wieder echt „kajkavisch“; obwohl in demselben Buche auch „grašak“ und „košila“ (košulja) zu finden ist. Ein Zeichen, daß dieses Traumbuch in allen südslawischen Ländern verstanden und verbreitet wurde.<sup>540</sup>

Neben der Rolle der Traumbücher in der slawischen Tradition, beschreibt Belović in demselben Artikel auch die Zauberheilmittelindustrie als Bestandteil der slawonischen Volksidentität, da Zaubermittel, trotz wesentlichen medizinischen Fortschrittes am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, immer noch populär und weit verbreitet in Slawonien waren, stellt Belović fest, dass in den Slawoniern noch immer eine starke Portion des Wunderglaubens steckte<sup>541</sup>. Belović hatte, unter anderem, auch eine wertvolle Kollektion vieler Zauberheilmittel, die sie ans Osijeker Museum abgeben wollte, aber leider ohne Erfolg.

Wie im Artikel *Mein altes Traumbuch I*, in dem Belović die Rolle der Traumbücher in der Ausbildung südslawischer Volksidentitäten erläutert, in seinen Fortsetzungen *Mein altes Traumbuch II* und *III*, befasst sie sich auch mit der Rolle der Träume bei den Südslawen. Da, laut Belović, die Träume für die Südslawen die Ansichtskarten für die Zukunft<sup>542</sup> sind, spielten sie eine große Rolle in ihrer Tradition, aber auch in ihrem Alltagsleben und ihren Zukunftserwartungen:

---

<sup>538</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Mein altes Traumbuch I. In: *Die Drau*, Nr. 2, 1910

<sup>539</sup> Ibid.

<sup>540</sup> Ibid.

<sup>541</sup> Ibid.

<sup>542</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Mein altes Traumbuch II. In: *Die Drau*, Nr. 17, 1910

Bei den alten Slaven galten die zwölf Nächte in der Zeit der Wintersonnenwende von ihrem Julifeste bis zum 6. Januar als heilig. [...] Den Träumen diesen zwölf Nächte legt man eine prophetische Bedeutung bei. Was man in diesen Nächten träumt, geht in den betreffenden Monaten des nächsten Jahres der Reihe nach, in Erfüllung.<sup>543</sup>

Es stellt sich die Frage, wie es dazu gekommen ist, dass die Traumdeutung und der Glaube an das Schicksal Bestandteile der südslawischen Existenz geworden sind. In *Mein altes Traumbuch II* erläutert Belović die Ursachen der Entstehung und der Verbreitung solchen Aberglaubens:

Kein Volk glaubt so viel an ein Schicksal, an einen Zufall, an ein Begegnen des Glückes („kretanje sreće“), wie der Südslawe. Das mag aus seinem jahrhundertlangen innigen Zusammenleben mit den Muslimen am Balkan erklärlich sein, bei denen das „Fatum“ eine so große Rolle spielt. „Kismet!“, „Alles ist Kismet!“<sup>544</sup>

Des Weiteren bemerkt Belović, dass sich „die mündliche Traumdeuterei in Bosnien nicht viel von jener unterscheidet, die in Kroatien durch die Traumbücher verbreitet ist.“<sup>545</sup> Der bedeutendste Unterschied liegt darin, dass die erotischen Motive aus den Traumbüchern absichtlich eliminiert<sup>546</sup> sind, wodurch sie an Authentizität verlieren. Mündliche Berichte von erotischen Träumen kommen oft in Form von Volksliedern vor, wie: „Šaren jastuk s granama – Što si diko sanjala?“ – „Sanjala sam diko moja, da sam bila Tvoja.“<sup>547</sup> Über solche Volkslieder schreibt Belović ausführlicher in *Mein altes Traumbuch III*. Dieser Artikel ist von besonderem Wert auch für die heutige Ethnologie, da es zahlreiche Volksliederausschnitte aus der mündlichen Tradition enthält, die verlorengegangen wären, hätte Belović sie nicht aufgezeichnet. Es handelt sich um Volkslieder aus Herzegowina und aus Sarajevo, die die Autorin auf der Originalsprache zitiert. Besonders interessant ist die Traumdeutung in Form eines Lieds, mit welcher die Geburt des Helden Hasanaga seinem Vater prophezeit wird:

Što t' zapade usahla jabuka,  
To će ti doć' ljubljena djevojka,  
Što j' u njojzi zrno biserovo

---

<sup>543</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Mein altes Traumbuch I. In: *Die Drau*, Nr. 2, 1910

<sup>544</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Mein altes Traumbuch II. In: *Die Drau*, Nr. 17, 1910

<sup>545</sup> Ibid.

<sup>546</sup> Ibid.

<sup>547</sup> Ibid.

To je u njojzi čedo pod pojasom!<sup>548</sup>

Da dem Vater Hasanagas durch Traumdeutung erklärt wurde, dass das Kind „ein Held mit flammendem Herzen und kriegerischem Sinn“ sein wird, „vorbereitete er sofort die Hochzeit, um seinen Traum zu verwirklichen.“<sup>549</sup> Neben der Rolle der Traumdeutung in der Folkloristik und dem Leben des Volks Bosniens und Herzegowinas, beschreibt Belović in demselben Artikel auch einen ungewöhnlichen Aberglauben aus Slawonien:

In Slavonien wird geglaubt, es wäre nicht gut abends in den Spiegel zu blicken, denn das bringt böse Träume, dadurch werden böse Feen gereizt, die nun zur Strafe Bosheiten ausüben und dem Mädchen oder Weibe Unglück bringen, seltsame Gefühle, dunkle, drängende Ahnungen verursachen und so weiter.<sup>550</sup>

Das Motiv des Spiegels kommt in südslawischen Aberglauben und Volksmärchen oft vor. Da in der fernen Vergangenheit die Hauptprinzipien der Optik den Menschen noch nicht bekannt waren, wurden dem Spiegel oft übernatürliche Kräfte zugeschrieben: „Der Zauberspiegel gibt es eine Legion. Es gibt Spiegel, die das Zukünftige zeigen, solche, in denen man das Vergangene sieht, und solche, die das räumlich Entfernte herbeirufen. Jede richtige Here, jede „vračara“, muß einen Zauberspiegel haben, um ihren Kunden aufzuwarten.“<sup>551</sup> Manche Aberglauben um den Spiegel, sind bei den südslawischen Völkern immer noch präsent, zum Beispiel, dass die Person, die einen Spiegel zerbricht, sieben Jahren kein Glück haben wird.

In ihren ethnologischen Recherchen setzt Belović sich auch mit vielen anderen Aberglauben auseinander, die in allen südslawischen Ländern präsent waren. Im Artikel *Der südslawische Pilzaberglaube* schreibt sie über die Zauberkräfte, die den Pilzen in der Volkstradition zugeschrieben werden. Laut Belovićs Erkenntnissen, sind bei den südslawischen Völkern die Pilzaberglauben auf Mutterschaft bezogen:

Essen schwangere Frauen viel Pilze, so glaubt das Volk, es werden ihre Kinder von sehr heiterer Lebensauffassung, leichtblütig und sanglustig, sie lernen das Gehen und das Sprechen sehr früh, früher als andere Kinder, werden gute Tänzer und finden immer Glück und Freude auf ihrem Lebenswege.<sup>552</sup>

---

<sup>548</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Mein altes Traumbuch III. In: *Die Drau*, Nr. 48, 1910

<sup>549</sup> Ibid.

<sup>550</sup> Ibid.

<sup>551</sup> Ibid.

<sup>552</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Der südslawische Pilzaberglaube In: *Die Drau*, Nr. 199, 1913



Dafür, dass solcher Aberglaube nur bei den Slawonierinnen mit Erotik verbunden ist, zeugen auch, unter anderen, die Werke von Schriftstellern Ivan Kozarac<sup>553</sup> und Živko Bertić<sup>554</sup>. Außer für Zaubereien, wurden die Pilze in den slawischen Traditionsküchen oft und gern verwendet. Es ist besonders interessant, dass die trockenen Pilze in traditionellen, schön bemalten Kürbisflaschen aufbewahrt waren, die man auch heutzutage, zwar nur zum Zweck der Dekoration, benutzt, und die Belović in der Originalsprache (kroatisch) als „tikvica“ bezeichnet. In solchen Flaschen wurden auch verschiedene Zaubermittel aufbewahrt, da, laut slawonischen Zauberinnen, eine Glasflasche den Zauber zerstört.<sup>555</sup> Die Glasflaschen werden in Bosnien auch nicht zu diesem Zweck verwendet, da, nach dem traditionellen Glauben, der Teufel mit dem Glas spielt („Šejtan se igra stakletom“<sup>556</sup>).

Nicht alle Völker haben solche Zuneigung zu den Pilzen, wie die Südslawen. Belović vergleicht die Rolle der Pilze im Glauben und Alltagsleben von Südslawen und Germanen:

Bei den alten Germanen z. B. war der Widerwille gegen Pilze sehr stark, und die Kulturhistoriker sind der Ansicht, daß sich die Germanen in ganz frühen Zeiten an die Schwämme überhaupt nicht heranwagten, und erst an den Grenzen durch die Slaven das Pilzschmausen kennen lernten. Bei den Slaven dagegen galt seit uralten Zeiten das Pilzessen als schönheitsfördernd, blutreinigend, stärkend und glückbringend. [...] Während sich die Deutschen versucht fühlten, vor allem an bösen Geistern und finstere Mächte zu denken, wenn sie Pilzen sahen, ist für den Slaven der Pilz fast immer ein Freude- und Glückspender.<sup>557</sup>

Abgesehen von ihrer Rolle im Alltagsleben südslawischer Völker, kommen Pilze auch in der slawischen Mythologie oft vor:

Die Runden, fahlen Stellen draußen im grünen Walde, um die im Kreise Blätterschwämme wachsen, waren immer und sind heute noch bei den Südslawen der Beweis, daß hier in nächtlicher Stunde schöne weiße Vilen ihr Kolo tanzen, oder mit jungen Männern Liebesfeste feierten.<sup>558</sup>

---

<sup>553</sup> Kroatischer Schriftsteller und Lyriker, dessen erfolgreiche, aber kurze schriftstellerische Karriere nur 4 Jahre dauerte.

<sup>554</sup> Kroatischer Schriftsteller, Essayist und Satiriker.

<sup>555</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Der südslawische Pilzaberglaube In: *Die Frau*, Nr. 199, 1913

<sup>556</sup> Ibid.

<sup>557</sup> Ibid.

<sup>558</sup> Ibid.

Auch in der Mythendeutung werden die Pilze als etwas Positives gesehen: „Die Pilze waren die Spuren und Reste davon, die den Menschen helfen sollten, ihre Liebesgüsse, so viel als möglich zu erhöhen.“<sup>559</sup>

Neben dem Spiegel und den Pilzen, gibt es auch viele andere Gegenstände und Motive aus der Natur, mit denen bestimmte Aberglauben und Sitten verbunden sind. Im Artikel *Die Zauberwässer der Südslaven* schreibt Belović über die Rolle der Flüsse, Quellen und der Meere in der südslawischen Folkloristik. Am Anfang des Artikels zitiert sie das slawonische Volkslied „Tekla voda Karašica“, da Karašica im slawonischen Volk als magisch gilt. Laut Belovićs ethnologischen Erfahrungen, gilt dasselbe für Cerna in Banat, Krka in Dalmatien und für alle Flüsse in Bosnien,<sup>560</sup> wessen Bevölkerung in ständiger Berührung mit muslimischen Traditionen, darunter auch ihren Aberglauben und Sitten, geblieben ist. Sie beschreibt solch ein Aberglaube, das sich aus Bosnien auf andere Nachbarländern verbreitet hat, und laut dem ein Opfer dem Quellgeist<sup>561</sup> erbracht sein soll, in Austausch gegen den Schutz vor dem Bösen: „Es gibt Quellen, in denen sich ganze Mengen von Geldstücken, angefangen von der Kupfermünze bis zum Silbergulden, vorfinden: ein Bosniak aber würde keinen Heller davon anrühren, er fürchtet viel zu sehr die Rache des Quellgeistes.“<sup>562</sup> Solche Quellen, denen besondere Zauberkräfte zugeschrieben sind, und an denen bestimmte Rituale ausgeübt werden gibt es in ganz Bosnien, wie: Pjenkavac in Sarajevo, Istočnik in Tuzla oder Groja in Foča.<sup>563</sup> Es ist oft der Fall, dass solche südslawischen, mit Wasser verbundenen Aberglauben, ihren Ursprung in der Welt der Märchen haben. Neben den Quellgeistern und Feen, deren Stimmen man, der Legende nach, in der Gurgel des Wassers hören kann, werden auch andere mythische Geschöpfe wie Drachen erwähnt. So erzählt Belović eine Volksgeschichte über den Ursprung des gängigen Namens für Quellen – Zmajevac (Drachenquelle), die sich in Bosnien neben Gradačac, in Brčko, in Višegrad und in Zenica befinden: „Von ihnen geht die Sage, daß sich an diesem Tage ein Drache vor Sonnenaufgang dort bade.“<sup>564</sup> Laut der Legende, sollen neugeborene Kinder in solchen Zauberquellen nicht gebadet werden oder das Wasser aus ihnen trinken, denn „die wilde Sehnsucht durchglüht ihre Herzen“<sup>565</sup>. Genauso interessant sind die Mythen und Legenden der südslawischen Roma von den Geschöpfen, die in der Nähe von

---

<sup>559</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Der südslawische Pilzaberglaube. In: *Die Drau*, Nr. 199, 1913

<sup>560</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Zauberwässer der Südslaven. In: *Die Drau*, Nr. 140, 1914

<sup>561</sup> Laut Belović, von diesem Thema schreibt auch F. S. Krauss.

<sup>562</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Zauberwässer der Südslaven. In: *Die Drau*, Nr. 140, 1914

<sup>563</sup> Ibid.

<sup>564</sup> Ibid.

<sup>565</sup> Ibid.

Zauberwässern leben: von manchmal guten und manchmal bösen Feen Urmen, Schicksalsgöttinnen Heschalni oder hässlichen Wesen Puwuschi, dessen Tod Erdbeben verursacht.<sup>566</sup> Belović schreibt auch über manche gutmütige Wesen, die aus der südslawischen Roma Mythologie stammen, und von denen auch die ungewöhnlichen Legenden mündlich von Generation zu Generation übertragen wurden:

Die Puwuschen ähnlich sind die Riwuschi. [...] Ihre Töchter sind außerordentlich schön, sie heiraten oft irdische Männer und bringen diesen Glück und Reichtum. Ein immer hilfsbereiter Zwerg Zignomonusch. Er lebt in Wassergrotten und Höhlen, beschenkt oft die Menschen und verhilft ihnen zu großem Reichtum.<sup>567</sup>

Dank des jahrhundertelangen Zusammenlebens auf der Balkanhalbinsel sind einige der Traditionen und Aberglauben anderer südslawischer Völker von Roma Legenden und Aberglauben geprägt. Ein Beispiel dafür ist die schaurige Roma Geschichte über die Mulo Geister, die in der Mythologie aller südslawischen Völker vorkommt:

Sie (Mulo) entstehen aus totgeborenen Kindern und wachsen bis zum dreißigsten Jahre, dann erst werden sie in das Totenreich aufgenommen. Sie sind ohne Knochen. Sie leben in unzugänglichen Gebirgsgegenden, wo sie Schätze verbergen, die sie von ihren nächtlichen Raubzügen mitbringen.<sup>568</sup>

Über das Verhältnis der Südslawen zum Roma Volk schreibt Belović in ihrem zweiteiligen Artikel *Südslawische Zigeunerinnen*. Da auch die Zauberei, unter anderen Aberglauben, auch ein Teil der Tradition eines bestimmten Volkes ist, hat Belović die Kunst des Wahrsagens und der Zaubermittelvorbereitung der Roma Frauen gründlich untersucht:

Ich habe mich seit vielen Jahren mit dem Spezialstudium der Zigeunerzaubereien befaßt und habe im Laufe der Zeit in Kroatien, Slavonien, Südungarn (Banat, Bacska), Dalmatien und Bosnien-Herzegovina dreihundertvierundzwanzig Zigeunerinnen kennen gelernt (in Sarajevo allein 37); [...] das ist eine Hälfte aller, die da leben und weben.<sup>569</sup>

Im Gegensatz zu der damals verbreiteten negativen Vorstellung vom Roma Volk, schildert Belović die Roma Wahrsagerinnen, dessen Psychologie sie *in situ* ausführlich kennengelernt hat, auf eine objektive Art und Weise, mit allen ihren positiven und negativen Eigenschaften:

---

<sup>566</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Zauberwasser der Südslawen. In: *Die Drau*, Nr. 140, 1914

<sup>567</sup> Ibid.

<sup>568</sup> Ibid.

<sup>569</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Südslawische Zigeunerinnen. In: *Die Drau*, Nr. 166, 1913

Jede Zigeunerin hat ihrer natürlichen Bestimmung gemäß – als Hochstaplerweib – immer etwas Kindliches an sich, das nicht unsympathisch wirkt. Demgemäß steht sie der Lüge denn auch näher als die gebildetere Frau oder Mann. Jedes Wort einer richtigen Zigeunerin, ihr ganzes Wesen bringt Verhüllungen und Entblößungen des Körpers und der Seele mit sich. Und alle Frauen lieben solche Schleiertänze der Lüge.<sup>570</sup>

Während ihrer Forschungen, ist Belović zu der Schlussfolgerung gekommen, dass es kein anderes Volk neben Südslawen gibt, in dem „die Zigeunerinnen so gern geduldet und so liebenswürdig behandelt wurden.“<sup>571</sup> Laut Belović gibt es, trotz der Tatsache, dass ihnen oft Untaten wie „Diebstahl, Vergiftungen, Kindesraub, Leibesfrucht- abtreibungen, Gelderpressungen, Zuträgereien und Kuppeleien“ vorgeworfen wurden, eine starke Verbindung zwischen den Roma Frauen und dem südslawischen Volk:

Das Volk selbst feiert weder seine kirchlichen noch seine Familienfeste gern, ohne Zigeunerinnen. Keine Trauer im Hause verläuft ohne Zigeunerinbesuch, ohne den großen „sevap“, der von diesen Frauen kommt. Urfidele Laune wird durch Zigeunerinnentanz erhöht; und wenn das tief getroffene Herz schier verblutet, ist es wieder die *baba pofaleta*, die gerufen wird, zur Trösterin und Zauberin.<sup>572</sup>

Besonders eng ist ihre Beziehung zu den südslawischen Frauen, die, im Vergleich zu den Frauen aus nördlichen Ländern, in einer patriarchalen Gesellschaft leben und fast keine Möglichkeit für eine Ausbildung haben (besonders die Frauen aus ruralen Gebieten):

Zigeunerinnenkünste gehören einmal zum geistigen Leben der Südslavin. Sie sind die großen Befreierinnen der armen Frauenseelen dieser Länder, wo die Frau am geistigen Kulturleben auch noch heute noch sehr wenig teilnimmt. Die Zigeunerbaba hat so manches Stück eigenartiger Schönheit, eigenartiger Volkspoesie hineingetragen in tausende und abertausende empfänglicher Gemüter, immer neue Generationen junger Mädchen und Weiber wurden durch sie aus dem Elend, der alltäglichen Niedrigkeit, dem platten Realismus der Armut hinaufgehoben zu einer idealen Welt.<sup>573</sup>

Da „das Erfassen des Tatsächlichen eine schwere Kunst ist, die sich der Mensch erst auf der Höhe der Bildung und der Kultur aneignet“<sup>574</sup>, kann, Belovićs Meinung nach, Neigung zu

---

<sup>570</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Südslawische Zigeunerinnen. In: *Die Drau*, Nr. 165, 1913

<sup>571</sup> Ibid.

<sup>572</sup> Ibid.

<sup>573</sup> Ibid.

<sup>574</sup> Ibid.

Zauberei und dem Wahrsagen bei den Südslawinnen, mit der Verschärfung der Gesetze, aber vor allem durch Ausbildung und Emanzipation der Frauen aufgebrochen werden:

Wenn auch manches schöne Silberstück vom teuren Wirtschaftsgelde der Frauen in die braune Hand der Zigeunerin wandert, wenn auch das Auge des Gesetzes die edle, uralte Kunst des Zauberns streng verbietet – die Zigeunerin wird lange noch ein wichtiger Faktor im Innenleben der südslawischen Frau bleiben, so lange bis echte Kultur die Herzen und Geister voll und ganz erobert.<sup>575</sup>

Das Konstrukt, das Belović in diesen Texten präsentiert, entsteht in der Spannung zwischen westlicher und östlicher Kulturwertung. Dabei wertet sie selbst das Vorgefundene und versucht positive Traditionen zu affirmieren (Stickereien, Traumbücher, slawische Ornamente). Was sie als fraglich oder negativ bewertet (Hygiene, Bildungsstand der Frau usw.) wird in eine Entwicklungsperspektive gegenüber der westlichen Kultur gestellt.

Belovićs Texte zum Thema Ethnologie zeigen Dominanz der Beispiele des kulturellen Gedächtnisses. Mittels ihres Schreibens werden die geistlichen Traditionsschätze wie Rituale, Glauben, Volkslieder oder Sprache im Bereich des Speichergedächtnisses aufbewahrt. In anderen Worten, Belović hat deutlich dazu beigetragen, dass Elemente der mündlichen Tradition der Region erhalten bleiben, da sie J. Assmanns grafischem Modell (Kapitel 5.5.) nach, mit dem Ende der lebendigen Erinnerungen in organischen Gedächtnissen bzw. dem Ende der mündlichen Überlieferung in Vergessenheit geraten würden.

## **6.6 „Ich will eine Legendenzerstörerin sein!“ – Jelica Belović-Bernadzikowskas feministische Tätigkeit**

### **6.6.1 Die Geburt der Frauenbewegung in Europa**

Obwohl die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts als Zeit der Geburt der Frauenbewegung in vielen europäischen Ländern gilt, gehen die Wurzeln des organisierten Einsetzens für die Frauenbefreiung viel weiter zurück. In Frankreich erwachte das Interesse für die Frauenfrage schon zur Zeit der Französischen Revolution im Jahr 1789, dadurch, dass die Französisinnen ihre Rechte, als Bestandteil der allgemeinen Menschenrechte, forderten. In England melden sich die ersten Emanzipationswünsche im Jahr der Wahlrechtsreform 1832, nachdem es offensichtlich wurde, dass den Frauen auch nach der Reform, kein Wahlrecht gegeben wurde. Laut der

---

<sup>575</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Südslawische Zigeunerinnen. In: *Die Drau*, Nr. 166, 1913

deutschen Politikwissenschaftlerin und Schriftstellerin Michaela Karl wurden in Deutschland die ersten Schritte zur Frauenemanzipation im revolutionären Jahr 1848 gemacht.<sup>576</sup> Man kann also sagen, dass die erste Welle der Frauenbewegung schon mit der Französischen Revolution begonnen hat. Die ersten Frauenrechtlerinnen kämpften um die Gleichberechtigung mit Männern im Sinne von ihren ökonomischen, gesetzlichen, sozialen und kulturellen Rechten und Möglichkeiten. In ihrem Buch *Die Geschichte der Frauenbewegung*, schreibt Michaela Karl über die Hauptforderungen, die aus der ersten Welle der Frauenbewegung entsprungen sind. Die erste Forderung war das Recht der Frau auf Erwerbsarbeit und freie Berufswahl. Des Weiteren verlangten die Frauenrechtlerinnen gleiche Bildungschancen für beide Geschlechter, indem den Mädchen der Zugang zu Universitäten und höheren Schulen ermöglicht wird. Letztens forderten sie die aktive Teilnahme am öffentlichen Leben, vor allem im Sinne von Stimmrecht und Gleichstellung mit Männern vor dem Gesetz.<sup>577</sup> Die ersten Frauenrechtlerinnen waren die bürgerlichen Töchter, also aus der Mittelschicht der Bevölkerung stammend. Der Grund dafür ist die Tatsache, dass „in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts [...] die Zahl vermögensloser Frauen der Mittelschicht, die dringend auf Erwerbsarbeit angewiesen waren, kontinuierlich gestiegen war.“<sup>578</sup> Daraus folgt, dass die Frauen gezwungen waren, für ihre eigenen sozioökonomischen Rechte zu kämpfen. Da die Fabrikarbeit für Bürgertum als unangemessen gehalten war, übten sie zuerst Berufe aus, die „aus der häuslichen Sphäre stammten: die Erzieherin, Kindergärtnerin (oder) Krankenpflegerin.“<sup>579</sup> Erst in der Zeit ab der Jahrhundertwende beginnen sich die Frauen mit den Berufen zu beschäftigen, die davor nur für Männer reserviert waren, wie Tätigkeiten aus der Sphäre des Handels, Jura, Verkehr oder Ökonomie. Die ersten Organe der bürgerlichen Frauenbewegung waren die Frauenvereine, die am Anfang meistens eine karitative oder kulturelle Funktion ausübten. Erst später, durch Neuordnung und/oder Zusammenschließen von mehreren Frauenvereinen, unter geänderten politischen und ökonomischen Umständen, entstanden die Frauenorganisationen, dessen Mitgliedern die Veränderungen im Sozioökonomischem Status der Frauen zu danken sind, wie z.B. *Women's Social and Political Union* (England, 1903), *Union Française pour le Suffrage des Femmes* (Frankreich, 1909), oder *Bund Deutscher Frauenvereine* (Deutschland, 1899). Was die Habsburgische Monarchie betrifft, wurden im Jahr 1893 in Wien *Der Allgemeine Österreichische Frauenverein*, im Jahr 1897 in Prag *Zentralverband der Tschechischen Frauen*

---

<sup>576</sup> Karl, M.: *Die Geschichte der Frauenbewegung*, S. 11

<sup>577</sup> Ibid., S. 30, 32

<sup>578</sup> Ibid., S. 82

<sup>579</sup> Rigler, E.: *Frauenleitbild und Frauenarbeit in Österreich*, S. 52

und in Budapest 1904 *Der Bund der Frauenorganisationen Ungarns* gegründet. Laut Edit Kiraly, bildet „das späte Habsburger Reich als multiethnisches Machtgebilde ein exemplarisches Feld kultureller Praktiken und Symbolisierungsprozesse, die die spezifischen Machtkonstellationen zwischen den unterschiedlichen Nationen, Nationalitäten bzw. Volksgruppen verhandeln.“<sup>580</sup> Hinsichtlich „unterschiedlicher Herausbildung der Frauenbewegung im Zentrum und Peripherien der Monarchie,“<sup>581</sup> ist es nicht verwunderlich, dass sich die Frauenemanzipation in Osijek wesentlich verspätete, im Vergleich zu größeren Zentren der Macht Österreich-Ungarns, wie Wien oder Budapest. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, dass in Osijek zur Zeit der Gründung der bedeutendsten europäischen Frauenorganisationen, erst die Frauenvereine und Damenclubs entstanden, die keineswegs als Frauenbewegung zu bewerten sind.<sup>582</sup> Zwar gab es in Osijek ein Interesse und Offenheit<sup>583</sup> für die Frauenfrage, wovon die Artikel aus *Der Drau* wie *Frauenpolitik* und *Zur Frauenbewegung* zeugen, wurden jedoch solche Artikel aus fremden Zeitschriften übernommen und von Männern verfasst<sup>584</sup> und dienten der Unterhaltung des Lesers. Die einzige Osijeker Feder, und dazu noch eine Frau, die Originalfeuilletons in Osijeker Zeitungen zu den verschiedensten Themen aus der Sphäre der Frauenemanzipation verfasst hat, war Jelica Belović-Bernadzikowska.

### **6.6.2 *Der mühsame Weg zur Freiheit – die ersten feministischen Bestrebungen der Kroatinnen und anderer Südslawinnen***

In ihrem Buch *Spuren der Vergangenheit*, schreibt geborene Essekerin Vilma Vukelić, die erste Kämpferin für Frauenrechte im slawischen Süden,<sup>585</sup> folgendes:

Aus meinen Büchern erfuhr ich, daß es draußen eine Bewegung in dieser Richtung gab, die sich die „Befreiung der Frau“ zum Ziel gesetzt hatte. Sie wollte auch für uns das Recht auf Studium, Arbeit, politische Wahlbefähigung und Wählbarkeit, in der Ehe die Gleichstellung, außerhalb derselben aber das Recht der unehelichen Mutter und des unehelichen Kindes erkämpfen.<sup>586</sup>

---

<sup>580</sup> Rigler, E.: *Frauenleitbild und Frauenarbeit in Österreich*, S. 6

<sup>581</sup> Ibid., S. 7

<sup>582</sup> Obad, V.: Slavonische Presse. In: Obad, V. (Hg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*, S. 132-133

<sup>583</sup> Obad, V.: *Njemačko novinstvo Osijeka u promicanju građanske kulture*, S. 101

<sup>584</sup> Ibid.

<sup>585</sup> Ibid., S. 102

<sup>586</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 308

Genauso wie Vukelić, war Jelica Belović auch eine, für jene Zeit außergewöhnlich hoch gebildete und belesene Frau. Dank ihrer Schulbildung und späterem Verkehr innerhalb sowohl journalistischer als auch literarischer und ethnologischer wissenschaftlicher Kreise entwickelte sie ein breites Spektrum von intellektuellen Interessen, unter anderem auch für die Frauenfrage. Durch ihr Schreiben, schafft Belović ihr eigenes emanzipatorisches Modell, das von aktuellen internationalen Geschehnissen<sup>587</sup> geprägt wurde. Mittels ihrer Artikel aus *Der Drau* und *Slavonischer Presse*, überträgt sie, unter anderem, ihre Erfahrungen zum Thema Feminismus, die sie an ausländischen oder einheimischen Vorlesungen, aus der Literatur oder durch Kontakt mit Frauen aus anderen Ländern gesammelt hat. Sie schreibt auch von den Frauenzeitschriften in anderen Ländern und zieht dabei eine Parallele mit einheimischen<sup>588</sup> Zeitschriften für Frauen:

Die Frauen Böhmens sind moderne Frauen im vollsten Sinne des Wortes. Man nehme zum Beispiel eines ihrer hervorragendsten Blätter, den Prager „Zenski svet“, zur Hand, das eine der besten slavischen Dichterinnen P. Materna dirigiert und man wird staunen wie hoch dieses Blatt über das Niveau unseres Neusatzer „Zenski svet“, unseres Agramer „Domace ognjiste“ und über die Belgrader „Domacica“ steht. Gar kein Vergleich.<sup>589</sup>

Was die Literatur betrifft, es ist offensichtlich, dass Jelica Belović eine ausgezeichnete Kennerin und Förderin des weiblichen Schreibens um die Jahrhundertwende war, besonders von jenem, das Frauenproblematik thematisierte. In *Feministin II* berichtet sie über die schriftstellerische Tätigkeit von Nathalie Bruck von Auffenberg, die laut Belović, zugleich eine Feministin und eine vornehme Dame war. Belović macht ihre Leser auf Brucks Buch *Die Frau comme il faut* aufmerksam, durch das die Autorin die aktuellen Probleme berufstätiger Frauen behandelt. Neben den deutschen Frauenfedern lobt sie besonders gern emanzipatorische Werke südslawischer Autorinnen, wie Jelena J. Dimitrijevićs Roman *Nove (Die Neuen)*, der das Leben und feministische Bestrebungen einer modernen Muslimin schildert. Außer der Literatur und Presse, machte sich Belović mit der Frauenfrage und neuen emanzipatorischen Strömungen auch durch internationale Veranstaltungen bekannt, die sie oft besuchte. Beispielsweise, im Artikel *Vom Lehrerinnenzölibat* berichtet sie von einem Diskussionsabend, der im Charlottenburger Verein „Frauenwohl“ stattgefunden hat,<sup>590</sup> auf dem eine Aufhebung des Zölibatzwanges für Lehrerinnen verlangt wurde. In *Die Frauen Böhmens* schreibt Belović von böhmischen Frauen und ihren emanzipatorischen Bestrebungen mit deren sie, während einem

---

<sup>587</sup> Potkonjak, S.: *Žensko autorstvo u hrvatskoj etnologiji dvadesetog stoljeća*, S. 124

<sup>588</sup> So nennt Belović die südslawischen Länder.

<sup>589</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Frauen Böhmens. In: *Die Drau*, Nr. 117, 1910

<sup>590</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Von Lehrerinnenzölibat. In: *Die Drau*, Nr. 34, 1911



Besuch der Prager Ausstellung südslawischer Textile, in Berührung kam. Ihre Erfahrungen und neue Ideen für Verbesserung der sozioökonomischen Lebensbedingungen von Frauen teilte sie regelmäßig mit ihren Osijeker Leserinnen. An zahlreichen Ausstellungen und Vorträgen, an denen sie teilgenommen hatte, schloss Belović Bekanntschaften mit anderen europäischen progressiven Frauen. „In vielen anregenden Plauderstündchen“,<sup>591</sup> die sie mit gesellschaftlich engagierten Frauen verbrachte, bekam Belović Einsicht in die gesellschaftliche Tätigkeit von Intellektuellen verschiedener Nationalitäten. Durch Kontakt mit ihnen, lernte Belović über die feministischen Bestrebungen der Frauen anderer Länder im Sinne von Verbesserung ihrer sozioökonomischen Lage und konnte die aktuelle Situation, mit der in ihrer Heimat vergleichen. Belović betont oft die Rolle, die solche einflussreichen Frauen in der Verbesserung des gesellschaftlichen Status und der Rechte der Frauen in ihren Umgebungen spielten. Im Unterschied zu den Ländern des europäischen Nordens, in denen sich die feministische Bewegung zu jener Zeit (Anfang des 20. Jahrhunderts) schon etablierte, wurden im slawischen Süden die ersten Schritte unternommen, um die Lebensbedingungen der Frauen zu verbessern. Dabei spielten die einflussreichen Beschützerinnen wie Eva Sainenfeld eine bedeutende Rolle. Von ihrer Tätigkeit berichtet Belović im Artikel *Die Haushaltungsschule in Sarajevo*<sup>592</sup>. Solche „gebildeten Damen“<sup>593</sup> wirkten volkserzieherisch, indem sie den Frauen ermöglichen durch Arbeit mit eigenen Händen ein Gehalt zu verdienen. Obwohl ihre Zahl im Vergleich zu den anderen Teilen Europas immer noch ziemlich niedrig war, melden sich mit der Zeit auch in südslawischen Ländern Frauen, die nicht nur ökonomische, sondern auch geistliche Emanzipation der Südslawinnen fordern. Von einer der, Belovićs Meinung nach, ersten Kämpferinnen für Frauenziele im slawischen Süd, schreibt sie in ihrem Artikel *Ein Denkmal Milica Stojadinović*. Im Artikel in dem sie über die Denkmalenthüllung der begabten serbischen Dichterin<sup>594</sup> berichtet, hebt Belović einen der Hauptgründe hervor, wieso die Frauenbewegung im slawischen Süden im Vergleich zum Rest von Europa so wesentlich zurückbleibt:

Wir Südslaven haben noch immer verhältnismäßig wenig Frauen, die sich hinaus in das nicht immer freundliche Gebiet der Öffentlichkeit wagen, um als Schriftstellerinnen, oder

---

<sup>591</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Frauen Böhmens. In: *Die Frau*, Nr. 117, 1910

<sup>592</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Haushaltungsschule in Sarajevo. In: *Die Frau*, Nr. 249, 1912

<sup>593</sup> Ibid.

<sup>594</sup> Milica Stojadinović war eine serbische Schriftstellerin, die im Jahr 1830 in Bukovac, Serbien geboren ist. Sie ist meistbekannt für ihre intimistische Gedichtsammlung *Pesme* (*Gedichte*, übersetzt von der Autorin) und von lyrischen Landschaftsbeschreibungen geprägte Tagebuchprosa *U Fruškoj gori* (*In Fruška gora*, übersetzt von der Autorin). Milica Stojadinović starb im Jahr 1878 in Belgrad, Serbien.

Künstlerinnen, als öffentliche oder private Arbeiterinnen den Kampf ums Dasein aufzunehmen.<sup>595</sup>

Über die Ursachen einer so kleinen Anzahl der öffentlich engagierten südslawischen Frauen, die die Frauenfrage „in eine neue Phase rücken wollen“<sup>596</sup> schreibt Belović auch im Artikel *Frau Zorka Howorka*: „Politisches Geschrei, persönlicher Neid und das bekannte Monopolisieren, Strebertum und Kliquenwesen, das bei uns viel zu viel herrscht, gönnte auch keiner unserer besten Frauen ihr Plätzchen an der Sonne.“<sup>597</sup> Trotz allen diesen Schwierigkeiten, ist es einigen von ihnen gelungen ihre Meinung in der Öffentlichkeit zu äußern. Eine solcher Frauen ist die Schriftstellerin und Ethnologin Zorka Howorka<sup>598</sup>, der Belović den gleichnamigen Artikel gewidmet hat. Als Präsidentin aller böhmischen Frauenvereine und Mitarbeiterin des Prager Blattes *Zensky svet*<sup>599</sup> leistete Howorka einen bedeutenden Beitrag der Stärkung der Frauenemanzipation in Böhmen. Da Howorka zudem eine geborene Slawin war, erwähnte Belović in ihren Artikeln oft Howorkas zahlreiche Verdienste im Bereich der Verbesserung der gesellschaftlichen Lage von böhmischen Frauen.<sup>600</sup> Durch Beispiele von gesellschaftlich erfolgreichen südslawischen Frauenkämpferinnen, dessen Werk sich durch ihre emanzipatorischen Bestrebungen auszeichnet, versucht sie, wie sie es im Artikel *Ein Denkmal Milica Stojadinović* selbst gesteht, auch gewöhnliche Frauen (vor allem ihre Osijeker Leserinnen<sup>601</sup>) zum emanzipatorischen Handeln anzuregen:

Nicht Stolz und Genugtuung soll uns Südslavinnen im Hinblick auf das von Frauen Errungene und Geleistete erfüllen, nein, nur der Wunsch, ihnen nachzueifern, der schönen Vorbilder würdig zu werden und am Ausbau der Wege mitzuhelfen, die von diesen Pionieren aus zähem, widerstrebendem Grund ausgehoben worden sind.<sup>602</sup>

Neben einer Handvoll bedeutender südslawischer Persönlichkeiten, sieht sie auch Frauen anderer europäischer Länder als Vorbilder für die Verwirklichung der feministischen Idee. Im Artikel *Wir wollen arbeiten!* gibt sie das Beispiel von „deutschen Schwestern“ an, die in der

---

<sup>595</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Ein Denkmal Milica Stojadinović. In: *Die Drau*, Nr. 166, 1912

<sup>596</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Der kroatische Feminismus. In: *Die Drau*, Nr. 163, 1914

<sup>597</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Frau Zorka Howorka. In: *Die Drau*, Nr. 154, 1910

<sup>598</sup> Serbische Journalistin, Ethnologin und Übersetzerin Zorka Howorka wurde im Jahr 1865 in Novi Sad, Serbien geboren. Sie lebte und arbeitete in Prag, Böhmen, wo sie serbische Literatur und ethnologische Schätze promovierte. Von 1908 bis 1912 war sie die Präsidentin des Vereines der böhmischen Frauen. Zorka Howorka starb im Jahr 1939 in Glina, Kroatien.

<sup>599</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Frau Zorka Howorka. In: *Die Drau*, Nr. 154, 1910

<sup>600</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Frauen Böhmens. In: *Die Drau*, Nr. 117, 1910

<sup>601</sup> In diesem Artikel spricht sie direkt die Leserschaft *Der Drau* an.

<sup>602</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Ein Denkmal Milica Stojadinović. In: *Die Drau*, Nr. 166, 1912

Frage der Frauenbefreiung den Südslawinnen weit voraus sind und die ihnen als ein Vorbild der weiblichen Zusammenarbeit dienen sollen. Durch Betrachtung der Entwicklung der Frauenbewegung in anderen europäischen Ländern, kam Belović zu dem Entschluss, dass es bei den Südslawinnen nicht „an gutem Willen zur körperlichen und geistigen Arbeit fehlt“, sondern „an Gelegenheit und Schutz für diese Arbeit.“<sup>603</sup> Als das bedeutendste Beispiel für Frauenbefreiung sieht Belović die Böhminen, bei denen sich die Frauenbewegung schon an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert durchsetzte<sup>604</sup>, und die, da sie auch Slawinnen sind, den südslawischen Frauen als Vorbild dienen können. In ihren Artikeln lobt sie die Intelligenz und Gerechtigkeit „der warmherzigen nordischen Schwestern“<sup>605</sup>, wie Belović sie nennt, die sie „dazu geführt [haben], einzusehen, daß ihnen gegenüber schwer gesündigt wurde, daß die Kultur, deren heiligste Aufgabe es ist, die Ungerechtigkeiten der Kultur auszugleichen, sie - die Frau überhaupt – tausendfach verraten hat.“<sup>606</sup> In gleicher Situation befinden sich Frauen anderer südslawischer Länder, unter anderem auch Kroatinnen, die aber, im Gegensatz zu Böhminen, noch nicht bereit sind, für ihre Rechte zu kämpfen. Belovićs Meinung nach, stehen die kroatischen Frauen immer noch im großen Maße unter dem Einfluss ihrer Männer: „Die kroatische Frau bildete gerade keine ausgesprochene Spezies. Sie ist, wie sie ist, namentlich durch die Stellung, die ihr der Mann zuweist.“<sup>607</sup> Des Weiteren, haben die Kroatinnen fast keinen Zugriff zu Informationen über Feminismus, nicht nur mittels Zeitungen, sondern auch durch Literatur. Im Artikel *Die Feministin*, in dem sie, unter Anderem, Nathalie Bruck von Auffenbergs Buch *Die Frau comme il faut* ihrem weiblichen Publikum vorstellt, klagt Belović darüber, dass solche Bücher für und über Frauen kroatischen Leserinnen nicht verfügbar sind:

Ein Buch, daß ins kroatische übersetzt, auch bei uns viel Mißverständnisse aufklären konnte und die Stellung der Gebildeten (und das wollen wir ja alle sein) Frau um vieles heben und verbessern könnte. Aber – leider – so vortreffliche Bücher werden bei uns nicht übersetzt, weil sie keinen Verleger fänden.<sup>608</sup>

Demnach findet es Belović nicht verwunderlich, dass die Böhminen die Kroatinnen „an Kultur des Geistes und des Herzens weit, aber sehr weit überflügelt haben“.<sup>609</sup> Was die Medien

---

<sup>603</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Wir wollen arbeiten! In: *Slavonische Presse*, Nr. 76, 1915

<sup>604</sup> Vošahlíková, P.: Die Beziehung der tschechischen Feministinnen zur Nationalbewegung unter Kaiser Franz Joseph I. In: Heindl, W., Király, E., Millner, A. (Hg.): *Frauenbilder, feministische Praxis und nationales Bewusstsein in Österreich-Ungarn 1967-1918*, S. 209

<sup>605</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Frauen Böhmens. In: *Die Frau*, Nr. 112, 1910

<sup>606</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Frauen Böhmens. In: *Die Frau*, Nr. 117, 1910

<sup>607</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Der kroatische Feminismus. In: *Die Frau*, Nr. 163, 1914

<sup>608</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Feministin. In: *Die Frau*, Nr. 212, 1912

<sup>609</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Frauen Böhmens. In: *Die Frau*, Nr. 112, 1910

betrifft, wurden in Kroatien die emanzipierten Frauen und ihre Partner oft in Zeitungen von männlichen Federn ausgelacht. Einen solchen Text aus der Zagreber Zeitung *Novosti*<sup>610</sup>, bespricht Belović im Artikel *Der kroatische Feminismus*:

Da stand es aber unter einer komischen Illustration, die das „rauchende“ Bildzweier Zagreber „muskobanje“ mit bekannten Zügen trug und daneben den zürnenden pater familias mit dem Säugling im Arme und der geduldigen Pantoffelheldmiene. Darunter stand zu lesen: „Zittert ihr Pantoffelhelden, die kroatischen Suffragetten kommen!“ Da wird das kroatische Pantoffelheldentum in drastischen Farben geschildert, die Kroatin als Haustyrann, als Luxusobjekt, als die in Ohnmacht fallende Versucherin, als ungerechte Förderin „neuer Rechte“ gezeigt.<sup>611</sup>

Durch frauenfeindlich gesinnte Artikel und Illustrationen, wie die aus *Novosti*, wurden die emanzipierten Frauen als skandalös etikettiert und ihren feministischen Tätigkeiten wurde eine negative Konnotation zugeschrieben. Ein weiteres Problem war die Passivität kroatischer Frauen, die Belović im Artikel *Der Traum einer Osijeker Hausfrau* am Beispiel von Osijekerin Frau Tellervoll widerspiegelt. Belović behauptet, dass sich in der Zeit der Ersten Weltkriege, in Osijek, einer der vergessenen Provinzhauptstädte der Habsburger Monarchie,<sup>612</sup> die größte Kampflust am Wochenmarkt abspielte<sup>613</sup> und weist dabei darauf hin, dass die Mehrheit von wohlstehenden Osijekerinnen, die sie in ihren Artikeln anspricht, mehr Interesse für die Sachen aus ihrer häuslichen Sphäre zeigten, als für die dramatischen Geschehnisse, die in Europa in den ersten zwei Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts stattgefunden haben:

So hoch ins Transzendente wir uns auch erheben möchten, die Sorge geht nicht mit uns. Essen muß man, leben muß man. [...] Die hochbefriedigte Frau Tellervoll ging endlich vollbepackt nach Hause. So selig wie heute war sie noch nie. Bei allen Fenstern und Türen wurde Halt gemacht und ein wenig geplauscht. Kochrezepte, Toilettenwünsche, Kritiken über gute Freundinnen, über alles wurde geredet und an den Ehemännern blieb kein ganzes Haar.<sup>614</sup>

Neben Osijeker Hausfrauen, äußert Belović Kritik auch an den wohlhabenden und einflussreichen kroatischen Frauen. Sie ist der Meinung, dass solche mächtigen Frauen, wie es in Böhmen der Fall war, den größten Beitrag zur Verbreitung und Stärkung der Frauenbewegung in Kroatien geben können. Im Unterschied zu vielseitigen und aktiven

---

<sup>610</sup> Der Artikel wurde am 2. Mai 1914 veröffentlicht.

<sup>611</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Der kroatische Feminismus. In: *Die Drau*, Nr. 163, 1914

<sup>612</sup> Obad, V.: *Vorwort*. In: Ungar, I. M.: *Feierabend*

<sup>613</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Der Traum einer Osijeker Hausfrau. In: *Slavonische Presse*, Nr. 237, 1915

<sup>614</sup> *Ibid.*

Böhminen sind die Kroatinnen aus höheren Schichten der Gesellschaft in meisten Fällen, laut Belović, nur um ihre persönlichen Interessen engagiert:

Ich kenne sehr viele Frauen Böhmens, die Mitglieder von zehn bis zwölf Vereinen und Kulturinstitutionen sind, wo sie mit Wort und Tat wirksam erscheinen, vornehme und elegante Damen aus Kreisen, die bei uns daheim nur Langweile und Sport, Mode und Flirt kennen und lieben wollen.<sup>615</sup>

Während einige Südslawinnen an der Frauenfrage überhaupt nicht interessiert sind, gibt es auch südslawische Frauen, die der Frauenbewegung sogar feindlich gegenübergestellt sind, was auch die Veränderungen im sozioökonomischen Status der Frauen verhindert. Das ist aber nicht der Fall mit Böhminen, die die Veränderungen bereitwillig als etwas Natürliches akzeptieren: „Die Frauenbewegung ist heute in Böhmen nicht etwas Gewolltes, ist kein Regiekunststück einiger Verwegener oder Bahnwitziger; sie ist etwas organisch Gewordenes. Es ist die erwachte, lang geknebelte Menschenwürde, zu der sich die Kraft geseelt.“<sup>616</sup> Am Beispiel der Entwicklung des Feminismus in Böhmen kann man feststellen, dass sich der kroatische Feminismus verspätet hat, auch weil die Frauen geistlich für Frauenbewegung und die Veränderungen, die Frauenemanzipation mit sich bringt, noch nicht bereit sind;<sup>617</sup> sie sind noch nicht selbstbewusst und können dabei nicht einsehen, in was für einer ungezügelter Position sie sich befinden.

Das größte Hindernis auf dem Wege zur Selbstbefreiung kroatischer Frauen, sieht Belović in ihrer Unorganisiertheit und Uneinigkeit<sup>618</sup>: „Es fehlt an Gelegenheit und Schutz für diese Arbeit, es fehlt an einer großen tüchtigen Frauenorganisation, an Verständnis für die Notwendigkeit einer solchen Frauenarbeitssolidarität.“<sup>619</sup> Der gleichen Meinung ist auch Vilma Vukelić, die in *Spuren der Vergangenheit* die Wichtigkeit der Zusammenarbeit der Frauen auf dem Wege zum gemeinsamen Ziel betont: „Als Frau erkannte ich bald, daß es sich in diesem Kampf nicht ausschließlich um die Befreiung unserer Persönlichkeit, sondern um die Solidarität mit unseren Geschlechtsgenossinnen handelte, das heißt um einen Kampf, der uns aus der solipsistischen Isolierung unweigerlich hinausführen mußte.“<sup>620</sup>

---

<sup>615</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Frauen Böhmens. In: *Die Drau*, Nr. 112, 1910

<sup>616</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Frauen Böhmens. In: *Die Drau*, Nr. 117, 1910

<sup>617</sup> Potkonjak, S.: *Žensko autorstvo u hrvatskoj etnologiji dvadesetog stoljeća*, S. 122

<sup>618</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Feministin. In: *Die Drau*, Nr. 205, 1912

<sup>619</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Wir wollen arbeiten! In: *Slavonische Presse*, Nr. 76, 1915

<sup>620</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 310

Die Frauen aus anderen Ländern betrachtend, die sich, schon im 19. Jahrhundert, in zahlreichen Organisationen und Frauenvereinen versammelten,<sup>621</sup> die sich für die Berufsinteressen und Bildungsfragen ihrer Mitglieder kümmerten<sup>622</sup>, kam Belović zu einem Entschluss, dass Kroatinnen immer noch zu zerstritten sind, um in der Frauenbewegung erfolgreich teilnehmen zu können: „Die kroatische Frauenbewegung ist noch weit von jener Einheitlichkeit und zielbewussten Organisation entfernt, wie sie den Stolz der Frauen anderer Länder bietet.“<sup>623</sup> In *Die Frauen Böhmens* gibt sie ein Beispiel dafür – die Agramer Frauen<sup>624</sup>: „Wie anders ist es in unserem Agram! Keine Organisation unter den Frauen, kein gemeinschaftliches Wirken!“<sup>625</sup> Spricht man von Frauenvereinigung, war die Situation in Osijek auch nicht viel besser. Zwar gab es in Osijek viele Damenclubs, waren diese nur Interessengemeinschaften<sup>626</sup> und hatten keine Verknüpfung mit der Forderung der feministischen Ideen wie z.B. der Verbesserung des ökonomischen Status der Frau:

Leider haben wir in Kroatien-Slavonien-außer einigen gewiß schönen wohltätigen Vereinen – nur ganz wenige Frauenorganisationen, viel zu wenig, um eine große, alle kroatischen Frauen vereinigende Organisation anzubahnen. Wohltun ist gewiß eine schöne Sache; aber sittlicher und nützlicher als Schenken und immer wieder Schenken ist: Arbeitgeben.<sup>627</sup>

Trotzdem, bemerkt Belović im Artikel *Wir wollen arbeiten*, dass es auch in Osijek während des Ersten Weltkriegs einige Versuche der Frauenvereinigung gibt – zum Zweck der Gartenarbeit an den leeren Grundstücken in Osijek. Obwohl die organisierte Gartenarbeit auf den ersten Blick keine direkte Verbindung mit Feminismus hat, hält Belović dieses Unterfangen für sehr bedeutend:

Das ist viel, viel mehr als man denkt! Nicht nur die Garten- und Feldfrüchte sind es, die uns als Lohn für unsere Mühe winken, sondern es ist der Anfang zu einer großen Frauenvereinigung für soziale und kulturelle Arbeiten, der hier gemacht wurde. [...] Diese erste Vereinigung der Osijeker Frauen bot ein liebliches Bild auch an und für sich.<sup>628</sup>

---

<sup>621</sup> Laut Michaela Karl, begann in Deutschland die organisierte Frauenbewegung schon im Oktober 1865.

<sup>622</sup> Frevert, U.: Die Zukunft der Geschlechterordnung. Diagnosen und Erwartungen an der Jahrhundertwende. *Geschichte und Gesellschaft. Sonderheft*, Vol. 18, 2000, S. 146–84

<sup>623</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Zunahme der weiblichen Erwerbstätigkeit in Kroatien. In: *Slavonische Presse*, Nr. 300, 1915

<sup>624</sup> heutiges Zagreb

<sup>625</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Frauen Böhmens. In: *Die Frau*, Nr. 117, 1910

<sup>626</sup> Obad, V.: Slavonische Presse. In: Obad, V. (Hg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*.

<sup>627</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Über die weibliche Dienstpflicht. In: *Slavonische Presse*, Nr. 69, 1915

<sup>628</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Wir wollen arbeiten! In: *Slavonische Presse*, Nr. 76, 1915

Dass die fehlende Organisiertheit und alle anderen obengenannten Probleme, die Belović durch ihr Schreiben betont, die Verspätung der Frauenbewegung in Kroatien verursachten, bestätigt auch Pavla Vošahlíková's Behauptung: „Entwicklung, Form, Intensität und Ergebnisse jeder Emanzipationsbemühung waren von unterschiedlichen Faktoren abhängig, die von der Ausgangssituation der Gesellschaft, über äußere Einflüsse bis hin zu den persönlichen Interessen und Fähigkeiten der Vorkämpferinnen der neuen Verhältnisse reichten.“<sup>629</sup> Was die Interessen und Fähigkeiten der Frauen angeht, die wichtigste Voraussetzung der Verbesserung des sozioökonomischen Status der Frauen war ihre Ausbildung. Vor dem Erwachen der feministischen Idee in Europa, war die Schulausbildung der Mädchen, im Vergleich mit Jungs, sehr begrenzt und „so rudimentär, dass es sich kaum lohnt, darüber zu berichten.“<sup>630</sup> Alle Formen der Mädchenausbildung dienten in der Regel nur dazu, junge Frauen für die Rolle der Mutter und Hausfrau vorzubereiten. Ein Beispiel dafür sind Osijeker Backfische<sup>631</sup>, die Belović in ihren Artikeln oft erwähnt und die nur deswegen in die Schule gehen, um die Zeit bis zur Heirat totzuschlagen: „Da die Schule niemanden zum Arbeiten zwingt, der nicht arbeiten will, so gehen sehr viele unserer Backfische nur deshalb in die Schule, um – wie man in meinem lieben Osijek sagt – zu wachsen.“<sup>632</sup> Das Hauptziel der Mehrheit von jungen Mädchen war einen passenden Gatten zu finden und bis dann „die hierzu nötigen Jagdstrategien zu entwickeln.“<sup>633</sup> Dazu konnten sie noch, laut Vilma Vukelić, die Wartezeit auf die Heirat mit „allerlei unnützem Getändel ausfüllen: Sprachen, Klaviergeklimper, Malen auf Seide, mühsame Handarbeiten in allen Techniken unter der Voraussicht: Schmucke dein Heim.“<sup>634</sup>

Was die ambitionierteren Mädchen betrifft, hatte nach dem Grundschulabschluss nur eine kleine Zahl von ihnen, je nach den finanziellen Möglichkeiten und sozialen Status der Eltern, eine Gelegenheit für eine weitere Schulausbildung:

Mädchen der Mittel- und Oberschicht wurden in Privatinstitutionen von älteren Fräuleins auf ein Leben im Kokon vorbereitet oder von Privatlehrern abgeschottet zu Hause unterrichtet. Viele besuchten Konfessionsschulen, in denen ihnen kein kritisches Denken, sondern die ergebene

---

<sup>629</sup> Vošahlíková, P.: Die Beziehung der tschechischen Feministinnen zur Nationalbewegung unter Kaiser Franz Joseph I. In: Heindl, W., Király, E., Millner, A. (Hg.): *Frauenbilder, feministische Praxis und nationales Bewusstsein in Österreich-Ungarn 1967-1918*, S. 209

<sup>630</sup> Karl, M.: *Die Geschichte der Frauenbewegung*, S. 25

<sup>631</sup> junge Mädchen

<sup>632</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Der kroatische Feminismus. In: *Die Frau*, Nr. 163, 1914

<sup>633</sup> Schwartz, A., Thorson, H.: *The Aesthetics of Change: WOMEN WRITERS of the AUSTRO-HUNGARIAN MONARCHY. Crossing Central Europe: Continuities and Transformations, 1900 and 2000*, edited by HELGA MITTERBAUER and CARRIE SMITH-PREI, University of Toronto Press, 2017, S. 27–49 (übersetzt von der Autorin)

<sup>634</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 220

Hinnahme ihres Schicksals als Frau vermittelt wurde. Mädchen aus der Unterschicht konnten gegenüber den Jungen dort kaum mehr benachteiligt werden, so schlecht war die Ausbildung der Arbeiterkinder.<sup>635</sup>

Der Zugang zu der Sphäre der höheren Bildung war in jener Zeit ein schwer erreichbares Ziel für die Mehrheit von Frauen. Obwohl um die Jahrhundertwende in manchen europäischen Ländern die Frauen an die Universitäten zugelassen waren,<sup>636</sup> stießen sie dabei immer noch auf zahlreiche Stolpersteine. In kleineren Orten wie Osijek, war der Zugang zum Studium noch unerreichbarer. In *Spuren der Vergangenheit* beschreibt Vilma von Vukelić ihren steinigen Weg zur Matura-Ablegung:

Ich muß gleich hinzusetzen, daß mich in diesem Streben niemand unterstützte, ja, daß man mir im Gegenteil zahlreiche Hindernisse in den Weg legte und alles dazu tat, um die Ausführung dieses Plans zu vereiteln. [...] Schließlich sagte man mir, ich müsse mich mit einem Bittgesuch direkt an den Banus wenden. Dazu benötigte ich außer meinem Geburtsschein auch meine letzten Zeugnisse, die ich aus Essek verlangte, die man mir jedoch lange nicht schickte, um die Sache immer mehr zu verzögern und womöglich ganz zu verhindern.<sup>637</sup>

Die Hindernisse zur Hochausbildung waren nicht nur ökonomischer und bürokratischer, sondern auch emotionaler und gesellschaftlicher Natur. Vukelić spricht auch davon, dass die Osijeker Frauen, die studieren wollten, oft von ihren Familien verurteilt und in der Gesellschaft für exzentrisch und merkwürdig gehalten wurden:

Im privaten Leben aber waren superkluge Mädchen wenig beliebt. Sie wurden nicht nur von den Männern, sondern auch von ihren Geschlechtsgenossinnen als affektierte Schöngelster, Blaustrümpfe, schlimmstenfalls sogar als Mannweiber bezeichnet, ausgelacht und gemieden. Sie fanden nur schwer einen Ehegefährten und blieben der Familie oft als verschrobene alte Jungfern am Halse, was nicht nur ein Ballast, sondern auch eine Schande war.<sup>638</sup>

Genauso wie Vukelić, weist Jelica Belović oft auf die Ungerechtigkeiten hin, mit denen gebildete kroatische Frauen zu kämpfen hatten. Da sie durch ihre wissenschaftliche Karriere die gesellschaftlichen Umstände in europäischen Ländern Mittel- und Nordeuropas gut kennengelernt hatte, beschließt Belović, dass sich Kroatinnen in einer wenig beneidenswerten Position befinden, was die Stellung der Gesellschaft zu gebildeten Frauen betrifft: „Bei uns gibt

---

<sup>635</sup> Karl, M.: *Die Geschichte der Frauenbewegung*, S. 25

<sup>636</sup> Costas, I.: Die Öffnung der Universitäten für Frauen — Ein Internationaler Vergleich für die Zeit vor 1914. *Leviathan*, Vol. 23, Nr. 4, 1995, S. 496–516.

<sup>637</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 297

<sup>638</sup> *Ibid.*, S. 217



es noch sehr wenig Leute, die eine gebildete Frau nur ihrer Bildung selbst wegen achten oder mehr achten, als andere minder gebildete Frauen.“<sup>639</sup> Belović hält es für notwendig, solche öffentliche Meinung zu ändern. Sie glaubt, dass die kroatischen Frauen ihren gesellschaftlichen Status nur dadurch verbessern können, indem sie durch Ausbildung ihr Selbstbewusstsein stärken:

Das junge kroatische Mädchen von heute, in den Lyzeen erzogen, in diesen entweder weltlichen oder geistlichen Anstalten, wächst beinahe unter denselben Kulturbedingungen auf, wie der junge Mann, den sie heiraten will. Manchmal sitzt sie sogar auf denselben Bänken in der Universität. [...] Jeden Tag lernt sie ihn und sich besser kennen, und dieses fortwährende Vergleichen, dieses oftmalige Einsehen, daß es keinen Unterschied zwischen dem männlichen und weiblichen Geiste gebe, gewährt ihr ein sicheres Vertrauen in sich selbst, und auf dieses Vertrauen stützt sie sich, wenn es zu handeln gilt.<sup>640</sup>

Des Weiteren ist die Ausbildung für Belović auch der einzige Weg zur Verbesserung der ökonomischen Bedingungen der Frauen, indem sie es ihnen ermöglicht, an den Arbeitsmarkt zu treten und ihre finanzielle Selbstständigkeit zu erreichen. Im Artikel *Damenohrfeigen*, weist Belović auf die Hindernisse hin, auf die die berufstätigen Frauen auf ihrem Arbeitsplatz stießen:

So lange die Frau als Mitarbeiterin oder Freundin angenehm und „lieb“ ist, geht es noch an, wird sie aber unbequem, d.h. verlangt sie ihren vollen Lohn, dann ist es aus mit der Freundschaft. Läßt sie sich die ersten Niederträchtigkeiten nicht gefallen, so wird sie vom „starken“ Manne, vom „selbstlosen“ Freunde und Anbeter als hysterisch – oder gar abnormal erklärt und wird ihr das Arbeitsfeld überhaupt entzogen.<sup>641</sup>

Neben Sexismus bespricht Belović in ihren Artikeln auch ein anderes Thema, das für jene Zeit ein Tabu war und von dem am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts kein anderer Mitarbeiter, geschweige Mitarbeiterin Osijeker Zeitungen gesprochen hat – sexuelle Belästigung der Frauen am Arbeitsplatz:

Wo immer sie hingehet, der Herr Chef lässt nicht locker. Immer nach. Erst mit den Beinen und Sinnen, dann mit dem Herzen, dann nur noch mit den Beinen und zuletzt, als alter, weißbärtiger Chef mit den - Augen. Das Buen retiro des Alten... Er klappert mit den Augen den angenehmen Konturen nach, hält stille Zwiesprach mit Wuschellöckchen und Rückenlinie, mit Rocksäum und Fuß. Und verharrt in edel gebrochener Haltung in allem übrigen selbstlos, aber die

---

<sup>639</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Feministin. In: *Die Drau*, Nr. 205, 1912

<sup>640</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Feministin. In: *Die Drau*, Nr. 212, 1912

<sup>641</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Damenohrfeigen. In: *Die Drau*, Nr. 178, 1912

„Untergebene“ muß sich fügen, sonst... Arbeitsverlust, Sekkaturen, tägliche Inspektion, Grobheiten, Rohheiten usw.<sup>642</sup>

Um die Position der Frau am Arbeitsmarkt verbessern zu können, muss man, Belovićs Meinung nach, von den bestehenden Problemen reden. Besonders oft spricht sie vom Status der Kroatinnen, den sie mit dem der Frauen aus anderen europäischen Ländern, die sie für progressiv hält,<sup>643</sup> vergleicht:

Ihnen tut Not, und wird natürlich immer mehr nottun, daß ihren Fähigkeiten ein immer größerer Spielraum und ihrem Wesen immer mehr echte Freiheit gegeben werde, damit sie sich zu unabhängigen menschlichen Geschöpfen entwickeln können. So ist es in der ganzen gebildeten Welt und so sollte es auch bei uns in Kroatien sein. Aber wir sind noch weit weg von solchen Zielen.<sup>644</sup>

Neben dem Status der Kroatinnen in Bezug auf Arbeit, beschreibt Belović in ihren Artikeln wie *Die Haushaltungsschule in Sarajevo* auch die ungünstige sozioökonomische Position bosnischer Frauen. Wegen der traditionsgeprägten patriarchalen Überzeugungen sind die feministischen Ideen zu jener Zeit nach Bosnien noch nicht durchgedrungen. Die Bosnierinnen befanden sich, was die neuen Beschäftigungsformen betrifft, in einer schwierigen Lage. Eine der wenigen Optionen für arme bosnische Frauen war Hausdienst, oder sich durch traditionelle Handarbeiten Geld zu verdienen. Obwohl die Tätigkeiten aus dem Bereich Hausindustrie nur die ersten kleinen Schritte in der Richtung der Emanzipation der bosnischen Frauen waren, im Sinne ihrer ökonomischen Selbstständigkeit, lobt Belović trotzdem solche Versuche, da sie den Frauen eine gewisse ökonomische Autonomie ermöglichen und dadurch in ihnen das Gefühl von Selbstverwirklichung und Zufriedenheit wecken. Obwohl die Situation nicht so schlimm wie in Bosnien war, gab es auch am kroatischen Arbeitsmarkt um die Jahrhundertwende eine sehr begrenzte Auswahl an Berufen, die Frauen ausüben konnten. Während sich in Mittel- und Nordeuropa und in den USA schon am Ende des 19. Jahrhunderts Frauen mit Tätigkeiten wie Schreibkraft, Telefonistin oder Bürofräulein<sup>645</sup> beschäftigten, waren Berufe wie Lehrerin, Kindermädchen, Dienstmädchen oder Fabrikarbeiterin die fast einzigen Optionen für kroatische Frauen. Erst der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und die wachsende Industrialisierung bringen Kroatinnen neue Erwerbchancen.

---

<sup>642</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Damenohrfeigen. In: *Die Drau*, Nr. 178, 1912

<sup>643</sup> Von Strindbergs Ideen beeinflusst, erwähnt Belović oft die nordischen Länder als Beispiel erfolgreicher Frauenemanzipation.

<sup>644</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Feministin. In: *Die Drau*, Nr. 205, 1912

<sup>645</sup> Karl, M.: *Die Geschichte der Frauenbewegung*, S. 23

### 6.6.3 Unterschiedlich, aber gleichwertig – Belovićs Feminismus

Alle in der Zeitspanne zwischen 1910 und 1916 veröffentlichten Feuilletons aus *Der Drau* und *Slavonischer Presse* berücksichtigend, ist es deutlich, dass Jelica Belović die einzige Mitarbeiterin war, die von Problemen, wie z.B. schlechte Arbeitsbedingungen und gesellschaftliche Unterdrückung der Frauen, aus der weiblichen Perspektive gesprochen hat. Alle ihre Artikel zu frauenbezogenen Themen gehen in die gleiche Richtung, sprich verfolgen das gleiche Ziel – Verbesserung sowohl des gesellschaftlichen und sozioökonomischen Status der Frauen als auch ihrer Lebensbedingungen. Ein solches Thema ist weibliche Gesundheit. In ihrem Artikel *Poesie am Waschtrog*, der mit dem Zitat: „Wenn du schön sein willst, so wasche deine Wäsche selbst!“<sup>646</sup> beginnt, überträgt sie an Osijeker Leserinnen die Ratschläge für körperliche Gesundheit der Frauen vom amerikanischen Hygieniker Doktor David Poulson. Poulsons Anweisungen fügt sie ihre eigenen hinzu, indem sie den Frauen rät, durch die Hausarbeit ihre Körper zu stärken und gesund zu erhalten. Obwohl sie eine hervorragende Wissenschaftlerin ist, hat Belović trotzdem keine Hemmungen, zu zeigen, dass ihr, anders als den vornehmen Damen Osijeker höheren Gesellschaft, die Haushaltspflichten nicht fremd sind, und scheut nicht davon, von alltäglichen Problemen aus der Sphäre des Haushalts zu sprechen. Neben den Ratschlägen aus verschiedenen Büchern, Zeitschriften und Vorlesungen, spricht sie dabei auch aus erster Hand – aus ihren eigenen Erfahrungen und aus Erfahrungen ihrer Bekannten:

Es war auch ein sehr praktischer Gedanke der allseitig umsichtigen Frau Eva Saidenfeld, die Wäscherei in die Bodenräume und nicht in den Keller zu verlegen. Die Bodenräume sind heller, zur Arbeit geeigneter und die nicht sehr angenehmen Dünste von Seife und Lauge durchziehen da nicht das ganze Haus, sondern schweben zum Fenster hinaus in die oberen Regionen, die man nicht bewohnt.<sup>647</sup>

Bezüglich der körperlichen Gesundheit der Frau, spricht Belović auch vom damals modernen Mieder. In *Der Drau* und *Slavonischer Presse* gibt es mehrere Beiträge, die Frauenkleidung thematisieren, wie die von Ida Barber<sup>648</sup>, aber die gehen thematischerweise in die Richtung aktueller Modetrends und erfragen dabei nicht den Effekt, den manche Modetrends auf die weiblichen Körper haben. Im Artikel *Mode und Frauentracht*, beschreibt

---

<sup>646</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Poesie am Waschtrog. In: *Die Drau*, Nr. 295, 1912

<sup>647</sup> Ibid.

<sup>648</sup> Deutsche Schriftstellerin und Modejournalistin

Belović (auf der Spur Rosa Mayreder, die das verhasste Mieder mit 18 ablegte<sup>649</sup>) das Korsett als „furchtbaren Feind aller Frauengesundheit“<sup>650</sup> und schlägt dabei den Frauen vor, dass sie sich beim Kleidungsaussuchen ihrer Vernunft, statt aktuellen Modetrends bedienen. Statt moderner Kleidung, empfiehlt Belović die traditionellen Volkstrachten, da sie „fesch, aber nicht beengend sind“. Ziemlich ungewöhnlich für jene Zeit, beschreibt sie oft die Schönheit des weiblichen Körpers aus der Frauenperspektive. Ihrer Meinung nach, betont die Kleidung die Schönheit der Frau und ihrer „ätherischen Körperformen“<sup>651</sup>, indem sie dem Leib die Freiheit der Bewegung ermöglichen soll, anstatt sie zu beschränken und degenerieren. In *Mode und Frauentracht* bietet sie noch eine mögliche Lösung des Problems der gesundheitsschädlichen Modetrends: „Warum sollte nicht die erwachte Frau, die doch schon nach Tausenden zählt, die [...] Hand in so manche ihr bis dahin verschlossene lebensgebiete hineingreift, auch im Reich ihrer eigenen Kleidung sich Geltung verschaffen!“<sup>652</sup> Wie in anderen Lebenssphären, sollen die emanzipierten Frauen auch im Bereich Kleidung die Initiative ergreifen und Modetrends in Einklang mit dem weiblichen Körper bringen. Dadurch würden sie, laut Belović, vielen anderen Frauen helfen, die sich an Moderegeln blind festhalten, ohne darüber nachzudenken, wie gesundheitsschädlich einige Modetrends sein können. Neben der körperlichen, bespricht Belović auch die emotionelle Gesundheit der Frau. Im Artikel *Vom Lehrerinnenzölibat*, übt sie Kritik an dem Gesetz, nach dem die Frauen, die den Beruf der Lehrerin ausüben wollten, ihr ganzes Leben ledig bleiben mussten, aus – ein Verfahren, das in den meisten Ländern Europas bis nach dem Ersten Weltkrieg beibehalten wurde.<sup>653</sup> Belović meint, dass Zölibat gesundheitsschädlich ist, da „Liebe sinnlich sein muß, wenn sie gesund sein soll“.<sup>654</sup> Diese These begründet sie, wie immer, mit wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen:

Über die Frauenfrage vom gesundheitlichen Standpunkt sprach kürzlich in Dresden im Verein für Volkshygiene der Frauenarzt Dr. Prüsmann. [...] Die hierdurch bedingte Veränderung in der Wirtschaftlichen und sozialen Stellung der Frau ist nicht ohne Einfluß auf die gesundheitlichen Verhältnisse geblieben. Das Zölibat kann aber weder als seelisch, noch als körperlich gesunder Zustand gelten.<sup>655</sup>

---

<sup>649</sup> *Kalliope Austria. Frauen in Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft*, S. 44

<sup>650</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Mode und Frauentracht*. In: *Die Drau*, Nr. 286, 1911

<sup>651</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Frühlingstraume*. In: *Die Drau*, Nr. 44, 1914

<sup>652</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Mode und Frauentracht*. In: *Die Drau*, Nr. 286, 1911

<sup>653</sup> Karl, M.: *Die Geschichte der Frauenbewegung*, S. 24

<sup>654</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Prinzchenkarneval*. In: *Die Drau*, Nr. 25, 1912

<sup>655</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Vom Lehrerinnenzölibat*. In: *Die Drau*, Nr. 34, 1911

Belović begründet ihre Haltung vom Lehrerinnenzölibat nicht nur vom Standpunkt der Wissenschaft, sondern auch mit Erkenntnissen aus ihrem eigenen Leben: „Ich denke oft an eine Schulfreundin, einen ahnungsvollen Engel, die ihre „Frühlingstriebe“ und das Zölibat ins Irrenhaus brachten.“<sup>656</sup> Belović hat Verständnis für alles was menscheigen ist und da auch die Frau ein Triebmensch ist, meint sie, dass es gefährlich für die Gesundheit der Frauenpsyche sei, besonders jene einer gebildeten Frau, ihre emotionellen und körperlichen Bedürfnisse zu unterdrücken: „Einer Frau, die höhere Bildung genoß und Herzenskultur besitzt, die Liebe und Ehe unmöglich zu machen, ist und bleibt grausam. Es führt immer ins Tragische.“<sup>657</sup> In Artikeln über die Themen aus der Sphäre des Feminismus und Weiblichkeit, schreibt Belović oft über Liebe und Beziehungen mit Männern. Während die anderen Mitarbeiterinnen des Osijeker Zeitungswesen ihren Lesern eine idealisierte, fiktive Darstellung der Liebe und Liebelei anbieten<sup>658</sup>, ist Jelica Belović einzigartig in ihrer Ehrlichkeit. Auf der Grundlage ihrer eigenen Erfahrungen, oder der Erfahrungen ihrer Freundinnen und anderer Frauen, mit denen sie Bekanntschaft gemacht hat, teilt sie die gesammelten Erkenntnisse von Liebesbeziehungen mit ihren Leserinnen. Im Artikel *Der Ašik in Bosnien* beschreibt sie auf eine fast dokumentarisch-wissenschaftliche Weise die weibliche Kunst<sup>659</sup> des *Ašiks*, eine bosnienspezifische Form des Flirts zwischen zwei jungen Leuten, die sie als „Vorfrühling der Liebe“ und „den Weg zur Ehe“ beschreibt und mit der sie sich, während ihres Aufenthalts in Bosnien, bekannt gemacht hat. Neben dem bosnischen *Ašiks*, beschreibt Belović auch die ersten Schritte der Osijeker jungen Mädchen im Bereich der Liebe. Sie meint, dass, wenn man die Frauenpsyche kennenlernen möchte, man beginnen soll sie schon im Mädchenalter zu studieren<sup>660</sup>. Deswegen hat sich Belović mit einem Osijeker Backfisch befreundet, um ihren Lesern die Nachdenkweise junger Frauen näher zu bringen. Wie sie es selbst gesteht, war es ziemlich anspruchsvoll sich einem Backfisch zu nähern: „Junge Mädchen sind in diesem Alter unzugänglich, verschlossen, unaufrichtig und gar unwahr.“<sup>661</sup> Trotzdem ist es ihr gelungen, in die geheime Welt des modernen Mädchens und ihrer ersten unschuldigen Kontakte mit der Liebe einzudringen:

Wirklich nahe trat sie mir erst dann, als sie und ihre Freundinnen von der „Liebe“ zu reden anfangen und als jede von ihnen „einen“ hatte, das heißt einen Studenten oder Kadetten. Dieses „haben“ bedeutete natürlich nur Gekicher, wenn „er“ grüßt oder vorbeigeht, endloses Reden

---

<sup>656</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Vom Lehrerinnenzölibat. In: *Die Drau*, Nr. 34, 1911

<sup>657</sup> Ibid.

<sup>658</sup> Zum Beispiel Clara Rosenberg oder Leopoldine Rott

<sup>659</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Der Ašik in Bosnien. In: *Die Drau*, Nr. 295, 1910

<sup>660</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Backfischgespräche. In: *Die Drau*, Nr. 83, 1914

<sup>661</sup> Ibid.

von „ihm“ und Ansichtskartenschreiben. [...] Es ist das wirkliche, ungetrübte Bild einer knospenden heutigen Frauenseele.<sup>662</sup>

Neben „Frühlingserwachen“ bei den jungen Mädchen, schreibt Belović auch über ein Thema, von dem noch keine MitarbeiterInnen der Osijeker Zeitungen geschrieben haben – die Liebe in den späteren Jahren des Lebens. Laut der Autorin kann solche Liebe genauso schön wie die junge sein, auch wenn sie nicht mehr körperlich ist: „Statt der stillen Tragik schweigenden Herzen, sehen wir gar nicht so selten das Fluidum flirrend erregender Gefühle zwei Wesen umgarnen, die nicht mehr im Frühling des Lebens stehen.“<sup>663</sup> Des Weiteren schreibt Belović auch von anderen, für eine Frauenfeder ungewöhnlichen Themen, bzw. im gleichen Artikel spricht sie von Männertypen, die sie auf ihrem Lebensweg kennengelernt hat – treue und brave Mustergatten, einen Egoisten und Verführer, während sie im Artikel *Vom Küssen* die Themen wie ideale Dauer eines Filmkusses oder die sexuellen Bedürfnisse der Frau anspricht. Genauso ehrlich und kühn ist sie, wenn sie von ihrer eigenen Ehe spricht. Sie lobt ihren Mann, da es „nicht so viele Männer gibt, die so modern denken, wie ‚er‘.“<sup>664</sup> Dass Belovićs Gatte Graf Bernadzikowski tatsächlich ein Mann war, der für jene Zeit moderner Ansichten war, bestätigt die Tatsache, dass er nicht nur ihre wissenschaftliche, sondern auch journalistische Karriere unterstützte, obwohl die selbständigen intelligenten Frauen damals mit Verachtung angeschaut wurden. In *Spuren der Vergangenheit* beschreibt Vukelić anschaulich, wie die öffentliche Meinung von solchen Frauen war:

Frauen aber, die sich anmaßen, eine eigene Persönlichkeit zu besitzen, wurden als abartig, in besonders krassen Fällen sogar als monströse Naturphänomene gewertet wie etwa Kälber mit zwei Köpfen oder andere Zirkusattraktionen. Und wenn eine Frau auf kulturellem Gebiet einmal wirklich leistete, redete man von den Ausnahmen, die die Regel bestätigen.<sup>665</sup>

Die Beziehung mit ihrem Mann, in der die beiden Eheleute gleichwertig sind, gibt ihr Anlass, beschreiben zu können, wie das Verhältnis zwischen Mann und Frau in einer modernen Ehe sein soll:

In je mehr Punkten Mann und Weib sich ergänzen, um so vollendeter kann über Zeit und physischen Wandel hinweg die Anziehungskraft bleiben, können neue Extasen erblühen zwischen Menschen, die sich so vollkommen verstehen und begreifen, wie wir es bisher nur in

---

<sup>662</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Backfischgespräche. In: *Die Drau*, Nr. 83, 1914

<sup>663</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Der Herbst der Liebe. In: *Die Drau*, Nr. 277, 1913

<sup>664</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Eisenbahnunglück. In: *Die Drau*, Nr. 92, 1914

<sup>665</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 219

Ausnahmefällen berühmt gewordener Liebespaare kennen. Durch die Freiheit der Frau und die Achtung vor ihrer Persönlichkeit gewinnt der Mann ebenso viel an Glücksmöglichkeiten.<sup>666</sup>

Trotz der populären Meinung, glaubt Belović nicht an den Erfolg einer geistlichen Ehe, das nur auf der Freundschaft und gemeinsamen Interessen basiert, sondern betont die Wichtigkeit der Leidenschaft und Erotik in einer glücklichen Liebesbeziehung.<sup>667</sup> Da sie selbst gesteht, dass sie eine Legendenzerstörerin sein will<sup>668</sup>, kämpft Belović durch ihr Schreiben gegen die Vorurteile, nach denen eine Frau ihr ganzes Leben nur die Rolle des gehorsamen Hausmütterchen spielen soll, ohne andere Interessen und Meinungen zu haben und ohne durch ihr Handeln und Reden hervorstechen. Demnach, stellt sie der veralteten Aussage: „Die beste Frau ist die, von der man nicht spricht.“<sup>669</sup> eine neue gegenüber: „Die beste Frau ist die, die nach ihrer Überzeugung handelt, gleichviel, ob man darüber spricht, oder nicht.“<sup>670</sup> Neben der Gleichheit im Verhältnis zwischen den Gatten, als das wichtigste in einer modernen Ehe hebt sie das gegenseitige Vertrauen hervor, da es „die köstlichste Gabe [ist], die zwei Menschen einander Schenken können.“<sup>671</sup> Als Vorbild moderner Ehe, geprägt vom gegenseitigen Vertrauen und Respekt, nennt Belović die Beziehung von Böhmen zu ihren Frauen: „Mit Stolz und Verehrung sprechen die heutigen Männer Böhmens von ihren Frauen, die ihnen Freundinnen im besten Sinne des Wortes sind.“<sup>672</sup> Diesem Beispiel ehelicher Idylle und männlichen Ideals, stellt Belović ihre Bemerkungen über kroatische Männer gegenüber, die oftmals „unter dem Pantoffel stehen“<sup>673</sup>: „Der Kroat stellt zwar seinen „junaken“<sup>674</sup> in Politik, Amte, Geschäft usw., aber er läßt sich in der Gesellschaft, im Heim sehr oft durch die Frau regieren.“<sup>675</sup> Kroatische Frauen dagegen, besitzen, laut Belović, eine Intelligenz und „ein ganz flottes Mundstückchen“<sup>676</sup>. Demnach wäre es für sie nicht so schwierig für ihre Rechte zu kämpfen, wenn ihnen die richtigen Mittel dazu zur Verfügung stehen. Im Artikel *Der kroatische Feminismus* behauptet Belović, dass sich die Frauen im Kampf für ihre Rechte anstatt mit „männlichen Barbareien“ mit „Blumen, Lächeln und Tränen“<sup>677</sup> als Waffen bedienen sollen, wenn sie ihr Ziel erreichen wollen. Da Frauen eigentlich der feinste Wertmesser der geistlichen

---

<sup>666</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Eisenbahnunglück. In: *Die Drau*, Nr. 92, 1914

<sup>667</sup> Obad, V.: *Njemačko novinstvo Osijeka u promicanju građanske kulture*, S. 126

<sup>668</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Damenohrfeigen. In: *Die Drau*, Nr. 178, 1912

<sup>669</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Eisenbahnunglück. In: *Die Drau*, Nr. 92, 1914

<sup>670</sup> Ibid.

<sup>671</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Eisenbahnunglück. In: *Die Drau*, Nr. 92, 1914

<sup>672</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Frauen Böhmens. In: *Die Drau*, Nr. 112, 1910

<sup>673</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Der kroatische Feminismus. In: *Die Drau*, Nr. 163, 1914

<sup>674</sup> die Helden (übersetzt von der Autorin)

<sup>675</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Der kroatische Feminismus. In: *Die Drau*, Nr. 163, 1914

<sup>676</sup> Ibid.

<sup>677</sup> Ibid.

Kultur des Volkes<sup>678</sup> sind, sollen sie auch als Frauenrechtlerinnen ihre Würde beibehalten und mit „Rosendmündchen und Spitzenfeder“<sup>679</sup> gegen Ungerechtigkeiten, die ihnen angetan wurden, kämpfen. Obwohl sie sich selbst als eine Frauenrechtlerin bezeichnet, gefällt es ihr nicht, eine Feministin oder Blaustrumpf genannt zu werden, da sie der Meinung ist, dass die Suffragetten, obwohl sie das richtige Ziel hatten, sich falsche Mittel ausgesucht haben, was einen Kontra-Effekt auslösen wird:

Ungeduld habt ihr einen Schatten auf den schönsten Kampf geworfen, den je die Welt gesehen. Euer Benehmen im Gefängnis war derart, daß die Männer sich euch gegenüber chevalerest erweisen mußten. Ihr habt zuerst an ihr Mitleid appelliert, und ihr seid es gewesen, die sie zu der Brutalität der Zwangsfütterung gezwungen haben. Heute ist als das Resultat der Taten einiger unbeherrschter Weiber die Sache des Feminismus tot oder wenigstens schwer krank.<sup>680</sup>

Während sie oft die Feministinnen anderer europäischen Länder wie Böhmen, Deutschland und Schweden für ihren Mut und Organisiertheit lobt, und sie ihren Leserinnen als Vorbilder eines erfolgreichen Kampfs um die Frauenrechte darstellt, ist Belović der Meinung, dass amerikanische Frauenrechtlerinnen ein schlechtes Beispiel für Kroatinnen sind:

Dasselbe gilt auch für die Kroatinnen, denn wenn sie sich nach dem Muster der amerikanischen Suffragette richtet, wenn sie tut, was dort geschieht, so bewegt sie sich vom Ziele fort, statt ihm entgegen, und sie erregt Haß und Antipathie gegen eine Sache, die alle weitherzigen Menschen unterstützen, wenn sie mit Würde und Temperament vorgebracht wird.<sup>681</sup>

Zwar äußert sich Belović gegen die militanten Suffragetten, bedeutet das keinesfalls, dass sie Kroatinnen dazu rät, still und zahm zu sein, wenn sie von Männern misshandelt werden. Ganz im Gegenteil, im Artikel *Damenohrfeigen*, regt sie ihre Leserinnen dazu an, sich für sich selbst einzusetzen und ungerechten oder ungezogenen Männern<sup>682</sup> Widerstand zu leisten. Belovićs emanzipatorische Tätigkeit „laviert [...] wie bei anderen wenigen kroatischen feministisch gesinnten kulturellen Arbeiterinnen wie Marija Jurić Zagorka, zwischen Femität und Feminismus.“<sup>683</sup> Belović glaubt, dass sich nur die primitive Frau allein mit Mutterschaft und der Ehe befriedigt, doch sie verwirft nicht die Wichtigkeit der Mutterschaft und der Ehe im Frauenleben. Durch ihr Schreiben, kämpft sie für die Gleichberechtigung der Frauen mit

---

<sup>678</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Frauen Böhmens. In: *Die Frau*, Nr. 112, 1910

<sup>679</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Damenohrfeigen. In: *Die Frau*, Nr. 178, 1912

<sup>680</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Der kroatische Feminismus. In: *Die Frau*, Nr. 163, 1914

<sup>681</sup> Ibid.

<sup>682</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Damenohrfeigen. In: *Die Frau*, Nr. 178, 1912

<sup>683</sup> Potkonjak, S.: *Žensko autorstvo u hrvatskoj etnologiji dvadesetog stoljeća*, S. 121



Männern im Sinne ihrer Rechten und Chancen, nimmt aber dabei ihre gegenseitigen Unterschiede in Betracht und perzipiert die Frau und Mann als voneinander verschiedene, aber gleichwertige Partner. Belović behauptet, dass die Frauen in emanzipatorischen Bestrebungen nicht männerfeindlich sein sollen, denn sie kämpfen nicht gegen Männer, sondern um die Verbesserung ihres eigenen sozioökonomischen Status. Demnach legt sie in ihrem Schreiben den Schwerpunkt nicht auf den Gegensatz Mann/Weib, sondern auf „Fortschritt und Reaktion“<sup>684</sup>. Obwohl sie sich dagegen geweigert hat, eine Feministin genannt zu werden, vergleicht man ihre Artikel mit den anderen Beiträgen, die in *Der Drau* und *Slavonischer Presse* zum Anfang des 20. Jahrhunderts veröffentlicht worden sind, ist es offensichtlich, dass Belović die erste Journalistin war, die Osijekerinnen durch ihr eigenes Schreiben mit den Themen wie Feminismus, Frauenrechte und Emanzipation vertraut gemacht hat. Belovićs frauenemanzipatorische Tätigkeit kann am besten durch ihre eigenen Worte summiert werden:

Ich habe niemals die genaue Bedeutung des Wortes „Frauenrechtlerin“ verstanden, doch wenn es eine Frau bezeichnet, die, ohne den Männern im geringsten feind zu sein, an ihr eigenes Geschlecht glaubt, darauf stolz ist und für dieses in allen Lebenswegen und Bestrebungen gleich günstige Bedingungen mit den Männern fordert, gleiche Freiheit, gleiches Arbeitsrecht, Gerechtigkeit, gleiche Bezahlung für gleich redlich verrichtete Arbeit und selbstverständlich auch gleiches Bürgerrecht, dann bin ich stolz sagen zu können, daß ich eine geborene Frauenrechtlerin bin.<sup>685</sup>

Belovićs Texte zum Thema Frauenemanzipation beweisen Paul Ricoeurs These, dass das Narrativ erst durch Rezeption vervollständigt sein kann. In anderen Worten, wenn man Belovićs Beiträge liest, könnte man meinen, dass die ersten Jahrzehnte des zwanzigsten Jahrhunderts der Höhepunkt des kroatischen Feminismus waren, obwohl die Situation damals deutlich anders aussah. Indem Belović in ihren Beiträgen ihren eigenen Standpunkt erklärt, versucht sie die kulturellen Zustände ihrer Zeit zu verändern, bzw. sich an der Konstruktion der Kultur zu beteiligen. In ihren Texten zu obenerwähntem Thema dominieren Elemente des kommunikativen Gedächtnisses. Durch Interaktion mit anderen Frauen – Zeitzeuginnen der Erinnerungsgemeinschaft der Region, erkennt die Autorin Probleme und Hindernisse, die ihnen im Weg zur sozioökonomischen Befreiung stehen und schlägt mögliche Lösungen dieser Probleme vor.

---

<sup>684</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Eisenbahnunglück. In: *Die Drau*, Nr. 92, 1914

<sup>685</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Feministin. In: *Die Drau*, Nr. 205, 1912

## 6.7 Die Zeit der Veränderungen

### 6.7.1 Von Frauenarbeit zu Kriegszeiten – der Einfluss des Ersten Weltkrieges auf den sozioökonomischen Status von Frauen

Obwohl der erste Weltkrieg als eine der größten Katastrophen des 20. Jahrhunderts gilt, hatte er zugleich einen positiven Einfluss auf die sozioökonomische Unabhängigkeit der Frauen und wurde „Motor der Frauenemanzipation“<sup>686</sup> genannt. Die Frauen bekamen die Gelegenheit zu Arbeiten und zu zeigen, dass sie die gleichen Fähigkeiten und Kompetenzen haben wie Männer. Die Frauenarbeit zur Zeit des Ersten Weltkrieges kann man in zwei Sphären teilen. Erstens, zum Beginn des Krieges, in der Zeit der anfänglichen Kriegsbegeisterung, waren die Frauen an der Heimatfront engagiert. Der Begriff Heimatfront stand „für die breite Mobilisierung der Gesamtbevölkerung zum Einsatz hinter der Front.“<sup>687</sup> Zweitens, bekamen Frauen Zugang zu den bis zu diesem Zeitpunkt traditionell männlichen Berufen. Was die Arbeit an der Heimatfront betrifft, verbindet sich diese Form von Frauenarbeit mit traditionellen Geschlechterrollen: Es „wird eine klare Hierarchie der Geschlechter hinsichtlich militärisch-männlicher Front mit einem kriegerischen Archetypus des Mannes vorherrscht (vgl. Szcapaniak 2011; 10) wohingegen das Ideal der Frau mit sanften Attributen assoziiert wird, welche sich dem martialischen Kräfteressen lieblich und klaglos unterzuordnen haben.“<sup>688</sup> Solche Arbeit gab den Frauen das Gefühl der Nützlichkeit und die Gelegenheit ihren Patriotismus zu zeigen, aber noch immer innerhalb der traditionell weiblichen Domäne:

Popular sind auch die sogenannten Liebesgaben von Frauen für Soldaten – in Form von selbst gestrickten Vollsachen und genähter Wäsche o.ä., welche an Bahnhöfen verteilt oder direkt an die Front geschickt werden und an stereotyp-weibliche Tätigkeiten als auch Eigenschaften wie Fürsorge und Liebe appellieren.<sup>689</sup>

Von frauenspezifischen Eigenschaften spricht auch Jelica Belović in ihrem Artikel, *Wenn unsere Helden wiederkehren*: „Sie freuen sich auf unseren feinen Bändern und Spitzen, auf die

---

<sup>686</sup> Biron, B.: Der Erste Weltkrieg als Heerschau der Frauen? Betrachtungen zum vermeintlichen Motor der Frauen-Emanzipation. In: Biron, B., Duchkowitsch, Q., Lamprecht, W. (Hg.): *Frauen. Medien. Krieg.*, S. 9

<sup>687</sup> Hammerle, C.: Mit „weiblichen Edelwaffen der Liebe und der Barmherzigkeit“? Zur (Selbst-) Mobilisierung von Frauen an der „Heimatfront“ des Ersten Weltkriegs. In: Biron, B., Duchkowitsch, Q., Lamprecht, W. (Hg.): *Frauen. Medien. Krieg.*, S. 39

<sup>688</sup> Biron, B.: Der Erste Weltkrieg als Heerschau der Frauen? Betrachtungen zum vermeintlichen Motor der Frauen-Emanzipation. In: Biron, B., Duchkowitsch, Q., Lamprecht, W. (Hg.): *Frauen. Medien. Krieg.*, S. 22

<sup>689</sup> Ibid. 22

reine Wäsche, auf den Duft unserer Wohnräume, auf die Schönheit des Haares und auf den Wohlklang der Frauensprache.“<sup>690</sup>

Laut Belović sehnen sich die Soldaten nach einer stereotypisch-idealisierten Abbildung der Frau als Hausmütterchen, Pflegerin und Dienerin. Das heißt, wenn sie zurückkehren, wünschen sie sich eine Frau, wie sie vor dem Beginn des Krieges war, oder, in anderen Worten, wie sie in ihrer Erinnerung geblieben ist. Belović behauptet aber, dass solche Frauen, die dem männlichen Ideal des Weibes entsprechen, nicht mehr existieren, denn der Krieg hat nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen beeinflusst: „Auch sie sind nicht mehr dieselben. Sie sind nicht mehr so, wie sie vorher waren. Die Heimkehrten finden sie gewandelt.“<sup>691</sup> Es stellt sich die Frage wie und in welchem Maße der Krieg die Frauen verändert hatte. Um diese Frage beantworten zu können, ist es wichtig, neben der Heimatfront, auch die zweite Domäne der Frauenarbeit während des Krieges in Betracht zu ziehen, in der sich die Frauen als fähig bewiesen, ihre ökonomische Selbstständigkeit zu erlangen. Da die Mehrheit der Männer in den Krieg gezogen war, mussten die Frauen sie auf ihren Arbeitsplätzen ersetzen oder ihre Geschäfte übernehmen. Das geschah nicht nur auf freiwilliger Basis, sondern war, laut Edith Riegler, gesetzlich vorgeschrieben:

Bereits 1915 erließ das Österreichische Kriegsministerium einen Aufruf, in dem die Frauen aufgefordert wurden, die leerstehenden Plätze einzunehmen und sich zahlreich zu melden, damit mehr Männer für die Front frei würden. Auch wurden vertrauliche Mitteilungen an die Unternehmer geschickt, um sie darauf aufmerksam zu machen, wenn in einer anderen Industrie Frauen arbeitslos waren.<sup>692</sup>

Die Ausübung der Berufe aus den bis dann ausschließlich männlichen Domänen erwies sich für die Frauen als eine ausgezeichnete Möglichkeit um sich von den gesellschaftlich gezwungenen Rollen loszulösen und an der Erhaltung der ökonomischen Stabilität des Landes durch ihre eigene Arbeit Beitrag zu leisten:

In fast alle Wirtschaftsgebiete fanden Frauen Eingang. Der Zustrom der Frauen in die Munitionsbetriebe erscheint jedoch deshalb besonders bedeutsam, da dies eine ganz und gar nicht „typisch weibliche“ Arbeit war, die man mit dem Leitbild von der mütterlich hegenden und pflegenden Frau vereinbaren konnte.<sup>693</sup>

---

<sup>690</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Wenn unsere Helden wiederkehren. In: *Slavonische Presse*, Nr. 252, 1915

<sup>691</sup> Ibid.

<sup>692</sup> Riegler, E.: *Frauenleitbild und Frauenarbeit in Österreich*, S. 86

<sup>693</sup> Ibid., S. 87

Des Weiteren nennt Riegler noch einige, nach damaligen Ansichten typisch männlichen Berufe, an denen sich Frauen, laut Ergebnissen der österreichischen Gewerbeinspektion aus dem Jahr 1916, beteiligten, die vor dem Beginn des Krieges unzugänglich waren: „Bei den Inspektionen wurden weibliche Motorwärter, Steinschleifer, Gießer, Warmpresser, Schmiedegehilfen, Verladearbeiter, Tischler, Kranwärter, Sattler, Schuhmacher, Uniformschneider etc. angetroffen.“<sup>694</sup>

Von der Wichtigkeit des Eindringens der Frauen in die männlichen Arbeitssphären schreibt Jelica Belović in ihrem Artikel *Frauenarbeit zu Kriegszeiten*. Sie glaubt, dass die Frauen das zentrale Element in der Bewahrung der Wirtschaft des Landes sind:

Viele unserer Frauen sind heute bereits so weit, daß sie ohne weitere Vorbereitung als ein paar Tage Praxis die Stelle ihres eingerückten Gatten oder Vaters einnehmen, ja es gibt, besonders in den westlichen von den kriegführenden Staaten nicht wenige Frauen, die ohneweiters an leitende Stellen treten können und die auf diese Weise so manches Unternehmen vor dem sicheren Ruin retten.<sup>695</sup>

Dass das weibliche Element eine bedeutende Rolle in Erhaltung der Landeswirtschaft hatte, ist aus dem Vergleich<sup>696</sup> der Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen der Wiener Metallverarbeitungsindustrie vor dem Krieg und während ersten drei Kriegsjahren<sup>697</sup> bemerkbar:

	Männer	Frauen	(in %)
1913	19.417	5.211	(21,16)
1914	18.889	8.404	(30,79)
1915	18.022	8.717	(32,60)
1916	14.187	10.139	(41,68)

Belović glaubt, dass, „wenn die Frauen jetzt klug genug sind, den richtigen Augenblick zu erfassen, so können sie allen Gegnern der Frauenbildung und Emanzipation beweisen, wie

<sup>694</sup> Riegler, E.: *Frauenleitbild und Frauenarbeit in Österreich*, S. 86

<sup>695</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Frauenarbeit zu Kriegszeiten*. In: *Die Frau*, Nr. 229, 1914

<sup>696</sup> Riegler, E.: *Frauenleitbild und Frauenarbeit in Österreich*, S. 89

<sup>697</sup> Obwohl bei Riegler nur die Jahre zwischen 1913 und 1919 dargestellt werden, sind nur die für die Arbeit relevanten Jahre berücksichtigt worden.

wenig weitblickend ihr Standpunkt ist.“<sup>698</sup> Deswegen ist es für Frauen von großer Bedeutung, sich durch lohnkriegende Arbeit zu beweisen, statt nur durch Arbeit an der Heimatfront. Wie fortgeschritten Belovićs Einstellung zum Thema Frauenarbeit zu jener Zeit war, zeigt sich durch den Vergleich mit anderen Mitarbeitern Osijeker Zeitungen. In der Zeitspanne zwischen dem Jahr 1914 und 1916, in der Belović aktiv von der Rolle der Frauen im Krieg berichtet hatte, gab es keinen einheimischen Mitarbeiter, geschweige denn Mitarbeiterin, die über dieses Thema geschrieben haben. Nur eine Mitarbeiterin, die Modejournalistin Ida Barber, Wiener Korrespondentin *Der Drau* widmete zwei ihrer Artikel dem Thema Frauenarbeit zu Kriegszeiten. Im Unterschied zu Belović, die oft die Wichtigkeit der lohnermöglichenden Arbeit betont, schreibt Barber in ihrem Artikel *Moderne Frauen* nur über die typisch weiblichen Berufe wie Krankenpflegerin oder über die weibliche Tätigkeit an der Heimatfront. Anhand des Beispiels einer ihrer Bekannten, beschreibt sie, wie Frauen, ihrer Meinung nach, der Heimat von größter Hilfe sein können:

Sie ist von früh 8 Uhr bis um 6 Uhr im Vereinslokal, wo Wäsche für die Spitäler genäht wird; sie ist unermüdet tätig, wirkt vorbildlich für all die anderen Vereinsdamen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben und kann gar nicht begreifen, wie man in dieser ernsten Zeit gedankenlos in den Tag hineinleben kann, ohne mitzutun, mitzuhelfen, dem Vaterlande zu dienen.<sup>699</sup>

Belović hingegen behauptet, dass sich die Frauen nicht nur auf solche „typisch weiblichen“ Aktivitäten begrenzen sollen, wenn sie ihren gesellschaftlichen und ökonomischen Status verbessern wollen: „Wohltun ist gewiss eine schöne Sache; aber sittlicher und nützlicher als Schenken und immer wieder Schenken ist: Arbeitgeben.“<sup>700</sup> Sie behauptet auch, dass die Frauen, falls sie nur an der Heimatfront aktiv bleiben, doch ihre patriotische, aber nicht ihre wirtschaftliche Pflicht erfüllen werden.<sup>701</sup> Wie in manchen von ihren anderen Artikeln zum Thema Feminismus, betont sie auch hier die Wichtigkeit der Frauenorganisation, da die Organisationen „Versuche wagen [können], um neue Wege für nützliche Frauenarbeit ausfindig zu machen.“<sup>702</sup> Das Zielpublikum, das die beiden Autorinnen in ihren Artikeln ansprechen, sind wohlhabende Frauen, die vor dem Kriegsbeginn ganz andere Interessen hatten, als nach dem Kriegsbeginn. Im Gegensatz zu Belović, die oft die verdienstvollen Frauen lobt, die dank ihres

---

<sup>698</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Frauenarbeit zu Kriegszeiten. In: *Die Drau*, Nr. 229, 1914

<sup>699</sup> Barber, I.: Moderne Frauen. In: *Die Drau*, Nr. 197, 1915

<sup>700</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Über die weibliche Dienstpflicht. In: *Slavonische Presse*, Nr. 69, 1915

<sup>701</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Frauenarbeit zu Kriegszeiten. In: *Die Drau*, Nr. 229, 1914

<sup>702</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Über die weibliche Dienstpflicht. In: *Slavonische Presse*, Nr. 69, 1915

gesellschaftlichen Engagements, auf eine oder andere Weise das Leben von Vielen verbessert haben<sup>703</sup>, stellt Barber im Artikel *Ein anderes Geschlecht* alle wohlhabenden Frauen und ihre Vorkriegsgewohnheiten in einem negativen Licht da: „Im süßen Nichtstun pflegten sie ihre Tage zu verbringen, anstatt dem Ernst des Lebens Rechnung zu tragen, Sitzungen mit Schneiderinnen und Putzmacherinnen zu halten, statt sich an Werken der Menschenliebe zu betätigen, stundenlang in den Modebasaren zu verweilen.“<sup>704</sup> Schon der Titel Barbers Artikels weist auf einen fast misogynen Standpunkt der Autorin hin. Die Tatsache, dass sie mit dem Begriff „ein anderes Geschlecht“ die berufstätigen Frauen bezeichnete, zeugt davon, dass Barber die finanzielle Selbstständigkeit als etwas erlebt, was einer Frau nicht als natürlich vorkommt und was fast naturwüdig ist. Im Artikel *Moderne Frauen*, erwähnt sie sogar die Langweile, Migraine, Nervöse und Hysterie<sup>705</sup> als für das „schwache“ weibliche Geschlecht typische Beschwerden. Im Unterschied zu Barber, vertritt Belović die Meinung, dass Frauen emotionell stark sind und alle Leiden im Leben gut bewältigen können, was sie während des Krieges auch bewiesen haben. Laut Belović, ist im Krieg ihr Schritt etwas fester und ihre Stimme etwas lauter geworden.<sup>706</sup> Sie glaubt, dass Frauen eine innere Kraft in sich tragen, die es ihnen ermöglicht, sich in allen Arbeitssphären zu beweisen: „Die vielen Männer, die der Krieg dem wirtschaftlichen Leben wegnimmt, die vielen Arbeitskräfte, die verloren sind, müssen und können durch Frauenarbeit sobald als möglich ersetzt werden.“<sup>707</sup> Was das Thema der Frauenarbeit betrifft, unterscheidet sich Belovićs Standpunkt von der herrschenden Meinung jener Zeit. Obwohl die Frauen während des Kriegs bewiesen haben, dass sie in allen Berufssphären erfolgreich sein können, wurde ihnen eine Nebenrolle der Kriegshilfe zugeschrieben. Davon zeugt schon die erste Strophe des deutschen Lieds, das Christa Hämmerle in ihrem Beitrag zitiert und das „eine Rollenzuweisung an Mädchen und Frauen, die im Krieg vor allem „Liebesarbeit“ zu leisten hatten, sehr klar und unverblümt“<sup>708</sup> behandelt:

Zum Dienst fürs liebe Vaterland  
rührt fleißig sich die Frauenhand.  
Es wird gekocht, gestrickt, gepflegt,

---

<sup>703</sup> Wie zum Beispiel Zorka Howorka, deren Name in Belovićs Artikeln oft vorkommt.

<sup>704</sup> Barber, I.: Ein anderes Geschlecht. In: *Die Drau*, Nr. 267, 1915

<sup>705</sup> Barber, I.: Moderne Frauen. In: *Die Drau*, Nr. 197, 1915

<sup>706</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Wenn unsere Helden wiederkehren. In: *Slavonische Presse*, Nr. 252,

<sup>707</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Über die weibliche Dienstpflicht. In: *Slavonische Presse*, Nr. 69, 1915

<sup>708</sup> Hämmerle, C.: Mit „weiblichen Edelwaffen der Liebe und der Barmherzigkeit“? Zur (Selbst-) Mobilisierung von Frauen an der „Heimatfront“ des Ersten Weltkriegs. In: Biron, B., Duchkowitsch, Q., Lamprecht, W. (Hg.): *Frauen. Medien. Krieg.*, S. 43

weil Kriegszeit viele Wunden schlägt,  
das macht uns Mädchen auch mobil,  
und leisten wir auch noch nicht viel,  
zur Liebesarbeit sind wir hier,  
Soldatenstrümpfe stricken wir.<sup>709</sup>

Laut Hämmerle ist der weibliche „immer unter den männlichen Beitrag der Soldaten als ‚wahre Helden‘“<sup>710</sup> gesehen. Dass der erste Weltkrieg „bis heute männlich konnotiert ist“<sup>711</sup>, behauptet auch Bettina Biron: „So widmet sich die Majorität der vorherrschenden Literatur Soldaten, Schlachten, und Heeresführern, während Frauen im Krieg – wenn überhaupt – nur in einer Appendix-Rolle verstanden werden.“<sup>712</sup> Von der Tatsache, dass der Frauenbeitrag im Krieg als sekundär erlebt wurde, zeugen auch andere Artikel aus *Der Drau* und *Slavonischer Presse* (außer die von Jelica Belovićs, die in Jahren 1914, 1915 und 1916 veröffentlicht wurden und die dem Thema Krieg gewidmet waren). Dabei handelt es sich nämlich um romantisierte Erzählungen oder um Berichte von dem Schlachtfeld oder der Heimatfront, die die Frauen entweder überhaupt nicht erwähnen, oder ihren Beitrag im Krieg nur auf eine sekundäre Rolle beschränken (Ida Barber). Daraus folgt, dass, im Vergleich zu anderen Mitarbeitern, Jelica Belović die einzige Autorin war, die nicht nur die Frauenarbeit als eines der Hauptthemen ihrer Kriegsbetrachtungen gewählt hat, sondern auch die Arbeitskompetenzen der Frauen, mit denen der Männer gleichgestellt hat.

In Belovićs Kriegsbeiträgen sind sowohl die Elemente des kommunikativen als auch des kulturellen Gedächtnisses bemerkbar. Anhand ihrer lebendigen Erinnerung und der Erinnerungen anderer Zeitzeugen, weist sie durch ihr Schreiben auf damals aktuelle Themen, wie die Rolle des Ersten Weltkrieges in sozioökonomischer Befreiung von Frauen, hin. Gleichzeitig bespricht sie aber auch die heutzutage aktuellen gesellschaftlichen Fragen, wie Stereotypisierung in Bezug auf traditionelle Geschlechterrollen und Misogynie. Solche diachrone Zeitstruktur im Sinne von Anbindung des Gestern an das Heute (A. Assmann) weist auch hier darauf hin, dass Belovićs Texte Teil des kollektiven Funktionsgedächtnisses sind.

---

<sup>709</sup> Hämmerle, C.: Mit „weiblichen Edelwaffen der Liebe und der Barmherzigkeit“? Zur (Selbst-) Mobilisierung von Frauen an der „Heimatfront“ des Ersten Weltkriegs. In: Biron, B., Duchkowitsch, Q., Lamprecht, W. (Hg.): *Frauen. Medien. Krieg.*, S. 43

<sup>710</sup> Ibid.

<sup>711</sup> Biron, B.: Der Erste Weltkrieg als Heerschau der Frauen? Betrachtungen zum vermeintlichen Motor der Frauen-Emanzipation. In: Biron, B., Duchkowitsch, Q., Lamprecht, W. (Hg.): *Frauen. Medien. Krieg.*, S. 9

<sup>712</sup> Ibid.

## 6.7.2 Patriotismus in Kriegszeiten

Es ist interessant zu betrachten, mit welchen Einstellungen Belović durch ihr Schreiben dem Kriegsbeginn beigetreten ist. In ihrem Artikel *Frauenarbeit zu Kriegszeiten* schreibt sie folgendes:

Immer mehr kommt man zum Einsehen, daß dieser Krieg wirklich schon eine große Notwendigkeit war, um die Welt zu reinigen von so viel bösem Blut, das sie beherrscht. [...] Dieser Krieg bringt unendlich viel Gutes, er bringt reine Luft in die sumpfigen Begriffe von Ehre und gewissen in den heutigen Menschen. Seine Schäden sind nicht so groß, wie der Nutzen, den er schafft.<sup>713</sup>

Aus oberem Zitat ist es offensichtlich, dass Belović den Anfang des Krieges mit Begeisterung angenommen hat. Was ihre Einstellung zum Krieg betrifft, war sie nicht in der Minderheit. Nathan Schwarz<sup>714</sup>, auch ein Mitarbeiter *Der Drau*, schreibt von „den heldischen, großen Zeiten“<sup>715</sup>, in denen sie lebten, während Dragan Melkus<sup>716</sup> in *Slavonischer Presse* folgendes ausruft: „Der Sieg ist unser! Der Sieg ist unser! Das wählte Gott.“<sup>717</sup> Auch im Rest der Monarchie herrschte eine ähnliche Stimmung. Der österreichische Schriftsteller Robert Musil schreibt in seinem am 3. August 1914 in der *Neuen Rundschau* veröffentlichtem Essay Folgendes:

Treue, Mut, Unterordnung, Pflichterfüllung, Schlichtheit, -Tugenden dieses Umkreises sind es, die uns heute stark, weil auf den ersten Anruf bereit machen zu kämpfen. Wir wollen nicht leugnen, daß diese Tugenden einen Begriff von Heldenhaftigkeit umschreiben, der in unserer Kunst und unsren Wünschen eine geringe Rolle gespielt hat. Teils ohne unsre Schuld, denn wir haben nicht gewusst, wie schön und brüderlich der Krieg ist.<sup>718</sup>

Laut Militärhistoriker Manfred Rauchensteiner, sah die Mehrheit der europäischen Intellektuellen (Philosophen, Soziologen, Historiker, Journalisten und Schriftsteller) den Krieg als selbstverständlich und nützlich.<sup>719</sup> Darauf weist auch Wiener Journalist Gerhard Jelinek in seinem Buch *Schöne Tage 1914* hin, in dem er am Beispiel leitender europäischer Schriftsteller die fieberhafte Stimmung zum Beginn des ersten Weltkrieges vorstellt:

---

<sup>713</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Frauenarbeit zu Kriegszeiten*. In: *Die Drau*, Nr. 229, 1914

<sup>714</sup> Nathan Schwarz war Osijeker kultureller Arbeiter und jüdischer Aktivist.

<sup>715</sup> Schwarz, N.: Osijek, die Stadt der Wohltätigkeit. In: *Die Drau*, Nr. 238, 1914

<sup>716</sup> Kroatischer Schriftsteller und Maler.

<sup>717</sup> Melkus, D.: Um Tegernsee im München vor dem Kriege. In: *Slavonische Presse*, Nr. 204, 1914

<sup>718</sup> Musil, Robert (1914). In: in Jelinek, G.: *Schöne Tage*. 1914, S. 300

<sup>719</sup> Rauchensteiner, M.: *Prvi svjetski rat i kraj Habsburške Monarhije*, S. 16



„Es war Reinigung, Befreiung, was wir empfanden, und eine ungeheure Hoffnung. Hiervon sangen die Dichter“, schrieb Thomas Mann. „Wie die Herzen der Dichter sogleich in Flammen standen, als jetzt Krieg wurde!“ Und Herman Hesse schrieb aus der sicheren Distanz einer schmucken Villa am Rand von Bern das Gedicht „Der Künstler an die Krieger“: „Die ihr draußen in den Schlachten standet, seid mir Brüder nun und mir geliebt.“<sup>720</sup>

Es stellt sich die Frage, wieso die Europäer vom Kriegsbeginn so begeistert waren? Da es in dieser Arbeit nicht möglich ist die geschichtlich-gesellschaftlichen Hintergründe des Kriegsbeginns in allen europäischen Ländern zu untersuchen, werden in diesem Teil der Arbeit nur die Ursachen der Kriegsbegeisterung in Österreich-Ungarn erfragt. Obwohl die Geschehnisse wie die Annexion Bosnien, die Balkankriege und das Attentat an das Thronfolgerpaar Franz Ferdinand und seine Gattin Sophie in die Richtung des unvermeidbaren Krieges geführt haben, es ist wichtig anzumerken, dass auch viele nichtpolitische Gründe den Wunsch nach einer vollständigen Veränderung zwischen den Bewohnern der Monarchie verursacht haben. Man kann sagen, dass die Menschen den Krieg nicht aus nationalen, sondern grundsätzlichen Motiven begrüßt haben.<sup>721</sup> Die Motive, von denen Rauchensteiner spricht, analysiert William M. Johnston in seinem Buch *Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte*. Johnston behauptet, dass in der Zeit zwischen 1867 bis 1914, die Stefan Zweig als „das goldene Zeitalter der Sicherheit“<sup>722</sup> charakterisiert, der langsame Untergang der Monarchie begann. In dieser Zeitspanne, seiner Meinung nach, „stellte das Habsburgerreich den außergewöhnlichen Fall eines dynastischen Staates dar, der weder eine deklarierte Zielsetzung noch einen Namen vorzuweisen hatte.“<sup>723</sup> Johnston beruft sich, unter anderen, auf Walter Brecht<sup>724</sup> laut dem, die Monarchie dank der Zentralisation der Macht, des Partikularismus, dem Zusammenhalt der Familien und des fehlenden Staatsbewusstseins überlebte.<sup>725</sup> Besonders kritisch schreibt Brecht über Habsburger „die allgegenwärtiger Bürokratie und die ständige Bereitschaft, Vorschriften zu umgehen, indem man über deren Verletzung einfach hinweg sah.“<sup>726</sup> Man kann also sagen, dass einige der größten Probleme des Habsburger Reichs das veraltete Bürokraatiesystem aus der Zeit Maria Theresien und Korruption waren. Des Weiteren waren die Menschen dazu gezwungen, sich an bestimmte veraltete Traditionen zu halten. Ein Beispiel dafür ist der Ehrenkodex, an den sich alle Offiziere halten mussten, und der von ihnen verlange, alle ihre

---

<sup>720</sup> Jelinek, G.: *Schöne Tage*. 1914, S. 300

<sup>721</sup> Rauchensteiner, M.: *Prvi svjetski rat i kraj Habsburške Monarhije*, S. 16

<sup>722</sup> Zweig, S.: *Die Welt von Gestern*, S. 14

<sup>723</sup> Johnston, W. M.: *Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte*, S. 27

<sup>724</sup> Walter Brecht war deutscher Wissenschaftler und Professor der Technischen Universität Darmstadt.

<sup>725</sup> Johnston, W. M.: *Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte*, S. 38

<sup>726</sup> Ibid.

Streitigkeiten durch Duelle zu lösen<sup>727</sup>. Ein weiteres Problem war die Staatskirche, da, nach Johnstons Worten, die römisch-katholische Kirche „ein drittes Bollwerk der Tradition Österreichs war.“<sup>728</sup> Nach dem Konkordat aus dem Jahr 1855 wurden „sämtliche Eheschließungen unter das kanonische Recht und alle Pflichtschulen unter kirchlicher Obhut gebracht.“<sup>729</sup> Obwohl sich solche Gesetze mit der Zeit verändert haben, behielt die Kirche die Kontrolle über Eheschließungen und das Schulwesen, was den Antiklerikalismus zum Vorschein gebracht hatte.<sup>730</sup> Dazu bestand in der Monarchie immer noch Adel, was bedeutet, dass das feudale System immer noch in Kraft war. Man kann sagen, dass sich die Monarchie seit der Revolution im Jahr 1848 in einem *status quo* befand, in einem Zustand, den der alte Kaiser Franz Josef auf jeden Fall beibehalten wollte, oder in Worten Gerhard Jelineks:

Jede Reform, jede staatsrechtliche Umgestaltung der Habsburgermonarchie in einen modernen Bundesstaat, gar Staatenbund, wurde vom alten Monarchen als Gefahr für die Herrschaft des Hauses Habsburg abgelehnt. Beharrung und Bewahrung des Status quo wurde zur Staatsdoktrin, während sich Technik, Wirtschaft und Gesellschaft in rasendem Tempo veränderten.<sup>731</sup>

Dank dem veralteten, an Tradition gebundenen Staatsapparat, konnte die Monarchie schon um die Jahrhundertwende kaum mehr Schritt mit dem gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Fortschritt halten. Es kam zu einem „Spannungsverhältnis zwischen einer in die Moderne eilenden Gesellschaft und den staatlichen Strukturen aus der Zeit des Feudalismus, [...] [den] immer mehr Menschen“<sup>732</sup> spürten. Der Beginn des ersten Weltkrieges erwachte in den Bewohnern der Monarchie das Gefühl der Euphorie, denn der Krieg bedeutete die Veränderung in veralteten gesellschaftlichen Verhältnissen innerhalb Österreich-Ungarns. Aus diesem Grund ist es keine Überraschung, dass auch die Mitarbeiter des Osijeker Zeitungswesens, wie Jelica Belović, den Kriegsbeginn befürwortet haben. Es ist interessant zu erfragen, wie sich Belovićs Einstellung zum Krieg mit der Zeit geändert hat. In ihrem Artikel *Frauenarbeit zu Kriegszeiten*, der am 8. Oktober 1914 in *Der Drau* veröffentlicht worden ist, beschreibt sie den Krieg als „eine große Notwendigkeit [...], um die Welt zu reinigen, von so viel bösem Blut“<sup>733</sup> und beschreibt dabei auch ihre utopischen Erwartungen vom Ersten Weltkrieg:

---

<sup>727</sup> Von der Sinnlosigkeit der Duelle schreibt auch Arthur Schnitzler in seinem Werk *Leutnant Gustl*.

<sup>728</sup> Johnston, W. M.: *Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte*, S. 71

<sup>729</sup> Ibid.

<sup>730</sup> Ibid., S. 74

<sup>731</sup> Jelinek, G.: *Schöne Tage*. 1914., S. 12

<sup>732</sup> Ibid.

<sup>733</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Frauenarbeit zu Kriegszeiten*. In: *Die Drau*, Nr. 229, 1914

Der Krieg wird die Herzen der Menschen wieder aufrütteln, und Haß und Verlogenheit, Falschheit und Neid bloßlegen und brandmarken. Was gut und eitel ist, wird auch in der Not nicht verzweifeln. Der Krieg wird klarere Situationen schaffen. Falschen, neidischen Verwandten und Freunden wird der Firniß von der Fratze gerissen und keiner wird mehr durch den Schaden des anderen sich bereichern. Luxus und Faulenzentum hat keine Berechtigung mehr.<sup>734</sup>

Im Artikel *Über die weibliche Dienstpflicht* spricht sie von „der großen Volksschule des Krieges“<sup>735</sup>. Auch in *Das große Sterben*<sup>736</sup> schreibt sie von der belehrenden Funktion des Krieges, den sie als den „neuen Sittenlehrer“ erlebt: „Es wird belehrend und befürchtend wirken auf jene, die nach uns kommen, und auch jene, die noch zu schwach sind, um das heutige Leben zu verstehen.“<sup>737</sup> Trotzdem, ist es schon in diesem Artikel, der nur drei Monate nach Kriegsbeginn veröffentlicht wurde, offensichtlich, dass Belović langsam einzusehen scheint, dass der Krieg mit sich nicht nur positive Veränderungen bringt, was auch aus dem Titel des Artikels ersichtlich ist. Schon ein Jahr später, verliert Belović ihren anfänglichen Idealismus und Kriegseuphorie, da sie auch die negativen Seiten des, seit langem erwarteten, Krieges kennengelernt hatte. In der am 4. April 1915 veröffentlichten Ostergeschichte *Es gibt ein Auferstehen!* stellt sie ein ominöses Bild des Krieges dar:

Und es wuchsen bleichsüchtige Kinder gleich Kellerblumen heran, es reiften große Scharen von Jünglingen mit schmalen, eingefallenen Herzen heran, denen ein tiefer Atemzug zur Qual wurde, denen jede Begeisterungsfähigkeit unbekannt blieb. Jung und Alt ging zugrunde unter dem Schreckbilde jener schwarzen Wolke, die zwischen dem Weißen und Schwarzem Meere wie ein drohendes Märchengespent hing.<sup>738</sup>

Während des Krieges kam es mit der Zeit zu einer allgemeinen Desillusionierung der Menschen. So verloren auch die anderen Mitarbeiter *Der Drau* und *Slavonischer Presse*, genauso wie Belović, ihren anfänglichen Kriegsenthusiasmus. Jani Govorkovich<sup>739</sup> beschreibt in seiner Kriegsgeschichte vom 19. Februar 1916, bezeichnenden Titels *Todesmarsch*, die Schwierigkeiten und Schrecken, mit denen sich eine kleine Truppe der k. u. k. Soldaten an der Front auseinandersetzen musste:

---

<sup>734</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Frauenarbeit zu Kriegszeiten. In: *Die Drau*, Nr. 229, 1914

<sup>735</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Über die weibliche Dienstpflicht. In: *Slavonische Presse*, Nr. 69, 1915

<sup>736</sup> Mit diesem Ausdruck bezeichnet sie den Ersten Weltkrieg.

<sup>737</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Das große Sterben. In: *Die Drau*, Nr. 248, 1914

<sup>738</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Es gibt ein Auferstehen!. In: *Slavonische Presse*, Nr. 97, 1915

<sup>739</sup> Osijeker Apotheker, kultureller Arbeiter und Feuilletonist.

Das zweite Tragtier sank nieder, aus seinen Rüstern strömte Blut und färbte den Schnee rot. Die Granatblumen lagen die rotglühenden Tropfen auf der weißen Decke, die letzten Grüße eines vielgeplagten Wesens, dem neben der körperlichen Kraft die seelische fehlte, welche den Menschen so hoch über das Tier hebt. Der Gemeine legte sich in den tiefen Schnee und erklärte, er werde hier auf den erlösenden Tod warten. Der Unterjäger sank neben ihn hin, der starke Mann war vollkommen gebrochen. Der gefürchtete Augenblick ist für den unverbesserlichen Arsenfresser gekommen, die Entziehung des Giftes hat ihn vollständig entkräftet.<sup>740</sup>

Im folgenden Jahr 1915 wird Belovićs Kriegsenttäuschung noch größer. Ihre Artikel werden vom Wunsch nach Frieden geprägt: „Frieden und Glück wollen wir ja alle. Gott gebe sie so bald als möglich!“<sup>741</sup> In *Kriegsaberglaube bei den Kroaten* bezeichnet sie den Krieg als das „Schrecklichste der Schrecken“<sup>742</sup>, während sie in der schon vorher erwähnten, am 1. November 1916 veröffentlichten Geschichte *Unser Allerseelenfest* folgendes schreibt: „Krieg, böser, langer Krieg war in die Länder gezogen und Herzenleid, Sehnsucht, Tränen und Trauer waren Wahrheit, lange, entsetzlich schwere Wahrheit.“<sup>743</sup> Im Gegensatz zu Jani Govorkovich, der in seiner obengenannten Kriegserzählung behauptet, dass Menschen im Sinne ihrer seelischen und intellektuellen Eigenschaften Tieren überlegen sind, vergleicht Belović „die stolzen Kulturmenschen“ mit „dressierten Pavians.“<sup>744</sup> Sie klagt über die Tatsache, dass so ein Kulturmensch, dem die modernsten Wunder und Erkenntnisse des 20. Jahrhunderts zugänglich sind, noch immer für Kriegsbarbareien bereit ist:

Wenn es möglich ist, dass Europäer, bei denen Eisenbahnen verkehren, die das Telephon haben, Zeitungen besitzen und zur Kirche gehen, auf dem Niveau, ja unter dem Niveau der Papuas und Fidschi-Insulaner stehen, wenn es gilt Kriegsböshheiten auszuüben, dann haben wir trotz Flugmaschine und Radium, Elektrizität und drahtloser Telegraphie keinen Schritt nach Vorwärts getan. [...] Blut und Qualen, Haß und Rache, Niedrigkeit und Heuchelei, Schmerz und Greuel: Das ist das Los des Menschengeschlechtes.<sup>745</sup>

Obwohl sie in ihrem Schreiben sowohl die vom Krieg verursachten Probleme als auch Schwierigkeiten des Kriegsalltags darstellt, geben Belovićs Artikel der Mehrheit der kriegsbetroffenen<sup>746</sup> Leser Hoffnung und Trost. In vielen ihrer dem Krieg gewidmeten Artikel

---

<sup>740</sup> Govorkovich, J.: Todesmarsch, In: *Die Drau*, Nr. 40, 1916

<sup>741</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Wir Osijekerinnen und der Krieg. In: *Slavonische Presse*, Nr. 32, 1915

<sup>742</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Kriegsaberglaube bei den Kroaten. In: *Slavonische Presse*, Nr. 220, 1915

<sup>743</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Unser Allerseelenfest. In: *Slavonische Presse*, Nr. 253, 1916

<sup>744</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Osijeker Riviera. In: *Slavonische Presse*, Nr. 267, 1915

<sup>745</sup> Ibid.

<sup>746</sup> Obwohl in Osijek kein Krieg per se geführt wurde, spürten die Bewohner seine Konsequenzen, worauf näher im nächsten Kapitel eingegangen wird.

betont sie, wie wichtig es ist auch in schwierigen Zeiten eine positive Denkweise zu behalten, da „rosiger Optimismus so wohltut“<sup>747</sup>! Laut Belović ist der Optimismus das bedeutendste Mittel zum Überleben der schwierigen Kriegszeiten:

Schwerer ist es freilich jetzt, wo Tod, Mord, Schaden und Elend von allen Seiten zu sehen sind und uns alle bedrohen. [...] Aber gegen diese Feinde von Glück und Leben ist ein gesunder Optimismus die vorzügliche Waffe.<sup>748</sup>

Des Weiteren, versucht Belović ihren Lesern beizubringen, wie man auch in schwierigen Kriegszeiten den Optimismus behalten kann:

Lebe ein aktives Leben, freue dich an den Siegen unserer tapferen Soldaten, an der Rettung unseres teuren, großen, einigen Vaterlandes, freue dich an den Fortschritten, die du in Klugheit und richtiger Lebensphilosophie machst, und hoffe, daß du deine Lebensarbeit vollenden wirst, so wirst du bald ein Optimist werden.<sup>749</sup>

Um ein aktives Leben in der Kriegszeit führen zu können, schlägt Belović ihren Lesern vor, sich öfter amüsieren zu versuchen, denn nur auf diese Weise könne man seine Nerven, „unser kostbares Gut“<sup>750</sup>, bewahren: „Nicht zu viel trauern, nicht zu viel dem Schmerze sich hingeben, den Nerven Beruhigung gönnen, unter freue Leute gehen, lachen, hören, singen und Musik genießen, wo immer nur möglich.“<sup>751</sup> In Kriegszeiten Spaß zu haben bedeutet, laut Belović, keinesfalls, dass man sein Gefühl des Patriotismus verloren hat; es ist vielmehr eine anregende Ablenkung mit der man in Kriegszeiten seine psychische Gesundheit behalten kann.

Auch Belovićs Beiträge zum Thema Patriotismus in Kriegszeiten enthalten Elemente des kollektiven Gedächtnisses. In diesem Fall dominieren Aspekte des kommunikativen Gedächtnisses, da die Texte an lebendigen Erinnerungen der Zeugen des Ersten Weltkrieges, wie auch an Belovićs persönlichem Erlebnis des Krieges basieren. Ihr Schreiben zu diesem Thema ist von der damals populären eurozentrischen Perspektive geprägt, indem sie westeuropäische Kulturen anderen Kulturen vorzieht. Ein Spannungsverhältnis ist auch zwischen dem Alten und dem Neuen bemerkbar, indem die Autorin am Anfang des Ersten Weltkrieges vom Krieg eine Erneuerung der veralteten Werte und Strukturen erwartet. Trotzdem, weist ihr Schreiben, schon ein paar Monate später, auf eine Kriegsenttäuschung. Da

---

<sup>747</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Kriegesorakel. In: *Slavonische Presse*, Nr. 140, 1915

<sup>748</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Optimismus in Kriegszeiten. In: *Die Drau*, Nr. 254, 1914

<sup>749</sup> Ibid.

<sup>750</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Unser Theater. In: *Slavonische Presse*, Nr. 115, 1915

<sup>751</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Arnošt Grund als Gast. In: *Slavonische Presse*, Nr. 127, 1915

die Mehrheit ihrer Zeitgenossen ähnliche Stellungen zum Krieg hatte, kann man sagen, dass Belović in ihren Beiträgen den damaligen Zeitgeist dokumentiert.

### 6.7.3 „Gut und Blut fürs Vaterland!“ – Belovićs Kriegspatriotismus

Was Belovićs patriotische Tendenzen betrifft, anhand ihrer Artikel aus *Der Drau* und *Slavonischer Presse*, kann festgestellt werden, dass ihr Patriotismus sogar vierfachen Charakters ist. Besonders ersichtlich aus ihrem Schreiben aus den Kriegsjahren, ist ihr Lob der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und des Kaisers Franz Josef. In *Wir Osijekerinnen und der Krieg* schreibt sie zum Beispiel: „Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut fürs Vaterland!“<sup>752</sup>, während sie in ihrer Ostergeschichte *Es gibt ein Auferstehen!* folgendes ausruft: „Felix Halleluja, tu felix Austria!“ Es ist ungewöhnlich, dass Belović in ihren Texten einerseits die südslawische Idee befürwortet und andererseits eine Neigung zur Monarchie zeigt, da, laut Gerhard Jelinek, die Stabilität der Monarchie von der slawischen Idee bedroht war.<sup>753</sup> Dieses Paradox kann durch folgendes erklärt werden – sie identifizierte sich nicht nur als eine Südslawin, sondern auch als eine Kroatin, und es ist bekannt, dass die Kroaten, trotz ihrer ungünstigen politischen und gesellschaftlichen Lage innerhalb der Monarchie, dem Habsburg Haus bis dem Zerfall der Monarchie treu geblieben sind.<sup>754</sup> Dasselbe behauptet auch Belović in ihrem Artikel *Kroatische Kriegslieder 1914/1915*:

Der Kroat ist der Angehörige eines seit Jahrhunderten im Krieg geübten Volkes, dem König und dem Vaterlande treu ergeben, zäh und ausdauernd, heißblütig und voll Begeisterung, wenn es gilt, die Feinde des Kaiserhauses zu vernichten. Der alte „Furor croaticus“ lebt wieder und feiert Siege und Triumphe.<sup>755</sup>

Des Weiteren bespricht Stephanie Jug in ihrer Arbeit *Nationale Mythen in belletristischen Beiträgen der Drau um den Ersten Weltkrieg* unter anderem auch zwei nationale Konzepte, die um den Ersten Weltkrieg in kroatischem Zeitungswesen zu finden sind. Da das erste Modell „Untergang Österreich-Ungarns voraussetze“<sup>756</sup>, kann es im Fall Jelica Belovićs gleich zurückgewiesen werden. Was das zweite Konzept betrifft, schreibt ihm Jug die folgenden Züge

---

<sup>752</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Wir Osijekerinnen und der Krieg*. In: *Slavonische Presse*, Nr. 32, 1915

<sup>753</sup> Jelinek, G.: *Schöne Tage*. 1914., S. 10, 11

<sup>754</sup> Mimica, B.: *Slavonija u XX. stoljeću*, S. 23

<sup>755</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Kroatische Kriegslieder 1914/1915*. In: *Die Drau*, Nr. 99, 1915

<sup>756</sup> Jug, S.: *Nationale Mythen in belletristischen Beiträgen der Drau und den Ersten Weltkrieg*. In: Jozić et al. (Hg.): *Aspekte kultureller Identität*, S. 39

zu: „Die Treue zu Österreichischen Monarchie, die Einigung von Kroaten und Serben mit dem Ziel, einen kroatischen Staat innerhalb der Monarchie zu gründen, sowie eine mehr oder minder präsenste antimagyarische und antiserbische Haltung.“<sup>757</sup> Bezüglich Belovićs Artikel aus der Zeitspanne zwischen den Jahren 1914-1916, ist es offensichtlich, dass sie dem zweiten Model entsprechen, aber mit wenig politischer Ambition. Es ist dabei interessant anzumerken, dass nicht nur Belovićs Artikel aus *Der Drau*, sondern auch aus *Slavonischer Presse* in die zweite Kategorie zugeordnet sein können.

Als Ethnologin hat sich Belović, unter anderem, zahlreiche kroatische Kriegslieder notiert. Oft zitiert sie in ihren Artikeln die promonarchisch gesinnten Kriegslieder, was auch von ihrer Neigung zu Österreich-Ungarn zeugt. Demnach überträgt sie im obengenannten Artikel aus *Slavonischer Presse Kroatische Kriegslieder 1914/1915* folgende Zeilen:

Krv i život treba izgubiti  
Za našega dobrog cesara  
Franc Josipa prvog gospodara.<sup>758</sup>

Im Artikel *Kroatische Kriegslieder* aus dem Jahr 1914, lobt sie die Kriegsgedichtsammlung des kroatischen Volksdichters Pero Dupor, weil er in seinen Liedern aus erster Hand zeigt, „wie tapfer und dem Kaiser treue der Kroat ist,“<sup>759</sup> und er sich durch seine Lieder mit dem Feind der Monarchie abrechnet:

Bože mili, hvala Ti na svemu  
Htjeli Srbi vladati u Sremu...  
Boj se bije, da se nebo steže  
A pred njima Gjorgje kukavica  
Ostade mu pusta prijestolnica.<sup>760</sup>

Anders als im Artikel *Kroatische Kriegslieder 1914/1915* vom 7. April 1915, in dem sie nur die kroatische Variante des Kriegsliedes angibt, bietet Belović in *Kroatische Kriegslieder* die deutsche Übersetzung an. Die deutsche Version des oben zitierten Fragments lautet wie folgt:

Dank Dir, o Gott, an allem

---

<sup>757</sup> Jug, S.: Nationale Mythen in belletristischen Beiträgen der Drau und den Ersten Weltkrieg. In: Jozić et al. (Hg.): *Aspekte kultureller Identität*, S. 39

<sup>758</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Kroatische Kriegslieder 1914/1915. In: *Die Drau*, Nr. 99, 1915

<sup>759</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Kroatische Kriegslieder. In: *Die Drau*, Nr. 295, 1914

<sup>760</sup> Ibid.

Die Serben wollten herrschen in Srem...  
Es tobt schon die Schlacht, der Himmel ist voll  
Die armen Serben, sie laufen wie toll,  
Und vor ihnen läuft Gjorgje, der Has'  
Seine Residenz war nur ein kurzer Spaß.<sup>761</sup>

Dass sie, außer Österreich-Ungarn, auch Kroatien für ihre Heimat hält, zeigt Belović nicht nur in den obengenannten Artikeln, sondern auch in *Wenn unsere Helden wiederkehren*, wo sie sogar die zukünftige kroatische Hymne erwähnt:

Wenn man die inbrünstigen Lieder hört: „Lijepa naša domovina“, dann braucht es einem um das Wiedersehen nicht bangen. Hinter dem rauhen Kriegshandwerk von heute steht nicht mehr der Goldherr, sondern das wunderbare, herrlich aufgereckte Vaterland und die schöne mütterliche Heimat.<sup>762</sup>

Da sich um die Jahrhundertwende auch in Osijek die Idee des Kroatentums verbreitete,<sup>763</sup> ist es nicht verwunderlich, dass sie auf viele deutschsprachige Osijeker Autoren identitätsstiftend gewirkt hat. Obwohl sie auf Deutsch geschrieben haben, erklärten sich zum Beispiel Victor von Reisner und Roda Roda als Slawoniter,<sup>764</sup> während Vilma Vukelić in ihren Werken sich als eine Kroatin bezeichnete.<sup>765</sup> Belović fühlte sich als beides,<sup>766</sup> obwohl ihre Eltern eine Deutsche und ein Montenegriner waren. Sie identifizierte sich dazu als Südslawin, Kroatin und Slawoniterin, aber auch als eine Osijekerin, die, wie sie es selbst sagte, „von einer starken Portion der Lokalpatriotismus durchglüht“<sup>767</sup> ist.

In dieser Gruppe von Belovićs Texten, überwiegen Elemente des kulturellen Gedächtnisses, die auf universale und zeitlose Werte verweisen, wie Patriotismus, Tapferkeit und Mut. Ihre Beiträge enthalten dabei Motive aus Heldengeschichten und die schriftlichen Aufzeichnungen sonst mündlich übertragener Kriegslieder, die sich mittels Belovićs Schreiben aus dem kommunikativen ins Speichergedächtnis bewegen und durch Rezeption ins Reich des Funktionsgedächtnisses eintreten.

---

<sup>761</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Kroatische Kriegslieder. In: *Die Drau*, Nr. 295, 1914

<sup>762</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Wenn unsere Helden wiederkehren. In: *Slavonische Presse*, Nr. 252, 1915

<sup>763</sup> Obad, V.: *Slavonska književnost na njemačkom jeziku*, S. 6

<sup>764</sup> Obad, V.: *Njemačko novinstvo Osijeka u promicanju građanske kulture*, S. 53

<sup>765</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 208

<sup>766</sup> Siehe Artikel *Über die weibliche Dienstpflicht*.

<sup>767</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Des Osijekers Kriegsphysiognomie. In: *Slavonische Presse*, Nr. 97, 1915



#### 6.7.4 Die Esseker im Frieden und im Ersten Weltkrieg

Jelica Belovićs Lokalpatriotismus äußert sich am deutlichsten in ihren Kriegsartikeln, in denen sie vom Einfluss des Krieges auf das Osijeker Alltagsleben und seine Bürger schreibt. Um anhand Belovićs Kriegsartikel erfragen zu können, ob und wie der Erste Weltkrieg die Osijeker verändert hat, ist es notwendig zuerst die Atmosphäre und das Leben in Osijek vor dem Krieg darzustellen. Wenn sie über ihre Heimatstadt schreibt, fokussiert Belović ihr Interesse an die Besonderheiten, durch die sich Osijek von allen anderen Städten unterscheidet. Eine von diesen Eigenarten gibt auch Vilma Vukelić in *Spuren der Vergangenheit*: „Kroaten, Serben, Schwaben und Juden saßen dort Tag für Tag einträchtig beisammen. Es gab keine Rassenvorurteile und keine Stammesanimositäten, sie waren alle Esseker, eingefleischte Lokalpatrioten, für die es außerhalb ihrer Stadt nichts zu suchen gab.“<sup>768</sup> Demnach war Osijek eine multikulturelle mitteleuropäische Stadt, in der alle Ethnien und Nationalitäten in Frieden miteinander lebten, denn sie alle waren Esseker. Von der ethnischen Vielfalt Osijeks zeugen auch die Angaben, die Vlado Obad in seiner Anthologie *Roda Roda und die deutschsprachige Literatur aus Slawonien* aufführt:

Aus einer Volkszählung vom 31. Dezember 1880, also am Ende des 19. Jahrhunderts, geht hervor, daß in der Stadt von insgesamt 18.200 Bewohnern 8.970 Deutsche, 7.482 Kroaten und Serben, 1.152 Ungarn, 275 Tschechen, 125 Slowenen, 78 Italiener, 52 Slowaken, 23 Polen, 20 Bulgaren etc. waren.<sup>769</sup>

Obwohl die Amtssprache im damaligen Osijek Deutsch war, bedienten sich die Esseker, unabhängig von ihrer Nationalität oder Religion, der Essekerischen Sprechart. In seinem Buch *Essekerische Texte*, beschreibt Velimir Petrović wie und warum die Essekerische Mundart entstanden ist:

In den alltäglichen Kontakten zwischen den Einwohnern kam es zwecks besserer Verständigung zu gegenseitigen Versuchen, sich sprachlich einander anzupassen, was den Prozess der Sprachmischung beschleunigte. So entstand mit der Zeit das deutsche Idiom Osijeks, Essekerisch genannt. [...] Das Esseker Deutsch wurde auch von Angehörigen anderer Nationalitäten verstanden und in entsprechenden Situationen gebraucht, wobei der Anteil der jeweiligen Muttersprache mehr oder weniger stark zum Ausdruck kam.<sup>770</sup>

---

<sup>768</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 208

<sup>769</sup> Obad, V.: *Roda Roda und die deutschsprachige Literatur aus Slawonien*, S. 9

<sup>770</sup> Petrović, V.: *Vorwort*. In: *Essekerische Texte* (gesammelt und übersetzt von Petrović V.)

Als echte Osijekerin, bediente sich auch Jelica Belović manchmal in ihren Texten der Essekerischen Mundart. So bemerkt sie im Artikel *Merkblätter und Strafen für Schäden in unseren Gemüsegärten* folgendes: „Teis hom’ mir gondrolliert,“<sup>771</sup> während sie in *Osijeker Osterkorso* das Plappern zwei Osijeker Bachfische, die mit Bewundern Osijeker Geschäftsauslagen betrachten, notiert:

Die Sehnsucht fliegt zu den „grauen“ Stieferl, aber „das ist nichts für unsereins“, seufzt bald im tiefsten Moll die eine und geht einen Schritt weiter, um bei den reizenden weißen Blusen Trost und Mut zu finden. Es gelingt ihr auch wunderbar, denn mit gierigen Blicken voll sprühenden Lebens sagt sie zur Gefährtin: „Die kauf ich – und dann fahr’ma Sonntag nach Kisdorda mit’n – ein verliebtes Kichern vermischt den ausgesprochenen Namen.“<sup>772</sup>

Eine andere Besonderheit Osijeks, die Belović oft in ihren Artikeln erwähnt sind seine Bewohner und ihre spezifische Einstellung zum Leben. So schreibt sie in *Des Osijekers Kriegsphysiognomie* von „biederem Osijekern und haushälterischen Osijekerinnen“<sup>773</sup>, die vor allem auf ihre eigenen Verhältnisse fokussiert und nur für diejenigen Geschehnisse interessiert sind, die sie direkt angehen, da, in Vlado Obads Worten, „das Hemd einem näher als der Mantel ist.“<sup>774</sup> Der Durchschnittsosijsker „hat und liebt seine täglichen Tratschereien, sein nicht allzuschweres Sorgenbündel, seine privaten Beschwerne, seine eigenen Eigenheiten. [...] Das Andere, das Höhere [...] -ach-mögen sich andere damit plagen.“<sup>775</sup> Neben Osijeker Selbstorientiertheit, die oft im Einklang mit ihrer „Frau Neugierde“<sup>776</sup> wirkte, betont Belović oft die Rolle die das „gute Papperl“<sup>777</sup> im Osijeker Alltagsleben gespielt hat:

In den Taschen der tüchtigen Osijeker Hausfrauen liegen sorgsam eingekauft allerlei bunte Materialien für das „gute Papperl“, das in dieser lieben Stadt so sehr geschätzt wird, in den weichen armen der holden Weiblichkeit quitschen fette Spannferkel ihr luftiges „oui“, „oui“, und der bekannte Weg zu den Osijeker Männerherzen [...], führt nach wie vor ganz hoffnungsvoll durch einen knusprigen Braten vollen Magen.<sup>778</sup>

Auch Vilma Vukelić zeugt in ihren Memoiren von der Osijeker Liebe zum guten Essen:

---

<sup>771</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Merkblätter und Strafen für Schäden in unseren Gemüsegärten*. In: *Slavonische Presse*, Nr. 105, 1915

<sup>772</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Osijeker Osterkorso*. In: *Slavonische Presse*, Nr. 94, 1916

<sup>773</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Des Osijekers Kriegsphysiognomie*. In: *Slavonische Presse*, Nr. 97, 1915

<sup>774</sup> Obad, V.: *Njemačko novinstvo Osijeka u promicanju građanske kulture*, S. 16

<sup>775</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Des Osijekers Kriegsphysiognomie*. In: *Slavonische Presse*, Nr. 97, 1915

<sup>776</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *In Osijeker Regimentsgarten*. In: *Slavonische Presse*, Nr. 213, 1915

<sup>777</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Das gute Papperl in Osijek*. In: *Die Drau*, Nr. 53, 1915

<sup>778</sup> *Ibid.*

Am lebhaftesten ging es natürlich in der Wintersaison zu, wo der ersten Soiree automatisch eine ganze Reihe folgte, denn jeder Eingeladene mußte sich für die ihm erwiesene Ehre revanchieren. Bei all diesen Einladungen bildeten die kulinarischen Genüsse natürlich den wichtigsten Teil des Programms, und ich kann heute noch nicht verstehen, wie es den Menschen möglich war, solche Quantitäten an Nahrungsmitteln in sich hineinzuschlingen.<sup>779</sup>

Aus dem obigen Zitat ist es offensichtlich, dass neben dem guten Essen Spaß und Unterhaltung auch eine große Rolle im Alltagsleben der Osijeker spielten. Belović erwähnt auch oft den Osijeker Corso oder den Regimentsgarten, wie auch die Wichtigkeit der Gartenbank für das gesellschaftliche Leben Osijeks: „Nur in Osijek gibt man sich Rechenschaft darüber, welche Rolle die Bank im Dasein einer ganzen Kategorie städtischer Stubenhocker spielen kann. Für diese ist jetzt die Regimentsgartenbank alles: Salon, Klub, Kino, Theater, Eisenbahn und Schiff.“<sup>780</sup> Eine weitere Osijeker Besonderheit ist der Fluss Drau, der in Belovićs Artikeln oft erwähnt wird, meistens im positiven, aber manchmal auch im negativen Kontext. Wie schon aus dem Titel Belovićs Liebesgeschichte *Pfingstsommernachtstraum am Draufer* deutlich ist, findet das lang ersehnte Zusammentreffen der zwei Geliebten, Milka und Milovan, „am trauten Draufer“,<sup>781</sup> während sie in *Kleiner Frauentag in Osijek* die geistliche Verbindung zwischen den Osijekern und ihrem Fluss darstellt: „Die Wellen der Drau schmeicheln, fingen und umfassen uns kosend, wie mit einer gütigen mütterlichen Kühle in diesen allzu heißen Sommertagen.“<sup>782</sup> Was die negativen Seiten des Lebens neben der Drau angeht, erwähnt Belović in *Der Osijeker Riviera* „unser tägliches Trinkwasser, um das uns natürlich kein Gott beneidet.“<sup>783</sup> Von der schlechten Qualität Osijeks Trinkwassers zeugen die häufigen Epidemien von Cholera,<sup>784</sup> Typhus und Malaria.<sup>785</sup> Neben der schlechten Wassersqualität, macht Belović in ihren Artikeln auch an manche anderen stadtbezogenen Probleme, die besonders im Sommer zum Ausdruck kommen, aufmerksam:

Habe ich morgens meine Einkäufe besorgt und die Wirtschaft erledigt, beeile ich mich, in irgendeine Schwimmschule zu kommen. Die ist zwar weit, der Staub groß, die Tramway gerade nicht da, die Hitze gräßlich, aber in den nicht immer kühlen Fluten der Drau finde ich volle

---

<sup>779</sup> Vukelić, V.: *Spuren der Vergangenheit*, S. 248

<sup>780</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: In Osijeker Regimentsgarten. In: *Slavonische Presse*, Nr. 213, 1915

<sup>781</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Pfingstsommernachtstraum am Draufer. In: *Slavonische Presse*, Nr. 135, 1916

<sup>782</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Kleiner Frauentag in Osijek. In: *Slavonische Presse*, Nr. 208, 1916

<sup>783</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Osijeker Riviera. In: *Slavonische Presse*, Nr. 267, 1915

<sup>784</sup> Sršan, S.: *Osječki ljetopisi*, S. 339

<sup>785</sup> Janoši, K.: Zdravstvo. In: Mažuran, I. (et.al.): *Od turskog do suvremenog Osijeka*, S. 213

Entschädigung, wenn ich mich dabei auch toll ärgere, daß schon alle Kabinen von Schulkindern besetzt sind, die auch gerade jetzt ihre Ferien haben müssen!<sup>786</sup>

Im gleichen Artikel kommentiert sie auf eine humorvolle Weise auch die Gewohnheit der fischen Osijeker und Osijekerinnen, jeden Sommer in einen Kurort zu verreisen (am Anfang des 20. Jahrhunderts haben die Esseker nämlich die Lust zum Reisen entdeckt),<sup>787</sup> aber nicht nur wegen der „Osijeker verrückten Hitze“,<sup>788</sup> sondern auch um mit ihren Wohlergehen später prahlen zu können: „Es gibt so viele, denen es eine gewisse Genugtuung ist, sagen zu können: Ach Gott, was hat meine Kur heier wieder für ein Heidengeld gekostet; wie teuer ist doch dieses Karlsbad und wie fliegt das Geld in den Seebädern.“<sup>789</sup>

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges ändern sich sowohl die Probleme als auch die Interessen der Osijeker grundlegend. Belović sagt, dass der Krieg „wie eine großmächtige Bombe [...] in die bisher so friedliche Idylle gefallen“<sup>790</sup> wäre. Obwohl Osijek vom Krieg nicht direkt betroffen war, im Sinne, dass es in Osijek und der Osijeker Umgebung kein Schlachtfeld gab,<sup>791</sup> fühlten die Osijeker doch zahlreiche Kriegskonsequenzen. So zeugen die Jahrbucheinträge des Kapuziner Klosters aus dem Jahr 1916 in Osijek von großem Mangel an Zucker, Gas, Petroleum, Mehl und anderen Lebensmitteln.<sup>792</sup> Da sie die ganze Kriegszeit in Osijek verbrachte, erfährt man über die Kriegskonsequenzen aus erster Hand aus Belovićs Artikeln. So klagt sie in *Das gute Papperl in Osijek* über die Qualität des Kriegsbrotts, das oft Verdauungskrankheiten verursachte. Belović deutet auch auf andere Gesundheitsrisiken hin, so erwähnt sie im Artikel *Kriegsaberglaube bei den Kroaten* „die Düfte der trauten Rossengasse und ihrer Nebengassen, [die] nicht in Träumen an Rosen [erinnern],“<sup>793</sup> während sie in *Wir Osijekerinnen und der Krieg* von „Läuse(n), die von den Kriegsschauplätzen nach Osijek gebracht werden“<sup>794</sup> berichtet. Aber für das größte Problem des Kriegsosijeks hält Belović die Tatsache, dass manche Osijeker durch die Qual anderer reich geworden sind. Laut Belović ist solchen Leuten zu verdanken, dass in Osijek eine „Teuerungsepidämie“<sup>795</sup> wütet:

---

<sup>786</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Esseker Badebrief. In: *Die Drau*, Nr. 181, 1911

<sup>787</sup> Obad, V.: Slavonische Presse. In: Obad, V. (Hg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*, S. 129

<sup>788</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Esseker Badebrief. In: *Die Drau*, Nr. 181, 1911

<sup>789</sup> Ibid.

<sup>790</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Wir Osijekerinnen und der Krieg*. In: *Slavonische Presse*, Nr. 32, 1915

<sup>791</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Ein stilles Plätzchen auf dem Globus?. In: *Slavonische Presse*, Nr. 157, 1915

<sup>792</sup> Sršan, S.: *Osječki ljetopisi*, S. 340

<sup>793</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Kriegsaberglaube bei den Kroaten*. In: *Slavonische Presse*, Nr. 220, 1915

<sup>794</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: *Wir Osijekerinnen und der Krieg*. In: *Slavonische Presse*, Nr. 32, 1915

<sup>795</sup> Von sogenannter Teuerungsepidemie zeugt auch der Jahrbucheintrag der Osijeker Kapuziner aus dem Jahr 1917 (Sršan, S.: *Osječki ljetopisi*, S. 341)

Auch in Osijek gibt es Kriegshyänen! Denen muß das Handwerk gelegt werden – und wären es auch nur ganz niedliche, winzige Nippeshyänchen! [...] Weg damit! Nichts ist seelisch schwerer zu ertragen, als in Zeiten allgemeiner Not-während wir selber leiden und entbehren-zusehen zu müssen, wie es anderen viel zu gut geht, gut auf unsere Kosten! [...] Vielleicht ist es wirklich nicht nötig, daß auch bei uns im gesegneten Slawonien alle Lebensmittel (und auch das Brennholz) im Preise fortwährend steigen?<sup>796</sup>

Belović ist der Ansicht, dass im Krieg, trotz allen obengenannten kriegsverbundenen Problemen die „wahre Gleichheit“ und „aufrichtige Osijeker Gemütlichkeit“<sup>797</sup> herauskommen: „Zeitungen jeglicher Richtung werden hieher gebracht, es wird über den Krieg debattiert, doch ohne Schärfe. Nur nach Osijek sollen „sie“ nicht kommen.“<sup>798</sup> Dieser Meinung ist auch ein anderer Mitarbeiter *Slavonischer Presse*, Dragan Melkus, der im Artikel *So leben wir* folgendes anmerkt: „Wir leben in Osijek so ziemlich, als ob es gar keinen Weltkrieg gebe, als ob nicht täglich tausende für König und Vaterland ihr Blut vergießen würden.“<sup>799</sup> Während er in diesem Artikel „die schönen Osijekerinnen“ kritisiert, die sich auch in schwierigen Kriegszeiten am meisten für den Flirt und Modeblätter interessieren, lobt er in *Von denen, die für uns kämpfen* die Frauen und Mädchen des Osijeker Roten Kreuzes der Festung und Unterstadt, die er mit himmlischen Rosen<sup>800</sup> vergleicht. Eine solche Dichotomie in der Beschreibung der Osijeker und Osijekerinnen, im Sinne von wie und in welchem Maße sie vom Krieg beeinflusst worden sind, d.h. wie der Krieg auf sie gewirkt hatte, ist auch in Jelica Belovićs Schreiben zu finden. Einerseits, bemerkt sie, dass einige Osijeker von dramatischen Kriegsgeschehnissen überhaupt nicht berührt sind, denn das Leben in Osijek läuft fast wie immer:

Wenn eine schöne, dicke, liebe Osijekerin sechs Monate lang in ihrer geräumigen Gassenwohnung verschlafen hätte und heute am Wochenmarktstage ohne die Zeitungen gelesen zu haben, einen Morgenspaziergang durch die Stroßmayergasse über den Platz und durch die Pejačević-Gasse machen würde, so könnte sie im ersten Augenblick glauben, daß sich nichts in Österreich und nichts in der Welt verändert hat.<sup>801</sup>

---

<sup>796</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Des Osijekers Kriegsphysiognomie. In: *Slavonische Presse*, Nr. 97, 1915

<sup>797</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: In Osijeker Regimentsgarten. In: *Slavonische Presse*, Nr. 213, 1915

<sup>798</sup> Ibid.

<sup>799</sup> Melkus, D.: So leben wir. In: *Slavonische Presse*, Nr. 46, 1915

<sup>800</sup> Melkus, D.: Von denen, die für uns kämpfen. In: *Slavonische Presse*, Nr. 25, 1915

<sup>801</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Das gute Papperl in Osijek. In: *Die Drau*, Nr. 53, 1915

Andererseits preist sie im gleichen Artikel die Osijeker für ihre Großzügigkeit, denn in Osijek gibt man gern und viel<sup>802</sup> und sie lobt die Osijekerinnen für ihre Hausmütterlichkeit, mit der sie sich um die Krieger kümmern:

Noch nach Jahren werden mutige Soldaten irgendwo in weiten Österreich ihren Kindern und Enkeln davon erzählen, wie treu und lieb sie von den Osijekerinnen gepflegt wurden, was für gute Papperln es da gab und wie wohl es tat, gerade in dieser Stadt der edlen Kochkunst Erholung und Trost gefunden zu haben.<sup>803</sup>

Obwohl der Krieg das Leben in Osijek erschwert hat, im Sinne von Kriegsgebundenen Problemen wie Teuerung oder Krankheiten, kann man aus Belovićs Artikeln schließen, dass die Osijeker trotzdem ihre Widerstandskraft<sup>804</sup> und Lebenslust nicht verloren haben. Wie sie in *Unser Theater* behauptet, sind Osijeker Kaffees, Theater und beide Kinos fast stets gefüllt, weil man „eine anregende und angenehme Ablenkung“<sup>805</sup> in schwierigen Kriegszeiten braucht. Auch Belović behält in manchen ihrer Kriegsartikel eine humorvolle Note,<sup>806</sup> denn, wie sie selbst behauptet, ist der Optimismus „der holde Friedensengel auch in den blutigen Kriegszeiten“<sup>807</sup>.

In ihren Texten über Osijek und Osijeks Bewohner hält Belović die Besonderheiten des kommunikativen wie auch kulturellen Gedächtnisses einer Stadtgemeinschaft in Vorkriegszeit und während des Ersten Weltkrieges fest. Wie die Zeit vergeht, ändert sich Belovićs Lebenserfahrung, womit sich auch das ihren Texten immanente Narrativ verändert. Konstant bleibt jedoch die Tatsache, dass sie gleichzeitig auf eine Allzeit verweist, indem sie die Probleme bespricht, die in kriegsbeeinflussten Gesellschaften vorkommen, heutzutage wie in der Vergangenheit. Neben den vom Krieg verursachten Schwierigkeiten thematisiert die Autorin in ihren Beiträgen auch die für Osijeker spezifischen Mundart und Rituale, die, laut A. Assmanns Theorie, Elemente des Speichergedächtnisses sind. Neben den Elementen des kulturellen, enthalten Belovićs Texte auch Aspekte eines durch Alltagsinteraktion entstandenen kommunikativen Gedächtnisses, das sie als Zeitzeugin einer Erinnerungsgemeinschaft dokumentiert (J. Assmann).

---

<sup>802</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Das gute Papperl in Osijek. In: *Die Drau*, Nr. 53, 1915

<sup>803</sup> Ibid.

<sup>804</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Die Osijeker Riviera. In: *Slavonische Presse*, Nr. 267, 1915

<sup>805</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Unser Theater. In: *Slavonische Presse*, Nr. 115, 1915

<sup>806</sup> Sie behauptet zum Beispiel, dass die größte Kampflost auf den Märkten geschieht.

<sup>807</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Optimismus in Kriegszeiten. In: *Die Drau*, Nr. 254, 1914

## 7. SCHLUSSFOLGERUNG

Eine der aktivsten Mitarbeiterinnen im Osijeker deutschsprachigen Zeitungswesen, Jelica Belović-Bernadzikowska, ist sowohl in wissenschaftlichen Kreisen als auch in der Öffentlichkeit ungerecht fast in Vergessenheit geraten. Die deutschsprachigen Osijeker Zeitungen haben kein Publikum mehr, so wurden auch Belovićs journalistische Beiträge nur von wenigen Forschern gelesen. Das Ziel dieser Arbeit ist es, unter anderem, zu beweisen, dass ihre kulturelle Tätigkeit in Osijeker Zeitungen bedeutend war, denn, laut Jan Assmanns Theorie des kulturellen Gedächtnisses, hat sie durch ihre journalistischen Beiträge nicht nur die Kultur des damaligen Osijek, sondern auch der ganzen Region beschrieben. Dadurch hat Belovićs Schreiben das kulturelle Gedächtnis eines lang verschwundenen Kollektivs am Leben erhalten. Durch diese Arbeit wird das Speichergedächtnis untersucht und innerhalb der deutschsprachigen Texte der Region positioniert. Neben anhand Jan und Aleida Assmanns Theorie des kulturellen Gedächtnisses, sind Belovićs Beiträge auch in Bezug auf Ricoeurs Theorie der Narrativität analysiert, indem es erfragt wird, wie ihr Schreiben als Vermittler zwischen dem Reich des Narrativs und der Zeit fungiert.

Belovićs allgemeine journalistische Tätigkeit in Osijeker Zeitungen *Die Drau* und *Slavonische Presse* aus dem Zeitraum von 1910 bis 1916 wurde thematisch aufgeteilt und in den gesellschaftlich-kulturellen Kontext dieser Zeit gestellt. Die Artikel sind wie folgt nach Themen gruppiert: Belovićs öffentliche und private pädagogische Erfahrungen, ihre literarische und literaturkritische Tätigkeit, Belovićs Einstellung zum Feminismus und ihre Kriegserfahrungen. Je nach dem Thema, bieten die Kapitel einen Überblick des soziogeschichtlichen Klimas und Ereignissen, die Belovićs Schreiben prägten. Es wurde eine Parallele zwischen Belovićs Beobachtungsperspektive und damaligen vorherrschenden Stellungen und Ideen gezogen. Zudem wurden ihre Beiträge mit denen der anderen Mitarbeiter *Der Drau* und *Slavonischer Presse* bzw. mit den Beiträgen der anderen führenden kulturellen Arbeiter jener Zeit verglichen und bezüglich der Ansichtspunkte der Autoren zum gleichen Thema analysiert. Das Ziel solch einer umfangreichen Analyse war es die Autorin in Rahmen der gegebenen Situation zu positionieren.

Ein weiteres Ziel dieser Arbeit war die Synthese und Deutung der Werte, Motive und Strukturen, die Belović durch ihr Schreiben betont. Eins der Spezifika ihrer journalistischen Tätigkeit ist ihr Streben nach neuen Ideen, mit den sie sich für die Veränderungen aller veralteten Strukturen und Systeme einsetzte. Diese Neigung zu Neuem ist in mehreren Sphären

ihres Schreibens zu erkennen. Im Bereich Kindererziehung sind Belovićs pädagogische Bestrebungen von Ideen des Jugendstils geprägt. Ihre Pädagogie stellt Kinder und Jugendliche in den Mittelpunkt, im Unterschied zu den weit verbreiteten Erziehungstrends jener Zeit, nach denen es den Kindern nicht erlaubt war, sich frei zu äußern und ihre Individualität zu entwickeln. Über die damalige Kindererziehung, die oft Prügel beinhaltete, zeugen auch Stefan Zweig und Vilma Vukelić in ihren Memoiren, in denen sie dazu auch die Instanz der Gouvernante, die ein Vermittler, oder um genauer zu sein, ein Hindernis zwischen den Eltern und ihrem Kind war. Belovićs Kind hatte allerdings keine Gouvernante, sie kümmerte sich allein um die Erziehung ihres Sohns. Ihr Streben nach Veränderungen macht sich auch in ihrer Kritik des bestehenden Beamtensystems der Habsburger Monarchie bemerkbar. Belović weist darauf hin, dass der habsburgische bürokratische Apparat, den Viktor Adler als „Schlamperei“ bezeichnete, veraltet und ungerecht ist, weil dieses System das Strebertum und Protektion für wichtiger als professionelle Leistungen hielt.

In ihren Literatur- und Theaterkritiken weist Belović auf bestimmte Probleme der zeitgenössischen kroatischen Literatur, wie Strebertum und Überproduktion, hin. Dazu thematisiert sie auch die Darstellung der Frauen in Literatur und Theater. Ihre Kritiken dienen als ein Beispiel für die Endlosigkeit Ricoeurs mimetischen Kreises. Im Fall Belovićs Kritiken, rezipiert sie zuerst das Narrativ, zum Beispiel in Form eines literarischen Werks und anhand dieses Vorwissens schreibt sie ein neues Narrativ (Literaturkritik). Danach entlässt sie mittels Mediums der Zeitung ihre Kritik weiter an ihre Leser, wodurch sich der mimetische Kreis schließt.

Belovićs Texte weisen auch auf eine Abwechslung zwischen Innovation und Tradition (P. Ricoeur) hin. Einerseits setzt sie sich durch ihr Schreiben für die Veränderung der überholten Strukturen, die im zwanzigsten Jahrhundert nicht mehr akzeptabel waren, ein. Andererseits, betont sie die Wichtigkeit der Aufbewahrung dessen, was in sich bestimmte Werte hineinträgt. Dabei arbeitet sie aktiv an der Institutionalisierung der Traditionskultur. In der Zeit der Gründung erster Museen und Sammlungen in Österreich-Ungarn, bestand in Osijek kein Interesse an der Aufbewahrung der Traditionsschätze. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, dass Belovićs Vorschlag, ihr Haus<sup>808</sup> und Sammlungen der Stadt Osijek zum Zweck der Eröffnung eines Museums zu schenken, von Osijeker Regierenden abgelehnt wurde. Sie schreibt nicht nur über materielle, sondern auch geistliche Traditionserben, wie Volkssitten und Aberglauben. In

---

<sup>808</sup> Wahrscheinlich handelte es um das Haus an der Adresse Kuhačeva 6 (siehe Obad, V.: *Njemačko novinstvo Osijeka u promicanju građanske kulture*, S. 126).



ihren Untersuchungen befasste sich Belović mit dem kulturellen Nachlass südslawischer Völker. Da Belovićs Schreiben von Geistestradiation der Südslawen das Medium ist, durch welches „das kollektive Gedächtnis konstruiert, tradiert und aktualisiert wird“<sup>809</sup>, schützt Belović auf diese Art und Weise das südslawische kollektive Gedächtnis. Die Traditionsschätze haben für Belović eine gruppenidentitätsstiftende Funktion. Sie befürwortet die südslawische Idee, indem sie sich in ihrem Schreiben oft mit Bezeichnungen wie „unsere lieben Heimatländer“ bedient.

Eine Besonderheit, durch die sich Belovićs Texte von anderen Mitarbeitern unterscheiden, ist auch die Natur ihres Patriotismus. Belovićs Patriotismus ist vierfachen Charakters. Neben Südslawentum, den sie in mehreren ihrer Artikel lobt, äußert sich Belović immer positiv über die Habsburger Monarchie und Kaiser Franz Josef. Dieser Respekt gegenüber dem Habsburger Königshaus kommt besonders in ihren Kriegsartikeln zum Vorschein. Im Sinne ihrer patriotischen Gefühle, ist in diesem Fall ein Paradox in Belovićs Schreiben zu bemerken. Da, laut Gerhard Jelinek, die Idee der Vereinigung südslawischer Völker eine Bedrohung für die Stabilität Österreich-Ungarns bedeutete, kann es aus heutiger Sicht verwunderlich sein, dass Belović gleichzeitig ihren prosüdslawischen Einstellungen und der Habsburger Monarchie treu war. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass Belović sich nicht nur als eine Südslawin identifizierte, sondern oftmals auch als Kroatin; in anderen Worten als typische hybride Identität der Donaumonarchie. Im Gegensatz zu Vilma Vukelić, die sich für eine Kroatin hielt, deklarierte sich Belović dazu auch als eine Slawonierin und Osijekerin. Belovićs Lokalpatriotismus zeigt sich besonders in ihren Artikeln über das Kriegsosijek. Die Besonderheit Belovićs Patriotismus ist der Tatsache zu verdanken, dass es sich bei ihr, wie auch bei den anderen Osijekerinnen, um eine hybride Identität handelte, wovon sie selbst in einem ihrer Kriegsartikel schreibt, in dem sie anfängliche Kriegseuphorie in Osijek erläutert: „Die Osijekerin empfindet die Kriegsbegeisterung auf ihre eigene Art, weil das Blut, das in ihren Adern rollt, in ganz eminentem Sinne ein „gar besonderer Saft“ ist. Zu diesem Blut hat der Slave, der Deutsche, der Ungar und der Böhme einen Tropfen hergegeben.“<sup>810</sup> Belovićs Artikel über Osijekerinnen und Osijeker stellen Osijek am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts als ein multikulturelles Zentrum Slawoniens, in dem verschiedene Ethnien und Nationalitäten in einem friedlichen Zusammenleben existierten, dar.

---

<sup>809</sup> Schmidt, P.: Zwischen Medien und Topoi: Die *Lieux de mémoire* und die Medialität des kulturellen Gedächtnisses. In: Erll, A.; Nünning, A. (Hg.): *Medien des kollektiven Gedächtnisses*, S. 35

<sup>810</sup> Belović-Bernadzikowska, J.: Wir Osijekerinnen und der Krieg. In: *Slavonische Presse*, Nr. 32, 1915

Belovićs journalistische Tätigkeit ist auch von ihren emanzipatorischen Bestrebungen geprägt. Ihr Feminismus unterscheidet sich von dem der Suffragetten West- und Nordeuropas, die die Autorin in ihren Artikeln oft „muškobanje“ nennt. Durch ihre Arbeit setzt sie sich für den Ausgleich von Männern und Frauen im Sinne ihres sozioökonomischen Status ein. Dabei akzeptiert sie die Unterschiede zwischen den Geschlechtern und ist den Männern gegenüber nicht feindlich gestellt. Im Unterschied zu militanten Feministinnen aus anderen Ländern, ist Belović der Meinung, dass die Frauen für ihre Rechte „mit zarter Hand“ kämpfen sollen. Dabei sollen sie auch nicht ihre Rolle der Mutter und Frau vernachlässigen. Als bedeutendsten Schritt zu ihrer ökonomischen Selbstständigkeit sieht Belović ihre Ausbildung, denn nur eine gut gebildete Frau kann sich für sich selbst einsetzen. In ihren Artikeln betont Belović auch oft die Wichtigkeit der Befähigung der Frauen aus Ruralen gebieten, die mittels ihrer Handarbeiten ihre ökonomische Situation verbessern können. Eine Möglichkeit zur Verbesserung des sozioökonomischen Status der Frauen, sieht Belović im Beginn des Ersten Weltkrieges. Belović nimmt den Kriegsbeginn optimistisch ein, denn sie glaubt, dass er nicht nur die Welt von „bösem Blut“ reinigen wird, sondern auch neue Erwerbsmöglichkeiten für die Frauen anbieten soll. Da die Männer in den Krieg gezogen waren, bekamen die Frauen eine Chance, sich auch in den, bisher überwiegend männlichen Arbeitsfeldern, als fähig zu beweisen.

Durch die Synthese aller obenerwähnten Werte und Ideen, die Belović in ihren Artikeln befürwortet, kann man sagen, dass ihre journalistische Tätigkeit in *Der Drau* und *Slavonischer Presse* auf die Leserschaft eine belehrende Funktion ausübte, indem ihre Texte, eine Kombination von universalen und spezifischen Werten beinhalten, die Volksgemeinschaft auf bedeutende Fragen und Probleme jener Zeit aufmerksam machten. Die Texte sind Beispiele für sowohl das kommunikative als auch das kulturelle Gedächtnis (J. Assmann). Neben den Elementen des Speichergedächtnisses die es beinhaltet, sind in Belovićs Schreiben auch Aspekte des Funktionsgedächtnisses erkennbar, beispielsweise im Sinne der Konstruktion einer besseren Gesellschaft im Spannungsfeld zwischen Westen und Osten. Dabei deutet und dokumentiert die Autorin als Zeitzeugin die Kultur, wie sie sie versteht. Nach einer umfangreichen Analyse Belovićs Artikel, indem ihre eigenen Erkenntnisse im Kontext kultargesellschaftlicher Ideen des Anfangs des zwanzigsten Jahrhunderts betrachtet werden, kann man behaupten, dass Belovićs Tätigkeit in den zwei oben erwähnten Zeitungen nicht im Einklang mit den dominanten gesellschaftlichen und kulturellen Tendenzen jener Zeit war, sondern bahnbrechend.

## LITERATURVERZEICHNIS

### Primärliteratur:

#### Die Drau

- Belović-Bernadzikowska, J.: Mein altes Traumbuch I. In: *Die Drau*, Nr. 2, 1910
- Belović-Bernadzikowska, J.: Mein altes Traumbuch II. In: *Die Drau*, Nr. 17, 1910
- Belović-Bernadzikowska, J.: Dr. Ivan Krnic: Nuzgredni život. In: *Die Drau*, Nr. 31, 1910
- Belović-Bernadzikowska, J.: Mein altes Traumbuch III. In: *Die Drau*, Nr. 48, 1910
- Belović-Bernadzikowska, J.: Dalmatien und seine Volkskunst. In: *Die Drau*, Nr. 96, 1910
- Belović-Bernadzikowska, J.: Die Frauen Böhmens. In: *Die Drau*, Nr. 112, 1910
- Belović-Bernadzikowska, J.: Die Frauen Böhmens. In: *Die Drau*, Nr. 117, 1910
- Belović-Bernadzikowska, J.: Glasarbeit bei den Südslaven. In: *Die Drau*, Nr. 129, 1910
- Belović-Bernadzikowska, J.: Die Megalithe aus Serbien. In: *Die Drau*, Nr. 141, 1910
- Belović-Bernadzikowska, J.: Frau Zorka Howorka. In: *Die Drau*, Nr. 154, 1910
- Belović-Bernadzikowska, J.: Petar Kočić. In: *Die Drau*, Nr. 172, 1910
- Belović-Bernadzikowska, J.: Die Geschichte der bosnischen (slavischen) Spitze. In: *Die Drau*, Nr. 281, 1910
- Belović-Bernadzikowska, J.: Der Ašik in Bosnien. In: *Die Drau*, Nr. 295, 1910
- Belović-Bernadzikowska, J.: Altslavische Spitzen aus Venedig. In: *Die Drau*, Nr. 11, 1911
- Belović-Bernadzikowska, J.: Der Schulinspektor. In: *Die Drau*, Nr. 28, 1911
- Belović-Bernadzikowska, J.: Von Lehrerinnenzölibat. In: *Die Drau*, Nr. 34, 1911
- Belović-Bernadzikowska, J.: Spitzen aus Bosnien. In: *Die Drau*, Nr. 40, 1911
- Belović-Bernadzikowska, J.: Südslavische Volkskunst. In: *Die Drau*, Nr. 40, 1911
- Belović-Bernadzikowska, J.: Südslavische Hausindustrie. In: *Die Drau*, Nr. 86, 1911
- Belović-Bernadzikowska, J.: Vom kroatischen Büchertisch. In: *Die Drau*, Nr. 134, 1911
- Belović-Bernadzikowska, J.: Esseker Badebrief. In: *Die Drau*, Nr. 181, 1911
- Belović-Bernadzikowska, J.: An der Wiege meines Kindes. In: *Die Drau*, Nr. 252, 1911
- Belović-Bernadzikowska, J.: Mode und Frauentracht. In: *Die Drau*, Nr. 286, 1911
- Belović-Bernadzikowska, J.: Prinzchenkarneval. In: *Die Drau*, Nr. 25, 1912
- Belović-Bernadzikowska, J.: Strebernaturen. In: *Die Drau*, Nr. 80, 1912
- Belović-Bernadzikowska, J.: Ein Denkmal Milica Stojadinović. In: *Die Drau*, Nr. 166, 1912
- Belović-Bernadzikowska, J.: Damenohrfeigen. In: *Die Drau*, Nr. 178, 1912
- Belović-Bernadzikowska, J.: Die Feministin. In: *Die Drau*, Nr. 205, 1912

Belović-Bernadzikowska, J.: Die Feministin. In: *Die Drau*, Nr. 212, 1912

Belović-Bernadzikowska, J.: Haushaltungsschule in Sarajevo. In: *Die Drau*, Nr. 249, 1912

Belović-Bernadzikowska, J.: Poesie am Waschtrog. In: *Die Drau*, Nr. 295, 1912

Belović-Bernadzikowska, J.: Ein Roman aus dem Haremsleben. In: *Die Drau*, Nr. 3, 1913

Belović-Bernadzikowska, J.: Adria Ausstellung. In: *Die Drau*, Nr. 105, 1913

Belović-Bernadzikowska, J.: Das Küssen bei den Südslaven I. In: *Die Drau*, Nr. 112, 1913

Belović-Bernadzikowska, J.: Das Küssen bei den Südslaven II. In: *Die Drau*, Nr. 114, 1913

Belović-Bernadzikowska, J.: Das Küssen bei den Südslaven III. In: *Die Drau*, Nr. 115, 1913

Belović-Bernadzikowska, J.: Südslavische Zigeunerinnen. In: *Die Drau*, Nr. 165, 1913

Belović-Bernadzikowska, J.: Südslavische Zigeunerinnen. In: *Die Drau*, Nr. 166, 1913

Belović-Bernadzikowska, J.: Der südslavische Pilzabergglaube. In: *Die Drau*, Nr. 199, 1913

Belović-Bernadzikowska, J.: Aus Kindermund. In: *Die Drau*, Nr. 203, 1913

Belović-Bernadzikowska, J.: Der Herbst der Liebe. In: *Die Drau*, Nr. 277, 1913

Belović-Bernadzikowska, J.: Klein Abas Weihnachtssehnsuchten. In: *Die Drau*, Nr. 286, 1913

Belović-Bernadzikowska, J.: Ein tolles Kußspiel. In: *Die Drau*, Nr. 295, 1913

Belović-Bernadzikowska, J.: Aus klein Abas Plaudertasche. In: *Die Drau*, Nr. 9, 1914

Belović-Bernadzikowska, J.: Frühlingstraume. In: *Die Drau*, Nr. 44, 1914

Belović-Bernadzikowska, J.: Backfischgespräche. In: *Die Drau*, Nr. 83, 1914

Belović-Bernadzikowska, J.: Eisenbahnunglück. In: *Die Drau*, Nr. 92, 1914

Belović-Bernadzikowska, J.: Bellas Besuch. In: *Die Drau*, Nr. 132, 1914

Belović-Bernadzikowska, J.: Die Zauberwasser der Südslawen. In: *Die Drau*, Nr. 140, 1914

Belović-Bernadzikowska, J.: Der kroatische Feminismus. In: *Die Drau*, Nr. 163, 1914

Belović-Bernadzikowska, J.: Frauenarbeit zu Kriegszeiten. In: *Die Drau*, Nr. 229, 1914

Belović-Bernadzikowska, J.: Das große Sterben. In: *Die Drau*, Nr. 248, 1914

Belović-Bernadzikowska, J.: Optimismus in Kriegszeiten. In: *Die Drau*, Nr. 254, 1914

Belović-Bernadzikowska, J.: Kroatische Kriegslieder. In: *Die Drau*, Nr. 295, 1914

Belović-Bernadzikowska, J.: Das gute Papperl in Osijek. In: *Die Drau*, Nr. 53, 1915

Belović-Bernadzikowska, J.: Kroatische Kriegslieder 1914/1915. In: *Die Drau*, Nr. 99, 1915

1915

Slavonische Presse

- Belović-Bernadzikowska, J.: Wir Osijekerinnen und der Krieg. In: *Slavonische Presse*, Nr. 32, 1915
- Belović-Bernadzikowska, J.: Über die weibliche Dienstpflicht. In: *Slavonische Presse*, Nr. 69, 1915
- Belović-Bernadzikowska, J.: Wir wollen arbeiten! In: *Slavonische Presse*, Nr. 76, 1915
- Belović-Bernadzikowska, J.: Es gibt ein Auferstehen! In: *Slavonische Presse*, Nr. 97, 1915
- Belović-Bernadzikowska, J.: Des Osijekers Kriegsphysiognomie. In: *Slavonische Presse*, Nr. 97, 1915
- Belović-Bernadzikowska, J.: Merkblätter und Strafen für Schäden in unseren Gemüsegärten. In: *Slavonische Presse*, Nr. 105, 1915
- Belović-Bernadzikowska, J.: Unser Theater. In: *Slavonische Presse*, Nr. 115, 1915
- Belović-Bernadzikowska, J.: Kriegesorakel. In: *Slavonische Presse*, Nr. 140, 1915
- Belović-Bernadzikowska, J.: Kriegsaberglaube bei den Kroaten. In: *Slavonische Presse*, Nr. 220, 1915
- Belović-Bernadzikowska, J.: Arnošt Grund als Gast. In: *Slavonische Presse*, Nr. 127, 1915
- Belović-Bernadzikowska, J.: Ein stilles Plätzchen auf dem Globus? In: *Slavonische Presse*, Nr. 157, 1915
- Belović-Bernadzikowska, J.: Kriegsaberglaube bei den Kroaten. In: *Slavonische Presse*, Nr. 220, 1915
- Belović-Bernadzikowska, J.: In Osijeker Regimentsgarten. In: *Slavonische Presse*, Nr. 213, 1915
- Belović-Bernadzikowska, J.: Der Traum einer Osijeker Hausfrau. In: *Slavonische Presse*, Nr. 237, 1915
- Belović-Bernadzikowska, J.: Wenn unsere Helden wiederkehren. In: *Slavonische Presse*, Nr. 252, 1915
- Belović-Bernadzikowska, J.: Die Osijeker Riviera. In: *Slavonische Presse*, Nr. 267, 1915
- Belović-Bernadzikowska, J.: Die Zunahme der weiblichen Erwerbstätigkeit in Kroatien. In: *Slavonische Presse*, Nr. 300, 1915
- Belović-Bernadzikowska, J.: Österreichs Geist und Schwert. In: *Slavonische Presse*, Nr. 535, 1915
- Belović-Bernadzikowska, J.: Ein Ausflug nach Montenegro. In: *Slavonische Presse*, Nr. 26, 1916

Belović-Bernadzikowska, J.: „Ich liebe dich...“ In: *Slavonische Presse*, Nr. 94, 1916

Belović-Bernadzikowska, J.: Osijeker Osterkorso. In: *Slavonische Presse*, Nr. 94, 1916

Belović-Bernadzikowska, J.: Pfingstsommernachtstraum am Draufer. In: *Slavonische Presse*, Nr. 135, 1916

Belović-Bernadzikowska, J.: Kleiner Frauentag in Osijek. In: *Slavonische Presse*, Nr. 208, 1916

Belović-Bernadzikowska, J.: „Raskolnikow“. In: *Slavonische Presse*, Nr. 233, 1916

Belović-Bernadzikowska, J.: Unser Allerseelenfest. In: *Slavonische Presse*, Nr. 253, 1916

Belović-Bernadzikowska, J.: Das Buch von den Frauen und von der Liebe. In: *Slavonische Presse*, Nr. 291, 1916

## **Sekundärliteratur:**

Assmann, Aleida (1999). *Erinnerungsräume*. München: Verlag C. H. Beck

Assmann, Aleida (2006). *Einführung in die Kulturwissenschaft*. Berlin: Erich Schmidt Verlag

Assmann, Aleida (2016). *Formen des Vergessens*. Göttingen: Wallstein Verlag

Assmann, Aleida (2019). *Introduction to cultural studies*. Berlin: Erich Schmidt Verlag

Assmann, Jan (1988). Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann, J., Hölscher, T. (Hg.): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Assmann, Jan (2018). Vorwort. In: *Das kulturelle Gedächtnis*. München: Verlag C. H. Beck. S. 11-13

Assmann, Jan (2018). *Das kulturelle Gedächtnis*. München: Verlag C. H. Beck

Babić, Josip (2007). Kulturbeiträge in den Esseker Zeitungen Die Drau und Hrvatska Obrana (Kroatische Verteidigung) in letzten Kriegsjahr (1918). In: Miladinović Zalaznik, M.; Motzan, P.; Sienerth, S. (Hg.): *Benachrichtigen und vermitteln. Deutschsprachige Presse und Literatur in Ostmittel- und Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert*. München: IKGS Verlag. S. 43-60

Barber, Ida: *Moderne Frauen*. In: *Die Drau*, Nr. 197, 1915

Barber, Ida: Ein anderes Geschlecht. In: *Die Drau*, Nr. 267, 1915

Biron, Bettina (2019). Der Erste Weltkrieg als Heerschau der Frauen? Betrachtungen zum vermeintlichen Motor der Frauen-Emanzipation. In: Biron, B., Duchkowitsch, Q., Lamprecht, W. (Hg.): *Frauen. Medien. Krieg*. Wien: LIT. S 9-33

Breitling, Andris. (2001). Der Geist der Erzählung. Ricœurs Auseinandersetzung mit Hegels Philosophie der Weltgeschichte. *Phänomenologische Forschungen*, Nr. 1/2, Felix Meiner Verlag GmbH, <http://www.jstor.org/stable/24360479>. S. 41-50

Costas, Ilse (1995). Die Öffnung der Universitäten für Frauen — Ein internationaler Vergleich für die Zeit vor 1914. *Leviathan*, Vol. 23, Nr. 4, S. 496–516.

Danto, Arthur C. (1974). *Analytische Philosophie der Geschichte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag

- Detoni Dujmić, Dunja (1998). *Ljepša polovica književnosti*. Zagreb: Matica
- Erll, Astrid (2017). *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag
- Erll, Astrid; Nünning, Ansgar (2004). Vorwort. In: Erll, A.; Nünning, A. (Hg.): *Medien des kollektiven Gedächtnisses*. Berlin: Walter de Gruyter. S 4-6
- Frevert, Ute (2000). Die Zukunft der Geschlechterordnung. Diagnosen und Erwartungen an der Jahrhundertwende. *Geschichte und Gesellschaft. Sonderheft*, Vol. 18, S. 146–84.
- Fruk, Marina (2005). Das deutschsprachige Zeitungswesen in Kroatien. In: Riecke, J.; Schuster, B.; Savitskaya, N. (Hg.): *Deutschsprachige Zeitungen in Mittel- und Osteuropa*. Berlin: Weidler Buchverlag. S. 393-404
- Fruk, Marina (2007). Das deutschsprachige Zeitungswesen in Slawonien-Essegger Presse. In: *Zwischen Europa/Mitteleuropa*. Dresden: Thelem. S. 533-540
- Gadzinski, Anna (2015). *Kalliope Austria. Frauen in Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft*. Wien: Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres-Kulturpolitische Sektion
- Govorkovich, Jani: Todesmarsch, In: *Die Drau*, Nr. 40, 1916
- Gudehus, Christian, Eichenberg, Ariane, Welzer, Harald (2010). Vorwort. In: Gudehus, C., Eichenberg, A., Welzer, H. (Hg.): *Gedächtnis und Erinnerung*. Stuttgart: J. B. Metzler. S. 7-9
- Hammerle, Christa (2019). Mit „weiblichen Edelwaffen der Liebe und der Barmherzigkeit“? Zur (Selbst-) Mobilisierung von Frauen an der „Heimatfront“ des Ersten Weltkriegs. In: Biron, B., Duchkowitsch, Q., Lamprecht, W. (Hg.): *Frauen. Medien. Krieg*. Wien: LIT. S. 35-51
- Hekman, Jelena (Hg.) (2005). *Hrvatska književna kiritka – Teorija i praksa*. Zagreb: Matica hrvatska
- Horvat, Josip (2003). *Povijest novinstva Hrvatske 1771-1939*. Zagreb: Golden marketing – Tehnička knjiga
- Jäger, Christian (2009). Mediale Räume im Feuilleton von Ernst Weiß und Hermann Ungar. In: Schönborn, S. (Hg.): *Grenzdiskurse*. Essen: Klartext Verlag. S. 181-192



Janoši, Krešimir (1996). Zdravstvo. In: Mažuran, I. (et. al.): *Od turskog do suvremenog Osijeka*. Osijek: Zavod za znanstveni rad Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti u osijeku, Gradsko poglavarstvo Osijek, Školska knjiga Zagreb. S. 204-217

Jelinek, Gerhard (2013). *Schöne Tage*. 1914. Wien: Amalthea Signum Verlag

Jelkić, Dušan (1925). *Četrdeset godina književnog rada Jelice Belović-Bernadžikovske*. Sarajevo: Biblioteka Matice Srpske

Johnston, William. M. (2006). *Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte*. Wien-Käl-Weimar: Böhlau Verlag

Jug, Stephanie (2019). Nationale Mythen in belletristischen Beiträgen der Drau und den Ersten Weltkrieg. In: Jozić et al. (Hg.): *Aspekte kultureller Identität. Beiträge zur Kulturgeschichte der deutschen Minderheit in Kroatien*. Berlin: Peter Lang. S. 35-51

Jug, Stephanie, Novak, Sonja (2017). Jelica Belović-Bernadžikowska und die Gesellschaftskrise. In: Graf R., Zwing V. (Hg.): *Österreichisch-Siebenbürgische Kulturbeiträge*. Cluj-Napoca: Österreich-Bibliothek Cluj-Napoca. S. 147-168

Jug, Stephanie, Žeravica, Katarina (2016). Identitätsentwürfe in literarischen Feuilletons der slawonischen Zeitschrift Die Drau zwischen 1878 und 1888. In: *Berichte und Forschungen (Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im Östlichen Europa, 24)*. S. 173-192

Karl, Michaela (2020). *Die Geschichte der Frauenbewegung*. Stuttgart: Reclam Verlag

Katschuba, Wolfgang (2006). *Einführung in die Europäische Ethnologie*. München: Verlag C. H. Beck

Kranjčević, Jasenka (2017). Architekturstudenten aus Wien und Vorstellungen über den Tourismus an der kroatischen Adria. In: *Godišnjak Njemačke zajednice – DG Jahrbuch, 24*, S. 87-102

Matoš, Antun Gustav (1908) U sjeni velikog imena. In: *Savremenik*, III, Nr. 12. In: Matković, M. (Hg.) (1962). *Hrvatska književna kritika. IV-Kritike Antuna Gustava Matoša*. Zagreb: Matica hrvatska. S. 206-220

Matoš, Antun Gustav (1913). Antologija hrvatskih pripovjedača. In: *Savremenik*, VIII, Nr. 1 i 2. In: Matković, M. (Hg.) (1962). *Hrvatska književna kritika. IV-Kritike Antuna Gustava Matoša*. Zagreb: Matica hrvatska. S. 260-270

Matičević, I. (2002). *Zašto Ivan Krnic nije volio „mlade“?*. *Dani Hvarškoga kazališta*, 28 (1). S. 182-192. Übenommen von <https://hrcak.srce.hr/73975>

Melkus, Dragan: Um Tegernsee im München vor dem Kriege. In: *Slavonische Presse*, Nr. 204, 1914

Melkus, Dragan: Von denen, die für uns kämpfen. In: *Slavonische Presse*, Nr. 25, 1915

Melkus, Dragan: So leben wir. In: *Slavonische Presse*, Nr. 46, 1915

Meuter, Norbert (1995). *Narrative Identität. Das Problem der personalen Identität im Anschluß an Ernst Tugendhat, Niklas Luhmann und Paul Ricoeur*. Stuttgart: M und P Verlag für Wissenschaft und Forschung

Moller, Sabine (2010). Das kollektive Gedächtnis. In: Gudehus, C., Eichenberg, A., Welzer, H. (Hg.): *Gedächtnis und Erinnerung*. Stuttgart: J. B. Metzler. S. 85-92

Mimica, Bože (2009). *Slavonija u XX. stoljeću*. Zagreb: V.B.Z studio

Muraj, Aleksandra (2001). Tragom Antuna Jirouška: etnografija u kulturnim i inim praksama. *Etnološka tribina*, Vol. 31, Nr. 24, S. 35-46. <https://hrcak.srce.hr/79988>.

Nora, Pierre (1998). *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag

Obad, Vlado (2014). *Njemačko novinstvo Osijeka u promicanju građanske kulture*. Osijek: Njemačka zajednica-Zemaljska udruga Podunavskih Švaba u Hrvatskoj

Obad, Vlado (1996). *Roda Roda und die deutschsprachige Literatur aus Slawonien*. Wien: Böhlau Verlag

Obad, Vlado (2007). Slavonische Presse. In: Obad, V. (Hg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*. Wien: Feldmann Verlagsges. m. b. H. S. 115-164

Obad, Vlado (1989). *Slavonska književnost na njemačkom jeziku*, Osijek: Izdavački centar Revija Radničkog sveučilišta „Božidar Maslarić“

- Obad, Vlado (2011). Vorwort. In: Ungar, I. M.: *Feierabend*. Bad Kleinen: Lexikus Verlag
- Obad, Vlado (2007). Vorwort. In: Obad, V. (Hg.): *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*. Wien: Feldmann Verlagsges. m. b. H. S. 5-10
- Oštrić, Vlado (1981). Radnički pokret u Hrvatskoj od 1867. do početka XX. stoljeća. *Časopis za suvremenu povijest*, 13 (2), S. 5-25.
- Pethes, Nicolas (2008). *Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag
- Petrović, Tihana (2001). Milko Cepelić – istraživač hrvatskog seljačkog tekstila. *Zbornik Muzeja Đakovštine*, Vol. 5, Nr. 1, S. 61-76. <https://hrcak.srce.hr/219722>.
- Petrović, Velimir (2011). Vorwort. In: *Essekerische Texte* (gesammelt und übersetzt von Petrović V.). Osijek: Njemačka zajednica – Zemaljska udruga Podunavskih Švaba u Hrvatskoj. S. 13-19
- Potkonjak, Sanja (2010). *Žensko autorstvo u hrvatskoj etnologiji dvadesetog stoljeća*, doktorska disertacija. Filozofski fakultet, Zagreb.
- Rauchensteiner, Manfred (2019). *Prvi svjetski rat i kraj Habsburške Monarhije*. Zagreb: Matica hrvatska
- Ricoeur, Paul (1988). *Zeit und Erzählung*. Band 1: *Zeit und historische Erzählung*. München: Wilhelm Fink Verlag
- Ricoeur, Paul (1991). *Zeit und Erzählung*. Band 3: *Die Erzählte Zeit*. München: Wilhelm Fink Verlag
- Ricoeur, Paul (2004). *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*. München: Wilhelm Fink Verlag
- Rigler, Edith (1976). *Frauenleitbild und Frauenarbeit in Österreich*. Wien: Verlag für Geschichte und Politik
- Roksandić, Drago (2011). Vladimir Ardalić o sebi i drugima – drugi i Ardalić. In: *Godišnjak Titius*, Vol. 4, Nr. 4, S. 19-56. <https://hrcak.srce.hr/118053>.

Rollka, Bodo (2000). Feuilleton, Unterhaltung und Werbung. In: Kauffmann, K.; Schütz, E. (Hg.): *Die lange Geschichte der Kleinen Form*. Berlin: Weidler Buchverlag. S. 81-101

Rosenberg, Clara: Eine von Vielen. In: *Die Drau*, Nr. 109, 1910

Savić, Johann: Das Hemd in Glauben, Sitte und Brauch der Südslaven. In: *Die Drau*, Nr. 258, 1910

Schmidt, Patrick (2004). Zwischen Medien und Topoi: Die *Lieux de mémoire* und die Medialität des kulturellen Gedächtnisses. In: Erll, A.; Nünning, A. (Hg.): *Medien des kollektiven Gedächtnisses*. Berlin: Walter de Gruyter. S. 25-43

Schmidt, Siegfried J. (2003). Über die Fabrikationen von Identität. In: Kimminich, E. (Hg.): *Kulturelle Identität*. Frankfurt am Main: Peter Lang. Europäischer Verlag der Wissenschaften. S. 1-20

Schreiber, Hermann (1995). Bürgertum. In: Pleticha, H. (Hg.): *Die Kinderwelt der Donaumonarchie*. Wien: Verlag Ueberreuter. S. 71-97

Schwartz, Agatha, Thorson, Helga (2017). *The Aesthetics of Change: WOMEN WRITERS of the AUSTRO-HUNGARIAN MONARCHY. Crossing Central Europe: Continuities and Transformations, 1900 and 2000*, HELGA MITTERBAUER und CARRIE SMITH-PREI (Hg.), University of Toronto Press. S. 27–49

Schwarz, Nathan: Osijek, die Stadt der Wohltätigkeit. In: *Die Drau*, Nr. 238, 1914

Selthofer, Josipa, Jošavac, Martina (2012). Rubrike u osječkim novinama od sredine 19. do sredine 20. stoljeća: Osvrt na kontinuitet i promjene. In: *Libellarium*, V, 2. S. 121-142

Sršan, Stjepan (1993). *Osječki ljetopisi*. Povijesni arhiv u Osijeku: Osijek

Stipčević-Despotović, Anđelka (1983). Belović-Bernadzikowska, Jelica. In: *Hrvatski biografski leksikon*. Zagreb: Jugoslavenski leksikografski zavod. S. 625-627

Szarvas, Nora: Nocturno. In: *Die Drau*, Nr. 294, 1913

Šarić, Salko (2004). Dvije zaboravljene gospođe – Milena Preindlsberger-Mrazović i Jelica Belović-Bernadzikowska. In: *Most-časopis za obrazovanje, nauku i kulturu*. Nr. 173, Mostar. <http://www.most.ba/084/028.aspx>

Ungar, Ilka Maria (2011). *Feierabend*. Bad Kleinen: Lexikus Verlag

Vaupotić, Miroslav (1980). Joza Ivakić. In: *Izabrana djela: Iso Kršnjavi; Iso Velikanović; Živko Bertić; Joza Ivakić*. In: *5 stoljeća hrvatske književnosti*, Buch 68. Zagreb: Nakladni zavod Matice hrvatske. S. 589-611

Villwock, Jörg (1992). Zerstreute Einheit. Eine humanistische Neukonzeption des Mimesisbegriffs. *Philosophische Rundschau*, Vol. 39, Nr. 1/2, Mohr Siebeck GmbH & Co. KG. S. 114, <http://www.jstor.org/stable/42571985>.

Vinaj, Marina (1998). *Povijest osječkih novina 1848.-1945*. Osijek: Muzej Slavonije

Vosahlíková, Pavla (2006) Die Beziehung der tschechischen Feministinnen zur Nationalbewegung unter Kaiser Franz Joseph I. In: Heindl, W., Király, E., Millner, A. (Hg.): *Frauenbilder, feministische Praxis und nationales Bewusstsein in Österreich-Ungarn 1967-1918*. Tübingen: A. Francke Verlag. S. 209-218

Vukelić, Vilma (1992). *Spuren der Vergangenheit*. München: Verlag Südostdeutsches Kulturwerk

Zweig, Stefan (1970). *Die Welt von Gestern*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag

#### Internetquellen:

<<http://enciklopedija.lzmk.hr/clanak.aspx?id=54066>>

<<https://essekiana.eindigo.net/>>

<<https://www.enciklopedija.hr/natuknica.aspx?id=28533>>

<<https://enciklopedija.hr/natuknica.aspx?id=65676>>

<<https://www.enciklopedija.hr/natuknica.aspx?ID=58459>>

## Zusammenfassung

Jelica Belović-Bernadzikowska war eine der bedeutendsten Osijeker kulturellen Arbeiterinnen des Anfangs des zwanzigsten Jahrhunderts. Obwohl sie in wissenschaftlichen Kreisen, vor allem als Ethnologin, bekannt ist, war sie auch als Pädagogin, Literaturkritikerin, Schriftstellerin und Journalistin tätig. Diese Arbeit untersucht Belovićs journalistische Tätigkeit im Osijeker deutschsprachigen Zeitungswesen. In der Arbeit werden ihre Beiträge aus Osijeker Zeitungen *Die Drau* und *Slavonische Presse* aus dem Zeitraum zwischen 1910 und 1916 analysiert. Die Arbeit fokussiert sich auf die Artikel aus diesem Zeitraum, weil gerade zu dieser Zeit Belović in Osijeker Zeitungen am aktivsten war, wenn man die Anzahl und die thematische Vielfalt ihrer journalistischen Beiträge in Betracht nimmt. Die Artikel wurden nach folgenden Themenbereichen untersucht: Belovićs öffentliche und private pädagogische Erfahrungen, ihre literarische, literaturkritische, wissenschaftliche und emanzipatorische Wirkung und ihr Erlebnis des Ersten Weltkrieges. Der Untersuchungskorpus wurde in Bezug auf die Theorien des kulturellen Gedächtnisses Jan und Aleida Assmanns und der dreifachen Mimesis Paul Ricoeurs analysiert. Die Analyse Belovićs Beiträge zeigt, dass ihr Schreiben von der Idee der Emanzipation südslawischer Völker innerhalb der Habsburger Monarchie geprägt ist. Bei der Analyse sind die Beiträge auch in den gesellschaftlich-kulturellen Kontext jener Zeit gestellt. Im Vergleich zum Schreiben anderer zeitgenössischer kultureller Arbeiter jener Zeit, im Sinne der befürworteten Theorien und Strukturen aus der Sphäre Pädagogie, Feminismus, Literatur, Wissenschaft und Politik, ist es zu beschließen, dass Belovićs Tätigkeit nicht im Einklang mit den damals vorwiegenden Ideen, sondern innovativ war.

Schlüsselwörter: Jelica Belović-Bernadzikowska, *Die Drau*, *Slavonische Presse*, Gedächtnistheorien, Südslawentum, Feminismus

## Sažetak

Jelica Belović-Bernadzikowska jedna je od najplodnijih osječkih kulturnih djelatnica s kraja devetnaestog te početka dvadesetog stoljeća. Autorica je zadivljujućeg broja djela te članaka iz različitih tematskih sfera. Iako je najpoznatija po svojem etnografskom djelovanju, bila je podjednako aktivna i na drugim kulturnim i društvenim poljima, kao što su pedagogija, književna i kazališna te društvena kritika. Posebice se istaknula svojim feminističkim djelovanjem. U ovom radu predstavljen je autoričin novinarski doprinos u najprominentnijim osječkim njemačkim novinama *Die Drau* i *Slavonische Presse*. Analizi su podvrgnuti svi članci koje je Belović objavila od 1910. do 1916. godine. Ovo razdoblje odabrano je jer je upravo u tome periodu Belović publicirala veliku većinu svojih osječkih članaka, koji se pritom odlikuju značajnom tematskom raznolikošću. Cilj ovoga rada je kroz analizu njezinog novinarskog doprinosa u osječkim njemačkim novinama ispitati je li društveno i kulturno djelovanje Jelice Belović-Bernadzikowske bilo pionirsko ili u skladu s vodećim idejama i tendencijama tog vremena. Rad također nudi sintezu vrijednosti i struktura koje Belović naglašava i zagovara u svojem pisanju. Kao okosnica analize odabrane su teorija trostrukog *mimesisa* Paula Ricoeura te teorija kulturnog pamćenja Jana i Aleide Assmann, koje su se s obzirom na profil istraživačkog korpusa te njihovu aktualnost pokazale kao povoljna polazišna točka za ovo istraživanje. Autoričini tekstovi grupirani su i analizirani prema sljedećim tematskim okosnicama: iskustva iz sfere pedagogije i odgoja, njezino literarno, kritičko, znanstveno te feminističko djelovanje te doživljaj Prvog svjetskog rata. Cjelokupni osječki novinarski opus Jelice Belović-Bernadzikowske iz gore navedenog razdoblja stavljen je u kontekst tada prevladavajućih društvenih, kulturnih i političkih obrazaca i ideja. U radu je također povučena paralela između novinarskog doprinosa Jelice Belović i ostalih suradnika koji su pisali za *Die Drau* i *Slavonische Presse* u to vrijeme. Analiza autoričinih članaka pokazala je da oni nude značajne pomake u usporedbi s tadašnjim tendencijama. U svojem javnom pedagoškom djelovanju Belović se fokusira na kritiku zastarjelog činovničkog aparata Habsburške monarhije koja se očituje u gotovo svim društvenim sferama pa tako i u školstvu. Autorica pritom ukazuje na ljudske slabosti i mane koje se mogu prepoznati i u današnjem društvu. Primjerice, kao jedan od glavnih problema prepoznaje činjenicu da sistem pogoduje pojedincima pod protekcijom, bez obzira na njihove kompetencije. Prema tome, već iz prve skupine članaka da se zaključiti da su autoričini članci primjeri komunikativnog i kulturnog pamćenja. U člancima iz sfere autoričinog privatnog pedagoškog djelovanja značajnija je zastupljenost elemenata kulturnog pamćenja, nego u člancima iz prethodne skupine, budući da

tekstovi sadrže brojne motive iz južnoslavenske mitologije, kao i tradicionalne izraze koji, prema Belović igraju značajnu ulogu u odgoju djeteta. U člancima se primjećuje značajan raskorak između autoričinog stava prema odgoju te prevladavajućih pedagoških normi tog doba. Kako je i uočljivo iz brojnih tadašnjih dokumentarističkih izvora poput memoara Vilme Vukelić ili pak Stefana Zweiga, tadašnja pedagoška načela temeljila su se na smještanje djeteta u sferu drugotnosti. Prema tome, tijekom djetetova odrastanja nije se uzimala u obzir njegova individualnost. Pravo na osobne želje i preferencije te na izražavanje vlastitog mišljenja mlada osoba stjecala je tek dostizanjem punoljetnosti. Uz to, kod imućnijih društvenih slojeva, između djece i roditelja postojala je instanca guvernante, koja je bila zadužena za odgoj djece i mladih. U svojim člancima Belović nudi novu sliku odnosa majke i djeteta, potaknuta idejama Jugendstila, koji u fokus svojeg djelovanja stavlja upravo mlade. Kako u svojim člancima i sama priznaje, svoje dijete odgaja bez posredstva guvernante te mu omogućava slobodan psihološki razvoj bez ograničavanja od strane tadašnjih uvriježenih stavova o odgoju. Sljedeća tematska kategorija donosi literarna ostvarenja Jelice Belović. Njihovom usporedbom s kratkim pričama ostalih suradnica *Der Drau* i *Slavonischer Presse* kod Belović se ne primjećuju toliki pomaci u smislu obrađenih tema te korištenih motiva kao u njezinim ostalim člancima. U pričama prevladava ljubavna tematika te pretjerana sentimentalnost po uzoru na masovno tiskane ljubavne romane toga vremena. No ipak, ono po čemu se autoričine kratke priče razlikuju od ostalih je korištenje motiva iz južnoslavenske mitologije te smještanje radnje u lokalni milje. Dakle, može se zaključiti da su u ovoj skupini članaka primjetni elementi tradicije kao i elementi inovacije (Paul Ricoeur). Jedna od Ricoeurovih teza može se primijeniti i na kritike Jelice Belović. Naime njezine književne i kazališne kritike primjer su beskrajnosti kruga prenarativa, narativa i recepcije. Drugim riječima, na temelju određenog predznanja autorica stvara novi narativ, koji će biti dovršen tek od strane recepcije. Autoričini tekstovi iz sfere kritičkog djelovanja ukazuju na izvrsno poznavanje hrvatske literarne i kazališne scene. Njezine književne kritike mogu se po kvaliteti svrstati uz bok s onima tadašnjih vodećih hrvatskih književnih kritičara. Na primjer, Belović ukazuje na iste probleme o kojima piše i A. G. Matoš, kao što je hiperprodukcija nekvalitetnih literarnih ostvarenja te hvali iste autore poput Joze Ivakića te Josipa Kosora zbog njihove vjerodostojnosti te korištenja tema i motiva iz lokalne sredine. Uz to je bitno napomenuti da je, ako se uzme u obzir razdoblje između 1910. i 1916. godine, Belović bila jedina žena čije su književne i kazališne kritike objavljene u glasilima *Die Drau* i *Slavonische Presse*. Ipak, najveći broj članaka Jelice Belović pripada sferi njezina znanstvenog djelovanja, koje je, u usporedbi s tadašnjim odnosom prema tradiciji na području današnje Hrvatske bilo iznimno inovativno. Naime, Belović je također bila jedina suradnica



ranije navedenih glasila, koja je u svojim člancima naglašavala važnost očuvanja materijalne i duhovne narodne tradicije. Zahvaljujući iznimnoj upućenosti u aktualna zbivanja unutar internacionalnih etnoloških krugova, Belović je vrlo rano (još u vrijeme prije osnivanja prvog etnografskog muzeja u Zagrebu) prepoznala potrebu za osnivanjem institucije posvećene očuvanju etnografskog blaga. Nažalost, kako je vidljivo iz biografije Jelice Belović, njezine težnje u Osijeku nisu naišle na plodno tlo te je njezina ideja o donaciji njezine etnografske zbirke te kuće u svrhu osnivanja takvog muzeja odbačena od strane gradskih otaca. U ovoj skupini članaka prevladavaju elementi kulturnog pamćenja. Posredstvom autoričinog pisma, nematerijalna tradicijska blaga poput rituala, vjerovanja i narodnih pjesama ostaju sačuvana u carstvu pohranjenog pamćenja. Njezini tekstovi etnografske tematike su napisani pod utjecajem ideje Jugoslavenstva, koju Belović, kao Strossmayerova učenica naglašava i u većini ostalih članaka pa tako u svojim feminističkim radovima posebnu pažnju poklanja položaju jugoslavenske žene u patrijarhalnom društvu. Autoričin feminizam umjerenog je karaktera, no unatoč tome, nudi značajne pomake u usporedbi s tada prevladavajućim stavovima o emancipaciji žena. Belović zagovara emancipaciju žena s ciljem poboljšanja njihovog društvenog i ekonomskog statusa, prihvaćajući pritom razlike između muškaraca i žena, vođena motom „različiti, ali ravnopravni“. Kao jedini put ka postizanju emancipacije žena vidi obrazovanje. Ponukana inozemnim feminističkim događanjima u koje je bila izvrsno upućena, predlaže ujedinjenje žena te osnivanje ženskih organizacija na području južnoslavenskih zemalja. Iako bi se prema pisanju Jelice Belović mogao steći dojam da su se i na ovim područjima u to vrijeme zbivali događaji značajni za emancipaciju hrvatske žene, istinsko stanje je bilo uvelike drugačije. Rijetki su se osječki autori uopće doticali te, za to vrijeme poprilično kontroverzne, društvene tematike, a kamoli o njoj pisali na tako revolucionaran način kao Jelica Belović. Osim u ujedinjenju žena, priliku za ostvarenje ekonomske i društvene samostalnosti žena, Belović vidi i u početku Prvog svjetskog rata. Budući da je većina radno sposobnih muškaraca pozvana u rat, velik broj žena preuzeo je poslove svojih supruga, očeva ili braće. Na taj su način žene, barem na kratko vrijeme, uspjele okusiti financijsku slobodu. Člancima u kojima rat doživljava kao motor ženske emancipacije (B. Biron) Belović je preduhitrla moto kojim će se u drugom valu emancipacije voditi žene koje će nakon Drugog svjetskog rata napokon uspjeti izboriti vlastitu društvoekonomsku samostalnost. Autoričini feministički tekstovi potvrđuju Ricoeurovu tezu, prema kojoj narativ može biti dovršen tek posredstvom recepcije. Naime, prema pisanju Jelice Belović, neupućen čitatelj mogao bi doći do zaključka da su se na prostoru današnje Hrvatske zbivali značajni događaji vezani uz emancipaciju žena, iako je stvarna situacija bila drugačija. Osim feminističkih težnji, novinarski doprinos Jelice

Belović karakterizira i naglašavanje patriotizma, koji je u njezinu slučaju četverostrukog karaktera. U njezinu je pisanju primjetan neobičan paradoks. Naime, iako pasionirano zagovara ideju ujedinjenja Južnih Slavena, u isto vrijeme izražava odanost Kruni, što je posebno vidljivo u njezinim ratnim člancima. Prema navedenom, dolazi se do zaključka da se Belović svojim kulturnim djelovanjem zalaže za emancipaciju južnoslavenskih naroda pod okriljem Austrougarske monarhije. Nadalje, Belović se izjašnjava kao Hrvatica te prije svega kao Osječanka. Upravo svome rodnome gradu Osijeku te njegovim stanovnicima i njihovim posebnostima posvetila je velik broj svojih novinskih priloga. Ti prilozi svjedoče o mirnom suživotu pripadnika brojnih etnija koji su početkom 20. stoljeća obitali u Osijeku te o hibridnim identitetima njegovih stanovnika. Smještanjem autoričinog pisanja u onovremeni društveni i kulturni kontekst može se zaključiti da su stavovi koje je Jelica Belović-Bernadzikowska zastupala bili izrazito napredni pa čak u neku ruku i revolucionarni. Analiza članaka potvrđuje da su Jelice Belović primjeri i komunikacijskog i kulturnog pamćenja. Zastupljenost elemenata ovih oblika pamćenja ovisi o tematici koju autorica obrađuje. Npr., dok u člancima iz područja autoričinog javnog pedagoškog djelovanja prevladavaju elementi komunikativnog pamćenja, njezini tekstovi iz područja etnologije ukazuju na prevlast kulturnog pamćenja. Sinteza motiva i vrijednosti koje Belović u svojim člancima zagovara pokazuje da se u njezinom slučaju nije radilo o novinarki koja podilazi uvriježenim pravilima i prevladavajućim idejama nego o svestranoj intelektualki upućenoj u aktualna svjetska zbivanja iz domene kulture, politike i znanosti.

Ključne riječi: Jelica Belović-Bernadzikowska, *Die Drau*, *Slavonische Presse*, teorija trostrukog *mimesisa*, teorija kulturnog pamćenja, feminizam, patriotizam, jugoslavenstvo

## Summary

Jelica Belović-Bernadzikowska is one of the most prolific cultural figures of Osijek from the end of the nineteenth and beginning of the twentieth century. She is the author of an extraordinary number of works and articles on various subjects. Although she is best known for her ethnographic works, she was also active in other cultural and social fields such as pedagogy, literature, theatre, and social criticism. She was particularly distinguished for her feminist work. This paper presents the author's journalistic contribution in the most important German newspapers in Osijek: *Die Drau* and the *Slavonische Presse*. The analysis includes all articles published by Belović between 1910 and 1916, the period in which most of her articles appeared, which is why this period was chosen for this paper. Moreover, her articles from this period show a great thematic diversity. The aim of this thesis is to investigate whether Belović's social and cultural work was innovative or in line with the main ideas and trends of the time. The dissertation also offers a synthesis of the values and structures Belović focused on and advocated in her work. Paul Ricoeur's theory of triple mimesis and Jan and Aleida Assmann's theory of cultural memory proved to be an appropriate theoretical background for this research, given their topicality as well as the profile of the research corpus. The author's texts are grouped and analysed according to the following themes: Experiences from the pedagogical and educational field, her literary, critical, scientific, and feminist work, and the experience of the First World War. All of Belović's journalistic work in Osijek's newspapers from the above period is placed in the context of the prevailing social, cultural and political patterns and ideas of the time. The paper also draws a parallel between Belović's journalistic work and the articles of some other journalists published in *Die Drau* and *Slavonische Presse* at the beginning of the twentieth century. The analysis of Belović's articles shows that they represent a significant change compared to the prevailing trends of the time. In her public pedagogical work, Belović focuses on criticising the outdated bureaucratic apparatus whose influence manifests itself in almost all areas of society, including the school system. At the same time, the author points out human weaknesses and flaws that can also be found in today's society. For example, one of the main problems Belović points out is the fact that the system favours the protégé over personal competences. Therefore, already the first group of Belović's articles serves as evidence that her texts are examples of both communicative and cultural memory. Unlike the articles in the previous group, elements of cultural memory predominate in Belović's texts from the sphere of her private pedagogical activity, as these texts contain numerous motifs from South Slavic mythology as well as traditional expressions that, according to Belović, play an important role

in raising a child. The articles about her private educational experiences reveal a significant discrepancy between the author's attitude toward child rearing and the prevailing pedagogical norms of the time. As can be seen from the numerous documentary sources such as Vilma Vukelić's or Stefan Zweig's memoirs, contemporary pedagogical principles were based on the classification of the child into the sphere of otherness. Therefore, the individuality of the child in its formative years was not taken into account. Personal desires and preferences, as well as the expression of opinions, could not be asserted by a young person until he or she reached adulthood. Apart from this, it was common in the higher social classes to employ a governess whose task was to educate children and young people. In her articles, Belović offers a new portrayal of the relationship between mother and child, influenced by the Jugendstil which focused its interest precisely on youth. As she admits in her articles, she raises her child alone, without the help of a governess. She allows him to have a free psychological development, which is not affected by the constraints of the prevailing educational theories of the time. The next thematic category is represented by the literary work of Jelica Belović. Comparing it with the short stories of other authors at *Die Drau* and *Slavonische Presse*, there is no discernible thematic and motivic progress as in her other articles. The main theme of her stories is romance. They are also overly sentimental, just like some other mass-produced romance novels of the time. However, unlike the other authors whose short stories are compared to Belović's in this paper, she incorporates motifs from South Slavic mythology into her works and sets the plot in the local milieu. It can be concluded that this group of articles contains palpable elements of both tradition and innovation (Paul Ricoeur). One of Ricoeur's theses is also applicable to Belović's critiques. Namely, her literary and theatrical critiques are examples of the infinity of the prenarrative, narrative, and reception circle. In other words, on the basis of a certain prior knowledge, the author creates a new narrative, which is completed only through its reception. The author's articles from the field of criticism testify to an excellent familiarity with the Croatian literary and theatrical scene. Her literary critiques are comparable in quality to those of the leading contemporary Croatian literary critics. Thus, Belović points out the same problems that A. G. Matoš recognises in his critiques, such as the mass production of low-quality literary works. Moreover, they praise the same authors, such as Joza Ivakić and Josip Kosor, for their authenticity and use of local themes and motifs. It is also important to note that Belović was the only woman whose literary and theatrical reviews were published in *Die Drau* and *Slavonische Presse* between 1910 and 1916. Most of Belović's articles, however, deal with her scientific work, which was completely innovative compared to the prevailing attitude towards tradition in Croatia. Belović was, in fact, the first contributor to the two aforementioned

newspapers to emphasise, through her writing, the importance of preserving the material and immaterial folk tradition. Due to her excellent knowledge of current developments in international ethnological scientific circles, Belović recognised very early, even before the foundation of the first ethnographic museum in Zagreb, the necessity of establishing institutions for the protection of ethnographic treasures. As mentioned in her biography, Belović wanted to donate her house and her collection of traditional treasures to the city of Osijek in order to establish an ethnographic museum there. Unfortunately, her idea was rejected by city officials. In this group of articles, the elements of cultural memory predominate. Through Belović's writing, the non-material traditional treasures such as rituals, beliefs, and folk songs are preserved in the realm of memory storage. Belović's articles dealing with the scientific sphere of ethnography were written under the influence of the South Slavic idea, which she, as a student of Josip Juraj Strossmayer, also represents in most of her other articles. Thus, her feminist work focuses on the position of South Slavic women in patriarchal society. Although the author's feminism is moderate in character, it offers a significant shift in terms of prevailing views on women's emancipation. The goal of female emancipation that Belović advocates is the improvement of women's socioeconomic status. At the same time, she accepts the differences between men and women, guided by the motto "different, but equal". According to Belović, the only way to emancipate women is through education. Inspired by the feminist events abroad, which she also knows very well, she proposes the unification of women in the sense of the establishment of South Slavic women's organisations. Although from the writings of Jelica Belović one could get the impression that at the beginning of the twentieth century in this area there were numerous events that were of great importance for the emancipation of Croatian women, the truth was quite different. Few Osijek authors have taken up this then very controversial issue, let alone written about it in such a revolutionary way, as Belović. Except for the union, the author sees an opportunity for the realisation of women's financial and social independence at the beginning of the First World War. As the majority of the male labour force was drafted into the war, a large number of women took over the jobs and businesses of their spouses, fathers and brothers. This way, woman could get a taste of their financial freedom, at least for a brief moment. With her articles advocating war as the engine of female emancipation (B. Biron), Belović anticipated the motif that would lead women through a second wave of emancipation and help them achieve their own socioeconomic independence after the end of the Second World War. The author's feminist texts confirm Ricoeur's thesis that the narrative can only be completed through reception. Indeed, according to Belović's texts, an uninformed reader might get the impression that Croatia was a place of significant events in terms of

women's emancipation, but this is far from the truth. Apart from her feminist aspirations, Belović's journalistic contribution is also characterised by an emphasis on patriotism, which in her case has a fourfold character. An unusual paradox can be observed in her work. For although she passionately advocates the idea of unification of the South Slavs, the author at the same time expresses her devotion to the Crown, which is particularly evident in her wartime articles. It can be concluded that Belović, through her cultural work, promotes the idea of emancipation of the South Slavic people under the auspices of the Austro-Hungarian monarchy. Moreover, the author describes herself as a Croatian and, above all, as a citizen of Osijek. She devoted a large part of her articles to her hometown Osijek, its people, and their peculiarities. These articles testify to the peaceful coexistence between people of different ethnicities living in Osijek at the beginning of the twentieth century, as well as to the hybrid identities of Osijek's citizens. By placing the author's writings in the socio-cultural context of the time, one can conclude that the attitudes Belović advocated were extremely progressive and in some ways even revolutionary. The analysis confirms that Jelica Belović's texts are examples of both communicative and cultural memory. The degree of presence of these forms of memory depends on the topic the author addresses. For example, while the elements of communicative memory predominate in her articles from the field of her public pedagogical work, her ethnological texts show the predominance of cultural memory. The synthesis of motives and values represented in her articles makes it clear that Belović was not a journalist following established rules and prevailing ideas, but a versatile intellectual familiar with contemporary international events in cultural, political, and scientific fields.

Keywords: Jelica Belović-Bernadzikowska, *Die Drau*, *Slavonische Presse*, theory of triple mimesis, theory of cultural memory, feminism, patriotism, Yugoslavianism

## Lebenslauf der Autorin

Sara Galić Ivić wurde 1987 in Osijek geboren. Im Jahr 2011 hat sie das Studium an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften in Osijek mit der Arbeit *Jüdische Autoren auf der Suche nach Identität* abgeschlossen und erlang somit den Master-Titel in Edukation der deutschen und englischen Sprache und Literatur. Seit 2012 ist sie als Englisch- und Deutschlehrerin in der Grundschule „Grigor Vitez“ in Osijek tätig.

Werke, Vorlesungen, Konferenzen und Stipendien:

- 2008 Zwei Artikel in der Zeitung *Augsburger Allgemeine*, Nr. 195, 64./157. Jahrgang, Augsburg
- 2015 Stipendium der Osijek-Baranja Gespanschaft für das Doktoratsstudium
- 2015 Die dritte internationale Konferenz der jungen Wissenschaftler in Novi Sad „Konteksti“, Teilnehmerin mit der Arbeit zum Thema *Jučerašnji svijet u memoarima Vilme Vukelić i Stefana Zweiga*
- 2017 Positiv bewertete Antrittsvorlesung an der Fakultät für Ernährung und Technologie in Osijek
- 2018 Internationale Literaturkonferenz – International Conference on Literature in Osijek (ICLOS), Mitglied des Organisationskomitees und Teilnehmerin mit der Arbeit zum Thema *Intimni doživljaj slavonske ravnice u pripovijetkama Kukuruz i Naviknut od djetinjstva Roda Rode*
- 2018 Die Redakteurin des Zusammenfassungsbuches der Internationalen Literaturkonferenz in Osijek – International Conference on Literature in Osijek (ICLOS)
- 2021 Vorlesung am 11. Tag der österreichischen Kultur mit dem Thema *Feministische Wirkung von Jelica Belović-Bernadzikowska in den deutschsprachigen Osijeker Zeitungen Die Drau und Slavonische Presse*
- 2022 Vorlesung und Workshop am Sommerkolleg Bovec/ Ljetnoj školi Bovec zum Thema *Mjesta pamćenja kao elementi oblikovanja kultura sjećanja*

## Životopis autorice

Sara Galić Ivić rođena je 1987. u Osijeku. Diplomirala je 2011. na Filozofskom fakultetu u Osijeku radom *Jüdische Autoren auf der Suche nach Identität* te je stekla akademski naziv magistra edukacije engleskog i njemačkog jezika i književnosti. Od 2012. godine radi kao nastavnica engleskog i njemačkog jezika u Osnovnoj školi „Grigor Vitez“ u Osijeku.

Radovi, predavanja, konferencije i stipendije:

- 2008. Dva članka u novinama *Augsburger Allgemeine*, Nr. 195, 64./157. Jahrgang, Augsburg
- 2015. Stipendija Osječko-baranjske županije za poslijediplomski studij
- 2015. 3. Međunarodna konferencija mladih znanstvenika u Novom Sadu „Konteksti“, sudionica s radom na temu *Jučerašnji svijet u memoarima Vilme Vukelić i Stefana Zweiga*
- 2017. Pozitivno ocijenjeno nastupno predavanje na Prehrambeno-tehnološkom fakultetu u Osijeku
- 2018. Internacionalna konferencija o književnosti – International Conference on Literature in Osijek (ICLOS), članica organizacijskog odbora i sudionica s radom na temu *Intimni doživljaj slavonske ravnice u pripovijetkama Kukuruz i Naviknut od djetinjstva Roda Rode*
- 2018. Urednica knjižice sažetaka s Internacionalne konferencije o književnosti u Osijeku – International Conference on Literature in Osijek (ICLOS)
- 2021. Predavanje povodom 11. Dana Austrijske kulture na temu *Feministische Wirkung von Jelica Belović-Bernadzikowska in den deutschsprachigen Osijeker Zeitungen Die Drau und Slavonische Presse*
- 2022. Predavanje i radionica na Sommerkolleg Bovec/ Ljetnoj školi Bovec na temu *Mjesta pamćenja kao elementi oblikovanja kultura sjećanja*





Ime i prezime lektora    Marija Viljušić  
Zvanje lektora            Magistra njemačkog i engleskog jezika i književnosti  
Adresa lektora            Zrmanjska 26A, 31000 Osijek  
E-adresa lektora         marija-vi@hotmail.com  
Mobitel lektora          +385 98 /92 777 46

## IZJAVA LEKTORA HRVATSKOG /ENGLSKOG/ NJEMAČKOG ILI DRUGOG JEZIKA u postupku predaje doktorskog rada na ocjenu

Izjavljujem da je doktorski rad Die gesellschaftliche und kritische Tätigkeit von Jelica Belović-Bernadzikowska  
in Osijeker Zeitungen Die Drau und Slavonische Presse im Zeitraum von 1910 bis 1916 autora  
Sara Galić Ivić lektoriran i usklađen s pravilima  
hrvatskog/engleskog/ njemačkog ili drugog standardnog jezika.

Potpis lektora

Osijek, 17. travnja 2023.